This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

RE
2928
HDI
HW 1WBK 8

KE 2928

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

GIFT OF

LUCIUS NATHAN LITTAUER

CLASS OF 1878

Eduard Wilhelmine

Frau Hauptmann B. J. Friedrich Wilhelmine, geb. 14. Oktober 1848. zum Gedächtnis
unsere Entschlafene. Endersbach, 14./18. L. A. Wolff.
Pfarrer

Mose,

der Mann Gottes.

Ein

heiliges Lebensgemählde.

In

Ein und zwanzig Kanzelvorträgen,

gehalten

im Neuen Israelitischen Tempel zu Hamburg,

von

Dr. Gotthold Salomon.

Hamburg 1835.
bei Perthes und Besser.

KE 2928

HARVARD [illegible]
GIFT OF
LUCIUS NATHAN [illegible]
1880

Israel Jacobson's

gesegnetem Andenken.

Ertönt die Zionsharfe wieder
Der heil'gen Sänger heil'ge Lieder;
Darf in der Muttersprache süßem Ton
Von Jacob's Hirt an Jacob's Heerden
Des Ew'gen Wort gepredigt werden —
Dein Werk ist's, Du, der Ewigkeiten Sohn!

So lange Geister denken können;

Für Gott und Tugend Herzen brennen,

Und Wahrheit bleibt des Weisen höchste Lust:

Wird uns Dein Name heilig bleiben,

Und tief wird ihn Siona schreiben,

In Deines Volkes dankerglühte Brust.

Vorrede.

Man sollte von Zeit zu Zeit schon deshalb ein Buch schreiben, um — eine Vorrede schreiben zu können, und uns in derselben über manches, was wir im Amte erfahren, oder was uns auf dem Gebiete der Literatur Angenehmes oder Unangenehmes begegnet ist, zwanglos expectoriren und unverholen unsre Meinung zu äußern.

Und in der That hatte ich mir so mancherlei Gegenstände bezeichnet, die ich hier zur Sprache bringen wollte, und die vielleicht für mehrere Leser nicht ganz ohne Interesse gewesen wären. So wollte ich z. B. die Fortschritte, die der Cultus in Israel seit zehn Jahren gemacht, so wie die in Materie und Form von einander abweichende Weise

der gottesdienstlichen Vorträge, die seit zwei Decennien in unsern Andachtshäusern gehalten worden, und wovon mehrere, durch den Druck bekannt, vor uns liegen, näher beleuchten u. s. w. Doch die Zeit drängte mich mehr, als ich früher geglaubt; und so kann ich nur das berühren, was mit den gegenwärtigen Vorträgen in unmittelbarer Berührung stehet.

Diese Kanzelvorträge, die ich dem geneigten Publicum überreiche, sind im Jahre 1827 von mir gehalten worden. Ich hätte also in Betreff derselben das Horazische nonum prematur in annum so ziemlich respectirt. Ich will indessen durch diese Bemerkung weder die Leser bestechen, noch die Critik entwaffnen, sondern um so angelegentlicher um nachsichtige Beurtheilung bitten, da die Predigten — acht Jahre jünger sind, als der Prediger und dessen homiletisches Studium in diesem Zeitraume jenen Reden, wie natürlich, nicht zu gute kommen konnte. — Freilich ich hätte diese früheren Arbeiten für immer im Pulte liegen lassen sollen — aber das ist es eben, was ich von unparteiischen Richtern erfahren möchte, und somit — der erste Grund zur Herausgabe dieser Vorträge. Der zweite liegt in einer Lieblingsidee des Verfassers: das Leben der biblischen Heroen in Predigten zu bearbeiten, und diese heiligen Biographieen als Erweckungs- und Erbauungsschriften allen denen in die Hände zu geben, aus deren Herzen Gott noch nicht völlig geschwunden, an deren Häusern der Schlußstein der Religion noch

nicht gänzlich gewichen ist. Daß Mose, „dieser älteste Gesetzgeber und Wohlthäter des menschlichen Geschlechtes," wie Herder ihn nennt, als das erste jener heiligen Lebensgemählde erscheinet, wird wohl niemand befremden. Das Leben David's, als Mensch und Regent, soll als das zweite erscheinen, so Gott Leben und Kräfte, und das lesende Publicum — Theilnahme schenkt. Von dieser Idee geleitet, habe ich daher den gewöhnlichen ziemlich breit getretnen Weg, Jahr aus, Jahr ein über den jedesmaligen Sabbath-Abschnitt, oder die Parascha im Pentateuch zu predigen, seit fast 8 Jahren verlassen und, indem ich das angedeutete Ziel verfolgte, mich überzeugt, daß auch die übrigen historischen Schriften der Bibel tief ins Volksleben eingreifen und daher, richtig aufgefaßt, in ansprechenden Reden behandelt, dem Redner vielfache Gelegenheit verschaffen, die heiligsten Interessen der Gemeinde zur Sprache zu bringen; den Sohn des Staubes zum Himmel empor zu heben, und das menschliche Leben mit seinen Verhältnissen zu verklären und zu vergöttlichen. Und das soll doch wohl der festeste Pol sein, um den sich unsre Kanzelvorträge drehen!!

Vielen der jüngern und angehenden Volkslehrer in den Isr. Gemeinden scheint dies noch nicht recht klar geworden zu sein, und sie wünschen, daß für und vor Israel anders gepredigt werde. Eine dieser Stimmen läßt sich in einem, übrigens recht viel Brauchbares enthaltenen „Magazin" vernch-

men. Nachdem in einem der anonymen Aufsätze [1]) der Richterspruch geschehen, daß wir, (ich weiß nicht, wie viel oder wie wenig dieser majestätische Plural in sich faßt,) auf etliche der seit 1810 erschienenen Predigten stolz sein, und einige geradezu Meisterwerke genannt werden können, und Wolf in Kopenhagen, Mannheimer in Wien, Kley und ich bis jetzt den Vorrang verdienen, wird fortgefahren: „Aber auch hier ist ein Umstand, dessen tadelnd zu gedenken wir nicht unterlassen können, nämlich die oft lästig und entgegenstrebend werdende (?) allzugesuchte Nacheiferung der Theologen und theologischen Formeln anderer Glaubensgenossen." An und für sich würde man diese auf Schrauben gestellte „allzugesuchte„ Phrase gar nicht verstehen: doch der Commentar folgt; „Der jüdische Prediger darf sich nicht allein (bloß) in allgemeiner Moral herumbewegen und darf das Characteristische, welches in der Geschichte des Volkes besonders ausgeprägt ist, nicht von sich streifen."

Aber auf die Predigten die der Vorredner von den genannten Männern kennt, seine eigenen mit gerechnet, paßt diese Rüge schlechterdings nicht, und es scheint, als wenn der Verf. jenes Aufsatzes die Predigten, über die er ein so absprechendes Urtheil fällt, gar nicht kennt. Indessen er führt eine unbekannte und ungenannte Autorität an, denn es heißt weiter: „Dies ist es,

[1]) Isr. Predigt- und Schulmagazin von Dr. L. Philippson. 9tes Heft, S. 278.

was neulichst ein Freund in einem Briefe an mich (uns) mit classischen (?) Worten also ausgedrückt hat. „Das Judenthum umfaßt zugleich das Bürgerrecht der Erde und des Himmels, (schön und wahr!) So ist das Geschäft des jüdischen Predigers über das ganze bürgerliche Leben ausgedehnt."

Ganz recht! aber eben deshalb darf der jüdische Prediger, da er seine Gemeinde für das „ganze bürgerliche Leben," empfänglich und fähig machen soll, das Gebiet der Moral nie aus dem Auge lassen!

Die anonyme Autorität fährt fort: „Daher (?) darf man in jüdischen Predigten keine Salbungsvollen Worte suchen."

Ei, ei, warum denn nicht: Wer nur recht salbungsvoll zu reden versteht! Er kann seines Sieges und des guten Erfolgs gewiß sein. Es ist nur nicht alles Gold, was glänzt, und salbungsvoll, was oft so genannt wird. [1])

„In jüdischen Predigten" fährt der Briefsteller fort, soll auch „keine allgemeine Moral zu suchen sein, womit die meisten zum Ekel überfüllt sind, (das ist eine harte Rede!) son-

---

[1]) Anmerk. Der selige Dr. Gurlitt steht mir hier vor Augen, der, so oft er einen Prediger hörte, der viel nichtssagende Worte und Declamationen und O! und Ach! für hohe Salbung hielt, ironisch-lächelnd ausrief: „Herr Gott!! der hat — Schmiere!" Die freilich darf sich in keiner Predigt befinden, sie sei jüdisch, oder christlich!

dern neben den göttlichen Trostworten historische Tradition, volksthümliche Weisheit, (sind das Sprichwörter?) und Erklärung des Gesetzes."

Letzteres geschieht, so oft das Gesetz einer Erklärung bedarf; oft ist das Gesetz geradezu der Text der Predigt, noch öfters die Seele des ganzen Vortrags, also — was will der Briefsteller denn eigentlich sagen und rügen? Soll der Prediger das Gesetz, am Ende das Ceremonial-Gesetz ganz besonders, immer und ewig interpretiren?

„Es müssen Reden an das Volk sein, nicht blos an die Menschen."

Modus in rebus! So weit die israelitischen Gemeinden, als solche, nach Lage und Schicksal, nach bürgerlicher Stellung und religiöser Verfassung ihre eigenthümlichen Bedürfnisse haben, müssen auch die an sie gehaltenen Reden diesen Bedürfnissen allerdings angemessen sein; alles übrige aber ist vom Uebel. In jeglicher Redensart Nationales erkünsteln wollen, ist unweise und führt weder zu dem Bürgerrechte auf der Erde, noch zu dem im Himmel, und was sich einmal trotz der köstlichsten Specereien, die man daran verwendet, zur Mumie verhärtet hat, läßt sich weder durch orientalischen Redeschmuck, noch durch irgend einen andern originellen Putz ins Leben zurückrufen. Mitten im Oriente ruft der Seher seinem Volke zu: „Es ist dir gesagt, o Mensch! was gut ist, und der Ewige von dir fordert!" (Micha 6; 8.).

Was der classische Briefsteller noch ferner zurechtweisend

sagt, und der geehrte Herausgeber auch für seine Ansicht erklärt, „daß das Judenthum nämlich kein Weinberg, sondern ein Atlas sei; daß das Judenthum ferner eine arabische Sandwüste haben müsse," ist mir nicht recht klar worden. Worte! Worte! Ich weiß in meiner Einfalt nur so viel, daß der Prophet des Herrn das Judenthum allerdings einem Weinberg verglich, und die Juden dazu (Jesaias 5; 1). Auch das weiß ich, (und es schmerzt mich tief, daß ich es weiß!) daß die — Gebirgskette von spätern Satzungen, (חלי תלים של הלכות) für Tausende zum erdrückenden — Atlas geworden, daher sie das köstliche Manna in der Arabischen Sandwüste verschmäheten, und ihren Durst am Haderwasser zu stillen suchten. — —

Nein, ihr geliebten Brüder, die ihr mit mir an und in dem Weinberg des ewigen Gottes zu arbeiten berufen seid! lasset uns in die Tiefe der Zeit steigen, ihre Geheimnisse und unsres Volkes Bedürfnisse kennen lernen, und wem der Herr das Wort gegeben, der rede wahr und lasse das Stroh aus dem Getreide. Wie die Propheten des Herrn gepredigt haben, also lasset uns predigen und predigen lernen. Hat Jesaia nicht „allgemeine Moral" gepredigt? (Jes. Cap. 1 auch 57 u. 58 u. a. St.) Und doch hat dessen Adlerblick die Seraphim in ihrem Gottesdienste belauscht! (Das. 6; 2). Hat Jeremias (Cap. 7 und 8) keine allgemeine Moral gepredigt? Hat Ezechiel (Cap. 18 und 33,) oder Amos, oder Micha oder Sachariah keine allgemeine Moral gepredigt? Wurde

etwa der Mensch über das Volk vernachläßigt? Jene große Geister und große Herzen haben Religion und Moral nie gesondert, weil die Lehre des lebendigen Gottes diese Sonderung nicht kennt, und sie gänzlich der neuern Zeit angehört.

Und diese Weise der Propheten ist und soll auch die unsre bleiben! Aus Liebe zu Gott, aus Ehrfurcht gegen die göttlichen Institutionen sollen wir als sittlich-hohe Menschen wirken; unsre Wohnungen und Ehen sollen heilig gehalten werden aus Religion; unsre Kinderzucht und unser Familienleben soll musterhaft werden und bleiben, aus Religion; unsre Menschenliebe soll unbeschränkt sich äußern, aus Religion: auf diesem Wege wird dem Volke — gepredigt und — geholfen! So sollen wir alle unsere Pflichten lieben und üben als göttliche Gebote. Dieser Geist lebe und webe in unseren Predigten! — Und die Bessern und Gediegenern unter den frühern und spätern Rabbinen haben auch nicht anders gepredigt! Hat z. B. die Predigt des Rabbi Samlai (Maccoth Bl. 23. 24.) einen andern Inhalt? Hatte die Lebens-Predigt des Rabbi Alexander, der so gar auf öffentlicher Straße predigte, (Abode-Sara Bl. 19.) einen andern Inhalt? — Hatte die Predigt des Rabbi Elieser über die Bedeutung des Versöhnungstages, (Joma Bl. 85) einen andern Inhalt, als allgemeine Moral? Wenn man doch nur keine Originalität affectiren und die jugendliche Theorie die gereifte und bewährte Erfahrung doch nur nicht gar zu voreilig meistern und mustern wollte!! —

Die zwanzigste Predigt in der vorliegenden Sammlung wurde zwar unter dem Titel „Nichts hinzu und nichts davon" auf besondere Aufforderung im Jahre 1828 besonders abgedruckt; da sie aber zu dem ganzen Cyclus gehört, so durfte sie hier nicht fehlen, und mußte, mit einigen Abänderungen, aufgenommen werden. In Paulus neuestem Werke über Dogmatik, steht sie wörtlich abgedruckt.

Ich kann dieses Vorwort nicht schließen, ohne erst den hochgeschätzten und tiefgelehrten Männern, die meine „Fest-Predigten" in mehreren critischen Blättern mit so viel Liebe und Interesse beurtheilt haben, meinen ehrerbietigsten Dank zu bringen. Besonders hingezogen fühle ich mich zu dem wackern Recensenten, der den erwähnten Predigten (im 11. Band 4. Heft der kritischen, von Herrn Dr. Joh. Fr. Röhr herausgegebenen Prediger-Bibliothek 1830) eine 24 Seiten starke Anzeige gewidmet hat. Mehrere von dessen in sich selbst begründeten Erinnerungen habe ich, wie ich glauben darf, mit gutem Erfolge benutzt. Möchten sich auch diese Kanzel-Vorträge einer humanen und gründlichen Beurtheilung recht bald zu erfreuen haben!

Auch meinen Freunden in der Nähe und Ferne, die durch ihre Theilnahme und Unterschriften die Herausgabe der vorliegenden Predigten zu befördern suchten reiche ich im Geiste die Hand und sage ihnen meinen tiefgefühlten Dank.

Die Freundlichkeit unsers Gottes aber sei Allen beschieden, die ihn lieben und fürchten und an seinem heiligen Worte Wohlgefallen finden. Daß das Reich des Lichtes und der Wahrheit in Israel immer größere Kreise gewinne und der Geist immer heller und das Herz immer wärmer werde, ist mein heißester Wunsch. Zur Erreichung dieses heiligen Zieles durch das Wort, das ich im Namen meines Gottes verkünde, mit zu wirken, wird stets die Aufgabe meines Lebens bleiben.

Hamburg am 1. März 1835.

Der Verfasser.

Inhalts-Verzeichniß.

Erster Vortrag.

Mose als Kind . . . . . Seite 1

Zweiter Vortrag.

Mose als Jüngling . . . . . „ 16

Dritter Vortrag.

Die wunderbare Erscheinung . . . . . „ 28

Vierter Vortrag.

Die Weihe zum Volksführer . . . . . „ 44

Fünfter Vortrag.

Wie fangen wir es an, heilsam auf die Menschen zu wirken? . . . . . „ 59

Sechster Vortrag.

Mehr sein, als scheinen geziemt dem Israeliten . . . . . „ 69

Siebenter Vortrag.

Auch gegen den Verstorbenen erfülle deine Pflicht . . „ 82

Achter Vortrag.

Würdige und heilsame Berufsthätigkeit . . . . . „ 94

Neunter Vortrag.

Das Verfahren des göttlichen Mannes bei'm goldenen Kalbe . . . . . „ 107

Zehnter Vortrag.

Die edle Unzufriedenheit des Israeliten . . . . . „ 124

Eilfter Vortrag.

Die inhaltreichsten Stunden in unserm Leben . . . . . „ 138

Zwölfter Vortrag.

Der Segen der Volksaufklärung . . . . . „ 152

Dreizehnter Vortrag.
Bei guten Werken trachtet nach Vollendung ..... „ 164
Vierzehnter Vortrag.
Wie groß zeigt sich Mose bei dem lüsternen Volke! .. „ 176
Funfzehnter Vortrag.
Der große Wunsch ..... „ 194
Sechszehnter Vortrag.
Die Macht der Verläumdung ..... „ 211
Siebenzehnter Vortrag.
Des Frommen Muth und Besonnenheit ..... „ 225
Achtzehnter Vortrag.
Vergehen und Strafe ..... „ 242
Neunzehnter Vortrag.
Des Israeliten Blick in eine glücklichere Zukunft ... „ 258
Zwanzigster Vortrag
Die Ansicht des göttlichen Lehrers von der göttlichen Lehre „ 275
Ein und zwanzigster Vortrag.
Die letzten Blicke auf ein großes Leben ..... „ 300

Subscribenten-Verzeichniß.

	Exmpl.
Altona.	
Herr B.	1
„ Jacob Meyer	1
„ B. Saalfeld u. Heynssen	1
„ Daniel Warburg . . .	1
Arnsberg.	
„ Samuel Amberg . . .	1
„ Consistorialrath Bäumer	1
„ ein Ungenannter . . .	1
„ A. Goldberg	1
„ M. Grünberg	1
„ Abbt Ostwalt	1
Berlin.	
„ Dr. J. L. Auerbach . .	1
„ J. Berg	1
„ Sam. Friedberg . . .	1
„ R. S. Gumpertz . .	1

	Exmpl.
Herr M. Jacobson	1
„ Salomon Hertz . . .	1
„ Joseph Loewenherz . .	1
„ Joel Meyer	1
„ D. J. Rieß	1
„ Israel Sachs	1
„ J. Salheim	1
„ D. J. Wulff	1
Bernburg.	
Sr. Hochwürd. der Herr Superintendent Habicht.	1
„ Dr. Herxheimer, Land-Rabbiner	1
Braunschweig.	
„ M. Lazarus Bernhardt	1
„ Helft	1
„ Lasch, Gemeindelehrer	1

		Exmpl.
Herr	Jr. Meyerhof aus Hildesheim	1
„	M. Meyer	1
„	Sachtleben, Pastor zu St. Catharinen	1
„	J. Samson	1
„	— Samson	1
	Brody.	
„	Philipp Atlas	1
„	M. Bernstein	1
„	Isaac A. Blumenfeld	1
	Mad. Riwa Lea Eger	1
„	J. M. Finkelstein	1
„	Moses Kaller	1
„	M. J. Kornfeld	2
„	Sal. Loewensohn	2
„	Moritz Mahl, Jurist	1
„	H. D. Mintz	2
„	J. H. Nathansohn	1
„	N. M. Schorr	1
„	J. . . c S. . r	1
„	Marcus Strelisker	1
	Mad. Dresel Stresower	1
	Cassel.	
„	Dr. M. Büdinger, Oberlehrer	1
„	Sal. Büding	1
„	H. S. Friedmann	1
„	Levi Katzenstein	1
„	Aaron Levinsohn	1
„	Dr. Pinhas	1
„	Wolf Rinald	1

		Exmpl.
	Danzig.	
Herr	M. Abraham	1
„	Philipp Ehrenberg	1
„	Sam. Herrmann	1
„	S. S. Hirsch	1
„	J. J. Meyer	1
„	Z. L. Meyer	1
„	Joel Nathan, Lehrer	1
	Frankfurt a. M.	
„	B. H. Goldschmidt	1
„	S. D. Oppenheim	1
„	Dr. J. Weil	1
	Gießen.	
„	Dr. Levi, Rabbiner	1
	Hamburg.	
„	Jacob Ahrens	1
„	A. Alexander	1
„	M. Alexander	1
„	Adolph Arnold	1
„	Louis Behr	1
„	B. D. Benjamin jr.	1
„	A. L. Blumenthal	1
„	L. Bonheim	1
„	J. Brüner	1
„	G. G. C	1
„	Jac. Gabr. Cohn	1
„	Jos. Gabr. Cohn	1
„	Marc. Dav. Cohn	1
„	A. L. Cohn	1
„	N. A. Cohn	1
„	Leopold Cohn	1

		Exmpl.
Herr	Veit Cohn	1
"	Salomon Danziger . .	1
"	W. Davidson	1
"	Liman Delbanco . . .	1
"	S. Dormitzer	1
"	E. Elias	1
"	Jacques Elkan	1
"	Heymann Engel	2
"	Dr. M. Fränkel . . .	1
"	A. Gobert	1
"	M. J. Goldschmidt . .	1
"	Mor. Dav. Goldschmidt	1
"	A. A. Gottschalk . . .	1
"	Ruben Hahn	1
"	Elias Heine	1
"	Henry Heine	1
"	L. Heymann in Nottingham	1
"	W. D. Herz	1
"	Gustav Herz	1
"	J. M. Hirsch	1
"	B. Hirschfeld	1
"	Samuel Israel	1
"	E. J. Jonas	1
"	Philipp Julius	1
"	Louis Lazarus	1
"	J. Lilienthal	1
"	D. Lippert	1
"	H. Lipschütz	1
"	Jul. J. Loewenthal	3
"	Louis J. Loewenthal	1
"	Jacob Maas	1
"	Samuel Magnus . .	1
"	Benny Mainzer	1
"	L. B. Meyer	1
"	Heinr. Meyer	1
"	N. P. Nathan	1

		Exmpl.
Herr	Samuel Oppenheim	1
"	Louis Oppenheimer	1
"	J. P. Ree	1
"	Dr. G. Rießer . . .	1
"	Jacob Rießer	1
"	M. Robinow	2
"	S. Robinow	1
"	A. J. Saalfeld . .	2
"	Gustav Salomon . . .	1
"	M. H. Schwabe . .	2
"	G. H. Schwabe . . .	1
"	M. Severin	1
"	A. Sommer	1
"	N. Spanier	1
"	A. D. Veit	1
"	Moritz Warburg . . .	1
"	Warendorff	1
"	A. Windmüller	1
"	Dr. J. Wohlwill . . .	1
"	A. E. Wolff	1
"	J. Wollheim	1
"	Z. M. Zachrias	1
"	Z. H. Zadich	1

Hannover.

"	Dr. N. Adler	1
"	Kossmann Berend, Hof-Agent	1
"	Levy Berend	1
"	Alex. Abrah. Cohen	1
"	J. L. Cohen, Kriegs-Agent	1
"	Dr. Moritz Cohn . .	1
"	Dr. Herman Cohn . .	1
"	S. A. Cohen	1

		Exmpl.
Herr	Heinr. J Cohen . . .	1
„	Herz Leffm. Cohen . .	1
	L. Cohen, Wittwe . .	1
„	Caiphas Cohen	1
„	J. A. Cohen	1
„	Herman Cohen	1
„	J. Berend Coppel . .	1
„	Simon Coppel	1
„	Heinem. Daniel . . .	1
„	Dr. M. Eller	1
„	H. Frensdorff	1
„	J. Frensdorff	1
„	Dr. S. Freudenburg	1
„	Levy Gottschalk	1
„	Dav. Jacques, Finanz-	
„	Rath	1
	Frau Finanz-Räthin Jacobson	1
„	Max. Jüdel, Rechts- Consulent	1
„	Gebrüder Lazrus . . .	1
„	A. Levy	1
„	Ephraim Meyer . . .	1
„	Gerson Meyer	1
„	Moses Meyer	1
„	Hirsch Oppenheim . .	1
„	H. Peretz	1
„	E. Samson	1
„	Salomon Seelig . . .	1
„	Ezechiel Simon . . .	1
„	Dr. S. Simon	1
„	Levy Spanier	1
„	M. C. Sternheim . .	1
„	S. Sußmann	1
„	A. S. Werner . . .	1

		Exmpl.
	Hildesheim.	
	Durch Herrn M. Benlevy	5
	Iserlohn.	
Herr	Bredewald, Pfarrer	1
„	A. Cohn	1
„	A. J. Elsberg	1
„	A. Feldheim	1
„	Florschütz, Pastor und Schulinspector	1
„	Hemmer, Pfarrer . .	1
„	Josephsohn, Pastor . .	1
„	W. Langenwinsche, Buchhändler . . .	1
„	Ostwalt	1
„	Romberg	1
„	A. Rothenburg, Dr. Med.	1
„	Fr. Schrimpf	1
	Sr. Hochwürden Herr Dr. Strauß, Ritter des Königl. rothen Adler-Ordens	1
„	Warenhagen, Vicarius	1
	Lengsfeld.	
„	Dr. Hess, Hofrath und Physicus	1
„	H. J. Löwenheim . .	1

		Exmpl.
	Lüdinghausen (bei Münster).	
Herr	Ph. Gottfried, Lehrer.	1
	Magdeburg.	
„	L. Philippson, Dr. Phil.	1
„	Ph. Philippson, Dr. Med.	1
	Mannheim.	
„	M. Berlener	1
„	J. Ettinger	1
„	L. Lindmann, Rabb. Candidat	1
„	A. Rosenfeld, Rabb. Candidat	1
„	Dr. Wolff	1
	Menden.	
„	A. Dinkelspiel	1
„	Funke, Vicarius . . .	1
„	Goebel, Pfarrer	1
„	Knickenberg	1
„	Wallach u. Reifenberg	1
„	L. S. Rothschild . . .	1
„	A. Sternfeld	1
„	Wolf u. Elias in Neheim	1
	Neheim.	
„	J. Braunschweig . . .	1
„	A. Ostberg	1
„	Jos. Reifenberg . . .	1
	Neuenkirchen.	
„	Emanuel, aus Minden	1
„	Loewenstein	1

		Exmpl.
	Peine.	
Herr	M. Flörsheim	1
„	R. Goldstein, Lehrer	1
„	Leidersdorf	1
„	Meyer, Lehrer	1
„	J. Spiegelberg	1
„	J. L. Traube	1
	Stockholm.	
„	A. Bonnier, Buchh.	6
„	J. D. Hirsch	1
„	Alex. Launé	1
„	L. Levin jr.	1
„	H. Schück	1
„	Dr. L. Seligmann, Rabbiner . . .	1
	Stuttgart.	
„	Siegmund Benedict	1
„	M. Bloch, Rabbinats-Verweser in Oberdorf.	1
„	Boscawitz	1
„	A. Cohen, Cand. der Landwirthschaft, aus Hannover	1
„	Dr. N. Francfurter, Cand. der Theol., aus Oberdorf	1
„	E. Frank, Lehrer in Aufhausen	1
„	L. Gondchaux a. Paris	1

		Exmpl.
Herr	Kallmann, Gymnasiast aus Erschnau	1
"	L. Kaulla, Stud. jur.	1
"	S.J. Kaulla, Hofagent	1
"	Joseph Kaulla	1
"	S. M. Kaulla	1
"	Lahnstein	1
"	S. Loewenstein, Lehrer in Pfaunloch	1
"	Dr. Meyer, Rabbiner.	
"	U. L Maison, Lehrer in Oberdorf	1
"	H. Stern, Schulamts-Candidat aus Oberdorf.	1
"	Dr. Weil, Secretair und vortragendes Mitglied der K. W. isr. Oberkirchen-Behörde	1
	Vacha	
"	Waldeck, Schullehrer	1
	Durch Herrn M. in W.	20
	Warschau.	
Herr	Dr. Bernstein	1
"	N. J. Brüner	1
Herr	Itziger Cohen	1
"	H. S. Eiger	1
"	M. S. Eiger	1
"	S. R. Hirschsohn	1
"	Rosen und Kronenberg	2
"	Jacob Loewenstein	1
"	J. Schmiedeberg	1
"	Leopold Töplitz	2
	Walldorf.	
	(im Herzdgthum Meiningen)	
Herr	S. Gutmann, Rabbiner	1
	Weimar.	
"	Alexander Elkan	2
	Wiesbaden.	
"	A. Geiger, Herzogl. Nassauischer Rabbiner	1
	Winsen.	
"	M. L Landsberg, Lehrer	1
"	S. L. Landsberg, Lehrer in Delvenhorst	1
"	J. H. Neufeld	1

Später eingesandte Subscribenten. *)

	Exmpl.
Herr Rabbiner Adler in Oberdorf	1
„ Lehrer Hirsch in Mühringen	1
„ „ Frankfurter in Nordstetten . .	1
„ „ Bikard in Texingen	1
„ „ Hirsch in Baisingen	
„ „ Posener in Kannitz	1
„ J. J. Eitzbacher, Rittergutsbesitzer in Neukirchen.	1
„ Lehrer S. L. Liepmannssohn in Neukirchen .	2
Herr Lehrer Loewenthal in Mühlen am Nekkar	1
„ „ Stauburger in Haigerloch. . .	1
„ Rabbinats-Verweser Dr. Bessermann in Mühringen	1
„ Lehrer Berligheimer daselbst	1
„ „ Leser in Brilon	1
„ „ H. L Ramberg in Gütersloh. .	1
„ Stadtrichter Blankenburg in Sandersleben. .	1
„ Actuarius Zabler daf.	1
„ S. Heinemann daf.	1

Verbesserungen.

Seite 239.	Zeile 15,	ſt. niemals,	lies jemals.
„ —	„ 16	„ niemals,	„ jemals.
„ 252. in der Anmerkung.	„ 2 v. u.	„ ward es erseh'n,	„ wird übersehn.
„ 278.	„ 10 v. u.	„ lobt,	„ lebt.

*) Die nach dem Abdruck der Subscriptionsliste eingehenden Subscribenten sollen dem zweiten Lebensgemählde, dem Leben David, s vorgedruckt werden.

Von dem Verfasser dieser Kanzelvorträge sind folgende Schriften erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

חלקת מהקק. eine aus 8 Abschnitten bestehende theologisch-philosophische Abhandlung des Maimonides. Aus dem Arabischen und Rabbinischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen. Dessau 1809.

Licht und Wahrheit, oder über die Umbildung des isr. Cultus. Leipzig, 1813.

Der Character des Judenthums. 1817. (In Verb. mit J. Wolf.)

Hebräisches Elementarbuch zur bessern und Stufengemäßern Erlernung des Hebräischen und Rabbinischen, (in Verbindung mit J. Wolf.) Dessau und Leipzig. 1819.

Selimas' Stunden der Weihe. Eine moralisch-religiöse Schrift für die Gebildeten unter dem weiblichen Geschlechte. Leipzig. 1816.

Predigten in dem Neuen Isr. Tempel zu Hamburg. 1. 2. und 3te Sammlung. Hamburg, von 1820—1825.

Festpredigten für alle Feiertage des Herrn. Hamburg, 1829.

Sammlung der neuesten Predigten, gehalten in dem Neuen Isr. Tempel zu Hamburg. (In Verb. mit dem Herrn Dr. Kley.) 3 Hefte. Hamburg, 1826. 1827.

Denkmal der Erinnerung an Moses Mendelssohn, zu dessen erster Säcularfeier u. s. w. Hamburg, 1829.

Das Familienleben. Für fromme Gemüther. Hamburg, 1821.

Die Natur, eine Lehrerin der Wahrheit. Berlin, 1821.

Parabeln. Dresden 1819. 2te Ausgabe 1826.

Ferner ist bei uns erschienen:

Allgemeines Israelitisches Gesangbuch, eingeführt in dem Neuen Israelitischen Tempel in Hamburg. 1833.

Hamburg, im März 1835.

Perthes und Besser.

Erster Vortrag.

Mose als Kind.

„Von der Stunde an, so Gott die Welt erschuf, gefiel es ihm, Wohnung zu halten unter den Sterblichen. Er bildete den Adam und befahl ihm Mäßigkeit im Genusse; doch übertreten ward der Befehl. Ein Gebot nicht vermagst du zu halten! sprach der Herr zu dem Ungehorsamen, und zog sich zurück — in den ersten Himmel. Bald darauf erwürgte Kain seinen Bruder Hebel: die Gottheit entfernte sich noch mehr und nahm — den zweiten Himmel ein. Zu den Zeiten des Enosch begann der Götterdienst [1]: Gottes Herrlichkeit begab sich in den dritten Himmel. Das Geschlecht der Sündfluth kam, der Herr zog sich zurück — in den vierten Himmel. Das übermüthige, Stadt und Thurm himmelanbauende Volk erschien: der fünfte Himmel ward des Herrn Wohnung. Sodom frevelte, und in den sechsten Himmel zog sich Gott zurück. Amrafel [2] wüthete, und zum Aufenthalte wählte Gott den

[1] Gen. 4; 26 nach einigen Auslegern.

[2] Das. 14; 1.

siebenten Himmel: „Ich mag unter Uebelthätern nicht weilen.“ Jetzt erschien Abraham, der Vater der frommen Gläubigen — vom siebenten in den sechsten Himmel ließ der Herr sich herab. Isak, der Gottgeweihete, trat in's Leben — Gottes Herrlichkeit verfügte sich in den fünften Himmel. Ihm folgte Jacob mit dem frommen, einfältigen Gemüthe — in den vierten Himmel stieg der Herr. Der Priesterstamm entstand — im dritten Himmelszelt zeigte sich der Herr. Muth und Vertrauen bewies Lewis Familie unter dem Druck der Aegyptischen Tyrannen — in den zweiten Himmel ließ der Herr sich nieder. Amram kam, und Gottes Herrlichkeit offenbarte sich im ersten Himmel wieder. Jetzt erschien Mose — und Er war es, der die Gottheit zur Erde rief [1].“ —

Wer mit der Sprache, unserer alten Gleichnißdichter auch noch so wenig vertraut ist, hat doch wohl den Sinn dieser Gleichnißrede richtig aufgefaßt: Nicht die Himmelsräume allein — auch unsere Erde ist Gottes Heiligthum; auch unter sterblichen Menschen thront der Herr. Doch wo der Sünde gefröhnt wird — zeige sie sich als ungezähmter Sinnengenuß, (in Adam veranschaulicht;) oder als Abgötterei, (in Enosch dargestellt;) oder als Gewaltthat und Raub, (wie im Geschlechte der Sündfluth;) oder als Lieblosigkeit gegen Mitmenschen, (wie in Sodom und Gomorrha;) oder als Hochmuth und Dünkel, (wie bei dem Thurmbau;) oder als Verfolgungs- und Streitlust, (wie in der Person des Amrafel;), mit einem Worte: Wo die Sünde wohnet, kann Gott nicht weilen: er zieht sich gleichsam zurück. Wo weilt der Herr mit Wohlgefallen? Wo Wahrheit und Gerechtigkeit; wo Liebe und Frieden sich begegnen und küssen. Durch das Leben und Wirken un-

[1] ב' ר פ' נשא

ferer Väter gewannen diese Tugenden Eingang und Raum unter den Menschen. Dadurch kam das Geschöpf dem Schöpfer, der Schöpfer dem Geschöpfe näher; immer näher!! Aber ganz nah, zur innigen Verbindung kam es erst durch den, dem er alle seine Herrlichkeit zeigte, (Exod. 33; 18. 19). Erst mit dem Lehrer der Völker, mit dem größten der Propheten stieg Gott zur Erde herab. — Dies der Sinn jener Gleichnißrede.

Aber welche Einleitung? welche Einleitung zur heutigen Predigt? werdet ihr fragen. In der That, m. Br., ist es auch keine Einleitung zur heutigen — sondern in viele kommende Predigten; denn ich habe keine andere Absicht, als euch über das Leben des göttlichen Mose eine Reihe von Vorträgen zu halten, und das Gleichniß aus unserm reichhaltigen Gleichniß-Buche [1]) soll zum Eingang dienen, und nur in Erinnerung bringen, daß es wohl der Mühe werth sei, die nähere Bekantschaft eines Mannes zu machen, von dem, nach dem rabbinischen, wohl gewählten Ausdrucke [2]) — in einem noch weit höhern Sinne, als von jenem heidnischen Weltweisen — gerühmt wird, daß er die Weisheit von dem Himmel holte und in die Wohnungen der Sterblichen einführte.

Misversteht mich aber nicht, m. Th., ich werde bei meinen Vorträgen nicht sowohl den Gesetzgeber, den gottbegeisterten Seher, als vielmehr den Menschen, den Sohn Israels, gleichsam seine Persönlichkeit vor Augen haben; denn was er als Gesetzgeber, als Seher gethan und gewirkt; welche Ideen — „jetzt noch zu neu und zu hoch" er als solcher in's Werk gerichtet, wer wollte sich so hoch versteigen, diese inhaltschweren Gegenstände in eine Reihe von Predigten zu behandeln!

---

[1] מדרשים

[2] והודודו לארץ ך

So lasset mich denn heute zum Anfange beim — Anfang stehen bleiben und euch

Mose als Kind

vor die Seele führen.

2. Mos. Cap. 2. 1—10.

Es ging ein Mann aus dem Hause des Lewi und nahm eine Tochter des Lewi. Und das Weib ward schwanger und gebar einen Sohn. Als sie ihn sah, daß er schön sei, verbarg sie ihn drei Monate. Da sie ihn aber nicht mehr verbergen konnte, da nahm sie für ihn einen Kasten aus Binsen, beklebte denselben mit Lehm und Pech und legte das Kind hinein, und legte ihn in den Schilf am Ufer des Flusses. Seine Schwester stellte sich von fern, um zu sehen, was ihm geschehen wird. Da ging die Tochter Pharaos herab, sich am Flusse zu baden, und ihre Jungfrauen gingen am Ufer des Flusses. Als sie den Kasten im Schilfe erblickte, schickte sie ihre Magd und ließ ihn holen, öffnete ihn und sah das Kind, und siehe: ein weinender Knabe. Und sie erbarmte sich über ihn und sprach: Von den Kindern der Ebräer ist dieser. Da sprach seine Schwester zu der Tochter des Pharao: Soll ich gehn und dir rufen ein säugendes Weib von den Ebräerinnen, daß sie dir das Kind säuge? Die Tochter des Pharao sprach zu ihr: Gehe! Das Mägdlein ging und rief die Mutter des Kindes. Und zu dieser sprach die Tochter des Pharao: Nimm dieses Kind und säuge es mir, und ich, ich will dir deinen Lohn geben. Das Weib nahm das Kind und säugte es. Als das Kind herangewachsen war, brachte sie es der Tochter des Pharao. Er ward ihr Sohn, und sie nannte seinen Namen Mose und sprach: weil ich ihn aus dem Wasser gezogen habe.

Tyrannen war nie ein Mittel zu unmenschlich, sobald es ihnen zur Erreichung ihrer gottlosen Zwecke verhalf. Pharao wählte das Schrecklichste: Bestellte Mörder müssen Israels Wohnungen durchspähen und dem Herzen der Mutter die

Säuglinge entreißen: der Nil wird ihr Grab. (1) Ein wohlgebildeter Knabe erblickt jetzt das Licht der Welt, und da die Mutter den Neugebornen nicht länger zu verbergen im Stande ist, sucht sie das sorgfältig verwahrte Schifflein mit seinem köstlichen Inhalte zwischen hochaufgeschossene Binsen zu verbergen, vielleicht mit den Worten: Er, der Noa mitten in den Fluthen einstens geschützt, kann auch dein Retter werden, holder Säugling! Und der Knabe wird gerettet! Nach Gottes weisem Rathschluß mußte des Tyrannen Tochter ihn finden, retten, erziehen, bilden, lieben. Gottes Vorsehung entriß ihn den drohenden Gefahren, ihn für seine einstige Bestimmung schon in früher Kindheit vorbereitend.

Doch glaubt nicht, m. F. daß Mose ein besonderes Vorrecht genoß; auch unsre Kindlein gedeihen unter göttlichem Schutze; auch bei unsern Kindern — wenn auch minder auffallend und überraschend — sind Gottes Führungen väterlich-wohlthuend! Jene unendliche Weisheit, die das Schicksal der Länder und Völker entscheidet, läßt sich huldreich nieder, um die Angelegenheiten derer zu ordnen, deren Lallen Gottes Reich befestigt, die Sünder beschämend, die da wähnen: Er sieht uns nicht, sein Auge blickt nicht zur Erde nieder.

Wohlan denn, m. F. lasset uns unsern Blick sowohl auf die Erhaltung des Kindes, dessen unser Text erwähnt, als auch auf das Leben unsrer Kleinen richten, so werdet ihr euch von

Gottes Führung bei unsern Kindern

zuvörderst überzeugen, und alsdann einsehen und beherzigen lernen, wozu diese Ueberzeugung uns auffordert und verpflichtet. Möge Gott uns nahe sein mit seinem Segen. Amen.

---

1) Exod. 1; 22.

I.

Länger konnte sie ihn nicht verbergen, sagt unser Text von der Mutter des Neugebornen. Also war es selbst der Mutterliebe, die alles versucht und wagt und in Erfindungen unerschöpflich ist, wenn es das Leben und das Wohl ihres Kindes gilt, selbst der Mutterliebe war es nicht möglich, von dem theuren Haupte die Gefahr abzuwenden, und ohne Gottes wundersame Fügung wäre der wohlgebildete Säugling ein Opfer des Todes geworden: da offenbarte sich Gottes Fürsorge und dem Kinde erschien ein rettender Engel. — Und so sind denn das erste, wohin wir unsern Geist richten, die Anstalten, die die göttliche Vorsehung zur Erhaltung unserer Kinder fortwährend trifft. Denn sagt, kann das Vater- und Mutterauge den Liebling ihres Herzens auf alle Wege begleiten, Tag und Nacht über denselben offen stehen? Wer kann die Gefahren zählen, von denen unsere Kleinen bedroht werden? Gebrechlicher und hülfloser tritt kein Wesen in die Welt, als der Mensch; schwächer und unbehülflicher bleibt kein Wesen so lange Zeit hindurch, als der Mensch. Freilich kehren viel Tausende unserer Kinder früh genug zur Erde zurück; aber wundert ihr euch nicht über die Tausende, die erhalten werden? Wundert ihr euch nicht, daß so viele dieser zarten Geschöpfe unverletzt bleiben? Begreift ihr es, wie ihr schwaches Pflanzen- und Blumenleben so unzähligen gefahrvollen Zufällen nicht unterliegt, ihr hinfälliger Leib, trotz der unzähligen, abwechselnden Krankheiten, nicht zerstört, der feine Stoff nicht aufgerieben wird? Begreift ihr es, wie das zarte, aufblühende Geschöpf dem Leichtsinn der Menschen, dem Uebermuthe der Menschen, der Bosheit der Menschen, der falschen Zärtlichkeit der eigenen Erzieher Widerstand leistet? Wie? Ihr hättet über diesen Gegenstand schon einmal reiflich nach-

gedacht und ihr erstaunt nicht, daß so viele unserer Lieben den Gefahren der frühen Kindheit entrissen werden?

Doch ihr habt recht, nicht zu staunen, denn was wunderbar ist in unsern Augen — es ist es nicht in den Augen Gottes. Und Er — Er ist's, der unsern Kindern, seinen Kindern schützend zur Seite steht. So wie er den Mose in der weichgeschaffenen Fürstentochter Einen Engel zugesendet, so befiehlt er mehreren seiner Engel, unsere Kinder zu erhalten und auf Händen zu tragen. Die erste, von Gottes Hand zur Erhaltung der Unsrigen getroffene Anstalt ist die Liebe, die Gott in das Mutterherz gepflanzt, alle Mühen und Lasten tragend, alle Mühen und Lasten versüßend, die das schwache Geschöpf erheischt; diese Mutterliebe ist erfindungsreich, wie ihr an der Mutter in unserm Texte seht. — Die Familien-Anhänglichkeit ist die zweite, von Gott zur Erhaltung unserer Kinder getroffene Anstalt. In dem häuslichen Kreise befinden sich außer den Eltern andere befreundete Wesen, an der Erhaltung des theuren Zöglings mitwirkend. In unserm Texte ist es des Kindes Schwester, die zu dessen Errettung beiträgt; ihre Wachsamkeit fördert die Hülfe. Gottlob! Geschwisterliebe fehlt auch unsern Kindern nicht! — Die dritte, zur Erhaltung unserer Kinder von Gott getroffene Anstalt liegt in dem zarten Wesen der Kinder selbst. Gerade der zarte Bau des Leibes wird ein Mittel, Angriffen, die auf das junge Leben geschehen, zu widerstehen, denen der stark und fest gewordene Jüngling und Mann, gerade weil seinem Körper Geschmeidigkeit und Nachgiebigkeit fehlt, unterliegt. So werden oft hochstämmige Bäume von dem Sturm zersplittert, während Sprößlinge und Blumen — wenn auch hin und her bewegt — keineswegs geknickt. Und, o welche mächtige Schutzwehr tragen unsere Kleinen nicht in ihren Blicken und Zügen! Reden diese nicht die sanfteste Sprache der Liebe, die jedes Menschenherz rührt, sobald es nur keinem Pharao zugehört? sie öffnete den

Kasten, und siehe, der Knabe weint! Das weinende Kind der Ebräer hat das Gemüth der Aegypterin getroffen und geöffnet. Und wahrlich, auch aus den Thränen unserer Kinder spricht Gott, spricht zu jeglichem Menschen: Mein ist dieses menschliche Wesen, dieses unsterbliche Geschöpf, entziehe dich nicht dem, der deines Fleisches, deines Geistes ist, meines Geistes ist! Auf diesen Wegen hat Gott für die Erhaltung unserer Kinder väterlich gesorgt, und seine liebevolle Führung ist nicht zu verkennen. Gebt Zeugniß, ihr Eltern! glaubtet ihr nicht schon oft das eine oder das andere eurer Kinder von einer unausweichbar scheinenden Gefahr verschlungen, von einem gefährlichen Falle schon zerschmettert? Verließ noch keine Mutter unter euch hoffnungslos des Kindes Wiege, weil die Aerzte erklärten: es habe der Liebling zum letztenmal geathmet — aber siehe! das Kindlein genas, und du labst dich heute noch an seinem Anblick, es ist dein Trost, deine Stütze im Alter. Gebt Zeugniß, auch ihr, die ihr nicht lange an dem Mutterherzen ruhen, nicht lange auf dem Schooße des Vaters spielen, nicht lange auf Erden die süßesten Namen aussprechen durftet, die ihr, arm und verwaist, in fremde, vielleicht in harte Hände fielet; aber heute, heute noch lebt, heute eures Lebens, eures Glückes euch freuet — Wer hat euch Vatertreue und Mutterliebe bewiesen? Gott hat seine Engel gesandt, euch zu bewahren, euch zu trösten, euch zu führen. — Ja, sie stehen an der Wiege unserer Kleinen und schützen sie, sie haben euch geschützt und werden uns, Gottes Willen vollziehend, Gottes Führung auf anschauliche Weise auch ferner kund thun.

Das Weib nahm das Kind und säugte es, und da das Kind groß war, brachte sie es der Tochter Pharaos und es ward ihr Sohn. Wer hier die waltende Vorsehung nicht deutlich gewahrt, hat Augen und will

nicht sehen. Ein in leibliche und geistige Knechtschaft versunkenes Volk zu befreien, zu führen, zu bilden — dazu war Mose berufen, bestimmt. Würde er aber diesem einstigen Berufe genügt, dieser künftigen Bestimmung entsprochen haben, wenn er gerade die Blüthenjahre des Lebens, Kindheit und Jugend, unter den hartgedrückten Seinigen verlebt, verseufzt hätte? Hätte unter verknechteten, verzagten Menschen der Knabe sich zu einem freien und kühnen Jüngling und Mann bilden können, der er aber werden mußte, so er Gottes Aufträge ganz ausrichten wollte? Sagt selbst, hätte die arme Israelitin ihrem Sohne die Vollendung geben können, die durchaus erforderlich war, um vor Könige sich zu stellen, um Königen Untergang zu drohen, so sie dem Herrn sich widersetzen? Auf welche Höhe mußte der gestellt werden, der der Priester betrügerische Künste enthüllen und zu Schanden machen sollte? Und glaubt ihr, das alte Israel in Aegypten wäre von der Krankheit frei gewesen, an der das neue Israel fast in allen Landen noch leidet, nämlich, das gering zu achten, oder gar zu verachten, was der eigenen Mitte entstammt? Wäre Mose demnach immerwährend unter den Seinigen geblieben: so würde er später nicht etwa von Einem Nichtswürdigen, sondern von Hunderten gehört haben: „Wer hat dich zum Herrn und Richter über uns gesetzt?“ [1]) Nein, er mußte, fern von den Seinigen, die kräftigen Jünglingsjahre verleben; darum, als das Kind groß war, brachte sie es der Tochter des Pharao und es ward ihr zum Sohn.

Doch hätte Mose auch die Kindheit, die jedem Eindruck offen stehende Kindheit in dem Palaste seiner fürstlichen Erzieherin zugebracht, sagt, m. Br., würde sein Herz auch da für sein unglückliches Volk gefühlt, geschlagen, geglüht haben? Würde er den Seinen nicht entfremdet worden sein? Würde

[1]) Exod. 2; 14.

er später an ihrem traurigen Schicksale Antheil genommen haben? Gewiß nicht! Gleichsam mit der Muttermilch, mit dem Mutterblick, mit dem Mutterkuß mußte er den Glauben an den Gott der Väter und die Liebe zu den Brüdern gewinnen: der königliche Palast und die väterliche Hütte mußten vereinigt an ihm bilden, die Aegypterin und die Ebräerin mußten ihn erziehen helfen; von Außen — Aegypter; von Innen — Israelit; ägyptische Weisheit und israelitische Frömmigkeit mußten sich schwesterlich in ihm vereinigen. Auf diesem Wege hatte ihn Gott zu seiner künftigen Bestimmung vorbereitet. — Und das ist das zweite, wohin ich euer Nachdenken lenke. Auch bei unsern Kindern zeigt sich Gottes Führung darin, daß er sie zu ihrem künftigen Berufe vorbereiten hilft. Ist's nicht also? Schläft und schlummert der Hüter Israels, der euch eure Kinder in der Zeit und in keiner andern, in dem Lande und in keinem andern anvertraut? Trifft seine Güte heutigen Tages keine Veranstaltungen, um die Kräfte und die Anlagen der Ankömmlinge zu üben, ihren Geist zu erleuchten, ihr Herz zu veredeln, durch Kunst und Wissenschaft ihre Seelen zu schmücken, durch Lehre und Unterricht ihre Sitten zu läutern? — Und euer Steigen und Fallen, euer längeres oder kürzeres Leben, ist dies keine Vorbereitung zu eurer Kinder künftigem Beruf? Kann diese Erscheinung ohne Einfluß bleiben auf ihre Erziehung, ihre Entwickelung, ihre Ansichten, ihre Grundsätze, ihre Schicksale, ihre Eigenthümlichkeiten? Und wollen wir der jungen Seelen vergessen, die ihre Kindheit und Jugend in Mangel und Dürftigkeit zubrachten? Hat die Vorsehung keine „fürstliche Seelen" gesendet, die sich ihrer angenommen und sie mit Wohlthaten überhäuft haben? Ja, wie oft war gerade die Armuth, mit der sie kämpften, die Zurücksetzung, die sie erdulden mußten, die geeignetste Aufforderung, auf ihrer eigenen Wurzel zu ruhen, um so früher aus sich selbst die Schätze zu entwickeln, die ihr Busen in sich schloß. Da sprach denn

Mancher unter euch, (o, wie viele kenne ich selbst,): Ich sehe umher, aber da hilft Niemand; ich blicke um mich, aber keiner unterstützt mich; nun wohlan! so helfe mir der eigene Arm, so unterstütze mich der eigene Geist. (Jesaia 41; 28.) Meine Hülfe komme von dem, der Himmel schuf und Erde. (Psalm 121.) Und sie kam von dem, der Himmel schuf und Erde, sie kam und blieb nicht aus. Der, der den Sohn Amrams so wunderbar und so liebevoll zu dessen künftiger Bestimmung vorbereiten ließ, der ist es, der dein und mein Kind zu seinem Berufe vorbereiten hilft. Er ist der liebende Führer, der unsern Kindern den Punkt anweiset, von welchem sie ausgehen und wirken sollen.

II.

Lasset uns sehen, wozu dieser beseligende Glaube uns verpflichtet! Vor allem zum kindlichsten Dank gegen den Vater droben, der euch erhalten und dessen Wille euren Odem bewahrt. Denn war eure Kindheit weniger hülflos? War sie nicht ebenfalls von unzähligen Gefahren umringet? Ist nicht der größrere Theil derer, die mit euch aufgewachsen, schon als Kinder ein Raub des Todes worden? Ihr lebt! Ihr fühlt euch wohl! Ihr könnt von den unter Gottes Schutz erreichten Stufen eures jetzigen Alters auf die Zeit zurückschauen, wo ihr vielleicht so schwach und hinfällig waret, daß ihr auf euer Aufkommen und Gedeihen gar nicht rechnen konntet. Verdienet der Erhalter droben keinen Dank dafür? — Wieviele Knaben und Mädchen sind das Opfer entweder der eigenen Unvorsichtigkeit, oder der Unvorsichtigkeit anderer geworden. Nun, wem wollt ihr eure Erhaltung zuschreiben? Doch wohl nicht der eigenen Vorsichtigkeit, der eigenen Klugheit? Wem

gebührt denn aber der Dank, daß ihr eure Jugendsünden nicht, wie tausend Andere, mit dem Verlust der Gesundheit oder gar des Lebens büßen mußtet? Wem gebührt der Dank, daß ihr bis hierher gekommen seid? Wem anders, als dem, der euch, wie einst dem Mose, rettend und liebend zur Seite stand. Ja, mein Zuhörer! der Gütigste droben, der dich um und um gebildet, er war es, der seine Hand über dich gehalten; er, der dein Innerstes gebauet und dich geschützt im Mutterschooß; er, der aufgezeichnet deine Tage, als keiner noch derselben war — seine Hand hielt dich, so du straucheln wolltest; seine Rechte hob vom Falle dich wieder auf, und als keiner dich retten konnte, war Er deine Hülfe! Darum weihet Ihm euer Dankgebet, die ihr euch heute noch eures Daseins erfreuet!

Und nicht blos Worte; Thaten müssen von euren dankbaren Gesinnungen Zeugniß ablegen, Thaten! Nehmet euch der Kinder der Armen an! Ihr besonders, m. Th., die ihr kinderlos geblieben! o wie wohlthuend könnt ihr wirken, wenn ihr, was euch die Natur verweigert, der Tugend verdanket; wenn ihr armen, verwaisten Kindern Vater- und Mutterliebe gebet und ersetzet; oder wenn ihr auch nur für Einen armen Knaben, für Ein armes Mägdlein elterliche Sorge traget, wenn ihr der edlen Seele gleichet, von der unser Text rühmt: Sie nahm Mose an Kindes Statt an. Unsere Alten schon legen es uns an's Herz, „wohl zu achten auf die Kinder der Armen, denn von ihnen gehen Lehre und Erkenntniß aus [1]." Lasset uns das Wort nicht überhören, m. B.! Habt ihr auf unsern Text geachtet? „Ein Mann ging aus dem Hause des Lewi und nahm eine Tochter des Lewi. Den Namen der Eltern erfahren wir jetzt noch nicht, erfahren wir erst später, nachdem wir schon von ihrem Sohne Näheres wissen. Die Schrift macht uns hier-

[1] הזהרו בבני עניים שמהם תצא תורה

durch aufmerksam, daß jenes Kind ganz schlichten Eltern — deren Namen man kaum wußte — sein Dasein verdankte. Aber welch eine Welt trug dieses Kind in sich! Der größte und ausgezeichnetste Prophet und Lehrer wurde dieser Knabe! Die Bildungsgeschichte fast aller Völker bestätigt es, daß aus den Hütten der Armuth die größten Menschen hervorgegangen. Ihr könnt demnach, als Dankopfer für den Schutz, den euch Gott in eurer Kindheit angedeihen ließ, nichts Heilsameres thun, als wenn ihr euch mit heiligem Eifer der armen Jugend annehmet. Und bemerkt ihran einem oder dem andern unter demselben, „daß er wohlgebildet sei," daß er gut sei[1]), mit guten Anlagen versehen sei: so hebt ihn hervor! Lasset ihn nicht verkümmern, nicht an Leib und Seele verkrüppeln. Zeichnet ihn aus, da Gott ihn ausgezeichnet. Gebet ihm Gelegenheit, seine eigenthümlichen Anlagen zu entwickeln! Speiset solche Knaben und Jünglinge nicht mit der gewöhnlichen Kost ab! Gebt ihnen mehr, weit mehr, als sie gewöhnlich in unsern Schulen empfangen! Weihet die Besten unter ihnen dem Herrn und seiner Lehre, auf daß sie einst in Israel lehren und predigen mögen, und das Wort des Herrn nicht noch seltener werde, als es leider jetzt schon ist .... Gott! sende Hunger und Durst in Israel! Nicht Hunger und Durst nach Speise und Trank, nach Lust und Ueppigkeit — die sind leider schon da! — sondern zu hören und zu forschen dein Wort und deine Lehre, auf daß die Armen reich und die Reichen weise und die Weisen heilig werden. —

Was euch aber, ihr Eltern! ganz besonders angeht, sei euch in wenigen Worten gesagt: Wie Gott unsichtbar, so sollt ihr euren Kindern sichtbare Führer werden, zu seinen unsichtbaren sollt ihr euch als sichtbare Schutz-

---

[1]) כי טוב הוא

engel gesellen! Die Mutter wache und leite mit ihrer Liebe; der Vater schütze und wirke durch seinen Ernst! Liebe und Ernst — auch in der göttlichen Fürsorge aufs innigste verbunden — sind, bildlich zu reden, die zwei Engel in dem Paradiese der Kindheit. Liebe und Ernst müssen das Augenpaar werden, das über unsern Kindern immer offen stehen soll; Liebe und Ernst werden für ächte Bildung, für gründliches Wissen, für wahre Frömmigkeit sorgen helfen; sorgen helfen, daß unsere Kinder gebildet, aber nicht verbildet, und nicht überbildet; daß sie weich, aber nicht verweichlicht; zart, aber nicht verzärtelt; erleuchtet, aber nicht verblendet werden; Liebe und Ernst — mit einem Worte — werden uns zu einem kräftigern und gediegenen Geschlecht verhelfen. Doch das ist das letzte, wozu uns die Führung Gottes bei unsern Kindern verpflichtet, zur freudigen Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Mag sein, daß die Gegenwart hinter den Wünschen der Bessergesinnten zurückgeblieben; mag sein, daß Lücken und Mängel überall mit leichter Mühe aufzufinden sind — das werdende, das aufblühende Geschlecht wird besser und vollkommener werden, Besseres und Vollkommeneres leisten.

Und diese Hoffnung m. B., hat ihren Grund in Gott — in der treuen Führung, die er unsern Kindern weihet. Unter seinem Beistande werden die Vorurtheile und die Uebel immer weniger, Wahrheit aber und Tugend immer größere Kreise gewinnen. Und so wenig ihr auch die Rettung und Hülfe sichtbarlich wahrnehmet, so sehr sind Rettung und Hülfe vor der Thüre. In Aegyptens Mauern ward ein Israelitischer Prophet, ward Mose geboren. — Und sei der Abstand zwischen ihm und unsern Kindern noch so groß — irgend ein Wirkungskreis ist jeglichem unter ihnen von Gott selbst angewiesen, und wenn in seinem Wirkungskreis Jeglicher leistet, was er leisten soll, so wird und muß die gute Aussaat segensreiche Ernte bringen. Es wird, es muß demnach mit unserm Geschlechte, mit der Menschheit besser wer-

den. An dieſe Hoffnung laſſet uns halten und an der Erfüllung derſelben mit arbeiten helfen, ſo lange es noch Tag iſt und dem Arm die Kraft und dem Geiſt das Licht und dem Herzen die Wärme nicht fehlet, Amen!

Zweiter Vortrag.

Mose als Jüngling.

Nicht flehen wir dich, o Gott! um Gold und Silber und köstliches Gestein; nicht um Gesundheit und langes Leben, die Güter dieser Erde recht lange zu besitzen und zu genießen; nein, Vater! dein Licht und deine Wahrheit sende uns, daß sie uns führen und bringen zu deinem heiligen Berge und wir in deiner Nähe weilen und anbeten dürfen. Kraft und Stärke verleihe uns, Heiliger Israels! auf daß wir die Sonnenhöhe der Tugend und der Wahrheit erklimmen mögen; Kraft und Stärke, Vater! auf daß wir alles überwinden mögen, was uns von dir, von deinem Herzen zu entfernen drohet; Kraft und Stärke, auf daß wir immer aufwärts gehen und weder rechts, noch links von deinen Wegen abweichen mögen. Dazu segne diese Stunde; dazu segne dein heiliges Wort, auf daß es uns in das Leben begleite und für das Leben bilde und läutere. Amen.

In der Regel, m. Br., wird die Kindheit als das glücklichste Lebensalter gepriesen und auf die Jahre der Kindheit

schauet unser Blick mit wehmüthiger Freude. Ich glaube aber nicht, daß wir ganz recht daran thun. Denn abgerechnet, daß die Kindheit von ihrem Glücke während des Genusses nichts weiß, also nicht mit Bewußtsein genießt, so entbehrt ja dieses Alter gerade die höhern Freuden, die Freuden des Herzens und Geistes fast gänzlich. In dem Paradiese der Kindheit blühen allerdings zarte und mannichfaltige Blumen; aber viele derselben sind duftlos und haben nur ein kurzes Dasein. Und die eigentlichen Lebens- und Erkenntnißbäume fehlen fast gänzlich! Auch das ist nicht ganz richtig, wenn man in dem Wesen des Kindes, in seinen Aeußerungen und Spielen die folgenden Lebensalter abgespiegelt sehen will. In dem Kindesalter sind selbst die Knospen noch zu undeutlich und verhüllt, als daß man an denselben die künftigen Entfaltungen schon gewahren könnte. Der Knabe ist daher oft schon ein ganz anderes Wesen geworden, als das Kind erwarten ließ. Gerade weil des Kindes Seele so zart ist und allen Eindrücken offen steht, darum wechselt es fast mit jedem Jahre, und giebt, was es angenommen, eben so schnell wieder ab, als es dasselbe empfing. — Deshalb, aber auch nur deshalb — behaupte ich — hat uns das größte und reichste Buch auf Erden, die Schrift, von der Kindheit unsrer größten und höchsten Menschen wenig oder nichts aufbewahrt. Von dem Kinde Joseph, von dem Kinde Samuel, von dem Kinde David sagt sie uns nichts; von dem Kinde Mose wissen wir nichts weiter, als was ich euch in meiner jüngsten Predigt mitgetheilt. — Die Jugendjahre aber trefflicher und seltener Menschen führt uns die Schrift vor die Seele; über die Jugendzeit giebt sie uns befriedigende Aufschlüsse. Denn da steht das Leben in voller Blüthe und zu den Früchten, die da kommen werden, können wir die Knospen schon zählen und angeben, und die erste Freundschaft, und die erste Liebe, und das erste Erfassen irgend einer Lebensweise, und die erste Neigung zu irgend einer Kunst oder Wissenschaft, alles dies ist jenem inhaltreichen Alter zum

Eigenthum gegeben. Da trifft die Natur die bedeutendsten Zurüstungen für die Zukunft und legt den Grund zu dem spätern Bau. — Ohne daß ihr es wisset, meine ältern Brüder! lebt und nährt sich so mancher unter euch von der sittlichen Kraft und Stärke seiner Jünglingsjahre; sonst hätten Viele schon längst nichts mehr an und von dem Leben. —

Wohin diese Einleitung führt? habt ihr schon errathen. Den Jüngling Mose sollt ihr heute kennen lernen, und in ein vielversprechendes Leben schauen. Hört, was uns die Schrift von demselben berichtet:

2 Mos. Cap. 2; 11—22.

Es war zu derselben Zeit, als Mose groß war, ging er zu seinen Brüdern und sah ihre harte Arbeit. Da sah er einen Aegyptischen Mann schlagen einen Ebräischen Mann von seinen Brüdern. Er wendete sich hier und da um, und als er sah, daß Niemand da sei, da schlug er den Aegypter und vergrub ihn in den Sand. Des andern Tages ging er aus, da stritten sich zwei ebräische Männer. Er sagte zu dem Ungerechten: Warum schlägst du deinen Nächsten? Jener sprach: Wer hat dich zum Oberhaupt und Richter über uns gesetzt? Denkst du, uns zu tödten, wie du den Aegypter getödet? Da fürchtete sich Mose und sprach: Wahrlich! die Sache ist bekannt worden. Und als Pharao die Sache hörte, da wollte er Mose umbringen lassen. Aber Mose floh vor Pharao und besetzte sich in dem Lande Midian. Da saß er an einem Brunnen. Der Priester zu Midian hatte sieben Töchter, sie kamen und schöpften und füllten die Tröge, um das Kleinvieh ihres Vaters zu tränken. Da kamen die Hirten und wollten sie vertreiben. Mose aber machte sich auf und half ihnen und tränkte ihr Kleinvieh. Als sie zu ihrem Vater Reuel kamen, da sprach er: Warum eiltet ihr heute zu kommen? Sie sprachen: Ein ägyptischer Mann hat uns gerettet aus der Hand der Hirten und schöpfte für uns und tränkte das Kleinvieh. Da sprach er zu seinen Töchtern: Wo ist er? Warum habt ihr den Mann verlassen? Ruft ihn, daß er mit uns speise. Und Mose bewilligte es, bei dem

Manne zu bleiben und dieser gab Zipora, seine Tochter, dem Mose. Sie gebar einen Sohn, und er nannte seinen Namen Gersom, denn er sprach: Ein Fremder war ich in einem fremden Lande.

Unser Text, m. Br., besteht nur aus zwölf Versen; aber sie enthalten ein vollendetes Gemälde, und wenn wir auch nur bei den Umrissen und Hauptlinien verweilen, wird es manches für uns zu lernen und zu beherzigen geben. Segne Gott diese Morgenstunde! Amen.

I.

Es war zu derselben Zeit, da Mose groß war, da ging er zu seinen Brüdern. Wir thun den ersten Blick in das Herz des Jünglings, und hier gewahren wir die reinste, durch nichts zu vertilgende Liebe zu den Seinen: Er verläßt die Bürde nicht! Eine Giftquelle giebt es, der alles Unheil in der menschlichen Gesellschaft entfließet, sie heißt Selbstsucht; sie giebt dem Menschen nicht nur eine übermüthige, sondern auch eine höchst feindliche Stellung gegen das Ganze, und wo ihr die Geburten der Hölle findet, die wir mit den Namen Dünkel und Herrschgier und Neid und Haß und Rache benennen — ihrer aller Mutter ist die Selbstsucht. Und Eine Segensquelle giebt es, der alles Heil der Menschheit entquillt: es ist die Liebe, die die bescheidenste und freundlichste Stellung gegen das Ganze anweiset, von welchem du ein Theil bist. Und wo ihr warmen Eifer, lebendige Begeisterung für Wahrheit und Tugend findet — Mutter und Pflegerin ist die Liebe. Spreche aber keiner von Liebe; rühme sich keiner, die Menschheit mit Liebe zu umfassen, so er den Seinigen nicht mit ganzer Seele anhängt und zugethan ist. An euch, Väter und Mütter! sind eure Kinder; an euch, Geschwister! die Geschwister, und an euch, Bekenner eines und desselben Glaubens! sind die

Glaubensgenossen von Gott gewiesen! In ihrer Mitte haben sich die ersten Keime eurer menschlichen Natur entwickelt; in ihrem Umgange ist euer Herz veredelt, euer Geist gebildet worden; hier habt ihr die unschuldigsten, süßesten Freuden genossen und freundliche Tröster bei euren Leiden gefunden, und thätige Hände und fühlende Seelen beschäftigten sich mit eurem Heil und eurer Wohlfahrt. Wehe, wenn du Vater und Mutter und Bruder und Schwester und alle, mit denen du aufgewachsen, verlassen wolltest, und gerade dann verlassen wolltest, wenn du dich denselben segensreich zu beweisen Gelegenheit findest! O der verkehrten, unnatürlichen Kinder! sie zünden die Hütte an, in welcher sie das Licht erblickt, in welcher die ehrwürdigen Alten wohnten, die für sie gedacht, gefühlt, gewirkt, gelebt, das Leben vielleicht aufgeopfert haben; sie zünden die Hütte an, weil sie jetzt im Stande sind — einen Palast zu bewohnen. . . . . Mose war groß, sagt unser Text, und ging zu seinen Brüdern: verließ die Brüder mit Nichten. — Und in welchem Zustande war er? waren sie? Unser Text giebt Antwort: Er sah ihre schwere Arbeit!

Ein hartgedrücktes, in Knechtschaft schmachtendes Volk waren die Seinen; Er ein freier Fürstensohn. Seinen Brüdern war das Leben eine schmachvolle Bürde; Ihm zeigte sich das Leben von seinen schönern Seiten.

Und wie gefährlich kann der Feind der Menschheit werden, so er Lust und Ueppigkeit verheißet! Und lebte Mose nicht an einem Hofe, wo es an diesen Verlockungen nicht fehlte? Doch ging er zu seinen Brüdern und sah ihre schweren Arbeiten mit an: der Anblick seiner leidenden Brüder war inniger mit dem Interesse seines Herzens verwebt, als die Ergötzlichkeiten der Großen und Vornehmen. Zu den Brüdern fühlt er sich hingezogen, er nimmt Theil an ihrem Elend, macht sich vertraut mit ihrem Unglück, will — wie dies die Ursprache mit einem einzigen Buchstaben ausdrückt —

in ihre Lage hinein blicken; vielleicht, daß er derselben abhelfen, ihre Wunden heilen, ihre Ketten erleichtern könne.

Kommt näher, ihr alle, die ihr, weil euer Loos ein freundliches ist, den unglücklichen Brüdern fern bleibet; kommt näher und lernt von dem Jüngling Mose zu euren unglücklichen Brüdern gehen und an ihrem Schicksale aufrichtigen und brüderlichen Antheil nehmen; lernt von ihm, wie man bei aller Größe dennoch bei den Brüdern bleibt und eine unvertilgbare Liebe zu den Brüdern im Herzen unterhält.

II.

Drei Handlungen erzählt unser Text von dem Jüngling Mose. Er züchtigt den ägyptischen Dränger; stellt den Ebräer, der seine Hand gegen den Bruder erhebt, ernstlich zur Rede und nimmt sich der Midiantinnen, die er zum ersten Male sieht, menschenfreundlich an. Alle diese Handlungen athmen denselben Geist, denn sie zeugen von einem lebendigen Eifer für das, was recht ist. — Und dieser Geist der Gerechtigkeit giebt sich in der ganzen Mosaischen Gesetzgebung zu erkennen. Gerechtigkeit ist das Eigenthümliche in unserer Religion, ihre Wurzel, ihr Stamm, ihre Krone, ihre Frucht; sie entstammt einem Gotte der Gerechtigkeit, und will den Menschen zur Gerechtigkeit erziehen. Für den unterdrückten Theil der Menschheit sorgt die Mosaische Lehre auf's sorgfältigste; und gegen die Rechte derer, die man zu dem schwächern Theile unsers Geschlechtes zu zählen gewohnt ist, herrscht im Mose ein ganz anderer Geist, als in den Gesetzgebungen der Solone und Lykurge. — Doch diese Bemerkung nur im Vorübergehen! wir haben jetzt nicht die Gesetzgebung, sondern ihn selbst vor Augen, wie seine große

Seele kein Unrecht zu ertragen vermag, und wie in seiner Nähe Niemand Unrecht leiden darf.

Wenn die Liebe die Erde in einen Himmel umschafft, so ist's die Gerechtigkeit, die diesen Himmel zu erhalten sucht. Es ist buchstäblich wahr, was der alte Prediger behauptet: „Ich sah sie an, die Unrecht leiden unter der Sonne, sah die Thränen der Unterdrückten, niemand tröstete; sah die von Tyrannen Niedergebeugten, niemand tröstete; da pries ich die Todten glücklich, glücklicher die längst gestorben waren, als die, so gegenwärtig noch leben; und am glücklichsten die, so noch gar nicht gesehen, was unter der Sonne geschieht [1])." So ist es! Lasset die Ungerechtigkeit irgendwo, in einem Lande, in einer Gemeinde, in einer Familie herrschend werden: so sind wahrlich die Todten besser daran, als die, so diesem Schauspiele mit beiwohnen müssen. Eine der drei Säulen, auf denen die Wohlfahrt der Menschheit beruhet, sagen unsere Alten, ist die Gerechtigkeit. Drum lernt von Mose dem Unrecht steuern und denen beistehen, denen Unrecht geschieht. Es giebt Väter und Mütter genug, die den eigenen Kindern Unrecht zufügen, indem sie dieselben verwahrlosen und sie nicht gegen Verführer aller Art hinlänglich schützen, die die Kleinen und die Erwachsenen um ihre Unschuld zu bringen trachten; wer da zu steuern vermag dem Unrechte, das diesen zarten Seelen zugefügt wird: der komme und zögere nicht! Es giebt Kinder genug, die Unrecht zufügen denen, die ihnen das Leben gegeben und erhalten; es giebt Wittwen und Waisen genug, die den Kränkungen und Beleidigungen der Hartherzigen Preis gegeben sind; es giebt unschuldige Menschen genug, deren Namen und Ruf man grausam anzutasten wagt; es giebt Arme und Dürftige genug, die von den Söhnen der Reichen übermüthig verhöhnt und gekränkt werden — nehmet euch ihrer

[1]) Pred. 4; 1—2.

an! Wem es an Kraft zu reden nicht fehlt, der öffne den Mund für den Stummen, und schütze ihn gegen den mächtigen Unterdrücker; wem es an Stärke des Arms nicht gebricht, der wende sie an, um die gequälten Geschöpfe von ihren Tyrannen zu befreien. Werdet, wie Mose, der Unschuld rettende Engel und übet, wie er, Recht und Gerechtigkeit, wo und so oft euch die Stimme der Unschuld entgegen seufzt.

III.

Mose kommt zu Jethro, dem Priester zu Midian, und verweilt bei ihm. „Große Menschen lernen sich bald kennen," bemerkt Philo bei dieser Stelle. Fügen wir hinzu: Und gute Menschen lernen sich bald lieben: so ist der Satz vollständig und paßt ganz auf den Helden unsrer Geschichte. Was uns zu Menschen hinzieht und an Menschen fesselt, ist ihr Geist und ihr Herz; ihre Weisheit und ihre Tugend. Moses schöne Handlung, am Brunnen gegen Jethro's Töchter verübt, gewinnt ihm bald den Vater, und die Würdigung der schönen That von Seiten des Priesters gewinnt diesem eben so schnell den liebenswürdigen Fremdling. Mose willigte darein, bei dem Manne zu bleiben. Mose ein Israelit — Jethro ein Heide, ein heidnischer Priester. Rechnet noch dazu, unter welchen Umständen Mose hierher gekommen: die Furcht, von den eigenen Brüdern verrathen zu werden, hat ihn aus Aegypten gejagt. Doch alles dies vermochte den Jüngling nicht, mißtrauisch zu machen, er giebt sich hin, offen und frei. Das aber vermag nur der, der an des Menschen bessere Natur Glauben hat, und vor der menschlichen Natur Achtung fühlt. Mose glaubt, daß Gottes Erde überall gute Men-

schen trägt; glaubt, daß Rechtthun und Edelsinn weder an Land noch an Volk und Religionsform gebunden sei. — Eignet euch diesen Glauben zu, m. Br.! und sucht ihn, auch bei euren Kindern zu erhalten, und — ein ganzes Heer von Vorurtheilen schwindet auf einmal. Den lächerlichen Stolz: Nur in diesem Stande, nur in diesem Erdstrich, nur in diesem Glauben gebe es gute und treffliche Menschen, löset sich in Nichts auf; Fremdlingen, Andersglaubenden reichst du vertrauensvoll die Hand; Andere zu verfolgen, zu verdammen, kommt nicht auf in deiner Seele, die überall an gute Menschen glaubt. So wird dir die Welt ein befreundetes Vaterhaus. — Und wie heilsam ist dieser Glaube für deine Kinder! Könnt ihr wissen, ob eure Söhne nicht genöthigt sein werden, ihr Vaterland zu verlassen, um ein Vaterland zu suchen? Dann wird Euch der Gedanke beruhigen, daß die Tugend ein Gemeingut des menschlichen Geschlechts sei und überall ihren Tempel finde in der menschlichen Brust; eure Kinder aber werden, Kraft dieses Glaubens, sich nicht an eine und dieselbe Erdscholle gefesselt fühlen, und so wie sie Gottes Himmel mit seinen Sonnen und Sternen allenthalben über den Häuptern der Menschen sich wölben sehen: so werden sie auf Gottes Erde überall Menschen im edlen Sinne des Wortes erblicken, finden, lieben lernen.

Und dieser Glaube an des Menschen bessere Natur faßt auch das Vertrauen in sich, daß die Wahrheit überall Eingang finden und siegen werde. Die Schrift sagt: Mose willigte darein, bei dem Manne zu bleiben. Der Mann war Priester beim heidnischen Götterthum. Aber aus dem, was uns die Bibel von Jethro's späterem Leben zählt, lernen wir ihn als einen aufrichtigen und weisen Mann ehren, dem wahren Glauben zugethan. —

Versteht es nur, m. Br., die Vernunft eurer Mitmenschen zu bearbeiten, und ihr werdet die Decke von ihren Augen fallen sehen. Auf diesen Sieg der Wahrheit rechnete Mose

bei Jethro, und — wie wir bald hören werden — er täuschte sich nicht. In dem Garten Jethro's, sagen unsere Alten, stand ein Baum eingepflanzt, der durch Moses Bemühung zur Blüthe getrieben wurde. —

Auch dieser Glaube an den Sieg der Wahrheit ist für das menschliche Gemüth sehr wohlthuend. Bei allem Trug, der die Menschheit noch bethört; bei allem Wahn, den die Afterweisheit verbreitet und festhält; bei allen Ketten, die man für die Unmündigen schmiedet; bei allem Gift, das der Religions- und Sittenlehre von den Aerzten selbst noch beigemischt wird — schreitet der Geist der Wahrheit dennoch weiter und erwärmet die erzen und erleuchtet die Geister. Seitdem der Israelit Mose bei dem Heiden Jethro gewesen, hat der göttliche Stral der ächten Gotteslehre Millionen Herzen wohlthätig getroffen und Tausend Priester haben mit Jethro gerufen: „Ja, wir wissen es, daß der Ewige größer ist, als alle Götterwesen;" ja wir wissen es, daß der Tag kommen muß, wo des Ewigen Namen, als der Einig-Einzige auf Erden angebetet werden wird. — Wir Alle aber sind dazu gewidmet, jenen großen und hellen Tag herbei zu rufen!!

IV.

Daß Mose eine Nicht-Israelitin, die Tochter eines midianitischen Priesters zur Ehe nimmt, möge euch eben so wenig auffallen, wie daß Joseph, der fromme und treffliche Patriarchensohn, die Tochter eines ägyptischen Priesters zum Weibe nahm. Nur die heidnischen Laster scheuet die israelitische Gesetzgebung, und nur aus wohlbegründeter Furcht, die heidnischen Frauen könnten zu dem sinnvergiftenden, geisttödtenden

Götterdienst die Männer verleiten, ward die eheliche Verbindung mit den Töchtern der Völker, deren die Schrift erwähnt [1]), auf's strengste untersagt. Die Tochter Jethro's aber, Moses Gattin, verehrte den einzigen Gott und seine Gesetze waren ihr heilig. Dies allein macht die Israelitin! —

Lasset uns noch einige Minuten bei den Kindern unsers Helden verweilen: Er nannte den einen Gerson, denn er sprach: Ich war Fremdling in einem fremden Lande. (2. Mos. 2; 22.) Den zweiten nannte er Eliesar, denn er sprach: der Gott meines Vaters war in meiner Hülfe. (Das. 18; 4.) Der erste Name drückt des Vaters Anhänglichkeit an den Seinen aus: wo sie nicht sind, fühlt er sich unheimisch. Der zweite Name zeugt von dem Festhalten an den väterlichen Glauben: Der Gott meines Vaters hat mir geholfen! Das sagt Alles: der Hof, der Priester, die Fremde, nichts konnte nachtheilig auf ihn wirken, nichts konnte ihn scheiden von dem Gott der Väter; das Glück nicht; das Unglück nicht; Mose blieb sich und seinem Gott treu! Was er später seinen Israeliten zugerufen: Sie, die Gotteslehre ist dein Leben, und die Dauer deiner Tage! (5. Mos. 30; 20.) das bewies er schon durch das eigene Leben. — „Das Lebenselement — lehrt ein rabbinischer Weiser, ist die Religion. Verlässest du dein Element: so gedeihest du nicht, so kannst du nicht gedeihen, so wenig Fisch und Vögel ausserhalb ihres Elementes gedeihen können." So ist's, meine Brüder! Dem Scheine nach könnt ihr auch ohne sie ein glückliches Leben führen, denn ihr könnt die Aussenseite des Lebens verschönern und schmücken; aber alle Hüllen können das Wesen nicht ersetzen. Und ist dein Leben durch eine Krankheit angegriffen, so bleibst du krank, wenn du auch auf Wange und Lippen die künstliche Farbe der Gesundheit zu zaubern suchst. —

[1]) 5 Mos. 7; 1—6.

Darum bleibt dem Gotte eures Vaters treu, der in eurer Hülfe war und aus tausend Gefahren euch gerettet. Bleibt ihm treu, ihr Jünglinge, und erhebt euch an des Jünglings erhabenem Bilde! Bleibt dem Gott eures Vaters treu, ihr Jungfrauen in Israel, mit eurem Herzen und euren frommen Sitten. Bleibt ihm treu, ihr Väter und Mütter, und verlasset die Brüder nicht und helfet, wo ihr helfen, und veredelt, wo ihr veredeln könnt. Wo Klagen laut werden: beschwichtigt sie! wo Unrecht geschieht: zeigt eure Kraft, euren Einfluß. Bei allen Verirrungen, werdet m. Br. nicht irre an der menschlichen Tugend; bei aller Verfinsterung, zweifelt m. Br. nicht, daß durch die dunkelsten Wolken die Sonne dringt und dringen muß, so gewiß der, der über den Wolken wohnt, das reinste Licht ist. Und treue Anhänglichkeit beweiset unserm väterlichen Glauben! Keine Lockungen der Sinnlichkeit, keine Ueberredungen der Klugheit, kein Hof und keine Höflinge, kein Götze und keine Götzendiener müssen euch dem Elemente des Lebens untreu machen können. Der Vater droben — dessen seid gewiß! — sieht dann mit Wohlgefallen auf euer Wirken und Streben, und was ihr Gutes ausgesäet, geht auf und blüht und trägt den reichsten Segen für euch und eure Kinder und Kindeskinder für und für. Amen.

Dritter Vortrag.

Die wunderbare Erscheinung.

Auf, mein Geist! auch du sollst loben
Deinen Gott und Schöpfer droben,
Der unendlich wohl dir thut!
Dank dem Herrn, o meine Seele!
Singe seine Macht, erzähle,
Daß er freundlich ist und gut.

Dieser Morgen hat dem Leben
Mich auf's Neu zurückgegeben,
Mich durchdringet neue Kraft.
Dein, Herr! sind der Sonne Strahlen,
Die am Firmament sich malen,
Dein ist, was Gedeihen schafft.

Dein sei auch in dieser Stunde
Jeder Ton aus meinem Munde,
Deinem Preis sei er geweih't.
Herr, o laß Dir wohlgefallen
Meiner Lippen schwaches Lallen,
Opfer meiner Dankbarkeit.

Ja lallen, lallen nur ist unser Flehen, Kindeslallen, das den Namen Vater! Vater! ruft und nennet. Und doch öffnen sich unsre Lippen zum Gebet, du, Gütigster! Doch sind wir mit unsrer Morgengabe vor deinem Antlitz erschienen und stimmen ein in die Loblieder, die die ganze Schöpfung, die die ganze Natur dir weihet:

Auf, mein Geist, auch du sollst loben,
Deinen Gott und Schöpfer droben!

Und nicht nur zum Gebete — auch zur Tugend und Frömmigkeit fordern uns die Werke auf, die deine Hand bereitet, denn sie sind es, die uns Lehren und Wahrheiten in die Seele rufen, in der Seele befestigen, um die uns die Welt mit ihren Verlockungen zu bringen drohet. Wir schauen um uns und über uns, und finden dich, und deinen Willen lesen wir auf's neue wieder in den heiligen Bundestafeln, die du uns vor Augen gestellt in dem großen Reiche der Natur. — So öffne uns denn das Auge, o Gott! und laß uns schauen die Wunderwerke deiner Hand. Laß uns lauschen und aufmerken, wenn die Himmel deine Größe und die Erden deine Herrlichkeit verkünden! Laß uns schauen und hören, wenn sie Dich, Dich predigen, Ewiger Zebaoth! und von deiner Treue erzählen und von deiner Gerechtigkeit rühmen und von deiner Güte predigen, die kein Ende nimmt von Geschlecht zu Geschlecht. Laß uns diese deine Boten, deine Engel hören und verstehen, auf daß wir immer weiser und besser und seliger werden. Amen.

Das Herz des Menschen ersinnet sich seinen Weg; aber der Ewige bestimmt seinen Schritt! (Spr. 16; 9.). Mit diesem heiligen Spruche richte ich heute zum drittenmal auf das Leben einer großen Seele euren Geist. Von den Brüdern völlig getrennt, von dem Schauplatz ihrer

Leiden gänzlich entfernt, mag Mose das Elend der Seinigen von Zeit zu Zeit wohl beunruhigt, gequält haben; aber von Vorbereitungen, von Veranstaltungen zu einer so unmöglich scheinenden Befreiung eines in Knechtschaft versunkenen Volkes, entdecken wir durchaus keine Spur. Das frühere Leben am Hofe ist vergessen; geheiligte Bande knüpften ihn an eine stille Hirtenfamilie, und er selbst wählt eine Lebensart, die alle seine Väter geliebt, er ist Hirte und schien sich für diesen Stand bestimmt zu haben. Doch: das Herz des Menschen ersinnet sich einen Weg; aber der Ewige bestimmt den Schritt! denn siehe, er muß den Hirtenstab niederlegen und den göttlichen Wanderstab der Völkerführung ergreifen. Dazu hat ihn Gott berufen! Also lesen wir:

2 Mos. Cap. 3; 1—10.

Mose weidete das Kleinvieh Jethro's, seines Schwiegervaters, des Priesters zu Midian. Als er einst die Heerde der Wüste entlang führte und an dem göttlichen Berg nach Horeb kam, erschien ihm ein Engel des Ewigen in einer Feuerflamme aus dem Dornbusch, und er sah, daß der Dornbusch im Feuer brenne, aber der Dornbusch nicht verbrennt. Da sprach Mose: Ich muß doch hinlenken und sehen diese große Erscheinung, warum der Dornbusch nicht verbrenne. Als der Ewige sah, daß er hinlenke, um zu sehen, da rief ihm Gott aus dem Dornbusch und sprach: Mose! Mose! Und er sprach: Hier bin ich. Jener sprach: Nähere dich nicht hierher, ziehe deine Schuhe von deinen Füßen, denn der Ort, auf dem du stehest, ist heiliges Erdreich. Und sprach: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abraham's, der Gott Isaak's und der Gott Jakob's. Da verbarg Mose sein Angesicht, denn er fürchtete sich, hinzuschauen zu Gott.

Welche Absichten die göttliche Vorsehung gehabt habe, ihren Liebling diese Lebensart wählen zu lassen, ob deshalb, weil — wie unsere Alten sagen — das Hirtenleben trefflicher

Vorbereitung zur Leitung der Völker sei, da es sich bei dieser Lebensart am besten lerne, aufrichtig die Heerde weiden; die Fehlenden aufsuchen, die Verirrten zurückholen, die Verwundeten heilen, die Schwachen stärken; Ferner, warum die Vorsehung einen so seltenen Menschen so viel Jahre hindurch bei jenem Geschäft verweilen ließ, ob sich etwa das schnell auflodernde Feuer im Busen des Jünglings kühlen und mindern sollte: wer möchte hierüber mit Gewißheit entscheiden, wer sich erkühnen wollen zu sagen, er habe Gottes Absichten und Rathschlüsse erforscht und enthüllt. So viel sehen wir, daß die wunderbare Errettung, die das Kind erfuhr, so wie die sorgfältige Ausbildung, die der Jüngling erhielt, nicht vergebens war. Welchen Weg sein Herz auch ersonnen hatte — Gott bestimmte den Schritt und weihet ihn zu einem andern, zu einem höhern Berufe. Unser Text hat diese Weihe beschrieben. Doch, ich sagte es euch schon früher, daß ich bei diesen Vorträgen nicht die Absicht habe, Mose als Propheten und Gesetzgeber darzustellen, sondern seine eigene Persönlichkeit uns belehrend vorleuchten soll, und so sei es denn sein aufmerksamer Blick, den er auf die ihm gewordene Erscheinung wirft, der uns Stoff zu unserer heutigen Betrachtung geben soll. — Ihr habt gehört, daß ihn jene merkwürdige Naturerscheinung nicht gleichgültig ließ: Ich muß doch hinlenken und sehen, warum der Dornbusch nicht verbrennt. —

Fast alle große und hohe Menschen, denen wir im Leben und in der Geschichte begegnen, waren Freunde der Natur und fühlten sich zu der Betrachtung derselben unwiderstehlich hingezogen. Hochbegeisterte Sänger und Dichter — die Natur war das Heiligthum, in welchem sie die Weihe empfingen und den erhabensten Stoff zu ihren Liedern. Männer, die mit der Fackel der Wahrheit vorangingen und die Nächte der Vorurtheile und der Irrthümer erleuchtete — die Natur war die Hochschule, in der sie sich bildeten. Die Lehrer der Menschheit,

die ihr Leben darauf verwendeten, dem menschlichen Geschlechte Gott und Religion zu lehren — ihr heiligster Tempel war die Natur. Hier erhob sich der Geist zum Urquell alles Großen und Vortrefflichen; hier schwangen sie sich empor zum Vater des Lichtes und der Wahrheit. Und zu diesen Vorgängern der Menschheit gehört denn auch der Lehrer trefflichster und größter. Der aufmerksame Blick, den er auf die Erscheinung in der Natur wirft, soll uns zu der Betrachtung veranlassen:

Wie ein offenes Auge und eine empfängliche Seele für die Natur und ihren reichen Inhalt das trefflichste Mittel sei, uns zur Tugend und Frömmigkeit zu ermuntern, und gegen die Angriffe, die auf unsere Tugend und Frömmigkeit unternommen werden, sicher zu stellen;

Denn auf diesem Wege lernen wir zuförderst den Grund aller Tugend und Frömmigkeit kennen;

Wir lernen zweitens, in der Tugend und Frömmigkeit beharren;

Und lernen drittens an ihre ewige Dauer glauben.

Möge das ernste Wort mit ernstem Sinn vernommen und an uns allen gesegnet werden, Amen.

I.

Tugend und Frömmigkeit, m. And., wären Worte ohne Sinn, wäre nicht ein Wesen vorhanden, das uns, bei unserm

Streben und Ringen nach diesen Kleinodien zum Vorbilde diente; ein Wesen, das uns zur Tugend und Frömmigkeit berufen; ein Wesen, das an unsrer Tugend und Frömmigkeit das größte Wohlgefallen fände und nach dem Maaße unsrer sittlich-religiösen Leistungen unsern Werth, unsere Würde und unsere Glückseligkeit abwäge. Und dieses Wesen ist Gott! Hast du ihn erkannt, m. Z., so weißt du zugleich, daß du ohne Tugend und Frömmigkeit nicht höher stehest, als das Thier auf dem Felde; ja, daß du ohne Tugend und Frömmigkeit stets in Gefahr schwebst, unter das Thier herab zu sinken, indem du deine größern Kräfte zum größern Verderben, für dich und deine Mitmenschen, anzuwenden versucht wirst; deshalb ja auch Geschichte und Erfahrung übereinstimmen, daß Unthiere nie so viel Unheil angerichtet, wie Unmenschen. So lange du Gott hast, so lange besitzest du auch die allerstärkste Schutzwehr gegen die wildesten Angriffe, die auf deine Sittlichkeit unternommen werden. „Wie sollte ich Böses thun, und gegen Gott sündigen!" (1 Mos. 39; 9.). Diese Waffe rettete nicht blos einstens Einen Jüngling — sie rettet heutigen Tages noch alle unsere Jünglinge aus den Netzen der verführerischen Sünde; sie rettet unsere Jungfrauen, wenn in lockern Zusammenkünften der sogenannten feinen Welt Versucher ihre Tugend bedrohen; sie rettet unsere Männer und unsere Frauen, wenn sie in den mit Blumen geschmückten Abgrund zu stürzen verlockt werden. Tilgt Gott aus ihrem Busen, und ihr habt, trotz aller Bildung und Kenntnisse, ein elendes, entmanntes Geschlecht: Eure Jünglinge werden Wüstlinge; eure Töchter Buhlerinnen; eure Männer dichten nur auf Böses den ganzen Tag, und in euren Wohnungen walten keine Frauen mehr, keine Mütter mehr, sondern eitle, gefallsüchtige, sinnliche Wesen reißen eure Häuser nieder, vergiften eure Söhne, würgen eure Töchter, richten euch und sich zu Grunde, verlachen die Reinheit der Seele, verhöhnen die Keuschheit des Wandels, verspotten den Adel ihres Ge-

schlechts und gehören euch nur dem Scheine nach, so lange — Ihr sie bewacht .... nein, ohne Gott giebt es weder Tugend, noch Frömmigkeit!!

Wo aber ruft es am lautesten, am eindringlichsten, am ergreifendsten: Es ist ein Gott! Wo? In keinem Buche von Menschen geschrieben; in keinem Lehrgebäude, und nenne es sich nach dem größten Weisen. Aber כבוד אמר כלו ובהיכלו: die Natur ist der Tempel, in welchem durch keinen Priester, durch keinen Engel, nein, durch sich selbst Gott angekündigt und gepriesen wird, und wie er zu Mose einst gesprochen: Ich bin der Gott deines Vaters! so ruft in Allen Erscheinungen derselbe Ruf. Hier bedarf es keines feinen, geübten Sinnes, um den Herrn von Angesicht zu Angesicht zu schauen; hier habt ihr nicht nöthig, mit gelehrten Kenntnissen ausgerüstet zu sein, um die Predigt von Gott zu verstehen: ihr hört, ihr seht, ihr versteht ihn überall. Wollet nur hören! Wollet nur begreifen! Die Ceder auf Libanon ist nicht mehr beredt, als der niedrigste Ysop; der Wurm im Staube nicht weniger beredt, als das riesenmäßigste Thier auf dem Lande und im Meere; das Sandstäubchen, das du mit Füßen trittst, nicht weniger beredt, als das in die Wolken ragende Felsgebirg; der Sonnenuntergang eben so beredt, wie der Sonnenaufgang; die lichten Welten, die am Himmelsraume wandeln, eben so beredt, wie die, die an demselben unbeweglich stehen. Ueberall und zu jeglicher Zeit wird in diesem Heiligthum Gott gekehrt, Gott dir ins Herz gerufen. So brauchst du nur ein offenes Auge und eine empfängliche Seele für die Natur und ihren großen Inhalt, und du lernst Gott erkennen, und in dieser Erkenntniß sind dir die Waffen gereicht, Widerstand zu leisten den Angriffen, welche auf deine Tugend und Frömmigkeit unternommen werden, denn der Glaube an Gottes Dasein bleibt der festeste Grund aller Tugend und Frömmigkeit, in und mit ihm darfst du mit jener frommen Seele dich rühmen: Ich habe den Ewigen stets

vor Augen, er ist mir zur Rechten, darum werde ich nimmer wanken. (Ps. 16; 8.)

II.

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und seiner Hände Werk predigt die Veste; und ein Tag sagt es dem andern, und eine Nacht unterweiset die andere; nicht des Wortes und nicht der Reden bedarf's, ihr Vortrag dringt bis an der Welt Enden. (Ps. 19; 2—5.) Und so müßte man denn wohl Gehör und Gesicht eingebüßt haben, wenn man nicht hören und nicht sehen wollte; Geist und Herz müßten ihre Kraft verloren haben, so sie Gott verkennen, verläugnen wollten. Daher hat man denn auch mit Recht gezweifelt, ob wohl ein sinniger Mensch in allem Ernst je ein Gottesläugner gewesen sei.

Wie geht es denn aber zu, fragen wir, daß trotz des überall verbreiteten Glaubens an Gott — Tugend und Frömmigkeit nicht gedeihen wollen, Tugend und Frömmigkeit hier und dort in Abnahme sind, ja Tugend und Frömmigkeit hier und dort von Alt und Jung verlacht werden, und man mit den Weisen in der Schrift rufen möchte: Hilf Gott! die Frommen sind dahin, die Zahl der Treuen vermindert sich unter den Söhnen Adams! (Ps. 12; 2.) Die Gerechtigkeit wird zurückgedrängt; die Tugend muß in der Ferne stehen, die Wahrheit sinkt um auf offener Straße, die Redlichkeit darf nicht herein; und unsere guten Werke sind nur Flickwerk. (Jesaia 59; 14 15.) Warum — so könntet ihr fragen — wenn auf dem Glauben an Gott Tugend und Frömmigkeit beruhen, warum findet Tugend

und Frömmigkeit so wenig Pflege? Ist der Glaube an Gott, den die Menschen haben, etwa der rechte nicht?

So ist es, m. Br., die Menschen glauben zwar an Gott, das heißt: sie können eine erste und höchste Ursache nicht abläugnen; sie können den Meister nicht wegläugnen, da sie die Meisterwerke so deutlich sehen; aber daß dieser Gott heute noch wirke [1]), auf Welt und Menschen einwirke; daß er — wie Gott in unsern heiligsten Schriften und Gebeten genannt wird — ein „lebendiger Gott" sei [2]); daß er wache und regiere und erhalte; daß er — ungleich dem menschlichen Künstler — mit dem Kunstgebilde in immerwährender Verbindung bleibe, daran glauben die Menschen nicht Alle; sie glauben kein עין ראה und kein אזן שמעה, keine Fürsorge, keine Vorsehung, keinen Gott, der vom Himmel schauet auf die Kinder des Staubes und jedem vergilt nach seinem Thun. Das glauben nicht Alle! Daher das elende Geschwätz von der Gewalt des Schicksals, als einer Verkettung mechanisch wirkender Ursachen, wodurch der Mensch, ohne Rücksicht auf Verdienst, entweder glücklich oder elend wird; daher das sinnlose Geschwätz vom blinden Zufall, als von einer unfreien Macht, die mit verbundenen Augen, wie in einem großen Glücksrade die Looſe unter einander werfe und mit verbundenen Augen ziehe, planlos, zwecklos; daher das wahnsinnige Gerede von Glück, auf den Thron gesetzt und angebetet. Alle diese Gewalten sind Götzen, und die davon reden und daran glauben, haben einen todten Gott, keinen Gott Israels, der da lebt und wirkt. Und weil sie den nicht haben, so haben sie gar keinen Gott, und wenn sie seinen Namen nennen, so schwören sie falsch.

Aber — so fragen wir weiter — warum fehlt der Glaube an eine lebendig waltende Vorsehung?

---

[1]) המחדש בכל יום מעשה בראשית.

[2]) אל חי

Daran sind die Gewaltthaten, die Willkürlichkeiten, die Unordnungen schuld in der Menschenwelt; Unordnungen, bewirkt durch menschliche Thorheiten und Leidenschaften; Unordnungen, daß Narren gebieten und Weise gehorchen müssen; daß Frevler blühen in Glück und Wohlleben, die Guten aber umsonst ihre Hände in Unschuld waschen und umsonst Unschuld im Herzen tragen, mit Noth und Kummer kämpfend. Diese Unordnungen in den menschlichen Kreisen sind schuld daran, daß so viele Menschen den Wahn hegen und sprechen: Der Ewige hat die Erde verlassen; er sehe nicht darauf, ob du der Tugend huldigst oder der Sünde fröhnst. Und diese Unordnungen sind es, deren sich die Feinde der Tugend bedienen, um ihren verführerischen Reden Nachdruck zu geben und das sittliche Leben als ein Hirngespinst darzustellen. Und das Laster schreitet schnell! —

Wie entgeht ihr dieser Gefahr? — Bewahrt euch ein offenes Auge, eine empfängliche Seele für die Natur und ihre Werke! Wenn euch Zweifel beschleichen und euer Glaube wanken will: blickt in die Natur! Hier zeigt sich euch ein Reich der Ordnung und der Zweckmäßigkeit; hier giebt es keine Willkühr und keine Verwirrung. Hier stehst du, wie Mose, auf heiligem Erdreich! Hier giebt es Gesetze, die nicht übertreten werden. (Ps. 148; 6.) Nach bestimmten Regeln bewegen sich über deinem Haupte Myriaden von Welten; nach bestimmten Regeln wachsen zu deinen Füßen Millionen von Blumen, bewegen sich Millionen von Wesen. Nach Regeln kommt die Aussaat, kommt die Ernte; nach Regeln kommt und geht der Frühling, wie der Sommer, der Herbst, wie der Winter, der Tag, wie die Nacht; Regel hat hier das Leben, wie der Tod. — Wie? die Erde, in so fern sie leblose Gewächse, vernunftlose Geschöpfe trägt, beobachtet sie die größte Ordnung, die bewundernswürdigste Zweckmäßigkeit; aber dieselbe Erde, in so fern sie ausgezeichnete Wesen trägt, Menschen mit Einsicht und Vernunft,

begabt soll sie dem Ungefähr, dem Zufall, dem Schicksal, einem Nichts preisgegeben sein? Die Erde, in so fern sie Menschen hat, sollte in Regellosigkeit, in Willkür dahin sterben? Liegt Sinn in dieser Behauptung? In so weit unsere Erde Tiger und Löwen trägt, beobachtet sie die größte Ordnung; in so weit sie aber Geister und Engel, die Beherrscher der Erde trägt, soll ihr Gesetz — Gesetzlosigkeit, ihre Ordnung — Unordnung sein? — Wahnsinn ohne Gleichen!!

Aber, ruft ihr, du kannst ja diese Unordnungen in der Menschenwelt nicht wegläugnen! Wir fühlen ja die Leiden und Schmerzen, die aus diesen Unordnungen erwachsen!!

Geliebte Freunde! Könnt ihr läugnen, daß in der Natur Unwetter und Stürme eintreten und die Elemente oft in Aufruhr gerathen? Aber nach dem Winde Sturm, und nach dem Sturm Feuer und nach dem Feuer ein sanftes Säuseln. (2 Kön. 19;11. 12.) Es dauert nicht lange, das Ungewitter ist vorüber, die Stürme schweigen, die Empörung der Elemente ist gestillt und schöner noch, als vorher, sieht dein Auge deines Gottes Herrlichkeit in seiner Schöpfung. — Dieselbe Hand hält Ordnung auch in der sittlichen Welt. In der Natur kannst du diese Erscheinung nur besser und schneller gewahr werden; denn so groß sie auch ist, so liegt sie doch, ein schönes, zusammenhängendes Ganzes, vor deinem Auge; in der Menschenwelt gehört viel Zeit dazu, um die scheinbaren Unordnungen in Ordnung verwandelt zu sehen, Gottes Wille verwirklicht zu sehen, Gottes Entwürfe ausgeführt zu sehen. Darum aber sollt ihr mit offnem Auge und Herzen in die Natur schauen und hier den Gott kennen lernen, der Ordnung hält in seiner Welt und kein müssiger Zuschauer ist, den Gott, der auf deine Handlungen achtet, der nach deinem Thun dir vergilt, dessen Vorsehung gerecht und gütig und weise waltet. Der Glaube an einen solchen Gott aber wird deine Frömmigkeit retten und alle Angriffe auf deine Tugend

siegreich zurückweisen. Ein sinniges Wort lehren unsere Alten: Hast du Gott verlassen, verloren: schaue an sein Gesetz in dem Reiche der Natur, so wird das Licht, das dir hier entgegen stralet, deinen Weg auf's neue beleuchten und auf's neue wirst du dich in seine Arme werfen. —

III.

Noch einen Angriff unternehmen die Feinde des Guten auf unsere Tugend und Frömmigkeit. „Wozu euch mühen um diese Schätze? Wie dieser stirbt, so stirbt jener; Ein Begegniß dem Gerechten, wie dem Frevler, dem Reinen, wie dem Unreinen, denn es ist kein Thun und keine Rechenschaft in der Gruft, wohin du gehest. (Pred. 9; 2—10) Hat euch die Tugend Wort gehalten? Hat die Frömmigkeit ihre Verheißung erfüllt? Wo sind sie, die ihr zu den Frommen und Reinen gerechnet? Sind sie nicht von euch gegangen in der Mitte ihrer Jahre? War die Tugend ihr Schild? die Frömmigkeit ihr Schutz gegen den unbezwinglichen Tod?" Wahrlich für viele Menschen ein gefährlicher Angriff; aber nur für solche, die das Werk des Ewigen nicht gesehen, seiner Hände Werk nicht geschauet— Ihr aber, die ihr Auge und Herz offen haltet für die Natur und ihre Erscheinungen, ihr könnt auch diesen Angriff abweisen, denn sie zeigt es euch auf's anschaulichste, daß das, was zu vergehen scheint, dennoch bestehend und bleibend ist.— Lieben Brüder! wir gehen der Zeit immer näher, wo eine Blüthe nach der andern, ein Blatt nach dem andern verwelkt und abfällt. Schon hat die Sonne ihr freundliches Antlitz gewendet, und um ein Kleines — so stellen sich die Vorboten des Todes ein — und doch kein Tod!! Der Gott, der das tröstende Wort gesprochen: So lange die

Erde dauert, soll Aussaat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht nicht aufhören, (1 Mos. 8; 22.) und der schon so viele Jahrtausende Wort gehalten, schickt seinen Geist aus und das Angesicht der Erde erneuert sich. Wir werden das blühende Antlitz der Erde sehen, wie wir es schon so oft gesehen und frohlocken dem Gott des Lebens. Denn wo ein lebendiger Gott waltet, da giebt es keinen Tod, und wo sein Wille der Pulsschlag und der Odem ist der Natur, da giebt's keine Verwesung. —

So lehrt die Natur Gott kennen, Gottes Vorsehung kennen, ewige Dauer kennen! כל התורה כלה על רגל אחת Mag der Mensch, vom Weibe geboren, nur kurze Zeit leben; mag er blühen, wie Feldesblume und verblühen, fliehen wie Schatten und nicht bleiben auf Erden — das edelste Wesen, das größte und erhabenste auf unserm Planeten, kann nicht der Vernichtung anheim fallen: der Odem des lebendigen Gottes kann nie aufhören!

Ist's aber also — in welcher Verklärung müssen euch Tugend und Frömmigkeit nunmehr erscheinen, da sie ewig, ewig dauern! Jetzt weißt du es, m. Z., daß sie der armen Erde nicht angehören, der armen Erde nicht vonnöthen haben, weißt es, daß sie auf unsern Erdkreis nicht beschränkt sind; weißt es aber auch, daß nichts größere Pflege und Wartung verdient, als diese himmlischen Früchte, diese unvergänglichen Güter, die dir folgen werden.

Was ist es nun, wenn ein geliebter Mensch früh aus unsrer Mitte scheidet, geht er uns verloren, weil er diese Erdenluft nicht mehr athmet? Nimmt er Tugend und Frömmigkeit mit von dannen: so hat er sich selbst, sein eigentliches Wesen gerettet. Was ist's nun? daß im Laufe dieses Jahres theure Menschen von dannen gingen, haben wir sie verloren? Ihre Tugend und Frömmigkeit waren die Engel, die sie begleiteten. Das Grab war so wenig ihre Zuflucht, wie es früher oder

später unsere Zuflucht ist. So wenig die Natur untergehet, wenn sie zur Ruhe geht, so wenig sie stirbt, selbst wenn du sie in das Sterbegewand eingehüllt siehst: so wenig und noch weniger kann ihr edelstes Gebilde untergehen, sterben. Und wenn die Sonne und der Mond und das ganze Heer von Sternen ihr Licht verlieren — fürchte nichts, Mensch mit dem Gottesgeiste! Licht Gottes genannt [1]), du bist mehr denn sie!! —

Nur noch einige Winke, kurz, wie unser Text sie giebt. Als Mose die Worte ausgesprochen: Ich will doch hinlenken und diese große Erscheinung sehen, hört er die göttliche Stimme: Tritt nicht näher, du habest denn die Schuhe von deinen Füßen gezogen, denn die Stelle, worauf du stehest, ist heiliges Erdreich! So betretet denn den Schauplatz der Natur, um ihre Wunder zu schauen, nie anders, als mit einem frommen Sinn, wie ihr Gottes Heiligthum betretet. Hier ist Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels!" (1 Mos. 28; 17.) Dann wird der Besuch im Tempel der Natur heilsam auf euch wirken, ihr möget sie in ihrem Glanze, oder in ihrer ernsten Gestalt sehen, in ihren lieblichen Thälern oder auf ihren Schauer erregenden Höhen, in ihren reichbesäeten Fluren, oder auf dem majestätischen Weltmeere — überall werdet ihr den Ruf der Engel hören und mit einstimmen: Heilig, heilig, heilig ist der Ewige Zebaoth, die Erde ist erfüllt seiner Herrlichkeit! (Jes. 6; 3.)

---

[1]) נר אלהים נשמת אדם

Vergl. Berachoth Abschn. 1. Bl. 40.

Betretet ihr die Natur, wie man ein Heiligthum betritt, so nehmet ihr Gott mit und bringt ihn verherrlicht wieder zurück, das Band der Liebe, das Geschöpf an Schöpfer kettet, ist fester worden. Fehlt der fromme Sinn, o so ergeht es euch wie denen, die statt nach Gottes Anordnungen, nach Gottes Einrichtungen — von den Anordnungen, Einrichtungen der Natur sprechen; der Natur alles zuschreiben; nur an die sichtbar in der Sinnenwelt wirkenden Naturkräfte denken, bei denen Gott zu einem leeren Begriff herabsinkt.

Gewöhnt vorzüglich eure Kinder dazu, die Natur als das Heiligthum des Allerheiligsten zu betrachten. Bei allem, was sich in der Natur ereignet, nennet ihnen den Namen Gott. Gott; nicht die Natur ist weise. Gott; nicht die Natur ist gütig und reich und freigebig. Gott; nicht die Natur versorgt uns. Lasset sie gänzlich aus euren Gesprächen schwinden, diese und ähnliche Redensarten, die dem Heidenthume angehören. Einen Herrn der Natur haben wir! der giebt; der spendet; der versorgt; der öffnet seine Hand; der erbarmt sich aller seiner Werke; den müssen unsere Kinder auffinden und anbeten und lieben lernen. Zu diesem Zwecke führt sie in die weite Schöpfung, wie in das enge und begränzte Gotteshaus!

Und zu dem frommen Sinn geselle sich der bescheidene Sinn! Unsere Weisen sagen: Weil Mose „sein Angesicht verbarg," darum wurde er gewürdigt: „Gott zu schauen." (4 Mose 12; 8.) Ein tiefes Wort! Viele gingen in die Natur, und ärmer, als sie hingingen, kamen sie zurück; sie haben weder Gott, noch Gottes waltende Vorsehung, noch die anschauliche Lehre von unserer ewigen Fortdauer aufgefunden, weil sie zu den unbescheidenen Sehern gehörten, die sich zu weit hervordrängten, Gott zu sehen. Weil sie Alles sehen wollten, und mehr sehen wollten, als Gott dem sterblichen Auge in der Natur offenbaren

kann, offenbaren will: so blickten sie in die Sonne und kamen verblendet zurück. Der ist der ächte Weise, meine Freunde! der die Gränzen seines Verstandes nie aus der Acht läßt und nie vergißt, daß wir nur einen Theil des Ganzen zu sehen im Stande sind, und vieles dunkel bleiben muß, bis es am Abend erst helle wird. Bescheidner Sinn begleite uns, und wir werden anbeten und verehren; anbeten und immer heiliger werden in Gesinnungen, Worten und Handlungen. Diese Aufgabe haben wir zu lösen, bis wir aufwärts steigen und zur höhern Anschauung gelangen, zur reinsten Seligkeit, die kein Ende nimmt für und für. Amen.

Vierter Vortrag.

Die Weihe zum Volksführer.

In dem Reiche der Sittlichkeit giebt es eine Tugend, die viel, aber immer noch nicht nach ihrem ganzen Werthe gepriesen wird. Fast Alle reden davon und glauben, sie zu haben, und kein Einziger besitzt sie, denn wer sie besitzt, schweigt davon, und weiß gar nicht, daß sie ihm geworden. Und weil er es nicht weiß, darum übt er sie ächt und recht. Sie wird zu den stillen Tugenden gezählt, und doch ist sie es, die allen übrigen Tugenden Glanz verleiht. In der Regel empfiehlt man sie der Jugend, und glaubt, daß sie der Jungfrau und dem Weibe zu einem lieblichen Schmucke diene; aber sie darf auch dem reifern Alter nicht fehlen, denn sie gereicht auch dem Jünglinge und Mann, ja dem Greise noch zur Zier. Nach dem Zeugniß des allerheiligsten Buches, hat diese Tugend Ehre und Gottesfurcht in ihrem Gefolge, und der größte der Propheten in Israel besaß sie im höchsten Grade. Euer Herz hat sie genannt, diese Tugend, Bescheidenheit ist ihr Name. Mose war der bescheidenste

Mann auf der Erde. (4 Mos. 12, 3.) Doch überzeugt euch selbst und hört:

2. Mos. Cap. 3. 7—15.

Der Ewige sprach: Gesehen habe ich das Elend meines Volkes, das in Aegypten ist, ihr Jammern habe ich gehört über ihre Dränger, denn ich kenne seine Leiden. Daher ließ ich mich herab, es zu retten von der Hand der Aegypter und aus diesem Lande hinaus zu führen in ein gutes und geräumiges Land, in ein Land, wo Milch und Honig fließt, an den Ort des Canaani, Hithi, Emori, Periß, Hiwi und Jebußi. Und da nun das Jammern der Söhne Israels zu mir gekommen, und ich auch die Drangsale gesehen, mit denen die Aegypter sie drängen: wohlan denn, so will ich Dich zu Pharao senden, und du sollst mein Volk, die Söhne Israels, aus Aegypten führen. Da sprach Mose zu Gott: Wer bin ich, daß ich zu Pharao gehen und die Söhne Israels aus Aegypten führen soll? Jener sprach: Ich werde mit dir sein, und dies sei dir das Zeichen, daß ich, ich dich gesendet: Wenn du wirst das Volk aus Aegypten geführt haben: sollt ihr Gott dienen auf diesem Berge. Aber Mose sprach zu Gott: Siehe, ich komme zu den Söhnen Israels und sage zu ihnen: Der Gott eurer Väter sendet mich zu euch, sie aber werden zu mir sagen: Wie ist sein Name? Was soll ich ihnen sagen? Gott sprach zu Mose: „Ich bin, der ich bin." Und er sprach: Zu den Söhnen Israels sollst du sagen: „Ich bin" hat mich zu euch gesendet. Und ferner sprach Gott zu Mose: Also sollst du zu den Söhnen Israels sprechen: Der Ewige, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jacobs sendet mich zu euch, jenes mein Name von Ewigkeit, und dieses mein Andenken von Geschlecht zu Geschlecht.

Entschließt sich Mose zur Uebernahme des ausgezeichnet ehrenvollen Auftrags? Hört:

Das. Cap. 4. 1.

Mose antwortete und sprach: Aber siehe: sie werden mir

nicht glauben und meiner Stimme nicht gehorchen, denn sie werden sprechen: Mit Nichten ist dir der Herr erschienen!

Der Herr beruhigt ihn, und macht ihn mit den Zeichen vertraut, die ihm zur Beglaubigung seiner Sendung dienen sollen und werden; doch der bescheidene Sinn lehnt noch immer den Auftrag ab, also lesen wir:

Das. Cap. 4. 10—15.

Und Mose sprach zum Ewigen: O mein Herr! ich bin kein Redner, weder seit gestern, noch vorgestern, auch nicht seitdem du mit deinem Knechte geredet hast, denn ich bin schweren Mundes und schwerer Zunge. Da sprach der Ewige zu ihm: Wer hat dem Menschen den Mund gemacht? Wer macht stumm, oder taub, oder sehend, oder blind? Bin ich es nicht, der Ewige? So gehe denn, ich werde mit deinem Munde sein und Dich lehren, was du reden sollst. Doch Jener sprach: O mein Herr! sende doch durch wen du senden willst! Da zürnte der Ewige gegen Mose, und sprach: Ist nicht Aron, der Lewite, dein Bruder? Ich weiß, daß er beredt ist, und siehe! schon geht er dir entgegen, und wenn er dich sehen wird, wird er sich freuen in seinem Herzen. Rede nur zu ihm, und lege die Worte in seinen Mund, so will ich schon mit deinem Munde und seinem Munde sein, und euch lehren, was ihr thun sollt.

Die hohen und seltenen Gaben, die Mose, den ihr so eben sprechen gehört, als Mensch und Israelit, als Gesetzlehrer und Volksführer besitzt, sind euch nicht verborgen geblieben. Und welche Sprache führt dieser Mann! welche anspruchslose, bescheidene Sprache! „Wer bin ich, daß ich zu Pharao gehen und die Söhne Israels aus Aegypten führen soll?" Wie kann ich ihren Fragen, ihren Einwendungen genügend begegnen? Was frommen die Beglaubigungszeichen, so es mir selbst an den erforderlichen Fähigkeiten gebricht. „Ich

bin kein Redner!" wie will ich ohne diese Gabe auf das Volk wirken? O sende wen du sonst senden willst, nur mich nicht!

Die Schrift, m. Fr. hätte dem Göttlichen schon nach diesem Einen Beispiele den Preis der Bescheidenheit zuerkennen dürfen. (4 Mos. 14; 3.) Und wir sagen nicht zu viel, wenn wir die Behauptung aussprechen, daß die Bescheidenheit es war, der Mose die Vollendung seines großen Charakters zu verdanken hat, weil

Die Bescheidenheit ganz dazu geeignet ist, auf alle unsere Verhältnisse heilsam einzuwirken, indem sie uns

1) bei der Uebernahme eines Amtes und Berufes behutsam und vorsichtig macht;

2) unsere sittlichen und geistigen Fähigkeiten zu vollenden und

3) einen ungetrübten Frieden mit Gott und Menschen in unsrer Brust zu erhalten vermag.

1.

Gar viel zu tadeln finden die Obern an ihren Untergebenen, und diese machen aus ihrer Unzufriedenheit mit ihren Gebietern auch kein Geheimniß. Mögen Aemter und Anstalten von geringem oder bedeutenderm Umfang sein; Aemter und Anstalten leisten selten, was sie leisten sollen. Stück- und Flickwerk sieht man fast überall, und Vollendetes wird mit Nichten an den Tag gefördert. — Entgegnet mir nicht mit Achselzucken: „Das ist einmal unser Loos hienieden." Ich sage

euch: die Menschen könnten weit mehr leisten, und in niedern und höhern Kreisen könnte weit mehr geschehen, als geschieht. An Kraft fehlt es nicht; aber an — Bescheidenheit! Von ihren Verdiensten und Vortrefflichkeiten haben die Leute eine gar zu große Meinung; aber einen gar zu kleinen Begriff von dem, was sie zu thun verpflichtet sind. Und deshalb sind sie bei der Uebernahme eines Amtes, bei dem Eintreten in ihren Berufskreis nicht vorsichtig und behutsam genug. Und weil es an Vorsicht und Behutsamkeit gebricht, darum zeigen sich hier und da Mängel und Gebrechen aller Art.

Gott trug dem Mose das Amt auf, für Israel zu wirken. Was entgegnet' er? „Wer bin ich, daß ich zu Pharao gehen, und Israel retten soll? Habe ich die zu einem solchen Amte erforderlichen Kräfte und Fähigkeiten?" — Vernimmt man diese bescheidene Sprache oft? Lasset das Amt nur Auszeichnung und Ehre, oder Einkommen und Gewinn versprechen, ob da nicht Hunderte herbeieilen und rufen werden: Hier sind wir! legt es nur auf unsre Schultern, das Amt, erdrücken soll es uns nicht. — Ob sie Kraft genug, Einsicht genug, Ausdauer genug besitzen — o, das scheint gar nicht in Betracht zu kommen; ja je leichter am Gehalt, desto leichtfertiger zur Uebernahme.

Die Bäume wollen einen König wählen. Der saftvolle Oelbaum schlägt die Krone aus; der süße Feigenbaum mag das Scepter nicht; der traubenreiche Weinstock weis't die Herrschaft zurück. Wer drängt sich zu dem Amte? der schattenarme, unfruchtbare — Dornstrauch. (Richter 9; 5—15.) Um das Gedächtniß zu üben, lernen unsre Kleinen allerlei Gleichnisse auswendig. Da ist ein Gleichniß, das sollte allen großen Kindern eingeprägt werden, sobald man nur den Wahn an ihnen bemerkt, daß sie zur Uebernahme eines schwierigen Amtes tüchtig genug wären. — Lasset uns zur Sache zurückkehren! Weil bei diesen Angelegenheiten der bescheidene Sinn so sehr vermißt wird, darum verfallen so viele, an und

für sich recht gute und nützliche Stiftungen und Anstalten, von denen man sich so viel herrliche Ergebnisse versprochen hat, sieht man durch die Schuld derer, die die Verwaltung übernommen, immer tiefer sinken. Daher der bejammernswerthe Zustand so vieler Gemeinden; daher der äußerst mangelhafte Unterricht der Jugend in so vielen Schulen; daher die geist- und herzlosen Religions-Vorträge in so unzähligen Gotteshäusern. Man ist und war bei der Uebernahme des öffentlichen Amtes nicht bescheiden genug, den Umfang der Kraft mit dem Umfange des Werkes zu vergleichen, und sich genau zu prüfen, ob man auch werde leisten können, was das Amt fordert. — Und geht es bei dem Eintritt in den Berufskreis anders, besser? Eine flüchtige Neigung zu diesem oder jenem Berufe ist oft alles, was entscheidet. Bedenkt man, was die menschliche Gesellschaft von uns zu erwarten berechtigt ist? Wird dies von dem Künstler, dem Gelehrten, dem Geschäftsmann, dem Arzt genau erwogen? „Das wird sich schon finden!" Mit dieser Zauberformel wird die Pforte geöffnet. Und wenn es sich nicht findet? Kann denn Erfreuliches, Vollendetes geleistet werden? Lasset mich bei einem der vielen Berufe andeutend stehen bleiben, weil man gerade hierbei am — unbescheidensten verfährt, und weil sich gerade hierbei die bittersten Früchte der Unbescheidenheit am frühesten zeigen: ich meine den häuslich-ehelichen Beruf. Daß das Heil, so wie das Unheil der Welt von den besser oder schlechter eingerichteten Häusern ausgehe, darauf habe ich euch schon oft aufmerksam gemacht. Nun behaupte ich aber, wenn die Menschen beiderlei Geschlechtes bescheidener wären: so würden sich die häuslichen Verhältnisse weit besser gestalten und heilsamer wirken; nicht deshalb, weil die Häupter des Hauses alsdann an die Welt und das Schicksal weniger Forderungen machen würden — nein, sondern weil sie alsdann sorgfältiger und gewissenhafter erwägen würden, ob sie diejenigen Forderungen, die sie sowohl gegenseitig an sich selbst, als auch

die, welche die menschliche Gesellschaft an sie zu machen hat, befriedigen können. Zwei Personen verbinden sich, um glücklich zu sein und das Glück an ihre Wohnung zu fesseln; zwei Personen verbinden sich, um der Gemeinde, dem Vaterlande, der Menschheit durch ihre Mitwirkung wohl zu thun. Aber wird denn auch fein bedacht, ob man Baustoff genug mitbringt, um ein Gebäude aufzuführen, das ein Menschenleben hindurch fest stehen soll? Hat man es wohl bedacht, daß, um heilsam für Andere und auf Andere zu wirken, mehr erfordert wird, als die bloße Wohlgestalt, als eine kleinere, oder größere Morgengabe; als eine oberflächliche Bildung; als geliehene Grundsätze und erborgte Tugenden? Hat man es wohl bedacht, daß der Lebensweg Lebensweisheit, Lebenstüchtigkeit erheischt?

Am Traualtare werden jahraus, jahrein Ehen geschlossen, und der Priester ertheilt den Segen. Aber fragt ihr euch auch, ob ihr, die ihr euch die Hand zur ehelichen Verbindung reicht, auch die Fähigkeiten besitzet, den Kindern, die euch Gott geben wird, eine gute und zweckmäßige Erziehung zu ertheilen? Wer denkt daran! Mit dem Amt kommt der Verstand, glauben Viele, und mit den Kindern kommt die Kunst: zu bilden und zu erziehen. Gott weiß es, und die menschliche Gesellschaft fühlt es, wie schlecht es um diese Kunst bei unzähligen Eltern bestellt ist. Bescheidenheit, Bescheidenheit, ihr Lieben!: Sollen weniger Klagen gehört, weniger Mängel gesehen, weniger Klagen in unsern Kreisen geführt werden: so schmückt euch mit der Krone der Bescheidenheit! Greift nicht gleich zu, wenn ein Amt zu vergeben ist! Ueberlegt, prüft erst, ob ihr demselben gewachsen seid, ob ihr Kraft und Talent dazu besitzt; bedenkt, was in diesem Amte zu leisten sei, so es zum Heile der Menschheit geführt, verwaltet werden soll. Tretet in keinen Beruf, wenn ihr den damit verbundenen Pflichten nicht leben wollt, oder könnt, sonst machet ihr euch und eure Umgebung elend, statt glücklich; schließet keine eheliche Verbindung,

ohne zu erwägen, ob ihr alles das findet, was ihr suchet, und alles das zu leisten im Stande seid, was geleistet werden soll. Der Dünkel: „Wir *sind* und *thun* genug," wird sich bald an euch rächen, und ihr werdet früher oder später bereuen, daß ihr von und über euch keine *bescheid'nere* Meinung gehabt habt!!

II.

Was Dir auch für ein Platz in der menschlichen Gesellschaft angewiesen ist, er greife mehr oder weniger ins Leben ein, setze dich mit Anderen mehr oder weniger in Verbindung — ausgemacht bleibt's: je sorgfältiger du die zu diesem Posten erforderlichen Kräfte ausbildest und bearbeitest, desto brauchbarer wirst du, desto wohlthätiger wirkst du. So nur kann jeglicher Arbeiter in seinem Fache vollkommen werden und die Meisterschaft erstreben.

Wie unterscheidet sich hier der Unbescheidene von dem Bescheidenen! Der Unbescheidene *überschätzt* sich und wähnt, die Stelle, die er einnehmen soll, zweifach, dreifach ausfüllen zu können: O, was ich für diesen Posten brauche, bin und weiß ich, bin und hab' ich, spricht er in seines Herzens Dünkel; ich habe noch ein *Uebermaaß* von Kräften, könnte diesem oder jenem noch davon abgeben. Daß er der Talente *nicht genug*, der Fähigkeiten *nicht genug* besäße — wie fiele ihm dies auch ein! Das Amt dürfte weit größer, die Stelle weit bedeutender, der Posten weit höher sein, und Mangel an tüchtiger Wirksamkeit sollte dennoch Keiner vermissen. — Ich bitte euch, wie kann man bei solchem Hochmuth daran denken, an seiner weitern Vollendung zu arbeiten. Was man an Talent und Geschicklichkeit früher erworben

hat, das hat man, behält man, und das kaum, denn sobald man nicht zunimmt, nimmt man ab, und wer nicht vorwärts schreitet, geht zurück.

Betrachtet doch nur die vielen aufgebläheten Jünglinge, die das Zeitalter groß zieht! Was da für ein Geräusch gemacht wird um Nichts! Viele derselben glauben, in alle Tiefen der Weisheit schon eingedrungen zu sein, glauben, die Höhen der Wissenschaften schon erstiegen zu haben, und haben in die Tiefen kaum geschauet, die Höhen kaum mit den Augen gemessen. — Mit welcher Selbstzufriedenheit weiden sie sich an der eigenen Person; mit welchem vornehmen Lächeln schauen sie auf die Leistungen der Vorgänger, der grauen Alten, auf deren Schultern sie stehen! O der Zwerge, die sich Riesen dünken! Viele derselben glauben, weil sie diese oder jene Wissenschaft in eine andere Form gebracht, für dieses oder jenes Lehrgebäude einen andern Namen erfunden, sie wären der Wissenschaft und des Lehrgebäudes Meister, hätten entdeckt, erfunden, wovon jene keine Ahnung hatten. — Kann bei diesem Dünkel an Vollendung gedacht werden? Jede einzelne Wissenschaft schon hat ein unermeßliches Gebiet; wie will man nun in mehrern vorwärts schreiten, wenn man sich nicht tagtäglich sagt: Was du weißt, ist wenig; was dir verborgen, viel; ist den Alten bei ihrem unermüdeten Streben und Forschen so vieles dunkel geblieben, wie kannst du glauben, größeres Licht zu erschauen und größere Entdeckungen zu machen, so du nicht Tag und Nacht an deiner Vollendung arbeitest?! Aber dies ist die Sprache der Bescheidenheit! Sie allein ist die Mutter der Vollkommenheit, und wenn ihr auch unter den Lebenden und Todten zu den gründlichsten Forschern, zu den tiefsten Denkern zählen dürfet, der — rechnet darauf! — der hat zur unzertrennlichen Gefährtin die Bescheidenheit. Gründliches Wissen wirst du bei dem Unbescheidenen selten antreffen, sagen unsre Alten. [1])

[1]) אין התורה מצויה בגבות הרוח

Und eine Wissenschaft giebt es, wobei die Bescheidenheit vollends nicht vermißt werden darf, soll Vollendetes geleistet werden! Ich meine die religiöse Kenntniß, die die Schrift recht eigentlich Weisheit nennt. Hier stiftet die Unbescheidenheit dadurch, daß man in seinem Dünkel nicht weiter forscht und nicht tiefer dringt, den größten Nachtheil. Das religiöse Wissen nennen unsre Alten mit Recht ein „unergründliches Meer.“ [1]) Die Wahrheiten in diesem überirdischen Gebiete sind unergründlich, und das längste Leben ist zu kurz, um in ihre Tiefen einzudringen. Wir müssen lernen und forschen, forschen und üben bis — zum Confirmationstag; der aber fällt auf den — Todestag. Wer früher aufhört, kennt weder die Größe, noch die Schwierigkeit der Aufgabe: Das Buch der Lehre soll nicht weichen aus deinem Munde, und du sollst darüber nachdenken Tag und Nacht. (Josua Cap. 1; 8)

O welch ein Segen bringt die Bescheidenheit! Alle Stände hilft sie veredeln! Ein bescheidener Arbeiter in Gottes großem Garten thut alles, um seine Fähigkeiten auszubilden, seine Kräfte zu vermehren. Dadurch gewinnt sein Gewerbe, sein Geschäft. Das bescheidene Weib sucht dem Berufe, den ihr Gott angewiesen, immer schönere Seiten abzugewinnen, dadurch gewinnt das Haus, das Familienleben eine immer lieblichere Gestalt; der bescheidene Künstler oder Gelehrte glaubt nie genug geleistet zu haben und strebt nach immer größerer Vollendung, und die Schätze, die er auf diesem Wege erwirbt, kommen der ganzen Menschheit zu gute; der Fromme, der bescheiden vor Gott wandelt — und wäre er Lehrer und Meister in Israel! — stellt seine Forschungen nie ein, denn mit dem bescheidnen Agur spricht er: Noch habe ich Weisheit nicht gelernt,

[1]) מים שאין לו סוף

die Kenntniß des Heiligen weiß ich noch nicht. (Spr. 30; 3.) Und so ist's der bescheidene Sinn, vermöge dessen die sittlichen und geistigen Kräfte immer mehr ausgebildet und vervollkommnet werden.

III.

Und welche innere Zufriedenheit mit Gott und unsern Mitmenschen wird dem Bescheidenen zu Theil. Der Grund der Zufriedenheit mit Andern! liegt im Wesen der Bescheidenheit selbst.

Ergieb dich diesem oder jenem Laster; richte dich zu Grunde durch Verschwendung und üppiges Leben: die Guten werden dich bedauern, die Schlechten frohlocken, daß sie Gesellschaft haben. Sei falsch, lügenhaft, spottsüchtig: die, denen du übel zufügst, werden dich hassen, während Andere zu deinen Thorheiten lächeln, Andere sie gar billigen. Aber sei unbescheiden, hochmüthig, dünkelhaft; unternimm es, dich über andere zu stellen, deine Verdienste und Leistungen über die ihrigen zu erheben, das können die Menschen nicht ertragen, dadurch werden sie am empfindlichsten gereizt, und halten es für erlaubt, für heilsam, dich zu züchtigen und für deine Anmaßung dich zu strafen, für deinen Dünkel dich auf alle Weise zu beunruhigen. Rechnet nun noch hinzu, daß der unbescheidene Mensch in der That viele Blößen giebt und leicht verwundbar ist; rechnet hinzu, daß man sich der, dem aufgeblasenen Menschen widerfahrnen Demüthigungen und Beleidigungen freuet und Theilnahme ihm verweigert: so ist's leicht einzusehen, wie oft seine Zufriedenheit gestört wird, gestört werden muß. Betrachtet hingegen den Bescheidenen! Bei allen Verdiensten überschätzt er sich nicht; er erhebt sich nicht über andere; er will nicht

glänzen, will andere nicht in den Schatten stellen und sie sein Uebergewicht fühlen lassen; er drängt sich nicht hervor und verdrängt keinen andern; vielmehr gesteht er andern den Vorzug zu. Der bescheidene Mensch macht an die Menschen — als Folge seiner Bescheidenheit — sehr wenig Ansprüche, und die er macht, können leicht befriedigt werden. Werden dem bescheidenen Menschen Kränkungen zugefügt: so ist keiner geneigter zu verzeihen und den Mantel der Liebe um die Beleidigungen zu decken, als gerade er. Dabei findet er bei den wahrhaft guten und edlen Menschen Wohlwollen und Liebe und Ersatz für erduldete Kränkungen, denn Ein Herz voll Liebe kann für hundert fühllose, kalte Gemüther Ersatz geben. Darum waren es zu allen Zeiten die Bescheidenen, die sich am wenigsten über die Menschen beklagt haben und am bereitwilligsten ihre Schwächen entschuldigten. — Rechnet dies alles zusammen und sagt, ob der bescheidene Mensch um seine innere Zufriedenheit gebracht werden kann?

Und welches Herz ist zufriedner mit Gott und dessen Fügungen, als das Herz des Bescheidenen? Wird der, der sich nicht einmal über seines Gleichen erhebt, sich je einfallen lassen, sich über den zu erheben, den keine Gedanken, keine Worte fassen? Wird er sich je einfallen lassen, Gottes Wege zu meistern? Wird er nicht gern eingestehen, daß Gottes Wege nicht die unsrigen, Gottes Entwürfe nicht die unsrigen sein können? Wird er sich je eine vorwitzige Frage erlauben und nicht vielmehr bescheiden umgehen mit seinem Gott? (Micha 6; 8.) Nur der Unbescheidene kann sich so weit vergessen, Gottes Werke und Einrichtungen zu tadeln und mit den Fügungen der göttlichen Vorsehung unzufrieden zu sein. Der Bescheidene kennt die Schranken, die ihm gesetzt und weiß sie zu achten; die Dunkelheiten, die er in den Wegen seines himmlischen Vaters findet, beunruhigen ihn nicht, er wirft sich demüthig zur Anbetung nieder, zufrieden mit dem, was ihm der Ewige giebt — und nimmt.

Während der Unbescheidene und Hochmüthige seine Unbescheidenheit und seinen Hochmuth auf den Himmel ausdehnt, und auf noch weit größere Güter Anspruch zu machen sich berechtigt glaubt, empfängt der Bescheidene, Anspruchlose die geringsten Gaben mit der größten Dankbarkeit. „Was habe ich ihm zuvor gegeben, das er mir zu bezahlen hätte? Wer bin ich, und was bin ich, daß du mich und mein Haus bis hierher gebracht? Habe ich die Barmherzigkeit und Treue, die sich mit jedem Morgen gegen mich erneuert, etwa verdient?" Aber diese Gesinnung, diese Sprache erhalten ihm den zufriednen Sinn, selbst wenn Gott ihm abfordert, was er ihm eine Zeitlang anvertraut hatte. Floß dem Bescheidenen auch nur ein einziger Tag hin, wo er sich nicht als schwaches, hinfälliges Wesen fühlte, das nur durch Gottes Willen stark und festgehalten wird? Verging auch nur ein einziger Tag, wo er sich und den Seinigen nicht zurief: „Sein ist unser Ansehn, unser Vermögen, unsere Macht, unsere Stärke, unsere Kraft und unser Leben! Fordert Gott das Seinige — wie sollten wir es ihm weigern, wenn wir es auch könnten!" Nun wird eines oder das andere gefordert, das Beste, das Theuerste gefordert.... Da, Herr! Nimm hin, was Du mir gegeben, und meinen Dank für die Zeit, so ich es besessen, nimm ihn, nimm ihn, das ist alles, was ich geben kann. So denkt, so spricht der Bescheidene und sein Herz ist still und ruhig in Gott.

Welch eine Tugend ist die Bescheidenheit, aus diesem Gesichtspunkte betrachtet! und wie sehr verdient sie, daß wir sie uns, dem göttlichen Manne nachahmend, anzueignen suchen. Keine Tugend ist leicht zu erwerben, die Tugend der Bescheidenheit am allerwenigsten; daher gestattet mir, meine Lieben! euch in aller Kürze noch den Weg zu zeigen, der zu ihr führt.

Beherzigt es wohl, daß ihr die meisten eurer Vorzüge

und Verdienste nicht als euer Eigenthum zu betrachten, sondern daß ihr sie Andern zu verdanken habt. Daß du, m. Z., mehr Kenntnisse und Einsichten besitzest, als Hundert deiner Brüder, das hast du dem hellern und aufgeklärtern Zeitalter zu verdanken, in welches deine Geburt fiel; daß du dich einer bessern Erziehung, einer feinern Bildung zu erfreuen hast, das verdankst du den günstigen Vermögensumständen, in denen sich deine Eltern befanden; selbst der höhere Grad von Tugend und Frömmigkeit ist nicht ganz dein Werk. Bedenke, was aus dir geworden wäre, hättest du nicht so treffliche Muster und Vorgänger; oder hättest du in deinem Berufe weniger Ermunterungen zur Tugend und größere Versuchungen zur Sünde gefunden. Ist also die höhere Stufe, die du einnimmst, dein Verdienst, nur dein Verdienst?

Verhehle es dir nicht, daß es, trotz der Lichtseiten, auch an Schattenseiten nicht fehlt. Bist du trefflich als Vater, m. B., prüfe, ob du als Gatte eben so gut bist; du hast dir als Gattin nichts vorzuwerfen, m. Schw., prüfe, ob du auch eine eben so tadellose Mutter bist; du stehest als Unterthan auf einer ausgezeichnet sittlichen Höhe; prüfe, wie viel dir noch fehlt, um auch als ein wackerer Mensch, als ein Israelit ohne Falsch gelten zu können. Bei unparteiischer Prüfung wird es sich wohl ergeben, daß wir die größte Ursache haben — bescheiden zu sein.

Noch eins: Um bescheiden zu sein und zu bleiben, vergleicht euch nie mit gewöhnlichen und mittelmäßigen, sondern behaltet immer die vorwärtsstrebenden und höherstehenden Menschen vor Augen. Unter euch seht nur, so es das Irdische; über euch aber, so es das Himmlische betrifft. Freilich gehört nicht viel dazu, um die Menge der Alltagsmenschen zu überragen; aber auf solchen Vorzug stolz sein, ist wahrlich etwas sehr Thörichtes! Die Helden der Menschheit betrachtet, die, die es in der Weisheit, in der Tugend, in der Frömmigkeit zur Meisterschaft gebracht: und der Dünkel

wird euch vergehen! — Und wenn euch das Leben an so hohen Mustern arm dünkt, geht zu den Todten! Sucht in der Weltgeschichte die großen und trefflichen Vorgänger auf und erhebt euch an ihnen. Suchet in dem Buche der Bücher! An unserm Mose, an Israels größtem Lehrer, erhebt euch, der bei aller Größe und Trefflichkeit bescheidenen Sinnes fragte: „Wer bin ich?“ — Und mit diesem bescheidenen Sinne geht hin, wie er, wenn Gott ruft, und wirket segensreich für die Brüder, für Israel, für die Menschheit, mit einem Geist voll Licht, mit einem Herzen voll Liebe. Und Gott, der seine Gunst dem Bescheidenen schenkt, (Spr. 3; 34.) wird eure Schritte leiten und mit euch sein, bei allem, was ihr redet und wirket: er wird euch lehren, was ihr reden, was ihr thun sollt, Amen.

Fünfter Vortrag.

Wie fangen wir es an, heilsam auf die Menschen zu wirken, ohne ihnen wehe zu thun?

Text. 2 Mos. 5; 22—23.

Mose kehrte zurück zum Ewigen und sprach: Mein Herr! warum lässest du es den Leuten so schlecht gehen? Wozu hast du mich gesendet? Und seitdem ich gekommen bin, in deinem Namen zu reden, fügt er dem Volke Böses zu; du aber hast dein Volk nicht gerettet.

Mose hat seine Sendung angetreten, stand vor Pharao und entledigte sich des erhaltenen Auftrags; seinen Brüdern eröffnete er eine Aussicht zur Erlösung, und sie glaubten seinen Worten. Doch schon der Gedanke an Freiheit kann Tyrannen in Wuth bringen. Und so wurde den Schultern des unterdrückten Volkes

noch größere Lasten aufgebürdet. Von Seiten der israelitischen Aufseher, die Mißhandlungen erfuhren, weil sie nicht streng genug gegen den Sclavenhaufen waren, wurden dem Mose und Aaron die bittersten Vorwürfe gemacht: „Gott wird euch richten, denn seitdem ihr vor Pharao gestanden, ist Israels Zustand noch ärger worden, ihr habt das Tyrannenschwert noch mehr geschärft! (2 Mos. 5; 19—21.) Darauf kehrt Mose zum Ewigen zurück und ihr habt die Worte vernommen, die sein Mund geredet: Mein Gott! warum lässest du es dem Volke so schlecht gehen? Wozu hast du mich gesendet? —

Aber wie? konnte Mose in der That erwarten, das Herz des Drängers sogleich zu rühren, zu bessern? mit einmal einen alten Bösewicht in einen neuen guten Menschen zu verwandeln? — Oder war es Kleinmuth, war es Verzagtheit, die dem Manne jene Worte auf die Lippen legte? Verrathen seine Worte Mangel an Glauben, an Vertrauen zu Gott und dessen Zusage?

Mit Nichten, m. Br.! Daß das Werk der Erlösung nicht auf einmal und nicht so schnell von Statten gehe, wußte Mose; die Worte des Herrn: „Ich weiß es, daß Pharao euch nicht wird ziehen lassen, bis ich erst meine Allmacht ihm geoffenbaret," (2 Mos. 3; 19. 20.) hatte der treue Knecht nicht vergessen. Aber daß Israels Leiden noch zunehmen und empfindlicher werden mußten, ehe die Stunde der Erlösung schlagen werde, davon hat ihm der Herr nichts gesagt; das vermuthete Mose keineswegs. Demnach, meine Freunde! lassen uns jene Worte einen tiefen Blick in das Innere des Mannes thun, dessen Persönlichkeit uns heute wiederum beschäftigen soll:

Seinen Brüdern Heil bereiten, ohne ihnen wehe zu thun,

Das wollte der Mann, der, bei seinem viel umfassenden Geiste, ein tieffühlendes Herz im Busen trug. Daß dieß nicht geschah, überraschte ihn, schmerzte ihn, und diese Ueberraschung, diesen Schmerz lesen wir in seinen Worten: Mein Gott! Warum fügst du dem Volke Böses zu? Seitdem ich gekommen bin, in deinem Namen zu reden, geht es dem Volke noch schlechter! Mußte ich die Veranlassung dazu sein? Kann die verheißene Erlösung nur durch Schmerzen erkauft werden? Kann des Volkes Heil nicht ohne Schmerzen errungen werden? —

So lasset mich denn von dem Blick in das Leben eines großen, gefühlvollen Menschen Veranlassung nehmen, euch in dieser Stunde zu zeigen:

Wie wir es anzufangen haben, wohlthätig und heilsam auf die Menschen zu wirken, ohne ihnen weh zu thun.

Gott helfe uns diese Aufgabe genügend lösen, Amen.

Sittliche Uebel lassen sich gewiß sehr oft heilen, ohne gewaltsame, Schmerzen verursachende Heilarten anwenden zu müssen. Der Arzt, der dich von einem leiblichen Uebel befreien will, muß oft weh thun; der Seelenarzt aber hat eine andere Stellung. — Wenn ihr nun bedenkt, daß wir allesammt auf die Denk- und Handlungsweise unserer Nebenmenschen Einfluß haben, und daß unsere Stellungen in den geselligen Kreisen oft von der Art sind, daß es uns obliegt, Menschen zu erziehen, zu bilden, zu belehren, zu regieren, zu beseeligen — mit einem Worte — an ihrem Heile zu arbeiten: so muß uns sehr daran gelegen sein, mit der oben angedeuteten Kunst, auf Menschen heilsam zu wirken, ohne ihnen wehe zu thun, vertrauter zu werden.

Menschen, auf die wir heilsam wirken, und deren sittliche Wohlfahrt wir befördern wollen, müssen wir vor allem, nach ihren allgemeinen und besondern Kräften, auf's genaueste kennen. Ihr wollt auf eure Nebenmenschen wirken — wohlan! Der Mensch ist ein mit Vernunft begabtes Wesen, er kann denken, einsehen, kann zwischen dem Guten und Bösen unterscheiden, prüfen. So wende dich an seinen Verstand, berichtige seine Begriffe, beleuchte seine Ansichten, und suche ihn von deinem Vorhaben zu überzeugen: so wirkst du wohlthätig auf ihn, ohne ihm weh zu thun. Ihr wollt auf eure Nebenmenschen heilsam wirken — wohlan! Neben dem Verstande fehlt es dem Menschen nicht an sittlichem Gefühl; was gut und trefflich ist kann er empfinden. So wende dich an sein Herz, und suche auf sein Gefühl zu wirken. — Du willst heilsam auf Menschen wirken — wohlan! Du findest kein Geschöpf an ihm, das dir blindlings folgt, wirst keines in ihm finden wollen, das sich dir sclavisch fügt; wende dich an seinen freien Sinn; seinen freien Willen laß nicht aus der Acht. Du willst heilsam auf Menschen wirken — wohlan! Vergiß nicht, daß sich neben dem Engel das Thier im Menschen reget, und daß seine Sinnlichkeit den Verstand oft verfinstert, das Gefühl abstumpft, den freien Willen oft in Ketten legt, und — wirke mit Nachsicht und mit Geduld! —

Ihr müßt aber auch das Besondere an dem Menschen kennen und erkennen. Sie kommen nicht alle mit gleichen Anlagen zur Welt, die Menschenkinder. Der Himmel vertheilt seine Gaben nicht auf gleiche Weise. An Geist und Herz sind die Menschen sehr verschieden! daß demnach auf den einen ganz anders, als auf den andern gewirkt werden müsse, wenn die Wirkung wohlthuend und heilsam werden soll, seht ihr leicht ein. Zu dem Besondern, das ihr kennen lernen müsset, gehört auch die Erziehung, die eure Mitmenschen erhalten haben: welche gute oder böse Gewohnheiten ihnen;

angebildet worden; welche Verhältnisse und Umstände auf ihr Leben Einfluß gehabt; was der Erdstrich, was die Art und Weise der Gottesverehrung aus ihnen gemacht: alles dies gehört zur Menschenkenntniß, und wer wohlthätig auf die Menschen wirken will, als Eltern, als Lehrer, als Obrigkeit und Regent, muß diese Kenntniß besitzen, weil er sonst entweder zu viel, oder zu wenig fordern wird, in beiden Fällen aber thut man dem Menschen weh. Lasset mich an Euch, ihr Eltern! das Wort richten! Fordert ihr von euren Kindern zu viel, muthet ihr ihnen etwas zu, wozu sie entweder gar keine, oder nur geringe Anlage besitzen: so quält ihr die armen Geschöpfe; sind sie gutmüthiger Natur, so strengen sie sich allerdings an, um euch zu genügen, thun sich aber zu viel. Fordert ihr zu wenig: auch das thut weh! es schmerzt die Jugend allerdings, wenn ihr sie niedriger glaubt und niedriger stellt, als Gott sie gestellt hat. Und auf diese Weise thun Eltern den eigenen Kindern weh, weil sie sie nicht kennen. Leider giebt es Väter, die die guten und bösen Eigenschaftn ihres — Rosses genauer und richtiger kennen, als die Tugenden und Fehler ihrer Söhne, und manche Mutter weiß euch über die Knospen und Blätter ihrer Blumen weit mehr zu sagen, als von den Anlagen und Fähigkeiten ihrer Töchter. Ich habe es oft gesehen und darüber getrauert.

Denkt nun noch an die vielen andern Lebensverhältnisse, denkt, wenn Erzieher und Volkslehrer und obrigkeitliche Personen die Menschen nicht kennen: welche Mißgriffe da, selbst beim besten Willen, geschehen können und geschehen müssen! — Es ist daher unablässig nothwendig, die Menschen zu kennen, will man heilsam auf sie wirken, ohne ihnen weh zu thun.

Auch lieben müssen wir unsere Nebenmenschen, wenn wir heilsam auf sie wirken wollen, ohne ihnen wehe zu thun. Wer

nicht mit einem liebevollen Herzen den Menschen zugethan ist, der sollte auf das heilige Geschäft, an ihrer Veredlung zu arbeiten, ganz und gar verzichten, und wenn er noch so glänzende Talente besäße. Fehlt euch die Liebe, so werdet alles, nur keine Gatten, keine Eltern, keine Lehrer, keine Prediger, keine Erzieher, keine Regenten, keine Richter! zu allen diesen Berufen muß man Liebe, herzliche Menschenliebe, innige Bruderliebe mitbringen, die sich, wie Mose betrübt, wenn Menschen ihr Wohl durch Weh erkaufen müssen. Soll ich euch diese Liebe beschreiben? So wenig, wie sich Gott beschreiben läßt, kann man die Liebe beschreiben. Wer es unternimmt, kennt beide nicht und giebt euch todte Worte, aber kein lebendes Wesen. Nur die heilsamen Wirkungen der ächten Menschenliebe will ich euch — andeuten. Wenn du auf die Menschen mit Liebe wirkst, so wirst du Vertrauen erwerben. Gern wird man dir glauben, daß du es gut und aufrichtig meinst. Aber wie wohl thut dieser Glaube! und wie wohlthätig wirkt dieser Glaube! O wenn deine Kinder, deine Zöglinge, deine Gemeinde, deine Untergebenen dir vertrauen dürfen; in der Liebe, die du ihnen erweisest, gleichsam vertrauungsvoll ruhen dürfen — wie heilsam! Und in dir selbst wird die Liebe das Zutrauen zu deinen Kräften erwecken, die Zuversicht, daß was du unternimmst, auch gelingen werde. Und mit diesem Zutrauen, mit dieser Zuversicht verbindet sich die zum Wirken auf Andere so unentbehrliche Nachsicht und Schonung. Fehlen sie euch, ihr Eltern! so werdet ihr bald mit euren Bitten und Ermahnungen ermüden, oder nicht mild und zart genug verfahren. In ähnliche Lage werdet ihr, ihr Lehrer und Erzieher! bei dem Bildungsgeschäfte eurer Zöglinge gerathen; zu Ungerechtigkeiten in Wort und That werden die Hirten der Völker verleitet werden. Und wer gar auf steilen Höhen steht und weilt und die Liebe nicht kennt und nicht übt, wie hart und gewaltthätig wird der verfahren! — Die Liebe deckt die Feh-

ler zu, sagt die Schrift. (Sprüche 10; 12.) Wie oft aber muß man, wenn man den sittlichen Zustand der Menschen verbessern will, die Fehler aufdecken! Zum Enthüllen gehört indeß noch größere, noch behutsamere, noch zartere Liebe! Und, sagt selbst, m. Br.! werdet ihr Verzweifelte zur Besonnenheit; Entzweiete zur Versöhnung; Ausgeartete zur Ordnung; Sünder zur Tugend; Ungläubige zu Gott zurückführen können, wenn euch die treueste Liebe nicht beseelt?

Wer heilsam auf Menschen wirken will, ohne ihnen wehe zu thun: der muß die Zeit, in der er wirkt, kennen und zu Rathe ziehen. Fast jedes Jahrzehend hat seine Eigenthümlichkeit und vorherrschende Ansichten und Meinungen, in welchen Gutes und Böses, Wahres und Falsches vermischt ist. Ist die Zeit etwas anders, als der Zauberspiegel, der uns das aus Licht und Schatten zusammengesetzte Bild der Zeitgenossen darstellt? Wir wollen unsere Zeit als Beispiel vor Augen haben. — Welche Fehlgriffe würden alle, die auf ihre Nebenmenschen zu wirken berufen sind, nothwendig thun müssen, wenn sie die Zeit ungekannt und unberücksichtigt lassen! Können wir den Zeitgenossen den Hang zur Oberfläche, die Neigung zur Sinnlichkeit, die Sucht zu glänzen und ein Scheinleben zu führen, mit gutem Gewissen absprechen? Nun denkt, welche Misgriffe Eltern und Lehrer, Erzieher und Regenten thun würden, wenn sie diesem argen, bösen Zeitgeiste nicht entgegen arbeiten wollten! —

Aber, wir dürfen auch das viele Gute und Treffliche nicht aus den Augen lassen, das an unserm Zeitalter zu rühmen ist. Blindlings folgen und blindlings glauben, ist nicht mehr an der Tagesordnung. Gegen das erste sträubt sich die menschliche Würde; gegen das zweite die menschliche Vernunft. Und ich denke doch nicht, daß seine Würde

fühlen und seine Vernunft gebrauchen, etwas Schlimmes ist! — Wenn frühерhin nicht nur das Amt an und für sich, sondern die Amtsmiene, das Amtskleid schon hinreichte, um den Menschen Ehrfurcht abzuzwingen, so ist das jetzt anders geworden, und es kann der Menschheit nur Gewinn bringen, daß man weder auf Kleid und Miene sieht, sondern Amtstüchtigkeit und wirkliches Verdienst zur Bedingung der Achtung und Ehrfurcht macht. — Schauet auch in die Kinderwelt hinein! Daß dort viel Verkehrtes getrieben wird, von der Zeit begünstigt, dürft ihr dem Vater und Jugendlehrer ohne Betheurung glauben. Aber der Vater und Jugendlehrer ist auch für das Gute nicht blind, das im Kreise unserer Kleinen der Geist der Zeit hervorgerufen. Denn daß selbst bei der zarten Jugend weit klarere Begriffe angetroffen, weit treffendere Urtheile, als in frühern Zeiten, vernommen werden; daß sich unsere Kinder nicht mehr durch die erste beste, (oder eigentlich schlechteste) Antwort abweisen und befriedigen lassen, kann man doch wohl nicht zu den Uebeln der Zeit rechnen! Mir wenigstens kann es im — Frühlinge nicht früh genug hell werden. —

Nun aber nehmet den Fall an, daß diejenigen, die auf Menschen wirken, sie leiten, bilden — erlösen wollen, auf die Zeit mit ihren Gestaltungen keine Rücksicht nehmen, bei dem Unterrichte, bei der Erziehung, bei der Führung der Gemeinden, bei der Regierung der Nationen heute noch so verfahren, wie vor zehn, zwanzig oder fünfzig Jahren — wie wehe würden sie denen thun, an deren Wohl sie zu arbeiten berufen sind! Arbeiten sie den Gebrechen der Zeit nicht entgegen: so lauert die Sünde vor der Thür. Wissen Sie aber nicht, das Gute der Zeit zu nützen und mit dem bessern Geiste der Zeit Hand in Hand zu gehen: so werden sie den Menschen gewaltsam etwas aufdrängen, was doch nicht mehr haltbar ist; sie bilden, sie erziehen, sie belehren sie für eine Welt, die in der Wirklichkeit nicht mehr anzutreffen und

nur in ihrem Gehirn vorhanden ist. Darum, wer zum Heil und Frommen wirken und wohlthun will, ohne wehe zu thun, der muß die Zeit, in der er wirkt, und für die er wirken kann und soll, zu Rathe ziehen.

Um wohlthätig auf die Menschen zu wirken, ohne ihnen wehe zu thun, muß man mehr als die eigenen — Gottes-zwecke vor Augen haben. Sei es Eitelkeit, sei es Aussicht auf Ruhm, sei es Eigennutz, wovon du geleitet wirst — du wirst die Menschen und Alles, was du für sie thust, nur als Mittel betrachten, dir selbst zu genügen und deine eigensüchtigen Absichten zu erreichen. Auf diese Weise aber ist es nicht möglich, wohlthätig zu wirken, denn da ist das Heil Anderer nur Nebensache, und dein eigenes Glück — wie du es nennst — der Mittelpunkt deiner Bestrebungen. Da bereiten Eltern den Kindern; Erzieher den Zöglingen; Volkslehrer den Gemeinden; Regenten den Völkern das bitterste Weh!! Wirke aber, wie Mose, weil Gott dich gesandt, weil Gottes Zwecke gefördert werden sollen: so wird dein eigenes Ich in den Hintergrund treten; die, für die du zu wirken berufen bist, wirst du immer vor Augen haben, im Herzen tragen, ihre Wohlfahrt wird dein Ziel, der höchste Lohn deiner Bemühungen werden, und du kennest auf dem Wege deines Berufes keinen andern Schmerz, als den, den auch Mose empfunden: O Herr, o Gott, warum stellen sich dem Werke der Erlösung in den Verkehrtheiten der Menschen so viel Hindernisse entgegen?!

Lasset uns dahin trachten, m. Th! daß wir unsern Mitmenschen auf die beschriebene Weise rathen, helfen, dienen,

Heil und Segen bereiten, auf daß Allen in unserer Mitte, in den nahen und fernen Kreisen, wohl werde. Gehet an dies heilige Geschäft nicht ohne gehörige Menschenkenntniß; nicht ohne ein Herz voll Liebe; zieht bei eurem Thun und Wirken die Zeit zu Rathe und seht nicht auf das Eure, sondern auf das, was Gottes ist: so werdet ihr die Wohlthäter eurer Brüder werden und Gunst und Wohlgefallen finden in Gottes und in Menschen Augen, Amen.

Sechster Vortrag.

Mehr sein als scheinen, geziemt dem Israeliten.

Du schufst in deinem Ebenbild,
O Gott! des Staubes Sohn;
Hast ihn mit deinem Geist erfüllt,
Er schaut zu deinem Thron.

Zum Herrscher auf dem Erdenrund
Hast du ihn selbst geweiht;
Er lebt mit Geistern in dem Bund,
Sein Loos ist Ewigkeit.

Der Wahrheit heil'ge Sonnenbahn
Soll er hienieden geh'n,
Soll sich schon hier den Engeln nah'n,
Auf lichter Tugend Höh'n.

Beseele mich, o Gott! mit Muth
Auf diesem heil'gen Pfad;
Ich ringe nach dem höchsten Gut,
Und fleh' um deinen Rath.

„Der Schein trügt!“ ist zum Volksspruch worden, m. Fr.! und als eine unbezweifelte Wahrheit geht sie von Mund zu Mund. Und dennoch, dennoch, Geliebte! spielt der Schein eine so große Rolle in der Welt, der Schein, der so oft betrügt! In Nichts, völlig in Nichts würden sich Tausend Handlungen auflösen, wenn man den Schein abzöge.

Und wird das Bestreben der Menschen, besser, weiser, tugendhafter, frommer zu scheinen, als sie es in der That sind, in unsern Zeiten und Kreisen nicht so gar zur — Kunst erhoben, die ordentlicher Weise nach Regeln mündlich und schriftlich gelehrt wird? Und beginnt ein solcher unnatürlicher Unterricht nicht schon bei der zarten Jugend? In wie vielen Häusern und Familien wird es nicht geflissentlich darauf angelegt, die Söhne und die Töchter schon im frühen Alter als Schein-Menschen zu erziehen? Sie können kaum lallen, so müssen sie den Erwachsenen, oft auch den eigenen Mitgespielen, in Worten und Redensarten, wobei sie weder denken, noch fühlen, ihre Achtung, ihre Ergebenheit, ihre Liebe zu erkennen geben! sie werden recht tüchtig zu Recht gesetzt, wenn sie bei fortschreitendem Alter ihre Gesinnungen und Empfindungen gerade und unverhohlen — so wie Gott den Menschen geschaffen hat — (Prud. 7, 29.) auszudrücken wagen, weil sich das weder schicke, noch ziemt. — Daher denn die großen Fortschritte, die in dieser Kunst zu scheinen, gemacht werden; daher denn in der menschlichen Gesellschaft so viel Scheinleben angetroffen wird: Man täuscht und wird getäuscht, hintergeht, und wird hintergangen; das äußere Wesen, der Blick, die Miene, das Wort, ja oftmals das Schweigen verspricht viel, sehr viel; aber untersuche das genauer, so bleiben die Meisten hinter deinen Erwartungen weit

zurück und leisten keineswegs, was sie dich vermuthen ließen; in der Entfernung schimmerten sie, aber in der Nähe hat sich der Glanz verloren, sie sind weit weniger, als sie zu sein scheinen.

Aber wie es ist in der Welt, so soll es nicht sein! Ich denke, euch vielmehr in dieser Stunde zu überzeugen, wie gefährlich ein solches Scheinleben wirkt, und wie es dem in Gottes Bild geschaffenen Menschen, wie es dem gottesfürchtigen Israeliten zukomme,

Mehr zu sein, als zu scheinen.

Dies unser Thema! Und Mose, der göttliche Mann, der uns mit seinem Leben so oft schon vorgeleuchtet, soll uns auch heute zum Muster dienen.

Da rief Pharao dem Mose und sprach: gehet, dient dem Ewigen; nur euer Kleinvieh und euer Rindvieh bleibe hier, selbst eure Kinder können mit euch gehen. Mose aber sprach: du selbst mußt uns Schlacht- und Brandopfer mitgeben, daß wir sie dem Ewigen unserm Gotte darbringen, und auch unser Vieh muß mit uns ziehen, keine Klaue darf zurück bleiben, denn davon müssen wir ja nehmen, dem Ewigen, unserm Gotte zu dienen; wir aber wissen nicht, womit wir dem Ewigen dienen, bis wir dort angekommen sind. Da verhärtete der Ewige das Herz Pharao's und er wollte sie nicht entlassen. Und Pharao sprach zu Mose: Gehe von mir! hüte dich! du sollst mein Angesicht nicht wieder sehen, denn so bald du mein Angesicht siehest, bist du des Todes. Da sprach Mose: du hast recht geredet, ich werde dein Angesicht nicht wieder sehen.

Die neunte Plage, die der Ewige über Aegypten gesandt, hat das Herz des Tyrannen endlich ergriffen, er entschließt sich — nach zu geben: gehet, dienet dem Herrn, auch

eure Kinder können mit gehen! nur eure Heerden sollen im Lande bleiben. Kühnen Muthes erwiedert ihm der Gottgesandte, daß er sich schlechterdings keiner Bedingung fügen könne: Du selbst mußt uns Schlacht- und Brandopfer mit geben. Nun ist der gute Vorsatz geschwunden. Das alte verstockte Herz regt sich wieder und giebt sich durch die unmenschliche Drohung zu erkennen: Hüte dich! sobald du mich wieder siehst, bist du des Todes! Mit der größten Gleichmuth und Unerschrockenheit wird die Drohung zurückgewiesen: Du hast recht geredet! ich will auch dein Angesicht nicht wieder sehen.

Ich frage jeden, der die Geschichte des Propheten bis hierher aufmerksam gelesen, oder gehört, ob er ein so kühnes, heldenmüthiges Betragen von dem Manne erwartet habe, der sich bei der Aufforderung, nach Egypten zu gehen, in Einwendungen fast erschöpft hat, um diesen Auftrag abzulehnen. Ich frage: ob man zu solchen Erwartungen berechtigt war, da unmittelbar nach der ersten Unterredung mit Pharao, (geschah es auch aus den edelsten Gründen, (s. S. 60—61.) Mose den Herrn fragte: warum hast du mich gesandt? meine Erscheinung am Hofe hat mehr geschadet, als genützt! Konnte man von dem Manne, der selbst nach der Beschwichtigung: daß Gott mit seinem Munde sein werde, wieder auf's neue mit seiner Frage hervortrat: Sieh, die Söhne Israels hörten nicht auf mich, wie wird Pharao mich hören, den, der nicht zu reden versteht! (2 Mos. 6; 12.) ein so würdiges, unerschrockenes Wesen erwarten? — Noch mehr! Unermüdet verfolgt er, bittend, drohend, seinen Zweck; neun Mal erscheint er am Hofe; aber immer vergebens; doch kann ihn weder der Trotz, noch der Wankelmuth des Tyrannen irre machen, ja nicht auf einen Augenblick kann ihn das Schreckenswort: entferne dich von mir! hüte dich, dich wieder blicken zu lassen! aus der Fassung bringen. Der Mann, von dem man nach seinem eigenen Geständniß erwarten sollte, daß er die Lippen nicht öffnen könne,

spricht mit beredter, gewaltiger Zunge; der Mann, von dem man erwarten sollte, er würde, so er nicht auf der Stelle den guten Erfolg seiner Sendung gewahre, des Geschäftes satt und überdrüßig werden — dieser Mann beweiset die merkwürdigste Ausdauer. Darum kann ich euch in ihm einen Mann zeigen, der, von der Menge abweichend, mehr leistet, als man erwartet, mehr ist, als er scheint.

Ich behaupte nämlich: daß wir als ächte Menschen und Israeliten, mehr sein, als scheinen, und ein, für den Schein berechnetes Leben aus allen Kräften vermeiden sollen, denn dazu verpflichtet uns:

Erstens, die Wahrheit, die wir befördern;
Zweitens, die Tugend die wir ausüben;
Drittens, die irdische Wohlfahrt, so wie die himmlische Seeligkeit, deren wir theilhaftig werden sollen.

Der Gott der Wahrheit leite uns zur Wahrheit. Amen.

I.

Bei dem Leben für den Schein gewinnt die Lüge; wir aber sind berufen, die Wahrheit zu fördern. Die Uebereinstimmung zwischen unsern Gedanken und Worten, zwischen unsern Worten und Handlungen, wobei wir uns keiner Täuschung bewußt sind, nennen wir Wahrheit. Zur Förderung der Wahrheit sind wir, als Menschen und Israeliten berufen. Die Liebe zur Wahrheit ist uns angeboren, davon zeugen noch diejenigen, die, dem Alter nach, wirklich noch Kinder sind,

oder die ihren kindlichen Sinn noch auf keine Weise verloren haben. Beide nehmen zu den Künsten der Verstellung niemals ihre Zuflucht, sondern geben sich wie sie sind, wahr im Innern und im Aeußern. — Daß wir als Israeliten zur Förderung der Wahrheit berufen sind, bedarf keiner weitläufigen Nachweisung. Fast jedes Blatt in der Schrift fordert Wahrheit, und warnt vor Allem, was der Wahrheit auf irgend eine Weise widerspricht, sei es Falschheit und Heuchelei, sei es Hinterlist und Betrug. Zudem ist uns der Gott der Wahrheit als Vorbild zur Nachahmung aufgestellt.

Nun richtet euren Blick auf Menschen, denen es nur um den Schein zu thun ist, die für den Schein nur leben, die nicht sowohl um wirkliches Verdienst sich mühen, als vielmehr darnach trachten, in den Augen der Welt, als verdienstvoll zu erscheinen — sind solche Personen nicht gleichsam zur Lüge geworden? Eine Lüge schon schändet den Adel unserer menschlichen Natur! Das eine Volk im Alterthume wollte nur dem Sclaven eine Lüge verzeihen, ein anderes hat seiner Jugend nichts weiter untersagt als — die Lüge; die neuere Geschichte nennt ein Volk, das von seinen öffentlichen Kampfspielen den Mörder ausschloß und — den Lügner.

Ich gehe nun weiter und frage: wenn der Lügner, der doch nur die Sprache, das Wort entweihet, so verabscheuungswürdig ist, was thut nun der, der uns durch sein Scheinwesen zu hintergehen sucht? Entweihet er nicht den ganzen Menschen?

„Es traut der Mensch dem Menschen-Antlitz gern,
Giebt sich ihm hin mit heil'ger Zuversicht."

Nun aber betrügt uns dieses Menschen-Antlitz! Aus dem Auge, diesem Spiegel der Seele, spricht eine ganz andere Seele, als vorhanden ist; aus dem Blick ein ganz anderes Herz, als im Busen wirklich schlägt; es lügt das freundliche Lächeln; es lügt die fallende Thräne; es lügt der warme

Händedruck; das ganze Wesen ist zur Täuschung geworden. Kann auf diese Weise Wahrheit befördert werden?

Daß in dem gewöhnlichen Umgangsleben die Wahrheit vermißt wird, wo Menschen nur scheinen wollen, — mehr scheinen als sie sind: wer weiß das nicht! Vielleicht hat jeder von uns schon eine schmerzliche Erfahrung dieser Art gemacht, wie der Eine, der ihm so gut, der Zweite, der ihm so treu, der Dritte, der ihm so aufrichtig, der Vierte, der ihm so menschenfreundlich, der Fünfte, der ihm so erleuchtet und helldenkend vorkam, bei näherer Untersuchung so ganz anders war, als er schien.

Denkt aber auch an das höhere Leben! das wissenschaftliche Leben zuerst. Auch durch die Wissenschaft soll die Wahrheit immer größere Kräfte gewinnen; durch die Wissenschaft sollen Irrthümer und Vorurtheile immer mehr verschwinden, denn nur die Unwissenheit ist die Mutter des Irrthums und des Wahns. Doch wo man mehr scheint, als man ist; wo man mit dem Scheine sich begnügt: da dringt man in die Wissenschaft nicht tief genug ein; man forschet und prüfet nicht genug, man will auf den Höhen der Wissenschaften glänzen, prunken, will in die Breite, aber nicht in die Tiefe gehen, will vielseitig, allseitig erscheinen. Dabei gewinnt die Eitelkeit allerdings; aber die Wahrheit wird auf diese Weise wenig gefördert; heller wird es auf diese Weise weder in dem eigenen Geiste, noch in dem Geiste anderer Menschen.

Zu dem höheren Leben gehört, zweitens das religiöse. Was soll mehr und angelegentlicher Wahrheit unter den Menschen fördern, als das religiöse Leben? Ist ja die Religion die Quelle der Wahrheit! auf dem Lebensbaume der Religion soll ja die Paradies-Frucht der Wahrheit am herrlichsten gedeihen! Menschen aber, denen es um den Schein zu thun ist, die mehr scheinen, als sein wollen, sind auch hier ganz anders, als sie sich stellen, gehen auch mit der Wahrheit unwahr um, und können demnach zur Förderung derselben nichts

beitragen. Ihr Scheinleben begleitet sie bis zum Heiligthum, da hebt sich das Auge gen Himmel; aber es wohnt der Himmel nicht in dem Auge; da heben die Hände sich zum Vater der Menschen empor, aber es wollen diese Hände nicht heilsam für seine Kinder wirken; da redet der Mund von hohen und heiligen Dingen; aber das Hohe und Heilige beseelt den Geist nicht, und das Herz bleibt kalt. Ich habe euch die Scheinheiligen genannt, von denen der Herr längst gesprochen: Sie nahen sich mir mit den Lippen, aber das Herz ist fern; (Jes. 29; 15.) ich habe auch die Scheinfrommen genannt, denen der Herr längst zugerufen: Was redet ihr von meiner Lehre, ihr traget ja meinen Bund nur auf euren Lippen und werfet mein Gesetz hinter euch. (Ps. 50; 16. 17.) Sollten diese Personen Wahrheit zu befördern im Stande sein? waren sie es nicht, und sind sie es nicht noch heutigen Tages, die die einste Wahrheit, die Religion, selbst in den Augen der undenkenden Menge verdächtig machen? nein, m. Br., zu leugnen ist es nicht, da wo man für den Schein lebt, da findet die Wahrheit ihr Grab. Darum haltet es unter eurer Würde, mehr zu scheinen, als zu sein. So viel auch die Guten und die Besseren von euch erwarten, suchet, wie Mose, diese Erwartungen zu übertreffen. Betet mit jener frommen Seele: Eitelkeit und Lüge, o Gott! entferne von mir! (Spr. 30; 8.) Und wie das Gebet, so das Leben!

II.

Bei dem Leben für den Schein ist an die Ausübung der Tugend, zu welcher uns Gott berufen hat, gar nicht zu denken. Gar nicht zu denken!! Das ist viel gesagt; aber buchstäblich wahr! nur müßt ihr mich recht verstehen. Ich

sage nicht, daß wir zur Ausübung einzelner guten Handlungen, zur Ausübung von Tugenden berufen sind. Heute, oder morgen eine gute That üben — was ist da Großes! dahin führt die ganze Einrichtung der menschlichen Gesellschaft! Unser ganzes Wesen soll tugendhaft sein, gut, edel, heilig, gottgefällig. Uebereinstimmen soll das Innere mit dem Aeußeren, der Wille mit der That, die That mit dem Wort, das Wort mit dem Gedanken, der Gedanke mit dem Gefühl, die Absicht soll rein und tadellos sein! Und in reiner, tadelloser Absicht sollen alle unsere Kräfte zum Heil für uns und die menschliche Gesellschaft verwendet werden. Das ist Tugend!

Jetzt lasset jene Scheinmenschen an euch vorüber ziehen. Ihre sogenannten guten Handlungen haben eine gefällige Außenseite, einen glänzenden Anstrich; aber das ist auch alles! Was geschieht für die innere sittliche Vollendung? Wird in aller Stille daran gearbeitet, böse Lüste schon im Keime zu ersticken, Verderben drohende Begierden und Leidenschaften geräuschlos zu bekämpfen, bis der Sieg errungen ist und das Herz einem Heiligthume gleichet? O du mein Gott! das sieht ja kein Auge, das beobachtet, das bewundert ja keine Seele!

Was geschieht für das Haus? Der äußere Anstand wird beobachtet, der Schein gerettet, eigentlich, gepflegt, sehr sorgfältig gepflegt. Ach! unter den Personen, die mehr scheinen, als sie sind, giebt es unzählige Ehegatten, die außerhalb des Hauses die glücklichste Ehe führen; nur des Hauses innere Räume wissen nichts davon: Vor dem Auge der Welt scheinen sie zärtlich, treu, liebevoll, glücklich, tugendhaft; und doch ist ihnen die häusliche, eheliche Tugend fremd geblieben!

Werdet ihr es glauben, daß die Sucht zu scheinen auch die elterliche Tugend nicht aufkommen, nicht gedeihen läßt? Denn wo es den Eltern um den Schein zu thun ist, da wird bei der Bildung und Erziehung der Kinder für das Schim-

mernde und Glänzende weit mehr und angelegentlicher, als für das Wesentliche und Immergültige gesorgt. Und so wird denn selbst mit den heiligsten Pflichten ein bloßes Spiel getrieben, und an dem Theuersten, was wir besitzen, an den eigenen Kindern, die uns Gott anvertrauet, damit wir sie zu wahrhaften Menschen erziehen sollen, die schreiendste Sünde begangen.

Wie es nun bei Menschen, denen es nur um den Schein zu thun ist, mit der Menschenliebe im allgemeinen aussehen mag, ist leicht begreiflich. Was fordert die Menschenliebe? Jede Noth zu lindern, die wir lindern können; jedem Mangel abzuhelfen, so es unsere Kräfte gestatten; jeden Traurigen zu trösten, der sich an unser Herz wendet; jedem Verlassenen beizustehen, der unseres Beistandes bedarf. Und je geräuschloser, desto besser! ja, heimlich, unerkannt zu helfen, zu retten, wohl zu thun, das erheischet die Menschenliebe nach den Anforderungen der Religion, zu der wir uns bekennen. Aber ich bitte euch, wird diese Liebe von denen geübt, die nur scheinen wollen, mehr scheinen als sein wollen? Ja, wenn die menschenfreundliche That die Lippen öffnen, wenn sie Flügel erhalten könnte, und der Namen des Thäters in die Ferne getragen und genannt und gepriesen würde — ja dann!! Aber das ist keine Menschenliebe, das ist keine Tugend zu nennen. Nein, mehr als selbst die Guten und die Besseren von euch erwarten, müßt ihr zu leisten suchen; mehr als die Welt erfährt, müsset ihr euch um die Welt verdient machen; mehr noch, als eure vertrautesten Freunde, als die Lieblinge eures Herzens von euch wissen, müsset ihr Gutes und Treffliches üben und, wie Mose, die Erwartungen zu übertreffen suchen, dann machet Anspruch auf Tugend, wie sie nach dem Willen Gottes geübt soll werden.

III.

Aber auch die eigene irdische Wohlfahrt macht es uns zur Pflicht, dem Scheinwesen zu entsagen und mehr zu sein, als zu scheinen. So wie zur Wahrheit und zur Tugend, sind wir auch berufen — glücklich zu sein. Der gütige Vater droben hat uns nicht zum Elend bestimmt, und die Erde, auf der wir leben, ist, trotz der vielen Beschwerden und Klagen, dennoch kein Jammer- und Thränenthal. Unsere Wohlfahrt soll auf ihr blühen. Aber kann in der That von Glück und Wohlfahrt die Rede sein, wenn uns das Vertrauen und die Achtung der besseren und vernünftigeren Menschen abgeht, wenn wir Achtung und Vertrauen verloren haben, oder zu verlieren in Gefahr schweben? Geben die Güter, die wir besitzen, für einen solchen Verlust hinlänglichen Ersatz? Aber sagt: wer ist der Gefahr, die Achtung und das Zutrauen der besseren Menschen zu verlieren mehr ausgesetzt, als der, der bei seinem Thun und Lassen immer nur zu scheinen bedacht ist? wird dieses Blendwerk immer blenden? Wird diese Täuschung nie entdeckt werden? Da steht dann die Scheingestalt in ihrer Nacktheit da, dem Spotte und der Verachtung preisgegeben. Auf diese Weise haben schon Viele ihren Ruhm verloren, ihr Ansehn eingebüßt; die Nebel der Täuschung sah man vor der hellen Sonne der Wahrheit plötzlich zerfließen. Nein, m. Fr., was wir zu sein vorgeben, müssen wir wirklich sein, müssen wir haben; müssen mehr sein und mehr haben, als wir zu sein und zu haben scheinen: mehr Einsicht, mehr Kenntniß, mehr Tauglichkeit, mehr Tugend, mehr Frömmigkeit, als die Welt an uns wahrnimmt. Wir müssen in der Nähe — gewinnen. So nur können wir uns wohl fühlen und glücklich sein.

Ich führe euch endlich noch die himmlische Seligkeit vor das Gemüth, die es uns noch weit dringender zur Pflicht

macht, mehr zu sein, als zu scheinen. Denn gesetzt auch, ihr wäret in der Kunst zu scheinen so gut unterrichtet, daß ihr unter allen Umständen, durch das ganze Leben hindurch, eure Rolle ganz natürlich zu spielen verstündet — wie ist's aber dann, wenn der Vorhang fällt und da wieder aufgezogen wird, wo kein Trug und kein Wahn und kein Schein, wo nur Wahrheit gilt? Was haben Menschen, die nur für den Schein lebten, was haben solche Menschen eigentlich hier gewollt, gethan, um etwas Wesentliches mit zu nehmen, mit zu bringen! Steht diese Welt mit der kommenden Welt ja wie Ursache und Wirkung, wie Aussaat und Ernte in der engsten Verbindung! Oder glaubt ihr, man hätte, um selig zu werden, nichts weiter nöthig, als zu sterben und sich beerdigen zu lassen? Aber was haben jene Scheinwesen denn für sich gethan? Ich frage euch, ihr Glücklichen! die ihr von eurer Bestimmung zur ewigen Glückseligkeit überzeugt seid; aber ich frage auch die Unglücklichen, die in dem Dünkel ihres Herzens sprechen: Wenn uns hier nur wohl ist! was dort sein wird, fürchten wir nicht; denn die Gruft ist des Lebens Ziel und letzte Zuflucht. Ich frage diese bedauernswerthen Geschöpfe: Seid ihr denn dessen so gewiß? Und seid ihr denn überzeugt, daß ihr nie anders denken werdet? Wie, wenn diese veränderten Gesinnungen nicht eher, als mit dem Sterbelager, mit den letzten Lebensstunden euch kämen, und wenn euch da die Zweifel quälten: Vielleicht doch folgt dem Diesseits ein Jenseits; vielleicht doch giebt es eine Ernte, der Aussaat angemessen! Vielleicht doch wird man nicht mit Ehren in den Pallast eingelassen, so man sich nicht in dem Vorgemach gehörig dazu angeschickt hat!! [1]) Wie dann?!

O meine Brüder! lasset uns ernst über das Ernste denken und viel sein und viel wirken und viel leisten! Jeglicher

[1]) Aboth. Abschn. 4. §. 2.

auf seinem Posten strebe, die Aufgabe würdig zu lösen, die Gott an ihn gestellt, und lebe und wirke dergestalt, daß er, allen falschen Schein vermeidend, die Wahrheit befördere, die Tugend übe, hienieden glücklich, dort glückselig werde und bleibe. Amen.

Siebenter Vortrag.

Auch gegen den Verstorbenen erfülle deine Pflicht.

Das Leben eines hohen Menschen aufmerksam zu betrachten, m. and. Fr., gewährt deshalb ein so großes Interesse, weil wir, ich mögte sagen, das ganze Lehrbuch der Religion und der Sittlichkeit in einem solchen Leben gleichsam veranschaulicht, verwirklicht sehen. Da giebt es keine in dieses Gebiet hineingehörende Forderung, der hier nicht genügt und entsprochen wäre. Wie an dem sternbesäeten Himmel Stern an Stern glänzt: so glänzt und leuchtet That an That. Ja selbst das, was dem gewöhnlichen Menschen klein und unbedeutend dünkt — wir sehen es von der seltenen trefflichen Seele geübt, in's Werk gesetzt. Und erwägen wir die Art, auf welche, die Umstände, unter welchen es geübt wird: so erscheint auch das Unbedeutendste bedeutsam und zur Nachahmung einladend. Denn eben dadurch wird das Leben hoher Menschen so ehrwürdig, daß für sie gar nichts Unbedeutendes vorhanden ist. Was Pflicht heißt ist ihnen heilig, unverletzlich. Und deshalb vorzüglich ist eine vertrauete

Bekanntschaft mit dem Leben solcher Vorgänger für uns Alle so lehrreich! Denn was ihr Leben Außerordentliches darbietet, kann uns zwar zur Bewunderung hinreißen, doch da das Außerordentliche mit unserm eigenen Wirken in keiner Berührung stehet, da unter Tausenden kaum einer weder Gelegenheit, noch Talent, noch Beruf zu so Außerordentlichem findet; so ist der sittliche Nutzen, den wir aus diesem Theil der Lebensgeschichte großer Männer ziehen, nur gering. Weit größern Vortheil gewährt es uns, wenn wir seltene Menschen bei den gewöhnlichen Vorfällen des Lebens belauschen und deren Handlungsweise auch hierbei beobachten! — Daß mir bei dieser Einleitung das Leben des Mose vorschwebt, wißt ihr; aber schwerlich denkt ihr an die That, die ich meine, weil sie eben so Vielen nur von geringer Bedeutung scheinen dürfte. Und doch sollte Keiner die Worte, die ihrer Erwähnung thun, lesen, ohne noch tiefere Ehrfurcht gegen den Göttlichen zu empfinden. Es stehen diese Worte aufgezeichnet:

2. Mos. 13; 19.

Und Mose nahm die Gebeine Josephs mit sich, denn beschworen hatte dieser die Söhne Israels und gesprochen: Bedenken wird euch Gott, dann führt meine Gebeine von hier mit euch hinauf.

Die Befreiungsstunde aus Aegyptens Knechtschaft hat für Israel geschlagen. Weit über eine halbe Million von Glücklichen ist in Bewegung, stehet im Begriff, aufzubrechen und das Gebiet ihrer Peiniger zu verlassen. Ihr könnt denken, wie beschäftigt der Führer dieses so ungelenkigen und ungeregelten Heeres gewesen; welche Entwürfe seine Seele erfüllten; wie viel Großes und Außerordentliches es hier zu thun gegeben; welche Vorkehrungen und Anstalten hier zu treffen waren. Aber habt ihr gehört, woran der Treffliche dachte? die Ueberreste eines theuren Menschen mit sich zu nehmen; den letzten Willen eines längst

Verstorbenen zu ehren und zu vollziehen. Erkennet daran, was ich euch in der Einleitung gesagt: großen Seelen ist nichts klein und nichts unbedeutend; was Pflicht ist üben sie, ist ihnen heilig, üben sie sorgfältig, üben es selbst, ohne sich auf andere zu verlassen. Mose selbst, sagt unser Text, nahm die theuern Ueberreste Josephs mit sich, und begnügte sich nicht mit der bloßen Anordnung, daß es geschehe, er thut es selbst, um es recht zu thun. Und gegen wen erfüllt Mose hier eine Pflicht mit so vieler Pünktlichkeit? gegen einen Verstorbenen, der schon vor Jahrhunderten zu seinen Vätern versammlet wurde! — Gestattet mir, daß ich die Gelegenheit, die die Schriftworte mir geben, benutze, um euch auf einen Gegenstand aufmerksam zu machen, der eine größere Beherzigung verdient, als er findet:

Auch gegen seine Abgeschiedenen — durfte er sie zu den Guten und Frommen zählen — hat der Israelit heilige Pflichten zu erfüllen.

Die alten Rabbinen sagen: „Der Tod befreiet von allen Pflichten.“ [1]) aber nur den Todten; nicht den Lebenden gegen den Todten! Daran scheinen viele Menschen gar nicht zu denken. Im buchstäblichen Sinn des Wortes erzeigt man dem Abgeschiedenen, indem man ihn der Erde anvertrauet, die letzte Ehre, die letzte! Hierdurch, wähnt man, sei man nun aller Pflichten gegen ihn entledigt. Dem aber ist nicht also! Auch gegen die Heimgegangenen, durften wir sie zu den Guten und Frommen zählen, hat der nach Sittlichkeit und Frömmigkeit strebende Israelit heilige Pflichten zu erfüllen, deren er sich nur dadurch entledigen kann, wenn er den Verstorbenen

---

[1]) כיון שארם מת נעשה חפשי מן המצות

eine größere Achtung,
eine vernünftigere Liebe,
eine würdigere Erkenntlichkeit,

beweiset, als es, leider! in der Regel geschieht.

1.

Von Achtung zeugt es allerdings, wenn man den Abgeschiedenen, anständig und feierlich, zur Ruhestätte begleitet, eine Pflicht erfüllend, worauf unsere ältesten Religions-Lehrer einen so großen Werth setzten. [1]) Achtung verräth es allerdings, wenn wir die müden Pilger dem Schoße der Erde übergeben, auf daß sie ruhen und rasten mögen von den Sorgen und Lasten, die keinen Sterblichen verschonen. Doch diese Sitte findet man schon im graueſten Alterthume bei Völkern, sobald sie sich über den Zustand der Barbarei nur einigermaßen erhoben hatten; von dem Israeliten aber wird weit mehr gefordert! — Achtung verräth es allerdings, daß man mit zarter Schonung über den Verstorbenen urtheile, seine etwanigen Schwächen und Fehler — von welchen ja kein Weibgeborner frei ist — sorgsam verschweige und mit ihm zu Grabe trage. Aber auch das ist die rechte Achtung noch nicht! (Wer nicht so handelt, ist ein Elender!) Auch in dieser Beziehung haben uns schon die Heiden vorgeleuchtet. Wurde ja bei den alten Aegyptern derjenige vor Gericht gefordert und streng bestraft, der von einem Verstorbenen, ohne Grund, Nachtheiliges verbreitete! „Du sollst keinem Tauben fluchen!“ (3 Mos. 17; 17.) das heißt: du sollst keinen Abwesenden beschimpfen und lästern, denn, da er den Schimpf,

---

[1]) הלוית המת

die Lästerung nicht hört, so kann er sich nicht vertheidigen und rechtfertigen, sagen unsere Alten. Wie sollten wir nun Böses von einem Abwesenden reden, dessen Ohr und Mund auf immer geschlossen ist! Das hieße — wie es ebenfalls unsere ältesten Lehrer nennen — eines Armen spotten und seinen Schöpfer lästern. (Spr. 17; 5.) Tugendhaften und frommen Verstorbenen gebührt eine weit größere Achtung! Und diese besteht darin, daß wir ihre Anordnungen befolgen, ihre Stiftungen erhalten und zu vollenden suchen. Ihre Anordnungen sollen wir befolgen: Mose nahm die Gebeine Josephs mit sich, weil dieser die Söhne Israels auf diese That beschworen hat; seine Anordnung war ihm heilig. — Der tugendhafte und fromme Mensch kann euer Denkmal entbehren, denn er selbst hat sich ein Denkmal gesetzt in den Einrichtungen und Stiftungen, die er zum Heil der Mit- und Nachwelt getroffen. Doch, was thun die Zurückgebliebenen? Sie setzen dem Heimgegangenen einen Stein mit todten Buchstaben zum Denkmal. Die Denkmäler aber, so er sich selbst gesetzt, reißen sie ein, entweder der Eigennutz, oder der Dünkel, oder auch die Neuerungssucht verleitet sie dazu. — Wenn die Anordnungen des Verstorbenen das Erbe der Erben um einige Silberlinge schmälert: so bleibt die Anordnung unbefolgt, unausgeführt, wird wohl gar bespöttelt und verhöhnt; der letzte Wille eines Vaters, einer Mutter, eines achtbaren Verwandten wird rücksichtslos umgestoßen. Heißt das dem Todten Achtung beweisen?

Noch erbärmlicher zeigt sich der Dünkel. Viele gute und zweckmäßige Stiftungen vererben die Trefflichen in unserm Geschlecht auf die Nachwelt, die der bessere Mensch selten unbeachtet läßt. Meistend aber tritt der Stolz gegen die Anstalten auf, die die Vorfahren mit Aufopferungen aller Art ins Leben gerufen. Mitleidig lächelt der Enkel über das Vermächtniß, und die trefflichsten Stiftungen werden bald verän-

dert, bald verwahrloset, bald aufgehoben. Heißt das die Todten achten und ehren? Die Neuerungssucht verfährt eben so erbärmlich, nur auf eine andere Weise, sie ist eigentlich der Wurm, der an den besten Anstalten nagt. Stiftungen haben unsere Altvordern uns überlassen, die in ihren Tagen ganz vortrefflich waren und wirkten. Nun aber macht der veränderte Geist der Zeit eine zweckmäßige Umbildung nothwendig, wenn die Anstalt bestehen soll, zum Heile und Frommen bestehen soll. Was geschieht aber in Israels Mitte gar häufig? theils aus einer falsch verstandenen Achtung, theils aber auch aus Gleichgültigkeit und Trägheit, bleibt selbst dasjenige, was die Gründer selbst abgeändert hätten, in dem vorgefundenen Zustande, und eine Anstalt, die bei einer sorgfältigen Pflege gerettet werden konnte, zerfällt und liegt in Trümmern. Die Neuerungssucht hält das Alte keiner Beachtung werth, weil es nicht in allen Theilen nach ihrem Sinne ist, weil die Form, die Außenwerke nicht gefällig sind. Verbessert, verschönert, vollendet, was eure wackern Väter noch nicht verbessern, verschönern, vollenden konnten. Reiße das Haus nicht nieder, weil der Eingang nicht geschmackvoll ist, der Vorhof zu enge, oder auch zu geräumig ist, weil in den übrigens sehr festgebaueten Mauern einige Steine locker geworden, oder eine gar zu graue Farbe angenommen. — Ich sage euch, Israeliten! wenn man den Heimgegangenen größere Achtung erwiesen hätte, man würde alsdann weniger umgerissen und mehr aufgebauet haben. — Hochachten, m. Br. lasset uns alle die zweckmäßigen Anstalten, die von den Vorfahren, um Tugend und Frömmigkeit zu fördern, um der armen Jugend Unterricht und Ausbildung zu verschaffen, gegründet worden! Lasset uns ihre Werke zu vollenden trachten, wo die Vollendung Noth thut; lasset uns auf den festen Grund, den sie gelegt, weiter fort bauen. Dann erweiset ihr den Heimgegangenen die Achtung, die sie mit Recht verdienen.

II.

Eine weit vernünftigere Liebe ist das zweite, das den Hingeschiedenen, waren sie tugendhaft und fromm, gebührt. Nicht nur die Lebendigen, auch die Todten werden oft auf eine unvernünftige, thörichte Weise geliebt. Thöricht und unweise ist die Liebe zu dem Verstorbenen, wenn du den Schmerz über den erlittenen Verlust nicht zu überwinden vermagst, m. Z.! wenn du dir gleichsam in deinem Schmerze gefällst und denselben geflissentlich zu unterhalten suchest und dermaßen trauerst, als wäre dir auf Erden gar nichts mehr zurückgeblieben. Thöricht und unweise ist deine Liebe, wenn du in deinen Lobeserhebungen gegen die Vorzüge der Hingeschiedenen unerschöpflich bist, wodurch die Zurückgebliebenen von selbst in den Schatten gestellt werden, als wäre mit dem Verstorbenen jedes Talent, jede Tugend zu Grabe getragen worden. Thöricht und unweise ist deine Liebe, wenn du dich dem Schmerze so hingiebst, daß du über die Heimgegangenen deine Pflichten gegen die Zurückgebliebenen vernachlässigst. Gar oft, meine Theuren! kommt mir die Liebe, die sich in diesem Uebermaaß von Schmerz zu erkennen giebt, sehr verdächtig vor, als wolle sie an den Todten gut machen, was sie an den Lebenden versäumt hat, eine Unart in der menschlichen Natur, die gar nicht zu den Seltenheiten gehört, Menschen erst dann zu lieben, wenn sie unsrer Liebe nicht mehr bedürfen, Personen in den Himmel zu heben, wenn sie längst darin sind. — Die vernünftige Liebe zu den Heimgegangenen will sich auch nicht durch kostspielige, ausgewählte Trauergewänder zu erkennen geben. Leider hat sich diese, von der Prachtliebe unserer Tage, erzeugte Unsitte seit mehreren Jahren auch in Jakobs Wohnungen eingedrängt, und wir möchten euch wohl mit dem Propheten zurufen: Wenn ihr fremde Sitten nachahmt,

warum wählt ihr zum Gegenstand eurer Nachahmung die thörichten — ahmt doch die vernünftigen nach! (Ezech. 28; 14.) [1])Soviel sage ich euch: Je sorgfältiger ihr euren Trauerputz wählt, desto ärmer an Liebe ist euer Herz; desto unvernünftiger erscheint eure Liebe zu den Verstorbenen dem Vernünftigen.

Die vernünftige Liebe hat es mit etwas Höherem zu thun. Sagt, m. Th., habt ihr keine werthen Personen in der Ferne leben? Alle sinnliche Gemeinschaft zwischen Euch und ihnen hat aufgehört. Hat aber deshalb auch die Liebe aufgehört? Ihr hängt mit inniger Zuneigung an die Entfernten, ihr denkt ihrer, und wenn selbst jede Nachricht von den geliebten Seelen ausbliebe, ihr thut nichts, ihr unternehmet nichts, was ihnen zuwider ist, was sie früher, da sie in eurer Nähe lebten, gemisbilligt. Zur süßen Wonne gereicht es euch, das zu thun, was sie gewollt, was sie gewünscht, was sie verlangt, wofür sie sich in Wort und That erklärt haben; ihr Bild schwebt euch immer vor Augen. — Hierin aber bestehet auch die ächte und rechte Liebe zu unsern Vollendeten: ihre Wünsche, ihre Lehren sind uns heilig; von ihren Vorschriften weichen wir weder rechts, noch links, und ihr theures Bild schwebt vor unsrer Seele; wir gehen mit ihnen um, wir stehen mit ihnen in Verbindung; wir lieben sie auf eine besonnene, vernünftige Weise. — Ach, daß viele unter uns von einer solchen Liebe kaum eine Ahnung haben! Wie wäre es sonst möglich, unglücklicher Sohn! der Stimme der Verführung so leicht nachzugeben, und dein Leben bald nach dem Hintritt deines Vaters zu beflecken, wenn dir das Bild deines ehrwürdigen Vaters gegenwärtig wäre, wie er dich ermahnt und beschworen, auf dem Wege der Tugend und der Frömmigkeit getreulich fortzuwandeln?! Von dem edlen Joseph, dessen unser Text er-

[1]) Nach der Erklärung der Rabbinen.

wähnt, erzählen uns unsere Alten: „Im Begriff, in das Netz der Sünde verstrickt zu werden, stand ihm mit einmal das Bild seines abwesenden, todtgeglaubten Vaters vor der Seele und ein heiliger Schauer ergriff den Jüngling. Er floh die Sünde und die Sünderin und rief: Wie sollte ich Böses thun und an Gott mich versündigen, an Gott, den mein ehrwürdiger Vater mich lieben und fürchten gelehrt!" Sag, meine Tochter! würdest du Schmeichlern und Verführern Ohr und Herz so leicht öffnen, wenn dir das rührende Bild der verehrten Mutter vor Augen stünde, wie sie dir so oft die Seligkeit der Tugend mit beredten Mienen und Worten geschildert, und die Hölle, die die Sünde bereitet. — Würde einer unter euch so tief herabsinken können, seinen Beruf zu vernachlässigen, und die heiligsten Pflichten zu verletzen, so ihm der Eltern, der Lehrer, der Freunde fromme Beispiele, ihr redlicher Fleiß, ihre weise Mäßigung, ihre strenge Redlichkeit gleichsam in großen Lebensbildern vor der Seele stünden? Würdet ihr euch nicht angetrieben fühlen, diesen verklärten Mustern nachzuahmen und ihrer werth zu sein? So lange dies nicht geschieht, so lange ist die Liebe zu euren Verstorbenen nicht die rechte; die wahre Liebe vergißt die Geliebten nimmer, denn ihr Gedächtniß ist — das Herz, und so lange es schlägt und glüht, hört der heilige Einfluß auf dasselbe nicht auf.

III.

Eine würdigere Erkenntlichkeit ist das dritte, das wir unsern Verstorbenen schuldig sind. So undankbar die Lebenden unter einander sich zeigen, so undankbar beweisen sie

sich auch gegen die Todten. Dieselben Ursachen, dieselben Wirkungen!

Viele sündigen aus Leichtsinn und vergessen der Wohlthaten, die Andere ihnen erwiesen. Viele sind kalt und fühllos, sie nehmen eure Liebensdienste an, ohne von eurer Liebe gerührt zu werden. Viele gehören zu den Selbstlingen, die da wähnen, so viel Gutes man ihnen auch erzeige, so wäre es, gegen ihre Verdienste gehalten, doch noch sehr wenig. Wie sollten alle diese Elenden zur Dankbarkeit gegen Verstorbene sich verpflichtet fühlen, die sie ja an die Wohlthaten, die sie ihnen erwiesen, nicht mahnen, nicht erinnern können? Wenig Jahre reichen oft hin, um bei den Kindern die Eltern in Vergessenheit zu bringen, sie, die durch ihren Fleiß, ihre Einsicht, ihre Treue, oft durch die größten Anstrengungen und Opfer den Söhnen und Töchtern Wohlstand, Reichthum, Ansehn verschafft und das Familienwohl befestigt haben. Gar zu bald haben Schüler und Zöglinge des Meisters vergessen, der sie erzogen, unterrichtet, und zu brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft herangebildet; und eben so schnell und noch schneller sinken Menschenfreunde und Wohlthäter zur Vergessenheit herab.

Die Handlung, dessen unser Text erwähnt, war ein Erzeugniß der Dankbarkeit gegen einen Edlen, der sich um seine Mitbrüder so verdient gemacht. Und wahrlich! es fehlt auch uns an edlen und trefflichen Menschen nicht. Aber lasset uns ihnen, um im Geiste unserer Religion zu handeln, eine würdige Erkenntlichkeit beweisen; und so lange wir selbst des Daseins und des Wirkens schöner Gewohnheit genießen, soll das dankbare Andenken an unsere Wohlthäter unsere Seele erfüllen und — in Thaten sich zu erkennen geben.

Freilich die Heimgegangenen selbst, über alles Irdische erhaben, bedürfen unserer thätigen Dankbarkeit nicht; desto erkenntlicher wollen wir uns gegen ihre Nachkommen beweisen,

gegen die, so den Verstorbenen theuer waren. — Du hast dich, m. Z., deinem Wohlthäter während seines Lebens nicht dankbar gezeigt, entweder es fehlten dir die Mittel, oder es gebrach dir an Gelegenheit. — Aber siehe! die Wittwe, die er zurückließ, ist des Rathes, des Beistandes bedürftig — Ihr gebührt die thätigste Dankbarkeit! Der Mann, der dich im Leben so oft verpflichtet, ging von dannen, und die Kinder, die er hinterließ, sind arme, unglückliche Waisen. In dem Vater haben sie den Ernährer, den Erzieher verloren — o ziehe dich nicht zurück! der Verstorbene bittet dich durch seiner Kinder Lallen, daß du dich seiner erinnern, daß du dich ihrer annehmen sollst. — Es giebt der Söhne und Töchter viele, die selbst beim besten Willen den Eltern keine thätige Dankbarkeit beweisen konnten. Nun sie es können, sind Vater und Mutter nicht mehr da. Wohlan, so nehmt euch um so wärmer ihrer und eurer Verwandten an. Wehe denen, die solche Unglückliche nicht kennen wollen und denselben ihre Herzen und ihre Häuser verschließen. Hat jeder Arme und Verlassene auf unsere Unterstützung den gerechtesten Anspruch, um wie viel mehr diejenigen Brüder und Schwestern, die der Vater der Barmherzigkeit an dich gewiesen, daß du dich ihnen nicht entzögest, da sie deines Fleisches sind. (Jes. 58; 7.)

Möchtet ihr, meine Geliebten! so wirken und leben, daß ihr unter den Lebendigen nie vergessen werden könnt! daß ihr die Achtung, die Liebe und die Dankbarkeit der Guten und Besseren verdienet. Möchtet ihr euch in dem Herzen der Nachwelt durch eure Werke, eure Stiftungen, euer Leben die unvergänglichsten Denkmäler errichten: Es ist einem Jeglichen von uns ein Wirkungskreis geworden, in welchem er sich — unsterblich leben kann. Möchtet ihr, Väter und Müt-

ter, ihr vorzüglich! so leben und wirken, daß eure Söhne und Töchter die tiefste Ehrfurcht, die heiligste Liebe und die würdigste Dankbarkeit eurem Andenken bewahren können. Möchtet ihr in euren Kindern selbst euch die herrlichsten Denkmäler setzen, indem ihr sie zu trefflichen Menschen, zu gottesfürchtigen Israeliten erziehet, die eure Tugend und eure Frömmigkeit erben und fortpflanzen. Mögen wir allesammt so leben und sterben, daß unsere Gerechtigkeit vor uns hergehe und Gottes Herrlichkeit uns verkläre, Amen.

Achter Vortrag.

Würdige und heilsame Berufsthätigkeit.

Mein Werk auf Erden wurde mir,
Allgütiger! bestimmt von dir,
Und mein Beruf, groß oder klein
Ist mir vertraut von dir allein.

Du führtest mich in meinen Stand
Und lenkst mein Loos mit weiser Hand.
Hilf mir, mein Werk zu jeder Zeit
Vor dir zu thun mit Freudigkeit.

Gerichtet sei auf dich mein Blick,
Von dir erwartend Kraft und Glück
Zu meiner Arbeit; nur mit dir,
Allmächtiger! gelingt sie mir.

Den süßen Lohn vollbrachter Pflicht
Kennt und genießt der Träge nicht;

Doch stets ist Gottes Segenshand
Dem Fleiße freundlich zugewandt.

Dem Fleißigen, der Pflicht bewußt,
Ist seine Arbeit eine Lust;
Ist Tugend ihm, gesegnet hier,
Gesegnet droben, Gott, von dir.

So sei die mir verlieh'ne Zeit
Stets edler Thätigkeit geweiht,
Bis mir, wenn meine Hülle sinkt,
Der ew'ge Feierabend winkt.

---

2 Mos. Cap. 18; 13—21.

Am Morgen darauf saß Mose das ganze Volk zu richten, und das Volk stand neben Mose von Morgen bis Abend. Als der Schwiegervater des Mose alles sah, was er für das Volk zu thun, sprach er: Was ist das, was du für das Volk thust? Warum sitzest du allein, und das ganze Volk steht bei dir von Morgen bis Abend? Und Mose sprach zu seinem Schwiegervater, weil das Volk zu mir kommt, Gott zu forschen. Denn so sie ein Anliegen haben, kommen sie zu mir, und ich richte zwischen einem und dem andern, und ich mache sie bekannt mit den Gesetzen Gottes und seinen Lehren. Aber der Schwiegervater Mose's sprach zu ihm: Nicht gut ist es, wie du es machst, sowohl du ermüdest, als das Volk mit dir. Denn es ist dir zu schwer, du allein kannst es nicht thun. Folge nunmehr meiner Stimme. Ich will dir rathen und Gott wird mit dir sein: diene du dem Volke bei Gott: daß du nämlich ihre Rechtssachen vor Gott bringest; daß du ihnen klar machest die Gesetze und die Lehren, und sie wissen lässest den Weg, den sie gehen, und das Werk, das sie wirken sollen; du aber ersiehe dir aus dem Volke Biedermänner, die Gott fürchten, zuverlässige Männer, die Gewinnsucht hassen. Diese sollst du über sie setzen, Oberste über Tausende, Oberste über Hunderte, Oberste über Fünfzig und

Oberste über Zehn. Sie sollen das Volk richten zu jeder Zeit, jedoch sollen sie jede große Sache vor dich bringen, jede geringe Sache aber selbst richten. So wird es dir leichter werden, da sie mit dir tragen. Wenn du dieß thust, und Gott es dir gebietet: so wirst du bestehen können und auch das ganze Volk wird in Frieden an seinen Ort kommen. Und Mose gehorchte der Stimme seines Schwiegervaters und that alles, was er gesagt hatte.

In diesen vorgelesenen Worten, m. Fr., erhalten wir die Anweisung,

wie wir unserm Berufe nach dem Willen Gottes leben und durch unsere Berufsthätigkeit Großes und Heilsames zu Tage fördern können.

Mose, der göttliche Mann soll mit dieser Kunst uns vertraut machen. Möge auch diese Morgenstunde von dem Vater in der Höhe, der Jeglichem unter uns sein Werk auf Erden angewiesen, an uns allen gesegnet werden, Amen.

I.

Vernunft und Gewissen fordern den Menschen auf, seine Kräfte und Fähigkeiten für sich und seine Mitmenschen zu bearbeiten und zu nützen. Da dieser innere Ruf an jeden Menschen ergeht, der nur darauf achten will: so hat Jeder unter uns seinen Beruf. Soll aber der Beruf nach dem Willen Gottes Großes und Heilsames zu Tage fördern: so müssen wir von den Pflichten, die uns derselbe auflegt, ganz durchdrungen sein. Zu Anfange des Schriftabschnittes, aus dem unser Text entnommen ist, wird uns die Ankunft des Jethro, der der Schwiegervater des Mose war, so wie

die Ankunft seiner Gattin und Kinder berichtet, und der Bericht schließt mit den Worten: Aaron und alle Aeltesten Israels kamen, um Mahlzeit zu halten mit dem Schwiegervater des Mose vor Gott. Läßt sich aber der fromme Wirth von diesem fröhlichen Ereignisse abziehen, zerstreuen, zurückhalten, seine Berufspflichten zu erfüllen? Keineswegs! nicht umsonst berichtet unser Text: Am Morgen darauf aber saß Mose, das ganze Volk zu richten. Und dabei sind die Vergnügungen, deren hier erwähnt werden, von der edelsten Art: das veranstaltete Mahl war ein göttliches, denn göttliche, d. h. weise und tugendhafte Menschen waren die Gäste; aber wo solche Gäste weilen, sagen unsere Alten, weilt der Herr; der Tisch, an welchem weise und fromme Menschen mäßig genießen, ist ein Tisch vor Gott, ein heiliger Altar. Doch da der Beruf des Mannes ganzes Herz ausfüllt, so ist ihm die Freude, die die Berufsthätigkeit gewährt, noch reiner, noch seliger, noch göttlicher, darum kann keine andere sein Herz bewegen. O, was giebt es hier zu lernen, m. Th.! Einen Beruf habt ihr auch; thätig seid ihr auch; aber füllet der Beruf eure ganze Seele aus? Gewährt euch die Thätigkeit im Berufe das süßeste, das höchste Vergnügen? Ich glaube nicht; sonst würden Vergnügen außerhalb des Berufes keine so große Gewalt über euch haben und an der Erfüllung der Berufspflichten euch mehr oder weniger verhindern. Viele denken während der Arbeit schon an die Ruhe, an die Erholung, an den Abend mit seiner Lustbarkeit und seinen Zerstreuungen. Gewiß, wenn Personen mit solchen Gesinnungen nicht arbeiten müßten, wenn sie die Noth nicht zwänge, der Hunger und Durst nicht spornte — welch eine Schaar von müssigen Menschen würde sich auf unserer Erde herumtreiben! An höhere Beweggründe, der Menschheit Heil, des Vaterlands Wohl zu befördern, Gottes Auftrag zu vollziehen und Licht und Segen zu verbreiten, daran wäre wohl nicht zu denken. Und weil sie sich nicht von hö-

hern Gründen bestimmen lassen: so müssen wir alle, die in diese Klasse gehören, zu denjenigen zählen, die noch auf einer sehr niedrigen Stufe stehen. Doch giebt es eine zweite Klasse, die noch tiefer steht. Jene arbeiten doch wenigstens und verrichten im Schweiß ihres Angesichts das aufgelegte Tagewerk. Das thun die Andern auch nicht! Die Freuden der Sinne haben eine solche Gewalt über sie, daß die Berufsthätigkeit allen Werth in ihren Augen verliert. Aber ich bitte euch, m. Fr.! bedenkt, wie kurz ohnehin das Leben ist, wie wenig in der Kindheit, wie wenig im Greisenalter verrichtet wird; bedenkt, daß die wenigen Kernjahre, die mitten inne liegen, von der Tafel und vom Schlafe regelmäßig verschlungen werden — was bleibt noch übrig! Wenn nun gar von diesen Jahren der größte Theil noch vertändelt, vergeudet und durch Lüste allerlei Art hingemordet wird!! — Und das geschieht, muß geschehen, wenn dein Beruf dir nicht die ganze Seele ausfüllt, und die Berufsthätigkeit dir nicht zur höchsten Freude gereicht; und alsdann fesseln dich die Vergnügungen der Welt dergestalt, daß du gegen deinen Beruf zu sündigen gezwungen bist, und jene Vergnügungen bringen dich, wenn auch nicht geradezu um deine Unschuld, doch um Zeit, um Kraft, um Lust und Liebe zum nützlichen Tagewerk. „Des Morgens darauf" nachdem man Abend und Nacht verschwendet — „des Morgens darauf," da seid ihr wahrlich noch nicht zu Berufsarbeiten aufgelegt und gestimmt. Mehrere Stunden des Tages, zum wenigsten! mehrere Stunden haben die Kindlein keine Mutter; die Gattinnen keine Männer; die Männer keine Frauen; und die Eltern keine Söhne und Töchter. O lernt von dem göttlichen Manne eurem Berufe würdig leben, völlig leben und in eurer Berufsthätigkeit das süßeste Vergnügen finden, dann würde es wahrlich um unsere Häuser und Familien weit besser stehen, als jetzt der Fall ist!

II.

Sind wir von den Pflichten unsres Berufes ganz durchdrungen, so wird die Berufsthätigkeit immerwährende Beschäftigung geben. Hört unsern Text: Am Morgen darauf saß Mose, das Volk zu richten, und das Volk stand um Mose bis Abend. Da habt ihr die immerwährende Beschäftigung! Die nützt! die fördert! dadurch kann Tüchtiges geleistet werden! Das Volk kommt zu mir, Gott zu suchen, da richte ich denn zwischen einem und dem andern und mache sie bekannt mit den Gesetzen Gottes und dessen Lehren. Da habt ihr der Berufsthätigkeit großen Umfang! Ein Mann, — aber dieser Eine, was vermag er, da er seinem Berufe ganz lebt. Er trägt eine Welt im Busen; ja, sein Beruf ist der feste Punkt, von welchem aus er Welten in Bewegung zu setzen im Stande ist. Und so umfasset er mit seinem Berufe, heilsam wirkend, die menschliche Gesellschaft.

Ist das aber die gewöhnliche Weise unter den Menschen? Mit Nichten! Weil der Beruf nicht die ganze Seele ausfüllt; weil sie nur ein Aeußeres zur Arbeit lockt und treibt, so hat ihre Thätigkeit gar enge Gränzen: sie arbeiten, so viel sie müssen — natürlich haben sie alsdann nur das eigene Ich vor Augen. Durch ihre Kräfte, ihre Talente das Wohl der menschlichen Gesellschaft zu befördern, kommt ihnen wohl schwerlich dabei in den Sinn: Alle Mühen des Menschen sind für seinen Mund, klagt schon der alte Prediger. (Pred. 6; 7.)

Aber ich habe nicht blos hochgestellte Menschen, wie Mose, vor Augen. Welchen Beruf wir auch haben, füllet er unsere Seele aus, so beschäftigt er uns immerwährend; geschieht dies, so muß das Ganze durch unsere Thätigkeit gewinnen.

Aber immerwährend sich beschäftigen — gränzt diese Forderung nicht an das Unmögliche? kann derselben je entsprochen werden?

Immerwährend die Hand ans Werk legen, habe ich euch nicht gesagt; aber immerwährend beschäftigen soll uns der Beruf allerdings. Wer einen Beruf hat — und er fehlt Niemanden unter uns! — soll unermüdet darüber nachdenken, wie er ihn veredele, wie er ihn dergestalt treibe, daß sowohl das eigene, als das fremde Leben verschönert, wie sowohl das eigene als das fremde Wohl gefördert werde. Wenn deine Lippe schweigt, o Jugend- und Volkslehrer! darf es in der Seele nicht schweigen. Sinne, trachte, wie habe ich es anzufangen, daß Unterricht und Erziehung noch zweckmäßiger, noch ergreifender auf das werdende Geschlecht wirke; wie habe ich es anzufangen, daß die mir anvertraute Gemeinde noch tugendhafter, noch gläubiger, noch gottesfürchtiger werde, von Fehlern und Schlacken noch freier werde. Wenn euer Walten und Anordnen geendigt ist, wackere Frauen! sinnet, denket darüber nach, wie ihr eure Wohnung zu einem noch einladendern Aufenthalt für eure Männer einrichten könnet. Wenn die Kindlein zur Ruhe gebracht und eure Hand feiert, und euer Mund schweigt, feire, schweige eure Seele nicht, liebe Väter und Mütter! sinnet, trachtet, wie ihr es anzufangen, daß die Geliebten eures Herzens noch entwickelter, noch gelehriger, noch folgsamer, noch edler, noch frommer, noch glücklicher werden können. Wenn die, so Gottes Stelle bei euch vertreten, geliebte Söhne und Töchter! mit euren Leistungen zufrieden sind, ihr dürft nie damit zufrieden seyn! Sinnet, denket darüber nach, wie ihr den Wohlthätern eures Lebens, so lange ihr sie habt, von eurer Ehrfurcht, von eurer Liebe, von eurer treuen Anhänglichkeit, von eurem Bestreben, ihr Stolz und ihre Freude zu werden, noch deutlichere Beweise geben könnt.

Und so denke Jedweder in seinem Berufe nach, wie er

denselben immer mehr vervollkommnen will. Das heißt sich immerwährend mit dem Berufe beschäftigen, und nur auf diesem Wege kann Großes und Heilsames geleistet werden.

III.

Mose nimmt den Rath seines umsichtigen Schwiegervaters an, und die Schrift berichtet einige Verse später: Die schwierigen Rechtssachen brachten sie vor Mose, und jede geringe Rechtssache richteten sie selbst. Viel zu lernen giebt es hier wiederum. Füllt der Beruf des Menschen Herz und Seele aus: so überlassen wir Andern das Leichte; wir selbst aber übernehmen das Schwierige. Was ist am Berufe leicht zu nennen? Zuvörderst das Wort, das Reden über und von den Berufsarbeiten.

Seht euch um unter den Menschen. Es giebt Viele, die den Beruf mit seinen Mühen und Beschwerden immer auf der Zunge führen, wie der Beruf sie in Anspruch nehme, wie er sie anstrenge, wie er sie schier erdrücke, wie sie gar nicht zu sich kommen können. Hat Mose von seinen Berufsarbeiten auch so viel geredet und dadurch seinen Schwäher auf die großen Lasten desselben aufmerksam gemacht? Davon lesen wir keine Silbe in unserm Texte, der uns nur berichtet: der Schwiegervater des Mose sah, was jener für das Volk thue. Nicht rede, sondern wirke, daß ich dich sehe! Wirke, daß ich dich erkenne! wirke, daß ich dich liebe! wirke, daß ich dich bewundere.

Und will einer merken lassen,
Daß ihm der Beruf gefällt:
O, in Thaten muß er's fassen,
Wirken, wirken für die Welt.

Was ist ferner leicht zu nennen? Thaten, die keine große Anstrengung erheischen, deren Verrichtung nicht viel besser ist, als ein geschäftiger Müssiggang. Es giebt Personen genug, die sich zu arbeiten scheuen — eine Krankheit, die in den vornehmen Ständen häufig angetroffen wird. — Jedoch um nicht dafür zu gelten, legen sie von Zeit zu Zeit die Hand an's Werk, gebährden sich aber, als wenn sie die Seele des Ganzen wären, und als könne ohne sie nichts zu Stande gebracht werden. Männer dieser Art reden von gewaltiger Geschäftsanstrengung, obgleich ihre Gehülfen nicht zu zählen sind. Frauen dieser Art reden viel von den Mühen der Häuslichkeit, obgleich die Knechte und die Mägde sich mit jeder Stunde ablösen. Daß auf diese Weise schon manche Häuser zu Grunde gegangen, wer weiß das nicht. Aber auch größere Anstalten, und sogar Länder und Staaten können gefährdet werden, wenn die, so die Vorsehung die Herrschaft übergeben, nicht selbst das Anstrengendste und Schwierigste übernehmen. Wenn du Unterdrückung und Verfall in einem Lande siehst, wundere dich nicht darob! Ist ja immer ein Aufseher über den Andern gesetzt, und wieder ein Höherer, und wieder ein Höherer! Selbst ein Ackerkönig läßt sich bedienen! (Pred. 5; 7: 8.) Freilich ist der menschlichen Kraft Gränzen gesetzt, und zu viel arbeiten ist am Ende eben so schädlich, als gar nicht arbeiten. Müßt ihr euch ja, ihr Väter und Mütter! euren Kindern erhalten! Müßt ihr Lehrer und Erzieher! euch ja für eure Schüler und Zöglinge erhalten! Deshalb sollen wir allerdings mit unsern Kräften haushälterisch verfahren und — uns Personen anschließen, mit denen wir vereinigt an Einem Ziele arbeiten. Auch Mose befolgt den Rath des weisen Priesters, aus Israel Männer zu wählen, die ihm tragen helfen. Aber das Schwerste und Anstrengendste übernimmt er selbst. Wen Gott zum

Meister berufen, der arbeite meisterlich und lasse sich das Meisterwerk nicht nehmen.

IV.

Seinem Berufe würdig leben kann nur der, der das Verdienst schätzt, wo er es findet. So wie wir selbst, so sind auch unsere Berufsarbeiten einer immer größern Vollendung fähig. Aus uns selber aber kann nicht Alles kommen, daher wir denn mit bescheidenem Sinn auf den Rath achten sollen, den Andere uns ertheilen; daher wir denn die Zurechtweisung, die uns selbst von Personen kommt, die tief unter uns stehen, mit dankbarem Gemüthe annehmen und benutzen sollen: auf die Sache soll geachtet werden, nicht auf die Person. In der Regel aber genügt den Leuten die Sache an und für sich nicht, sie muß Fürsprecher von Bedeutung haben. Hier und da kommen Wahrheiten zur Sprache, die, wenn sie Beherzigung fänden, auf dein Leben, auf deine Berufsthätigkeit heilsam wirken könnten. Aber, der, der sie ausspricht, hat nichts Aeußeres für sich: Der Mann ist arm, ist bedeutungslos, ist von niedrigem Stande — die Wahrheiten bleiben unbeachtet. Hier und da werden treffliche Vorschläge gemacht. Würde man Gebrauch davon machen, so würde sich der Nutzen bald kund geben. Indessen rühren sie von einem Manne her, dem du nicht gewogen bist; er stand oder steht dir noch heutiges Tages im Wege; du bist gegen ihn eingenommen — und die trefflichen Vorschläge bleiben unberücksichtigt. Anweisungen, wie die Lage einer Familie, der Zustand einer Gemeinde zu verbessern sei, werden hie und dort gegeben. Doch der sie giebt, gehört einem fremden Volke an, ist einer andern Religion zugethan, da erheben sich Vorurtheile und das

Trefflichste bleibt unberücksichtigt. — Leset unsern Text! Jethro giebt dem Mose einen Rath. Der Rath ist gut und weise und — Mose hörte auf die Stimme seines Schwiegervaters und that Alles, was er gesagt hatte. Jethro aber war kein Israelit; war Heide, war ein heidnischer Priester. — Mose war Israelit. Und gerade, weil er Israelit war, darum schätzte er das Gute, wo er es fand. Das Gute und Wahre und Rechte ist Gottes, und wer es uns verkündet, spricht im Namen Gottes.

Die sich weigern, das Bessere anzunehmen, weil es nicht aus ihrem Gehirn kommt; oder weil es nicht aus ihrer Mitte hervorgeht; oder weil es von fremden Religionsgenossen herrührt, handeln ganz und gar dem mosaischen Geiste zuwider. Ist die Lehre, die dir gegeben wird, gut und wahr: so kümmere dich nicht darum, ob der Lehrer ein Prophet oder — ein Heide sei." [1]) So großsinnig, so frei von Vorurtheilen sind unsere Zeitgenossen wohl nicht immer!

Und nicht nur annehmen sollen wir das Gute, von wem es auch ausgeht; wir sollen auch den Urheber nennen, rühmen, dem Verdienste seine Krone weihen. Seht hier wiederum auf Mose! Er verhehlt es nicht, daß der gute und vortreffliche Rath von dem heidnischen Priester ausgegangen sei. Israeliten, in eurem Pentateuch findet sich ein ganzer Abschnitt, der — einen Heiden zum Verfasser hat! [2]) Mose, der das Buch geschrieben, hätte das fremde Verdienst, wenn auch nicht sich zueignen, doch unberührt lassen können. Doch so denkt kein Redlicher. Laut rühmt er das Gute, das er Andern verdankt;

---

[1]) Maimonides im 17ten Abschnitt des קרוש ההרש.

[2]) ואתה תחזה

rühmt freisinnig, was Andere geleistet; gesteht offenherzig, was er in seinen Berufsarbeiten von Andern aufgenommen, erlernt, befolgt habe. Nur kleine Seelen wollen Andern nichts zu verdanken haben, weil sie keinen Andern neben sich dulden wollen.

V.

Jede Berufsthätigkeit muß Göttliches zu fördern trachten. Wenn du dieses thust, und es nach dem Willen Gottes ist, so wirst du bestehen können. Ist unser Augenmerk nur auf das Irdische gerichtet, so wird sich unsere Thätigkeit nicht viel über das Thierische erheben. Der Ausspruch mag hart klingen, er enthält aber dennoch die volle Wahrheit. Unser menschlicher Stolz ist alsdann nichts mehr als Dünkel, denn das Thier ist auch nicht unthätig! Ist deine Arbeit blos irdischer Natur, geht dein Dichten und Trachten nur dahin, das leibliche Leben zu erhalten — mit welchem Rechte willst du dich über das Thier stellen? Nein, m. Th.! das Göttliche auf Erden zu befördern, dafür zu sorgen, daß die Wahrheit größere Kreise, die Tugend wärmere Herzen gewinne, daß das Schöne und Erhabene, daß das Gute und Heilige immer größere Anerkennung finde, und wir dem Urquell aller Wahrheit, aller Tugend immer näher kommen — seht, Menschen! das soll das Ziel unserer Berufsthätigkeit sein. Dieser Gedanke soll Alle beseelen, die von Beruf und Berufsthätigkeit reden, denen daran liegt, sich und der Menschheit Heil und Segen zu bereiten, daß das ganze Volk in Frieden an seinen Ort komme. Denn solche Berufsthätigkeit ist alsdann die zweckmäßigste Vorbereitung zu demjenigen Leben, das der Herr für alle diejenigen bereitet

hat, die seiner harren. Wir üben alsdann unsere Kräfte für heiligere Kreise und steigen von Kraft zu Kraft, bis wir unsern Gott schauen zu Zion und im Bunde mit höheren Geistern seinen Namen lobsingen für und für, Amen.

Neunter Vortrag.

Das Verfahren des göttlichen Mannes beim goldenen Kalbe.

Ob das Menschengeschlecht vorwärts, oder rückwärts gehe, an sittlicher Gediegenheit zunehme, oder abnehme — über diesen Gegenstand sind Sittenlehrer und Weltweise noch immer nicht ins Reine gekommen. Viele können nicht Worte genug finden, um die sittlichen Triumphe der Menschheit gehörig ins Licht zu setzen; viele aber werden nicht müde, über den Verfall unsers Geschlechtes zu seufzen und die bittersten Klagen zu führen.

Wir glauben, auch hier mit der Schrift sagen zu dürfen: Der Gottesfürchtige hält die Mitte. (Pred. 7; 18.) Die Religion, zu der wir uns bekennen, verheißt uns in den klarsten Worten ein Fortschreiten zur Tugend und Vollkommenheit. Der Ewige dein Gott, sagt der größte der Propheten, wird dein Herz und das Herz deiner Kin-

der läutern, auf daß du liebest den Herrn deinen Gott von ganzem Herzen und von ganzer Seele. (5 Mos. 30; 6.) Und alle spätern Propheten eröffnen uns in ihren begeisterten Reden die Aussicht in ein Geschlecht, in dessen Mitte Gotteserkenntniß und Gottesliebe wohnen werden [1]).

Denken wir aber andererseits ebenfalls an den Ausspruch der Schrift: Daß nichts Neues geschehe unter der Sonne, (Pred. 1; 9—10.) so können wir uns unmöglich bereden, daß das fortschreitende Geschlecht den Irrthümern und Unthaten der früheren entsagt hätte, über die vielseitigen Klagen, welche die Vorwelt treffen, gänzlich erhaben. Ist indessen diese Erscheinung hinreichend, uns um den herzerhebenden Glauben zu bringen, daß es mit der Menschheit immer besser werden werde? Mit Nichten, m. Br.! Gott ist kein Mensch, daß er lüge, kein Sohn Adams, daß er sich bedenke, (4 Mos. 23; 19.) spricht der wahrhaft fromme Israelit. Die menschlichen Gebrechen sind zwar nicht wegzuleugnen, aber auch in der sittlichen Welt weiß die allwaltende Vorsehung aus der Nacht den Morgen und aus dem Winter den Frühling hervorzurufen. Doch wohl zu merken! In der Natur ruft Gott, und nur Gott allein den Tag und den Frühling aus der Nacht und dem Winter hervor; in der sittlichen Welt aber soll der Mensch Licht und Wärme zu verbreiten streben, soll der Mensch unermüdet daran arbeiten, daß sowohl der Einzelne, als auch das Ganze, erleuchteter, veredelter, vollendeter werde. Die Mängel und Fehler, die hier und da angetroffen werden, sollen ihn keineswegs um seinen Muth bringen, sondern ihn anspornen, anfeuern, an das

[1]) Jes. 11; 9. Jer. 31; 31—34. Ezech. 11; 19. Hosea 2; 21. 22. Joel 3; 1. 2. Amos 8; 11. Micha 4; 1—2. Zephania 3; 9. Sacharia 14; 9. Maleachi 3; 23. 24.

heilige Werk zu gehen; seine Bemühungen um die Verbesserung des menschlichen Geschlechts fortzusetzen und nicht irre zu werden, wenn auch der Erfolg seinen Erwartungen nicht entspricht, seine Anstrengungen nicht zu krönen scheint.

Und Mose soll uns auch hierin als nachahmungswürdiges Muster vorleuchten! In meiner jüngsten Predigt zeigte ich euch an seinem Beispiele, wie wir Beruf und Berufsthätigkeit zu betrachten haben. So möge sich denn die heutige schicklich daran reihen, und dies am heutigen Sabbath um so mehr, da der ausgesprochene Gedanke in der Geschichte des goldenen Kalbes, die euch vor wenigen Minuten in der Ursprache vorgelesen wurde, vollständig entwickelt ist.

---

2 Mos. 32; 1—6.

Da aber das Volk sah, daß Mose säumte vom Berg herab zu kommen, da versammelte sich das Volk über Aaron und sie sprachen zu ihm: Auf, mache uns Götter, die vor uns hergehen sollen, denn dieser Mann Mose, der uns aus dem Lande Aegypten herausgeführt, wir wissen nicht, was ihm geschehen ist. Aaron sprach zu ihnen: Reißet ab die goldenen Ringe, die in den Ohren eurer Weiber, Söhne und Töchter sind, und bringt sie mir. Da riß sich das ganze Volk die goldenen Ringe ab, die sie in ihren Ohren hatten, und brachten sie zu Aaron. Er nahm's aus ihrer Hand, bildete es mit dem Grabstichel und machte ein gegossenes Kalb daraus. Da sprachen sie: dies sind deine Götter Israel: die dich aus dem Lande Aegypten heraufgeführt haben. Als Aaron dies sah, baute er einen Altar vor ihm, und rief, Morgen ist ein Fest dem Ewigen! Sie standen des Morgens früh auf, brachten ganze Opfer dar und führten Friedensopfer hinzu, das Volk setzte sich nieder zu essen und zu trinken und standen auf zu scherzen.

Daſ. 15—26.

Nun wandte ſich Moſe und ſtieg vom Berge herab, die zwei Tafeln des Zeugniſſes in ſeiner Hand; Tafeln, von beiden Seiten beſchrieben, von dieſer und jener Seite beſchrieben. Die Tafeln waren ein Werk Gottes, und die Schrift war eine Schrift Gottes, eingegraben in die Tafeln. Joſua hörte die Stimme des Volkes, als es lärmte, und er ſprach zu Moſe: Kriegsgeſchrei iſt im Lager! Er aber ſprach: dies iſt weder der Freudenruf der Stärke, noch der Klageruf der Schwäche, den Ton eines Wechſelgeſanges höre ich. Als er nun dem Lager nahe war, und das Kalb und die Tänze ſah, da ward Moſe zornig und er warf die Tafeln aus der Hand und zerbrach ſie unten am Berge. Dann nahm er das Kalb, das ſie gemacht, verbrannte es und zerrieb es bis es fein war, und zerſtreute den Staub auf das Waſſer und ließ die Söhne Iſraels trinken. Zu Aaron aber ſagte Moſe: Was hat dir dieſes Volk gethan, daß du über daſſelbe eine ſo große Sünde gebracht haſt? Aaron ſprach: Mein Herr wolle nicht zürnen! Du ſelbſt kennſt das Volk, daß es böſe geſinnt iſt. Sie ſprachen zu mir: Mache uns Götter, die vor uns hergehen ſollen, denn dieſer Moſe, der Mann, der uns aus Aegypten geführt, wir wiſſen nicht, was ihm geſchehen. Ich ſprach zu ihnen: Wer hat Gold? da riſſen ſie es ſich ab und übergaben es mir, ich warf es in's Feuer, und ſo ging dieſes Kalb hervor. Moſe ſah das Volk, daß es verwildert ſei, daß Aaron es verwildert hatte, zur Schmach bei ſeinen Widerſachern. Da ſtellte ſich Moſe in das Thor des Lagers und rief: Zu mir, wer des Ewigen iſt! Da verſammelten ſich um ihn alle Söhne Lewi's.

Daſ. 33; 7.

Moſe aber nahm das Gezelt, ſchlug es ſich auſſerhalb des Lagers auf, fern vom Berge, und nannte es Stiftszelt. Und wer den Ewigen ſuchte, der ging hinaus in das Stiftzelt, das außerhalb des Lagers war.

Es wird aus diesen Schriftstellen sich ergeben,

wie sich der weise und fromme Israelit zu verhalten habe, wenn seine Bemühungen um die Veredlung der Menschen, den günstigen Erfolg nicht haben, den er zu erwarten berechtigt zu sein glaubte.

Nach dem Inhalte unserer Erzählung werden wir zuvörderst die Punkte angeben, die uns zu der Annahme berechtigen, daß unsere Bemühungen wenig oder nicht gefruchtet haben; dann aber soll uns das weise Verhalten gezeigt werden, das den weisen und frommen Israeliten so rühmlich auszeichnet.

Möge uns der himmlische Vater nahe stehen mit seinem Geiste. Amen. —

I.

Am Horeb machten sie ein Kalb! ruft der Psalmist (106; 19.). Am Horeb! Da, wo sie vor wenigen Tagen die Stimme des Herrn gehört: Ich bin der Ewige dein Gott. Du sollst keine andere Götter haben und dir kein Bild machen — Da hört man jetzt die Worte rufen: Auf, mache uns Götter! Da wird ein gegossenes Erzbild verfertigt und angebetet. Ist Israel vorwärtsgeschritten oder zurückgegangen? Die Antwort ist leicht: Wo wir Abgötterei treiben sehen, da sind die Bemühungen um die Veredlung der Menschen verfehlt, vereitelt, da ist man mit Riesenschritten zurückgegangen. Ich mögte euch gern die Freude gönnen und in den Triumph mit einstimmen, daß unser Geschlecht, nach diesem Maßstabe ge-

messen, höher, weit höher steht, denn wer kann uns des Götzendienstes zeihen? Ich sage, daß ich euch diese Freude gern gönnen möchte, aber ich würde mich an der Wahrheit versündigen, denn ich sage euch: Auch das jetzige Geschlecht ist von Abgötterei nicht frei zu sprechen, ist demnach — zurückgegangen.

Bei der feinsten Abgötterei fange ich an. Ich frage euch auf euer Gewissen, ob ihr die Güter der Erde nicht weit über ihren Werth schätzet, ob ihr nicht den Gütern der Erde, o wie oft! ein größeres Vertraun schenket, als dem Gotte des Himmels und der Erden, der da spricht: Mein ist das Silber und mein ist das Gold! (Haggai. 2; 8.) Ich frage euch auf euer Gewissen, ob ihr nicht Menschen von Fleisch und Blut, die Vornehmen, die Großen, die Götter der Erde zu Gegenständen einer abgöttischen Ehrfurcht und Bewunderung erhebt? ob ihr nicht auf die Creatur fester vertraut und bauet, als auf Den, der sie geschaffen, und der nur zu winken braucht, und sie kehret in ihr Nichts zurück? Ich frage euch auf euer Gewissen: denkt ihr euch Gott so rein und unkörperlich, so frei von allen menschlichen Gebrechen und Leidenschaften, wie die Religion, zu der ihr euch bekennet, von euch fordert, wenn sie sagt: Nehmet euch in Acht, so lieb euch euer Leben ist, Gott körperlich zu denken. (5. Mos. 4; 15.) Ich frage die, die die Schriften unsrer Weltweisen lesen, ob sie sich den Unerforschlichen nicht oft so denken und abbilden, wie die kurzsichtige Weisheit der Weisen ihn darzustellen sucht, als ein geist- und seelenloses Etwas, als einen todten Begriff, nicht aber als das selbstständige Wesen, erhaben über Welt und Natur? Ich frage euch, Israeliten und Israelitinnen! auf euer Gewissen, ob wir nicht bei dem häufigen Abfall von dem Glauben der Väter, wobei man des irdischen Brotes halber, der vergänglichen Ehre halber, das Heiligste im Himmel und auf Erden hingiebt, ob wir da nicht berechtigt sind, mit dem Psalmisten

zu rufen: Sie verwandeln ihre Herrlichkeit in das Bildniß eines Ochsen, der Kraut frißt. (Pf. 106; 20.)

Da es sich nun nicht leugnen läßt, daß die ächte und wahre Menschenveredlung einzig und allein aus einer reinen Gotteserkenntniß hervorgeht, jene von Abgötterei zeugende Erscheinungen aber nicht wegzuleugnen sind: so müssen wir, bei aller Liebe zu unserm Geschlechte, an demselben irre werden, und können nicht umhin, das traurige Geständni abzulegen: daß die Bemühungen um dessen Vollendung nicht den günstigen Erfolg haben, den wir zu erwarten uns berechtigt glauben.

Wer hat Gold? fragt' der Priester Aaron, da das Volk ihn bestürmte, ihm einen Abgott zu schaffen. Da nahm alles Volk die goldenen Ohrringe ab, welche in ihre Ohren waren, und brachte sie dem Aaron. Man hätte es nicht glauben sollen, daß eine so wichtige und schwierige Frage: „Wer hat Gold?" so schnell und so ohne Einwendungen und so genügend beantwortet werden würde; daß sich das Volk, die Frauen, die Töchter so ohne alle Zögerung von ihrem Schmucke trennen würden. Sehet, m. Br., wo man Güter und Schätze zu Tand und Thorheit, zum Nachtheil und zum Schaden leichter und freiwilliger aufopfert, als zu Werken der Weisheit und Frömmigkeit: da ist man nicht vorwärts, sondern rückwärts gegangen.

Wenn wir nicht ungerecht und eigenliebig sein wollen, so müssen wir, mit diesem Maaßstabe messend, auch hier unser Geschlecht wieder finden. Ich gebe gern zu, und gebe es mit Freuden zu, daß wir in unsrer Mitte viel Gutes und Edles durch unsre Mittel zu fördern suchen und bereits gefördert haben. Aber ich muß trotz dessen euch wieder auf euer Gewissen fragen: Ob wir für Eitles und Vergängliches, oft

für Schädliches und Verderbliches, nicht große Summen und Beiträge freiwilliger und bereitwilliger liefern, als zur Förderung erhabener und gottgefälliger Zwecke? Ich frage euch auf euer Gewissen: Ob ihr im Stande seid, euch von eurem Schmucke, von euren Kleinodien zu trennen, um auf diese Weise eine wankende Anstalt zu erhalten, eine gesunkene Familie zu unterstützen, oder wie sich die edle That auch nennen möge. Bewahre mich Gott vor der Behauptung: daß Niemand unter unsern Männern und Frauen und Jünglingen und Mädchen vorhanden wäre, der der Tugend ein solches Opfer bringe; aber daß das ganze Volk sogleich zum Guten fertig dastünde, wie in unsrer Erzählung zum Bösen, zur Anfertigung eines Götterbildes — das glaubt ihr selbst nicht. O wäre ein solcher Geist in unsrer Mitte, es stünde wahrlich sieben und zehnmal besser um unsere wohlthätigen Anstalten und Stiftungen. Dieses Haus stünde längst auf seinem eignen Grund und Boden, wenn Männer und Frauen, Knaben und Mägdlein allesammt kämen und jegliches eine Steuer, eine Habe brächte, dem Herrn zu Ehren, (wenn es auch nur der überflüssige Schmuck wäre); die Verwalter des Hauses hätten längst rufen müssen: das Volk bringt zu viel! (2. Mos. 36; 5. 6.) Ja dann könnte man die Behauptung aufstellen, daß, unsere Gemeinde wenigstens, vorwärts gegangen und nicht rückwärts gekommen wäre. So lange aber zur Förderung thörichter Zwecke gespendet, zur Förderung nützlicher Zwecke, gegeizt wird, so lange sind wir zu der Annahme berechtigt: daß die Bemühungen um die Veredlung der Menschen mit Nichten die Früchte getragen, die der Menschenfreund erwartet hat.

Wir müssen an der Veredlung der Menschen irre werden, wenn wir es wahrnehmen, daß es den Meisten nur um Sinnenlust und Sinnenrausch zu thun ist: Sie standen des Mor-

gens früh auf und brachten Brandopfer und führten Freudenopfer hinzu, und das Volk setzte sich, zu essen und zu trinken, und standen auf und scherzten. — So war es. Ob es besser wurde unter uns, ob nicht Vielen unter uns nur dann recht wohl um's Herz ist, wenn sie sich in den Kreisen rauschender Freuden befinden, essen, trinken und scherzen können? Ob nicht Viele unter uns an den Tagen des Herrn statt die Wohnungen der Andacht zu besuchen, in den Wohnungen der Schwelgerei den Sinnen fröhnen? Ob nicht Mancher unter uns Weib und Kind darben läßt, und seinen gewohnten Vergnügungen nachgeht? Ob sich selbst die Besonnenneren zu mäßigen wissen und in den Gränzen des Anstandes und der Würde bleiben, wenn die Freude ruft — ich gebe es euch selbst zu bedenken. — Es sei fern von uns, euch Erheiterungen und Erholungen zu mißgönnen, zu widerrathen. Wir wissen es wohl, daß Erheiterungen und Erholungen zu froher Pflichterfüllung fast jeglicher bedarf; wir wissen es ferner, und haben hier oft davon geredet, daß die Religion der Israeliten frohe, heitere, zufriedene Menschen aus ihren Bekennern bilden will. Nichtsdestoweniger bleibt es entschiedene Wahrheit, daß man in der Weisheit und in der Tugend äußerst geringe Fortschritte gemacht hat, so man sich den Vergnügungen der Sinne, ohne Wahl, ohne Maaß, ohne Selbstbeherrschung, mit Begier und Leichtsinn, überläßt. Und leider bieten sich hier dem Beobachter auch in unsern Tagen Erscheinungen genug dar, die ihn in seinem Glauben an die fortgeschrittene Sittlichkeit seines Geschlechtes sehr irre machen.

Sie vergessen den Gott der ihnen beigestanden, Großes gethan hat in Aegypten. (Ps. 106; 21; 22.) Das ist denn das vierte und letzte Zeichen eines zurückgegangenen Geschlechtes, wenn sich die Menschen gegen

die väterliche Gnade des höchsten Gottes unerkenntlich und undankbar beweisen. Was hatte Gott nicht für Israel gethan! Wie hatte er ihnen die öde Wüste zum Eden verwandelt! Wie sie tagtäglich mit Allem versehen, was das Leben erheischet! Jetzt rufen die Undankbaren, vor einem Bilde knieend: Das sind deine Götter, Israel! Mit Recht hatte der göttliche Mann, noch kurz vor seinem Tode, diesen Undankbaren zurufen dürfen: Vergiltst du so dem Ewigen, nichtswürdiges, unweises Volk! Ist er nicht dein Vater, der dich erwarb, der dich gemacht, der dich bereitet hat? (5. Mos. 31; 6.)

Aber sind wir von schnödem Undank gegen Gott so ganz frei? Ach was vergessen wir leichter, als Gottes Beistand und Rettung! Was bürden wir nicht dem Allmächtigen droben Alles auf, woran doch nur unsere eigene Thorheit schuld ist? Ich frage euch wieder auf euer Gewissen: Wie oft schreiben wir allen Mächten: unsrer Klugheit, unsrer Geschicklichkeit, unsrer Thätigkeit, unsern Verbindungen, nur Ihm nicht unser Heil, unsre Hülfe zu? Wie oft murren wir gegen die göttliche Vorsehung, wenn die freundliche Witterung des Glücks Tagelang abnimmt und der Himmel sich auf einige Zeit zu trüben beginnt? Seid Jahrelang im Wohlstande, gesund und fröhlich, und werdet einen Monatlang von Krankheit und Mißgeschick heimgesucht — welche Klagen erhebet ihr! wie erscheint euch da das Loos der Menschen nur Elend und Jammer! Da verzweifelt man, statt zu hoffen; da lästert man, statt anzubeten. — Gewiß, diese eine Erscheinung schon wäre hinreichend, uns das Geständniß abzunöthigen: daß die Bemühungen der Besseren um die Veredlung ihres Geschlechtes nicht den günstigen Erfolg gehabt, den sie erwartet haben.

II.

Jetzt lasset uns sehen, wie der weise und fromme Israelit sich benimmt, wenn seine Erwartungen nicht erfüllt werden.

Was that Mose, als er sich dem Lager nahete und das Kalb und die Tänze sah? Er ward zornig, warf die Tafeln aus der Hand und zerbrach sie unten am Berge. Dies wird dem Manne zum Ruhme nachgesagt, von dem es heißt: Er war der geduldigste Mensch auf der Erde. (4. Mos. 12; 3.) Lernt hieraus, daß Sanftmuth und Friedfertigkeit aufhören — Tugenden zu heißen, sobald das Schlechte vor unsern Augen geschieht. Wer alsdann noch gleichgültig bleibt und nicht zum Widerwillen gereizt wird, dem liegen Religion und Sittlichkeit nicht am Herzen.

Der Rückschritt der Menschen würde nicht lange anhalten, wenn die Guten und Besseren nicht so geduldig das Unheil mit ansehn möchten; der Götzendienst unter den Menschen, mag er sich auf eine grobe oder feine Art äußern, würde nicht so weit und so lange getrieben werden, wenn man nicht zu Allem schweigen und lächeln möchte. Schweigen und lächeln — das nennen die Leute fein klug sein, das nennen sie Gleichmuth, weise Gleichmuth; das nennen sie Duldung, wenn man vor ihren Augen das Heiligste verhöhnt, ohne daß es sie rührt und sie zum Unwillen reizet. Saget, wenn die Anmaßung und der Dünkel eurer Mitmenschen euch selbst beleidigt, bleibt ihr alsdann auch unempfindlich? Wenn Jemand eure Ehre beflecket, euren Namen antastet, bleibt ihr dann auch geduldig? Ihr bleibt also nur da gefühllos, wo es die Sache Gottes gilt! da bleibt ihr ruhig und still, und es ist euch gleichviel, ob man einem wahren oder falschen Gotte das Knie beugt, ob man in heiligen Chören den Herrn der Herren preiset, oder ob man sich an gold'nen Kälbern todt küßt und

todt jubelt! — Dadurch aber geschieht es auch, daß dem Bösen nicht gesteuert, sondern Thür und Thor geöffnet wird. Mose, euer Lehrer, that gerade das Gegentheil: die seiner eigenen Person zugefügten Kränkungen ertrug er mit Geduld und Sanftmuth; aber seinem Vater im Himmel durfte nichts zu nahe geschehen: da entbrannte sein Zorn! und das ist der Weg, sich dem Unheil entgegenzustämmen!

Israeliten! zeiget euch immerhin nachsichtig und nachgiebig gegen die Feinde eurer Persönlichkeit: segnet, segnet sie, die euch fluchen; liebet sie, die euch hassen; nehmet sie auf, die euch verfolgen; suchet die zu ernähren, die euch jeden Nahrungszweig verkümmern, so will es die Religion, die wir die unsrige nennen [1]). Aber duldet nicht, daß in eurer Mitte und vor euren Augen Schlechtes, Gemeines, Gottloses geschehe. Stehet nicht gleichgültig dabei, möge es sich in eurem Hause, in euren geselligen Kreisen, in eurer Gemeinde zutragen. Glühen müsset ihr für das Heilige und Göttliche und Zeugniß ablegen, daß ihr, Gott nachahmend, das Böse nicht mit ansehen und dulden wollet.

Aber mit dem Zorn und Eifer allein ist es nicht gethan: Sündiges und gottloses Wesen muß bis auf die letzte Spur fortgeschafft und vertilgt werden. Unser Text sagt: Das Kalb, das sie gemacht hatten, verbrannte er und zerrieb es bis es fein war. Fort mit dem Gräuel der Verwüstung aus Israels Lager! So handelt der weise und fromme Israelit. Wo Giftbäume stehen, da ist es nicht genug, sie umzuhauen, sie müssen entwurzelt werden. So lange dies nicht geschieht, können auch die dane-

[1]) Lev. 19; 17. Deut. 23; 8. Jesaia 58; 7. Ps. 38; 13—15. Prov. 19; 11. Das. 24; 17—18. Das. 25; 21—22.

den sprießenden, wohlduftenden Pflanzungen gefährdet werden. Wo Götzendienst und Abgötterei angetroffen werden: wo Gott vergessen, die Wahrheit verhöhnt, die Tugend verlästert, die Unschuld verspottet wird: da säumet nicht, da zögert nicht, greift das Uebel an und sucht es aus dem Grunde zu heilen. Auch in der sittlichen Welt wuchert das Unkraut am üppigsten und saugt die besten Säfte aus dem menschlichen Herzen und Leben. Viele Häuser wären nicht untergegangen; viele Gemeinden wären nicht verwahrloset; viele Völker wären nicht ausgeartet, wenn die Uebel, die in ihrer Mitte groß geworden, muthig angegriffen und von kräftigen Männern vernichtet worden wären.

Aber was vermag ein Einzelner, ein Einzelner selbst in einer kleinen Familie? Selbst in einem engen Familienkreise scheitern oft die weisesten Unternehmungen des Vaters, wenn die Mutter widerstrebt; Vater und Mutter arbeiten oftmals an der Veredlung des Hauses fruchtlos, wenn die Mitgenossen des Hauses nicht von gleichem Geiste beseelt sind; wenn die Hausfreunde in ihren Gesprächen und Handlungen nicht dasselbe Ziel verfolgen. Gilt es nun gar einen größern Kreis — so fragt ihr — was können alsdann Einzelne bei dem besten Geiste und dem besten Herzen ausrichten?

Ihr habt allerdings recht, m. Br.! aber was folgt daraus? Daß *eines* Noth thut, nämlich? daß alle die, so es mit ihrer Gemeinde gut meinen, sich die Hände bieten und an dem guten Werk vereinigt arbeiten mögen. Mose stellt sich in den Eingang des Lagers und ruft: *Wer dem Ewigen treu ist, komme zu mir!* מי ליהוה אלי Gottgetreue Herzen und Seelen ladet er zu sich ein, um, *was damals* Noth that, in's Werk zu setzen.

Allerdings ist die Kraft des Einzelnen schwach; aber jede

einzelne Kraft wächst, wenn Mehrere zusammentreten, die es mit Gott und den Brüdern redlich meinen, die Tugend und Gottesfurcht eng verbinden. Tugend und Gottesfurcht, diese stärksten Bande der Menschheit, diese Magnete der Geisterwelt, ziehen immer besser und immer mehr, je öfter sie gebraucht und geübt werden. Was vermag nicht eine Familie, deren sämmtliche Mitglieder Tugend und Gottesfurcht an einander ketten! Was würden nun nicht erst eine Gemeinde, ein Volk in's Werk rufen können, wenn die Mitglieder Tugend und Gottesfurcht für große und edle Zwecke an einander kettet, und sich gegenseitig zurufen: Wer dem Ewigen treu ist, der komme zu mir! Könnte bei diesem Geiste an ein Rückwärtsgehen nur gedacht werden? Müßte da nicht Alles von Kraft zu Kraft, von Stufe zu Stufe fortschreiten? Ach, warum können die Menschen so viel, und wollen so wenig? Warum..... Doch keine Fragen! die Guten wollen auch das Gute; die Bessern wollen auch das Bessere, haben es immer gewollt, sonst hätten wir auch die Stufen nicht erreicht, die wir bereits erreicht haben. Und warum sollte das, was früher geschehen, nicht noch ferner geschehen können? Wir thun wenigstens das unsere, und zeigen euch den Weg, auf welchem die sittliche Vollendung zu bewirken und die gemachten Rückschritte zu verbessern stehen.

Und zu diesem Zwecke achtet auch noch auf den vierten und letzten Punkt. Wir lesen in der Erzählung, die unser Text uns mittheilt: Mose aber nahm das Gezelt, schlug es sich außerhalb des Lagers auf, fern vom Lager, und nannte es Stiftzelt. Und wer den Ewigen suchte, der mußte hinausgehn in das Stiftzelt, das außerhalb des Lagers war. — Was uns die Schrift an diesem Berichte mitzutheilen beabsichtigt, warum sie uns mit diesem Umstande gerade jetzt bekannt macht, beschäftigt alte und neue Schriftausleger, und wen es angeht, hole sich bei ihnen selbst Rath. Uns scheint es am wahrscheinlichsten

zu sein, daß Mose, von dem Leichtsinn und dem Wankelmuthe des Volkes auf eine traurige Weise nunmehr überzeugt, auf den Gedanken kam, dem Volke einstweilen, bis die Wohnung des Herrn fertig sein wird, eine andere Gelegenheit zu geben, sich über Gott und göttliche Dinge zu unterrichten; und auf diese Weise suchte der göttliche Mann, was früher verfehlt wurde, gut zu machen.

Unwissenheit war von jeher die Quelle der Sünde, weise Belehrung von jeher die Quelle der Tugend. Solche Belehrung aber hatte das Volk bisher gar zu spärlich erhalten: sie soll ihm aber ferner nicht fehlen; daher richtet er ein Zelt für diesen Zweck auf und weihte es zum אהל מעד, oder, wie der Chaldäer verdolmetscht, weihete es zum בית אולפנא, zum Lehrhause ein.

Da seht, m. Br., wie der weise und fromme Israelit verfährt, wenn er in dem menschlichen Geschlechte Rückschritte bemerkt: er untersucht, ob er selbst nicht dazu beigetragen habe, und bestrebt sich, an und in sich selbst so viel gut zu machen, als in seiner Kraft steht. Ein sehr wichtiger Punkt! In der Regel wälzen wir die Schuld tausendmal eher auf unsere Nebenmenschen, als einmal auf uns. Will das Hauswesen nicht gedeihen, die Kinderzucht nicht gedeihen: da wälzt der Gatte die Schuld auf die arme Gattinn, und der Vater klagt die Mutter an. Oder auch umgekehrt. In andern Verhältnissen verfährt man auf ähnliche Weise. Man redet sich's ein und läßt es sich einreden, daß, wenn die Gemeinde an Gottesdienst und Predigt sich nicht erbaut, nicht erhebt, wenn sie von beiden nicht „angesprochen" wird, Gottesdienst und Predigt sehr mangelhaft sein müssen. Lieben Br! ihr braucht nur ein Fünkchen gesunden Menschenverstand zu haben, um den Ungrund solcher Behauptungen einzusehen: Liegt es an dem Säemann, oder liegt es an dem steinigen Boden, wenn der gute Saamen nicht gedeiht? Gebet dem größten Künstler ein

beschädigtes, zerbrochenes Werkzeug, ob er ein Kunstgebilde zu Stande bringen wird? So können Gottesdienst und Predigt das beabsichtigte Gute nicht in euch zur Reife bringen, wenn euer Gemüth dem steinigen Boden oder dem zerbrochenen Werkzeuge gleichet. Nicht an dem Säemann und nicht an dem Künstler liegt dann die Schuld, sondern an euch.

Auch in euch, ihr Besseren! in euch sucht die Schuld, wenn die, an deren Vollendung ihr arbeitet, hinter euren Erwartungen zurückbleiben. Untersucht euch, Gatte und Gattinn, Väter und Mütter, wenn in eurem Hauswesen überall Rückschritte zu bemerken sind. Untersucht euch, ihr Lehrer und Erzieher, wenn es mit der Jugend nicht recht fort will, wenn sie rückwärts geht, statt vorwärts zu schreiten. Untersucht euch, Vorsteher und Lehrer der Gemeinden, wenn es mit dem Gedeihen des Göttlichen in unserer Mitte nicht recht vorwärts gehen will. Untersucht, ob ihr nicht selbst dazu beigetragen habt und beizutragen fortfahrt. Und dann schämet euch nicht zu verbessern, wie Mose gethan, der, wie ihr vernommen, den Grund, warum sein Volk vom Herrn abgewichen, in sich selbst auch gesucht hat.

Das ist die rechte Weise, die Rückschritte zu hemmen und der Sünde und der Gottlosigkeit Gränzen zu stecken und dem Ziele der Vollkommenheit näher zu kommen. Ich sage näher kommen, denn ganz vollkommen können wir auf diesem unserm Wohnorte nicht werden, damit uns die Erde nicht schon als Himmel erscheine. In Fehler und Irrthümer werden Menschen immer verfallen, von Zeit zu Zeit verfallen; doch bleibt ihr nicht gleichgültig dagegen, eifert ihr gegen das Laster und sprechet für die Tugend; bemüht ihr euch, die Spuren der Gottlosigkeit aus eurer Mitte zu tilgen; schließen sich die Guten und Edlen an einander an, um Gutes und Edles zu wirken, und sucht ihr aus eurem Wesen fortzuschaffen, was dem Guten im Wege steht; denn hat es mit den Rückschritten

nichts zu bedeuten, die Menschheit veredelt sich dann immer mehr und mehr; immer reiner und geläuterter wird der Glaube an Gott, und in dem Glauben die Tugend, und in der Tugend die Seligkeit, zu der wir allesammt vom Vater der Liebe berufen sind. Amen. —

Zehnter Vortrag.

Die edle Unzufriedenheit des Israeliten.

„Kein Sterblicher siehet seine Wünsche auch nur zur Hälfte erfüllt," [1]) sagen die Rabbinen. Daß sie recht haben, gestehet ihr selbst ein. Was muß nicht alles geschehen, was muß sich nicht alles vereinigen, um den sterblichen Menschen zufrieden zu stellen! und nicht etwa der Arme, der Unbemittelte, auch der Wohlhabende, der Reiche und Reichste glaubt gegründete Ursache zu haben — unzufrieden zu sein. Freilich, sagt man, würde der Mensch ohne diese Unzufriedenheit bald der Arbeit satt und überdrüssig werden; er würde gar zu früh' seinen Bestrebungen Gränzen setzen, dabei aber würde die Welt keineswegs gewinnen, die Erde keineswegs verschönert werden. Die Vorsehung selbst habe also diese Unzufriedenheit in die menschliche Natur gelegt und

[1]) אין אדם מת וחצי תאותו בידו

mit seinem ganzen Wesen verwebt. — Aber wenn dem also ist, wie geht es denn zu, daß der Mensch nur mit dem unzufrieden ist, was er hat, und nicht auch mit dem, was er ist? Wie geht es zu, daß Menschen bei aller Beschränktheit des Geistes, bei aller Armuth des Herzens, bei der Mittelmäßigkeit aller ihrer Leistungen, mit sich selbst so sehr zufrieden sind, und gar keine Ahnung zu haben scheinen von dem, was sie sein könnten und sollten?

Sehet, hier wäre Unzufriedenheit — Tugend, und an ihrer rechten Stelle. Eine solche Unzufriedenheit wäre wahrlich eine Neigung, die der Ausbildung werth wäre, eine edle Neigung, die in edle Thaten übergehen würde.

Ich habe es darauf angelegt, m. Th.! euch zu dieser edlen Unzufriedenheit zu verhelfen, und darf euch reichen Segen verheißen, so ihr euch diese Unzufriedenheit aneignet und dieselbe in eurem Herzen zu unterhalten suchet.

2. Mos. 33; 18—23. 34; 1—11.

Mose sprach hierauf: Laß mich deine Herrlichkeit schauen: Jener sprach: Ich will alle meine Güte vor dir vorüber ziehen lassen, und mit dem Namen des Ewigen vor dir ausrufen! wie ich gewogen bin, wem ich gewogen bin, und mich erbarme, dessen ich mich erbarme. Der Ewige fuhr fort: Du kannst mein Antlitz nicht schauen, denn kein Mensch schaut mich, und bleibt am Leben. Der Ewige sprach ferner: Hier ist eine Stelle bei mir, da kannst du auf dem Felsen stehen. Wenn nun meine Herrlichkeit vorüberziehen wird, werde ich dich in die Höhle des Felsens thun, und meine Hand über dich decken (das heißt: dich in meinen allmächtigen Schutz nehmen, und verhüten, daß du nicht das Antlitz schauest), bis meine Herrlichkeit vorüber sein wird. Wenn ich dann meine Hand von dir nehme, (das heißt: deinen Blicken ihre Freiheit lasse), so wirst du meiner Erscheinung von hinten nachschauen, mein Antlitz aber kann nicht geschauet werden.

Der Ewige sprach zu Mose: Haue dir zwei steinerne Tafeln, wie die ersten waren, so will ich auf die Tafeln die Worte schreiben, die auf jenen Tafeln waren, welche du zerbrochen hast. Sei auf morgen damit fertig, du sollst nämlich morgen den Berg Sinai hinaufgehen, und dort auf der Spitze des Berges mich erwarten. Niemand soll mit dir hinaufgehen, auch soll niemand gesehen werden auf dem ganzen Berge, sogar das kleine Vieh und Rindvieh sollen nicht weiden gegen den Berg hin. Mose hauete zwei steinerne Tafeln, wie die ersten waren, stand frühmorgens auf, stieg auf den Berg Sinai, wie ihm der Ewige befohlen, und nahm die beiden steinernen Tafeln mit. Der Ewige ließ sich in einer Wolke herab, stellte sich bei ihm hin, und rief im Namen des Ewigen, nämlich die Erscheinung des Ewigen zog vor Mose vorbei, und rief: Der Ewige ist unveränderlich das ewige Wesen, ein allmächtiger Gott, allbarmherzig und allgnädig, langmüthig, von unendlicher Huld und Treue. Der seine Huld dem tausendsten Geschlecht noch aufbehält, der Missethat, Abfall und Sünde vergiebt, der aber nichts ohne Ahnung hingehen läßt, vielmehr die Missethat der Väter heimsucht, an Kindern und Kindeskindern, im dritten und vierten Geschlecht.

Mitten in den Auftritt führen euch die vorgelesenen Worte. Gott hat das Flehen seines Knechtes erhört (2. Mos. 32; 30—34.); hat dem Volke die schwere Sünde der Abgötterei verziehen und das sichtbare Zeichen der göttlichen Gnade soll auch ferner in Israel nicht fehlen. (Das. 33; 12—17.) Denn du hast Gewogenheit in meinen Augen gefunden, und dich habe ich namentlich ausersehen, sprach der Herr zu dem Getreuen seines Hauses. — Rechnen wir zu dieser Auszeichnung, deren sich Mose rühmen durfte, die frühere Versicherung der Schrift: der Herr redete zu Mose von

Angesicht zu Angesicht, wie da redet ein Mann zu seinem Nächsten. (Das. 11.) Denken wir überhaupt daran, daß Mose es war, den Gott gewürdigt, Israel zu befreien, auf Sinai das Gesetz zu empfangen und in Israel dasjenige Volk auszubilden, von welchem die wahre Gotteserkenntniß allen Nationen mitgetheilt werden soll: so frage ich: welcher Sterbliche konnte sich schon so früh einer solchen Höhe rühmen? Aber war Mose mit dieser Höhe zufrieden? genügte sie seinem Geiste? stillte sie die Sehnsucht seines Herzens? nein! er sprach: Laß mich deine Herrlichkeit schauen! — Größere Einsicht von dem Wesen der Gottheit will Mose erlangen; die Gnade, deren ihn Gott gewürdigt, will er dazu nützen, um tiefere Blicke in das Wesen Gottes zu thun; er strebt nach weit klarern, weit deutlichern Begriffen, als er schon hat. — Da habt ihr denn die edle Unzufriedenheit, von der ich in der Einleitung redete, und die ich gar zu gern in euch selbst rege zu machen wünsche. Das Vorbild dazu brauchen wir nicht zu scheuen.

So lasset mich denn

Ueber die edle Unzufriedenheit und ihre segenreichen Folgen,

in dieser Stunde zu euch reden, und der Herr segne uns mit dem Lichte seines Angesichtes und lasse auch uns seine Herrlichkeit schauen. Amen.

I.

So spricht der Herr: Nicht rühme sich der Weise seiner Weisheit, der Starke seiner Stärke, der Reiche seines Reichthums; sondern damit rühme sich, wer sich rühmen will, daß er mich forscht und erkennet, השכל וידוע אותי. Die edle Unzufriedenheit des Israeliten zeigt sich demnach vor

Allem darin, daß er unermüdet nach einer immer größeren und gründlicheren Gotteserkenntniß strebt. — Unsere Religionslehrer dringen darauf, Gott zu erkennen. Du sollst heute erkennen und es dir zu Herzen führen, das der Ewige der wahre Gott sei, oben im Himmel und unten auf der Erde. (5. Mos. 4; 37.) Noch auf dem Sterbelager konnte David das Auge nicht schließen, bis er seinem Salomo diese heilige Angelegenheit anempfohlen, mit den Worten: Mein Sohn, erkenne den Gott deines Vaters. (1. Chr. 28; 9.) Der Israelit soll sich mit dem blinden Glauben allein nicht begnügen. Es bleibt die Grundlehre, und gleichsam die Säule der Weisheit, den Urheber der Welt und der Wesen zu erkennen. [1]) Mit diesen Worten beginnt Maimonides sein Meisterwerk. [2]) Aber diese Erkenntniß ist die umfangsreichste und zugleich die unergründlichste aller Wissenschaften, und wer könnte hier sich rühmen wollen, in ihre Tiefen eingedrungen zu sein! Gottes Herrlichkeit [3]) vermag kein Sterblicher, auch der größte nicht unter allen Propheten zu schauen. Und selbst höhere Geister stehen mit verhülltem Angesichte an dem Throne Gottes und können seine Herrlichkeit nicht schauen. Aber Gott aus seinen Werken in der Natur und in der Menschenwelt erkennen, oder, wie die Schrift sich ausdrückt, und wie Mose zu Gott flehte, „die Wege Gottes" erkennen, (2. Mos. 33; 18.) vermögen wir allerdings, so wir uns nur um diese Erkenntniß bemühen wollen.

Und dies ist des Israeliten heilige Pflicht! und wenn wir Tausend Jahre auf Erden lebten, sollen wir nie den Wahn hegen, daß wir jene Kenntniß aller Kenntnisse schon erschöpft, und nicht zu erweitern nöthig hätten. O m. Th., mehr als

---

[2]) יסוד היסודות ועמוד החכמות לידע שיש ראשון והוא ממציא כל נמצאות

[3]) משנה תורה ... [1]) ראות פנים

die Anfangsgründe dieser Wissenschaft erlangen wir doch nicht, und wenn wir noch so lange forschten. Aber wohl dem, der diese Anfangsgründe erworben hat. Wohl dem, der Gott aus seinen Wegen, die er in der Natur und der Weltgeschichte wandelt, kennen lernet. Und, glaubt es, wer da suchet, recht suchet, redlich suchet, mit Geist und Herz suchet und nicht zu suchen aufhört, der findet. Der Herr zieht alsdann auch an ihm vorüber, wie an Mose und ruft: Sterblicher, erkenne schauend und schaue erkennend den Ewigen, der sonder Wechsel und Wandel, immer derselbe bleibt יהוה יהוה, eine Macht: אל, die aus dem Nichts Millionen von Welten in's Dasein gerufen; eine Liebe רחום, die über alle Wesen die reichsten Segensquellen ergießet; eine Huld und Gnade וחנון, die Allen gibt, immer gibt, viel gibt, umsonst gibt und nichts dafür empfängt, dafür verlangt. O Weibgeborner! erkenne schauend und schaue erkennend, mit welcher Langmuth, ארך אפים, die ausgearteten Kinder von dem Vater getragen werden, und mit welcher überschwänglichen Huld und Treue, ורב חסד ואמת. Schaue und erkenne, wie unerschöpflich, wie unbegränzt seine Liebe, נוצר חסד לאלפים, wie sie Sünder zur Buße, zur Besserung rufet und Fehltritte jeder Art vergiebt: נושא עון ופשע וחטאה; aber dabei keinen Fingerbreit von der Gerechtigkeit abweichet und das Laster, weil es, wenn es frei waltete, die Menschheit gänzlich aufreiben würde, nicht ungeahndet hingehen läßt ינקה לא ינקה. — —

Israeliten! giebt dieser Gegenstand nicht Stoff genug zur Gotteserkenntniß? Hat diese Himmelsleiter nicht Sprossen genug, daran empor zu steigen zum reinsten und vollkommensten Weltgeiste?

Sagt nicht, daß ihr dies den Denkern und Forschern, den Weltweisen, überlassen wollt. Zu Denkern und Forschern, sobald es den erhabensten Gegenstand betrifft im Himmel und auf Erden, seid auch ihr berufen, und der Schauplatz, wo sich Gott offenbart, ist die Natur und die Geschichte. Jede

Blume, jeder Baum, jede Flur, die Sonne und der Sternenhimmel — öffnen euch den Himmel und Gott läßt alle seine Güte an euch vorüberziehen; in eurem Leben, so klein es auch sein mag, könnt ihr Gott walten sehen. Seid nur nicht gedankenlos, denket und erkennet, und seid nie zufrieden mit dem Grade der erlangten Einsicht, sondern überzeugt euch, daß das, was ihr wisset, noch sehr wenig ist gegen das, was euch noch verborgen geblieben, denn der Herr ist unendlich, und höher, als der Himmel und tiefer, als die Erde ist die Erkenntniß dessen, der da spricht: der Himmel ist mein Thron, und die Erde meiner Füße Schemel.

II.

Seid nie zufrieden mit dem Grade der Frömmigkeit, den ihr bereits erlangt, sondern strebet nach immer größerer Vollkommenheit — Frömmigkeit, das am meisten gemißbrauchte, ist zugleich eines der umfangsreichsten Worte in unserer Sprache. Eine ächt fromme Seele wäre das schönste Meisterwerk auf Gottes Erde.

Aechte Frömmigkeit — ich will sie euch mit einigen biblischen Versen näher bezeichnen — besteht zuvörderst darin, daß du den Herrn deinen Gott liebest mit ganzem Herzen, ganzer Seele und aus allen Kräften (5 Mos. 6; 5.); daß du zweitens, die tiefste Ehrfurcht vor Gott empfindest und an ihm dich hältst (Das. 10; 12.); daß du, drittens zu jeder Zeit das unbedingteste Vertrauen auf ihn setzest und deine Hoffnung auf ihn gründest. (Ps. 27; 14.) Diese Liebe und Ehrfurcht, dieses Vertrauen und diese Hoffnung sind die vier Bestandtheile der Frömmigkeit. Wo sie vorhanden

ist, da fühlt man sich von dem Geiste Gottes angewehet, von der Stimme Gottes angeredet, von dem Auge Gottes angeblickt; da sieht man Gott in allem, was sich ereignet, und spricht mit den hohen Seelen der Vorzeit: Wenn ich dich nur habe, so frage ich nichts nach Himmel und nach Erde. (Ps. 73; 25.) Eine solche Frömmigkeit, da sie auf Gotteserkenntniß beruhet, ist rein und frei von allem Wahn und allem Aberglauben; darum ist sie unveränderlich und treu bis in den Tod. Eine solche Frömmigkeit, da sie auf Gotteserkenntniß beruht, ist heiterer Natur und von allem trüben und finstern Wesen entfernt. In den Freuden, die eine solche fromme Seele genießt, findet sie der Freuden Urquell; darum genießet sie derselben mit reinen Händen, mit reinen Sinnen, mit lauterem Herzen. Es ist ein entzückender Anblick, eine solche Seele bei dem Genuß der Freude zu beobachten: Ein hoher Priester genießet seines Gottes heilige Gaben — im Heiligthume. —

Und weil solche Frömmigkeit auf Gotteserkenntniß beruhet, so erlaubt man sich keine vorwitzige Fragen, so erkühnt man sich nicht, Gottes Wege zu tadeln, wenn sie auch in Nacht und Dunkel eingehüllt sind, fest vertrauend, nur zum Heile wirke der Heilige. Aus diesem Gesichtspunkte trägt die fromme Seele auch die Leiden und Schmerzen, die von unserem Leben auf Erden nicht zu trennen sind. Und hier erst zeigt sie sich in ihrem Glanze, sie duldet standhaft und gottergeben, Ruhe im Herzen, und Ruhe auf dem Angesicht:

Zu schmerzlich wird keine Wunde
Auch in der trübsten Stunde.
Mag Sturm und Wetter toben,
Mich schützt mein Vater droben.

Das ist Frömmigkeit!! Aber, selbst an diesen schwachen Umrissen werdet ihr erkennen, daß sehr viel dazu gehört, um sich dieselbe anzueignen. Und wenn ihr mit

eurer Frömmigkeit bis jetzt zufrieden waret, so lernet von heute an, mit den bis jetzt erlangten Fortschritten recht unzufrieden werden und nach dem Besitz dieses Kleinodes immer eifriger ringen. Lebt euch immer mehr und mehr in Gott hinein; eure Liebe zu ihm werde immer kindlicher; eure Ehrfurcht vor ihm immer reiner; euer Vertrauen auf ihn immer fester, so wie eure Hoffnung immer lebendiger und zuversichtlicher, und ihr seid auf dem Wege der Frömmigkeit, die zur Seeligkeit führt.

III.

Auch die bereits erlangte Sittlichkeit muß euch nicht so leicht genügen und zufrieden machen. Es giebt Tausende, die zwischen den Guten und den Schlechten in der Mitte stehen, sie leisten in der bürgerlichen und menschlichen Gesellschaft gerade so viel, wie sie leisten müssen, aber keinesweges wie sie leisten sollen.

Es beobachten diese Personen äußerlich ein ehrbares Betragen; man kann sie nicht geradezu eines Verstoßes gegen die Regeln des geselligen Umgangs zeihen; sie hüten sich wohl vor jedem Schritt, der eine öffentliche Rüge zur Folge haben könnte; sie sind gefällig im Umgange, freundlich, geschmeidig, sie legen das Festgewand fast niemals ab. — Wer diese Leute anders, als gesittet nennen wollte, würde es mit der ganzen Welt verderben.

Das wollen auch wir nicht. Jedem das Seine! Gesittet sind sie allerdings; aber sittlich — sittlich gut, sittlich rein — ja, dazu gehört mehr, weit mehr. Zur sittlichen Güte und Reinheit gehört ein edlen Thaten gewidmetes Leben, ein Leben, bei welchem das Herz sich nicht vor dem Geist, der Geist sich nicht vor dem Herzen zu schämen braucht; ein Leben, bei wel

chem die Jugendzeit nicht vor dem Greisenalter, das Greisenalter nicht vor der Jugendzeit zu erröthen braucht; ein Leben, bei welchem der Mann und Gatte ohne Gewissensunruhe an die zurückgelegten Jünglingsjahre, das Weib, die Gattinn an die verlebte Jungfräulichkeit mit innerer Ruhe zurückdenken kann; kurz, ein Leben durch und durch gut, das sich nicht damit begnügt, bloß die Menschen zufrieden zu stellen, sondern dem es vor allem an dem Beifall des Allerheiligsten liegt, der uns auffordert, einen heiligen Wandel zu führen. (2 Mos. 19; 2.) Das heißt Sittlichkeit!!

Aber gestehet, m. Th.! daß dazu viel gehört. Diese Höhe ist nicht in zwei und nicht in zehn und nicht in zwanzig Jahren erreicht. Dazu gehört ein unermüdetes Ringen, dazu gehört das ganze Leben.

Solche Sittlichkeit ist nur die Frucht der Gotteserkenntniß und Frömmigkeit, wie wir sie früher geschildert. Wer wollte aber, bei den äußeren und inneren Feinden, die uns um unsere Tugend zu bringen trachten, die Aufgabe, jene Höhe zu erreichen, für leicht halten? Wer von Selbstgefälligkeit und Dünkel so verblendet sein, um fragen zu können: Was fehlt mir denn? Was giebts an mir auszusetzen?

Nein, geliebte Freunde! so es eure Tugend gilt, seid nie mit euch zufrieden. Sagt euch vielmehr, wenn ihr aufstehet und wenn ihr euch niederlegt, die Worte des frommen Weisen: Der Mensch, wenn er sein Bestes gethan hat, so hat er kaum begonnen, und wenn er glaubt, er habe es vollendet — ach! dann fehlt noch viel, noch sehr viel.

Aber welches sind die segensreichen Früchte, die die eben beschriebene Unzufriedenheit trägt?

Ich brauche euch nur wieder zurück zu fragen: Wie? haltet ihr's für keinen Segen, in der Gotteserkenntniß, in der Frömmigkeit und Sittlichkeit — als die Wirkung jener edlen Unzufriedenheit — immer größere Fortschritte zu machen, immer vollkommener zu werden? Wie die Alten sagen: „Lohn der Tugend ist Tugend“ [1]); so könnten wir euch zurufen: Lohn der Vollkommenheit ist — Vollkommenheit. Denn welche herrliche Menschen würde jene Unzufriedenheit bilden helfen! Welche Geister! welche Herzen! Und genau genommen, habe ich euch auch keinen andern Lohn zu nennen und zu bieten. Nur erläutern will ich den ausgesprochenen Gedanken, damit er einleuchtender werde.

Zuerst sichert diese Unzufriedenheit mit euch selbst gegen vieles Ungemach und Leidwesen. Wem daran liegt, Gott immer besser zu erkennen, seine Frömmigkeit immer mehr zu läutern; seine Sittlichkeit immer mehr zu steigern: der stehet höher, als das Schicksal und läßt sich von Unglück und Elend nicht zu Boden drücken. Für tausend Entbehrungen entschädigen dich Gott — Frömmigkeit — Tugend. Innere Güter beseligen dich und bei einem prunklosen Gewande, in deinem bescheidenen Zelte, bei einem einfachen Mahle fühlst du dich glücklicher, als die, die weit mehr haben, aber weit weniger sind, weit weniger werth sind.

Wenn du und deine Verdienste nicht die gebührende Anerkennung findest: so blickst du in das Heiligthum deines Gemüthes und entbehrst den Beifall der Menge um so leichter. Und dann liegt es ja in der Natur der edlen Unzufriedenheit, von und über sich selbst bescheiden zu urtheilen und sich

---

[1]) שכר מצוה מצוה

selbst zu sagen: Gewiß habe ich es noch nicht verdient, so anerkannt, so hochgestellt, so hervorgezogen zu werden, wie der eine, oder der andere meiner Brüder. Ich muß meine Kraft verdoppeln, und zu erringen suchen, was mir bisher noch nicht geworden.

Bei Trübsal und Kummer, da mag wohl ein Herz, das nicht dem Höhern und Höchsten entgegen schlägt, dem Troste sich verschließen; nicht so das Herz, das für Gott und Religion und Tugend glüht; es klagt nicht, es murrt nicht; die Prüfung ist nie so groß, wie der Muth, der die Prüfung bestehet. So werdet ihr größer, als das Schicksal, und das ist der erste Segen!

Ihr werdet bei der edlen Unzufriedenheit mit euch selbst reicher, da euer Streben nach außen mäßiger wird. Wer kein höheres Ziel vor Augen hat, als das Irdische und Aeußere, dessen Auge wird nie satt, dessen Hände werden nie gefüllt und der Mund sagt nicht eher: Genug! bis er gänzlich verstummt. Und das geht ganz natürlich zu! Irgend etwas muß der Mensch haben und thun. Das seht ihr schon an euren Kindern: beschäftigt wollen sie immer sein, und wenn ihr ihren Trieb zur Thätigkeit nicht auf vernünftige Gegenstände richtet; so verfallen sie auf Thorheiten. Die erwachsenen Kinder verfahren eben so. Was sollen sie denn thun? Mit sich selbst sind sie fertig; das Feld der höhern Thätigkeit ist längst bestellt; an neue Aussaat denken sie nicht. Aber sobald ihr mit euren Leistungen in dem geistig-sittlichen Gebiete unzufrieden seid und bleibt: so sehnt ihr euch nach dem Vollkommenern und Besseren. Ist diese Sehnsucht da: wollet ihr in der Gotteserkenntniß steigen; in der Frömmigkeit zunehmen; eure sittlich-guten Thaten vermehren — o, geliebte Freunde! was giebt es alsdann zu thun, zu pflanzen, zu bauen! Es ist gar nicht fertig zu werden! Wie

jene, so sucht auch ihr dem von Gott in uns gepflanzten Trieb zur Thätigkeit Genüge zu leisten, nur mit dem Unterschiede, daß jene in die Breite, ihr aber in die Höhe bauet. Das Streben nach Außen — ohne euren weltlichen Beruf zu vernachlässigen wird nun von selbst mäßiger, und diese Mäßigkeit ist der größte Reichthum, ein Reichthum, der alle Millionen übertrifft! — Ja bei dieser vernünftigern Beschäftigung werdet ihr reicher und glücklicher, ihr werdet eure Zeit nützlich ausfüllen, werdet weder euch selbst, noch andern zur Last fallen, und tagtäglich die Zunahme und die Ausbildung eurer edelsten Kräfte wahrnehmen; ihr werdet auf diesem Wege erst erkennen, was der Mensch aus sich zu machen vermag und wie die Schätze, die er in seinem Busen bewahrt, tausendfältige Frucht zu tragen im Stande sind! und dies der zweite Segen.

Je unzufriedener ihr mit euch selbst während eures Lebens gewesen seid, desto zufriedener werdet ihr sterben und von dannen scheiden, denn ihr habt alsdann auf Erden für den Himmel gelebt, und auf diese Weise seid ihr ausgerüstet und vorbereitet für das Leben und Wirken in höhern Kreisen, für höhere Geister. Der baldigen und seligen Gewährung der inhaltreichen Bitte: „Laß mich, o Gott! deine Herrlichkeit schauen!" sehet und gehet ihr nun entgegen. Hienieden bleibt dem frommsten Gemüthe, dem hellsten Geiste die Herrlichkeit Gottes verhüllet und wir sehen sie nur — wie unsere Alten es bildlich bezeichnen — in einem unklaren Spiegel; [1]) der Tod aber vollendet das Leben und führt den Frommen und Weisen aus der Dunkelheit zum Licht, und der Herr zeigt ihm alle seine Güte und rufet den Namen des Ewigen vor ihm her — es hört und folgt die fromme Seele dem heiligen Ruf und gehet ein zur Herrlichkeit, die der Herr denen bereitet, die in der Gotteserkenntniß, in der

[1]) באספקלריא שאינה מאירה

Frömmigkeit, in der Tugend nie stille standen, sondern vorwärts schritten und höher stiegen auf die Leiter der Vollendung, deren Spitze in den Himmel reichet. O daß ich stürbe den Tod solcher Frommen, daß mein und euer Ende gleich wäre dem ihrigen! Amen. Amen.

Elfter Vortrag.

Die inhaltreichsten Stunden in unserm Leben.

Die Lebensgeschichte der meisten Menschen, glaubt man gewöhnlich, sei bis auf den Grund erschöpft, so man von ihrer Geburt, ihrer Vermählung und ihrem Tode Bericht abgestattet hat. Dem aber ist nicht also, m. Br. Es hat jedes Leben, so zu sagen, bedeutende Stellen, die einer ganz besondern Aufmerksamkeit werth sind, wichtige Zeitabschnitte, die eine größere Beachtung verdienen. Ob aber darauf geachtet wird? Ob vornämlich die, die es angehet, in der That darauf merken? das ist eine andere Frage, oder richtiger, es ist keine Frage, denn die Meisten lassen das eigene Leben mit seinen inhaltreichsten Stunden gedankenlos vorübergehen, ohne darauf zu achten und — einen gehörigen und heilsamen

Gebrauch von denselben zu machen. — Lasset uns in der Geschichte des göttlichen Mannes heute wiederum einen Schritt vorwärts thun, so werden wir diese Lebenskunst von ihm erlernen können. Wir lesen nämlich unmittelbar nach den Textworten, die unserer letzten Betrachtung zu Grunde liegen:

2 Mose 34; 8—10, 27—28 wie folgt:

Mose eilte, neigte sich zur Erde und betete an und sprach: Herr, wenn ich Gnade in deinen Augen gefunden, so ziehe doch mein Herr selbst in unsrer Mitte, und ist es auch ein hartnäckiges Volk, du wirst vergeben unsre Missethaten und Sünden und uns annehmen zu deinem Eigenthum! Da sprach der Ewige: Siehe, ich schließe einen Bund mit dir, daß ich vor deinem ganzen Volke Wunder thun will, dergleichen nicht geschehen sind auf der ganzen Erde und unter allen Völkern, und gewahr werden soll das ganze Volk, in dessen Mitte du bist, das Werk des Ewigen, das außerordentliche, das ich mit dir thun werde. — —

Der Ewige sprach zu Mose: Schreib dir jene Worte auf, denn auf diese Worte schließe ich mit dir einen Bund und mit Israel. Und er blieb daselbst mit dem Ewigen vierzig Tage und vierzig Nächte, Brot aß er nicht und Wasser trank er nicht, und schrieb auf die Tafeln die Worte des Bundes, die zehn Worte.

Vor unsern Textworten — ihr erinnert euch dessen noch — wird uns der merkwürdige Auftritt beschrieben, wie der Herr an Mose vorübergezogen und ihm seine Wege und Eigenschaften geoffenbart hat. Erst dadurch ist dem getreuen Knechte die Weihe zum größten Propheten in Israel geworden. In diesem Ereigniß aber hat dem Mose die wichtigste und inhaltreichste Stunde geschlagen, die von dem entschiedensten Einfluß auf sein ferneres Schaffen und Wirken war. — Was

unser Text nun von dem göttlichen Manne berichtet, was er unmittelbar nachher gethan und gesprochen — darin wird uns die rechte Weise gezeigt, auf die wir, m. Fr.! die merkwürdigen und wichtigen Stunden in unserm Leben anzuwenden haben. Ihm wollen wir es demnach ablernen,

Wie wir die inhaltreichen Stunden in unserm Leben auf die rechte Weise anzuwenden haben.

Inhaltreich nennen wir die Stunden, wo unser Geist für irgend eine Wahrheit, oder für die Wahrheit überhaupt, eine weit größere Empfänglichkeit zeigt, als sonst zu geschehen pflegt, wo der Herr gleichsam an uns, wie an Mose, vorübergeht und seinen Geist auf uns legt, und wir entzückt ausrufen: Ja, mit ihrer vollen Kraft hat mich die Wahrheit ergriffen, und die frühern Zweifel sind wie Nebel geschwunden: ich sehe nunmehr klarer und besser! — Inhaltreich nenne ich die Stunden, in denen euer Herz für irgend Eine Tugend, oder für die Tugend überhaupt, weit lauter zu schlagen und wärmer zu glühen beginnt, als es bisher geschehen; sei diese glückselige Veränderung durch irgend ein wichtiges Ereigniß in eurer Familie, oder durch eine außerordentliche Erscheinung in der Natur oder Menschenwelt, oder durch eine wohlthätige Erschütterung des Gemüthes im Hause der Andacht, durch Gesang und Predigt herbeigeführt worden. Genug, der Herr hat seine Güte an euch, wie an Mose, vorüberziehen lassen und das Herz von Stein ist nicht mehr da, ein Herz von Fleisch, (Ezechiel 11; 19.), ein tieffühlendes Herz schlägt in eurem Busen für Gott und Menschheit. Inhaltreich nenne ich die Stunden, so euch in eurem irdi-

schen Leben Ungewöhnliches, Außerordentliches begegnet: ein Wiedersehen geliebter Menschen nach langer Trennung; oder auch ein Scheiden von geliebten Menschen, mit denen man lange zusammen lebte; Inhaltreich sind die Stunden, in welchen euer Familienkreis um neue Mitglieder vermehrt wurde; Inhaltreich, Inhaltschwer oft zu nennen, an Leiden und Thränen schwer, wenn der Herr in seinem Ernste sich nahet und den Familienkreis vermindert, und theure Mitglieder abfordert; Inhaltreich sind die Stunden, wo entscheidende Schritte geschehen sollen, wenn ihr einen Beruf, einen Gatten wählet, das Land, die Stadt bestimmt, wo ihr wohnen und wirken, leben und sterben wollt. Kennt ihr solche inhaltreiche Stunden nicht? Kennen wir sie nicht Alle, bald mehr, bald weniger? Wie wir dergleichen Stunden anwenden, benutzen, darauf kommt viel, sehr viel an; die Vorschriften dazu enthält unser Text, und ich brauche die Worte nur zu erläutern, so wird sich eine vierfache Lehre daraus ergeben. Gebe Gott, daß wir sie beherzigen und befolgen mögen. Amen.

1.

Mose eilte, neigte sich zur Erde und betete an. Da hätten wir denn die erste Lehre: unmittelbar nach dem Genuß einer inhaltreichen Stunde weihe Dank und Anbetung Dem, der sie dir gegeben, und du wirst deinem Vater im Himmel näher kommen. — So wie in den Zeiten der Vorwelt, wenn sich der Mensch durch den regelmäßigen Gang der Natur, nicht mehr zum Urheber der Natur wollte führen lassen, sondern die Natur selbst zu vergöttern anfing, der Vater der Menschen Ereignisse entstehen ließ, die, weil sie von dem gewohnten Laufe abwichen, oder abzu-

weichen schienen, der erschlafften Menschheit die Augen wieder öffneten, so daß sie gleichsam gezwungen war, ein höchstes Wesen zu glauben, das die Sonnen und die Himmel und die Herzen regiere: so würde auch uns das Alltagsleben mit seinen gewöhnlichen Erscheinungen immer tiefer und tiefer in die Furchen der Erde zurückstoßen und um den Sinn für das Höhere und Unsichtbare bringen. Siehe, da schlägt eine große, inhaltreiche Stunde im Leben. Was du kaum zu hoffen wagtest — es ereignet sich: Merkwürdiges, Außerordentliches, das zu deinem Geiste, zu deinem Herzen mächtig spricht: Ihr kommt aus der Fremde zurück und findet wider Vermuthen die langentbehrten Eltern, die ihr längst nicht mehr auf Erden glaubtet; oder auch ihr findet, wider Erwarten, nichts weiter von ihnen, als ein stummes Grab und irgend ein Zeichen der Liebe, das sie euch zurückgelassen. — Solche und ähnliche Augenblicke sind ganz dazu geeignet, aufwärts den Blick zu richten. Gott hat sie dir zu diesem Zweck gesandt. Eilet, wie Mosel nicht unter Menschen, um euch dort vor dem tiefen Eindruck, den sie auf euch gemacht, zu erholen, zu zerstreuen, nein, eilet aus den menschlichen Kreisen zum Herrn: eine Ergießung des Herzens — eine innige Andacht — ein brünstiges Gebet wird wohlthätig wirken, auf's neue euch mit Gott verbinden. Unterdrückt solche Gefühle nicht, fallet dem Vater an's Herz. Bei freudigen Ereignissen sprechet: Meine Seele preise den Herrn und vergiß nicht, was er dir gethan, wie er dich gekrönt mit Liebe und Barmherzigkeit. (Psalm 103; 1—4.) Hat das Ereigniß dich betrübt und zur Trauer gestimmt: auch die verwundete Brust reichet und zeiget dem Arzte droben, daß Er sie heile. Auch für die Leiden danket dem, der aufladet und tragen hilft; der tödtet und belebt, erniedrigt und erhöhet, in die Gruft stürzt und wieder heraufbringt. (Ps. 68; 14. 1 Sam. 2; 15.) In solchen Stunden und bei solchen Herzensergießungen ist der Himmel offen für euer Flehen, und

was ihr nöthig habt, der Himmel wird es euch in solchen Stunden reichen. Und was am meisten Noth thut, giebt er euch gewiß: Kraft und Weisheit. Ja, Kraft und Weisheit für die Leiden; aber auch für die Wonnen des Lebens, denn Kraft und Weisheit gehört zu beiden, wenn sie unser Herz nicht erdrücken und verschlimmern, sondern uns erheben und veredeln sollen.

II.

Von frommen Hoffnungen begleitet sollen die inhaltreichen Stunden unsers Lebens werden. Darauf achtet zum zweiten. Unsere Hoffnungen verdienen fromm genannt zu werden, wenn sie entweder nur das Höhere und Göttliche betreffen und das Irdische gänzlich ausschließen, oder in dem Irdischen nichts, als das Mittel zur Erlangung himmlischer Zwecke sehen. Hoffnungen erster Art erwähnt unser Text: Mose sprach; Wenn ich Gnade in deinen Augen gefunden, mein Herr! so ziehe doch, mein Herr, selbst mit in unsrer Mitte. Mag dies eine neue Bitte, oder die Wiederholung der frühern Bitte sein, genug, die große Stunde, die Mose verlebt, da ihn der Herr gewürdigt, ihm sein Wesen zu offenbaren, so weit der Sterbliche es begreifen kann, diese große Stunde läßt den Trefflichen die Hoffnung aussprechen, Gott werde auch in der Folge und für immer in Israels Mitte wandeln und demselben seine Gnade nicht entziehen. —

Auch uns, m. Fr.! müssen die inhaltreichen Stunden in unserm Leben zu frommen Hoffnungen ermuthigen, so wir diese Stunden nicht vergebens erlebt haben wollen. Der Inhalt jener Stunden sei von der einen, oder der andern Art: ist

dir nur das Auge geöffneter, das Gemüth empfänglicher worden für das, was wahr ist und groß und göttlich: so muß die Hoffnung dich beseelen, du werdest von nun an auf der Bahn des Lichtes und der Wahrheit immer größere Fortschritte machen, immer tiefer in ihre Geheimnisse eindringen, die Gott für seine Verehrer aufbewahrt. (Ps. 31; 20.) Hast du dich ermannt und die Ketten zerbrochen, in die das Laster dich geschmiedet, weil es dir klar geworden, daß nur die Tugend zu beseligen vermag — dieser heilige Augenblick ermuntere dich zu der frommen Hoffnung, Gott werde dir ferner beistehen und vor der Sünde Abgrund dich schützen und schirmen. — Hat die Stunde geschlagen, in welcher Gott dich gewürdigt, einen großen und heiligen Beruf zu übernehmen, als Jugendlehrer, als Volksführer aufzutreten — diese Stunde muß die Hoffnung in dir erzeugen: Das Werk Gottes wird gelingen in deiner Hand. (Jes. 53; 10.) du selbst werdest immer höher und höher steigen und Andere wirst du immer weiter bringen. — Haben zwei Menschen am Altare einander gelobt, eins zu sein und zu bleiben in unverbrüchlicher Treue: diese große Stunde muß sie zu der Hoffnung beleben, daß Pflicht und Liebe in Eins zusammenschmelzen und den Weg ihres Lebens ebnen und das Leben selbst beseligen werden. — Mit dem neuen Leben, das du, beglückte Mutter! an dein Herz drückst, laß die Hoffnug in dein Gemüth einziehen, dein Gott werde den Liebling erhalten und du wirst den Liebling deinem und seinem Gotte zu erhalten suchen, und du wirst eine immer glücklichere Gattin, eine immer trefflichere Mutter werden und des Lebens froh und fromm genießen. — Ist dir ein liebender Vater, eine liebende Mutter, oder sonst ein theurer Mensch, den du verloren glaubtest, wieder geschenkt worden: überlasse dich der Hoffnung, Gott werde dir das Geschenk auf lange Jahre lassen und erhalten. — Und ist der inhaltreiche Augenblick reich an Schmerz und Leid: hast du an einem Sterbelager, oder an einem Grabeshügel gestanden und von

dir ziehen sehen, was dir das Leben zum Leben machte! O auch dann gieb der Hoffnung Raum: Gott werde dir zum Tragen und Dulden Kraft geben, Ersatz geben, und die Thränen trocknen von deinem Angesicht. (Jes. 15; 8.)

Ja, mit frommen Hoffnungen in der Seele hast du die inhaltreichen Stunden nicht vergebens verlebt, und du bist dann für den Himmel reicher und für die Erde besser worden; größere Kraft wirst du in dir verspüren, und größere Lust, Edles und Göttliches zu wirken.

III.

In euer voriges Leben zurück sollen euch die inhaltreichen Stunden führen und auf eure sittliche Verfassung den Geist richten. Hört die Schrift: Ist es auch ein halsstarriges Volk, so wirst du unsere Missethaten und Sünden verzeihen.

Hört, wie der göttliche Führer sich selbst mit unter die Sünder rechnet: „Du wirst unsere Missethaten und unsere Sünden vergeben." Früher (Cap. 32; 30. 31.) lauten die Worte ganz anders: „Ihr habt eine große Sünde gethan, so will ich hinaufsteigen zum Herrn, vielleicht sühne ich eure Sünden. Ach! das Volk hat eine große Sünde gesündigt!" Meine Brüder! durch eine einzige Wendung läßt uns die Schrift oftmals tiefe Blicke thun. Gerade die große Stunde, die Mose so eben verlebt, gerade sie führte auch ihn auf's eigene Leben zurück, veranlaßte auch ihn, seine sittliche Verfassung zu untersuchen. Und wahrlich! wenn man erst seine sittliche Verfassung zu untersuchen, zu prüfen anfängt, dann kann selbst kein Mose sagen: Mein

Herz ist lauter, ich bin rein von aller Schuld. (Spr. 20; 9.)

Fragt ihr mich aber, in welcher Verbindung die Untersuchung unserer sittlichen Verfassung mit den inhaltreichen Stunden unsers Lebens stehen, wie uns solche Stunden gerade dahin zu führen im Stande wären: so brauche ich euch nur auf Eine Erscheinung im menschlichen Leben hinzuweisen, und ihr werdet mich verstehen.

Wenn uns zuweilen recht wohl ist im Gemüthe, und wir uns recht innig froh fühlen, als hätten wir Alles, und als könnte uns das Leben gar nichts mehr geben: mitten in diesem Frohsinn pflegen wir, wenn auch nur auf kurze Zeit, ernst und still zu werden und wir fragen uns, ob jener selige Zustand auch so bleiben, lange noch so bleiben wird? Habt ihr über den Grund dieser merkwürdigen Erscheinung schon einmal nachgedacht? Heiden haben sich dieselbe heidnisch erklärt. Die Götter, sagten sie, sind neidisch auf die Sterblichen, sie gönnen den Sterblichen kein Glück in diesem Vollmaaße. Was thaten sie nun? In solchen Lagen haben sie sich selbst irgend einen Verlust zugefügt, um die neidischen Gottheiten zu versöhnen und zu begütigen durch dieses freiwillige Opfer. — Der Israelit hat für diese Erscheinung eine andere Erklärung. — Ganz froh und glücklich zu sein, sagt er, verdienen wir nicht, es ist demnach ein so innig-seliger Zustand keineswegs unser Verdienst, sondern nichts anders, als eine unverdiente Gnade, ein göttliches Geschenk. Aber weil ein solches Hochglück nicht unser Verdienst ist, darum ist die Seele um die Dauer desselben mit Recht besorgt, und die einkehrende Betrübniß ist hiermit erklärt. Daher, meine Lieben! wenn uns inhaltreiche Stunden zu Theil geworden, sollen wir nachforschen, und untersuchen, ob und in wie weit uns so viel Großes und Herrliches gebühre. Da werden wir Demuth lernen und den Wahn nicht aufkommen lassen, daß wir trefflich sein müssen, weil wir Treffliches besitzen

daß wir mehr und besser als Andere sind, weil wir Mehreres und Besseres haben. Ich sage, wir werden Demuth lernen, und Demuth, sagen die Alten, ist die Mutter der Frömmigkeit. So werden wir die inhaltreichen Stunden wenigstens einigermaßen zu verdienen trachten; so werden auch wir — und hierin dürfen wir den Heiden ähnlen — zu einem Opfer uns entschließen: den Dünkel, den Hochmuth, das aufgeblähete Wesen als müsse das Alles so sein, als gebühre uns dies alles und noch mehr, werden wir opfern, das gottgefälligste Sündenopfer: קרבן חטאת bringen.

Und sind die inhaltreichen Stunden an Thränen und Leiden reich: diese müssen uns gewiß in unser voriges Leben zurück führen, und zur Prüfung unserer sittlichen Verfassung veranlassen, ob die Leiden, die uns getroffen, nicht Folgen seien unsers Wandels; ob der Sturz von der Höhe in die Tiefe seinen Grund in einem unregelmäßigen Hauswesen habe; ob eigene Krankheit, oder die Krankheit eines unserer Kinder nicht eine Folge sei mangelhafter Aufsicht und Verpflegung; ob das frühe Siechbett, oder das frühe Grab nicht verschuldet sei, denn so ganz wegvernünfteln läßt sich der Ausspruch der Alten wohl nicht, daß die Sünde den Tod und das Laster den Schmerz erzeugt [1]), oder — was noch größere Beachtung verdient — daß es keinen andern Satan gebe, als die böse Begier, die sich früher oder später in den Todesboten verwandelt [2]). Ich sage, so ganz und gar wegvernünfteln lassen sich diese Sätze wohl nicht, und da ist es denn wohlthuend und heilsam, wenn uns Stunden, die uns Leiden und Elend gebracht, in unser Leben zurückführen; wir

---

[1]) אין מיתה בלא עון ואין יסורין בלא חטא

[2]) הוא השטן הוא היצר הרע הוא מלאך המות

werden suchen und finden und fortschaffen, was uns elend gemacht, und mit unserm Mose zu Gott flehen: Du wirst unsere Missethaten und Sünden vergeben, und uns zu deinem Eigenthume wieder aufnehmen.

IV.

Die inhaltreichen Stunden sollen uns ins thätige Leben begleiten. Die Schrift erzählt, daß Mose auf dem Berge mit Gott vierzig Tage und vierzig Nächte gewesen, und zwar gleich nachdem er die größte Stunde in seinem Leben gefeiert. Dort hatte sich der göttliche Mann zu seinem Berufe angelegentlich vorbereitet. Nachdem ihm der Herr alle seine Herrlichkeit gezeigt und Mose nun überzeugt war, daß ihn Gott namentlich dazu erwählt, Gott zu verherrlichen in der Führung dieses Volkes, — überdachte, erwog, ordnete er alles, was zu seiner nunmehrigen Erscheinung auf den Schauplatz der Welt erforderlich war, und vierzig Tage und vierzig Nächte schienen ihm zu diesem Geschäfte nicht zu viel.

Euer Beruf, meine Geliebten! ist nun freilich nicht von dieser Wichtigkeit; ich fordere auch von euch keine so anhaltende Vorbereitung; aber zur längern oder kürzern Vorbereitung müssen jene Stunden führen, sonst können weder unsere frommen Herzensergießungen gegen Gott, noch unsere frommen Hoffnungen auf Gott, noch die Prüfung unserer sittlichen Verfassung von bleibendem Nutzen sein. Allerdings ist jeder fromme Augenblick, jede fromme Rührung an und für sich gut; aber auch vorübergehend und verschwindt oft ganz spurlos, weil sie uns nicht ins thätige

Leben begleiten. Soll aber unsere Thätigkeit ächt und recht sein: so müssen gerade Stunden, wie die beschriebenen, zur Vorbereitung uns stimmen. — Gestattet mir, euch ein Beispiel zur Erläuterung aus unserm religiösen Leben anzuführen. Als ihr dem Ruf: Ihr sollt dem Ewigen ein Heiligthum machen, auf daß er in eurer Mitte wohne, (2 Mos. 25; 8.) vor neun Jahren Gehör gabt, das Heiligthum hier, dieser neue Gottestempel, fertig stand und ihr riefet: Wir freuen uns, daß wir wieder nach dem Hause des Ewigen wallen können. (Ps. 122; 1.): Damals schlug euch unstreitig eine sehr inhaltreiche Stunde, und in die Jahrbücher Israels ist diese Stunde für spätere Zeiten eingeschrieben worden. Diese inhaltreiche Stunde, wäre sie ein Antrieb zur ernsten Vorbereitung gewesen: so würdet ihr euch, der Einzelne, wie das Ganze, gesagt haben: „Des Herrn Wohnung ist nun da, und in und „mit ihr ein köstliches Mittel zur Religiosität. Das soll ge„wissenhaft genützt werden. Wir besitzen nunmehr ein Haus „der Andacht, dessen wir uns nicht zu schämen haben, da „wollen denn wir und unsre Söhne und Töchter Gottes „Wege kennen lernen, und was man früher an uns selbst ver„säumt, soll an den Kindlein gut gemacht werden. Hier sol„len sie für Gott und Israel geweihet werden. Wir wollen „und brauchen uns nicht mehr mit fremden Erzeugnissen „zu begnügen, denn Gott hat uns die Quelle des Heils ge„graben, aus ihr wollen wir schöpfen und schmecken und „schauen, wie gut der Ewige ist."

Also, oder doch ähnlicher Art hätte die Vorbereitung sein müssen. Wenn sie vorhanden gewesen wäre: so würde sich ein ganz anderer Geist in uns offenbart haben. Der kleine Anfang wäre die Wiege größerer Fortschritte gewesen. (Hiob 8; 7) Die sich einmal für den Herrn der Herren erklärt hatten, wären ihm auch treu geblieben; andere hätten sich angeschlossen, wenigstens wäre dieses Haus der Andacht nie leer,

nie unbesucht geblieben; denn jeder hätte sich bei der Vorbereitung gesagt: Ein so neues Werk bedarf einer größern, immer fortgesetzten Pflege, diese soll von unsrer Seite nie fehlen. Da die gehörige Vorbereitung nicht Statt fand: so trugen jene inhaltreichen Stunden nicht den vollen Segen, und vieles ist, wie es nicht sein sollte. . . . . Doch genug! Das einzelne Beispiel möge euch beweisen, wie viel daran liegt, daß die inhaltreichen Stunden im Leben zur ernsten Vorbereitung für's Leben stimmen. Und nun zum Schlusse Beispiele allgemeinern Inhalts. Nachdem ihr, meine Söhne und Töchter, die Religionsweihe empfangen, sondert euch eine Zeitlang ab und macht es euch recht klar, was ihr nun geworden, welche Ansprüche die Gemeinde, die Stadt, das Vaterland, die Menschheit an euch nun machen darf. — Wenn die Stunde geschlagen, wo man euch, das neugeborne Kind auf den Armen, als frohe Eltern froh begrüßt, sammlet euch eine Zeitlang und überdenkt, welche Bedeutsamkeit euer Leben nun gewonnen, und geht vorbereitet in's Leben Wenn das theure Familienhaupt, das ihr in Gefahr zu verlieren waret, zum ersten Mal in euren Kreis wieder tritt, und ihr die Freude der Genesung genossen, sammlet euch einige Zeit und erwäget, wie bald wir um das theure Leben eines Vaters, oder einer Mutter kommen können, und bereitet euch vor, den lieben Unersetzlichen durch eine noch größere Pflege und eine noch heiligere Liebe das Leben zu verschönern und zu erhalten.

Und wären die inhaltreichen Stunden von der Art, daß sie uns mehr genommen, als gegeben: so sollen sie uns nicht minder zur Vorbereitung dienen. Die heilsame Wirkung wird bald sich zeigen; eine bedächtige Sammlung des Gemüthes wird uns nicht nur in hundert Fällen Vorsicht lehren, sondern wir werden unsern Verlust im rechten Lichte sehen und uns weniger unglücklich fühlen. denn wir werden das, was uns noch geblieben, mehr schätzen und lieben lernen.

Auf diese Weise werden uns die inhaltreichen Stunden im Leben zum größten Gewinne gereichen und viel zu unserer sittlich-religiösen Gediegenheit beitragen.

Gott sei mit euch, meine Lieben! und von welcher Art die inhaltreichen Stunden sein mögen, die er euch in eurem Leben sendet, gebraucht sie, wie Mose sie gebraucht, wendet sie zu eurem Heil und zum Heil der Eurigen an; kommt eurem Vater im Himmel immer näher durch fromme Gebete, fromme Hoffnungen und fromme Thaten, so wird der Herr mit euch sein und — wie Mose gefleht — in eurer Mitte weilen, in eurem Herzen leben und beseligend auf euch wirken für und für. Amen.

Zwölfter Vortrag.

Der Segen der Volksaufklärung.

In der Erde schönen Garten
Hat den Menschen er gestellt,
Dieses Edens treu zu warten
Setzt er ihn in diese Welt.
Licht und Segen zu verbreiten
Hier auf seiner Lebensbahn,
Gottes Größe zu erkennen
Und den Engeln sich zu nahn.

Welch ein Beruf, Vater in den Höhen! welch hoher, edler Beruf, Licht und Segen zu verbreiten auf der Lebensbahn, die du dem Menschen hienieden mit väterlicher Hand vorgezeichnet. O daß wir allesammt diesen Beruf verstehen, würdigen, erfüllen möchten nach deinem Wohlgefallen! O daß wir kein anderes Ziel anerkennen und erstreben möchten, als

dieses hohe und herrliche: in den menschlichen Kreisen Licht und Segen zu verbreiten, so weit die Kraft und die Einsicht reichet, die du uns sterblichen Menschen verliehen hast. O daß wir an der Lösung dieser Aufgabe zu arbeiten nie ermüden möchten, bis du uns nach jenen Räumen rufest, wo wir das reinste Licht, das du deinen Frommen bereitet, Licht, o Gott! in deinem Lichte schauen werden; wo wir uns den Engeln nicht nur nahen, sondern, selbst Engel, in ihren Chören mit anbeten dürfen.

Ach, daß keiner unter uns diesem himmlischen Berufe ungetreu werden möchte, so lange er lebt auf Erden. Lehre uns unserer Tage Maas erkennen, auf daß wir wirken, so lange wir zu wirken Kraft und Stärke haben. Segne uns mit dem Lichte deines Angesichtes, daß wir von Stufe zu Stufe steigen und der Geist immer heller und das Herz immer edler und der Wille immer fester und das Leben immer heiliger und seliger werde, Amen.

So wie der gesammten Schöpfung der Ruf: Es werde Licht! voranging, und vorausgehen mußte, damit das Werk gut, sehr gut werde: so darf es der Mensch, seinem Gotte nachahmend, auch bei seinem Schaffen und Wirken nicht an diesem Rufe fehlen lassen, denn, m. B.! ohne Licht giebt es keinen Segen.

Wem braucht es erklärt zu werden, wie süß das Licht dem Auge, und wie alle Lebenspulse, ohne Licht, in der Natur stille stehen würden? Wem brauche ich es zu betheuren, daß Güter und Schätze viel von ihrem Werthe verlieren würden, müßte der Mensch des Lichtes entbehren? wem brauche ich es zu sagen, daß der Israelit in seinen Frühgebeten dem Herrn der Welt Lob und Preis bringet, weil er die Erde erleuchtet und ihre Bewohner, und durch dieses Gut die Schöpfung tagtäglich sich erneuert, verjünget?

Doch ein anderes Licht soll heute unser Nachdenken beschäftigen, ein Licht, um welches wir ebenfalls in unserm Morgengebete zum Herrn flehen: Erleuchte unsere Augen in deiner Lehre! — Ihr wißt nun schon, daß ich unter diesem Lichte eine bessere und gründliche Erkenntniß und Einsicht verstehe, und daß von Erleuchtung und Aufklärung über die höheren und höchsten Angelegenheiten des Lebens die Rede ist. Aber auch von diesem Lichte behaupte ich, daß es ohne dasselbe keinen Segen gebe, weder für den einzelnen Menschen, noch für das gesammte Volk.

So wie uns von dem Vater des Lichtes das leibliche Auge zum Sehen — so wurde uns das geistige Auge zum Einsehen verliehen. Vermittelst des ersteren sollen wir die Gegenstände suchen und kennen; vermittelst des zweiten sollen wir die Gegenstände untersuchen und erkennen.

So einfach und einleuchtend diese Wahrheit Allen sein sollte, so muß sie sich doch hie und da auf Widerspruch gefaßt machen. Geleugnet kann es freilich nicht werden, daß das Licht besser sei, denn die Finsterniß; doch will man uns bereden, es sei dieses Kleinod nur für Einzelne, für Auserwählte und Berufene, nicht Alle aber wären dazu erwählt, nicht Alle dazu berufen. Dem Volke, z. B., als solchem, wäre das Licht nicht zuträglich, und könnte ihm wohl äußerst gefährlich werden, daher man dasselbe daran gewöhnen müsse, ohne Licht zu gehen, es ginge dann weit sicherer und ruhiger.

In dem Leben des göttlichen Mannes werden wir heute Gelegenheit finden, diesen Gegenstand näher in's Auge zu fassen und uns von dem Segen zu überzeugen, den Licht und Erleuchtung dem Volke zu verschaffen im Stande ist. Wir lesen nämlich unmittelbar nach unsern letzten Textworten:

2 Mos. 34; 29—35.

Als Mose herunterging vom Berge Sinai, die beiden Tafeln des Zeugnisses hatte Mose in der Hand, als er vom Berge herunterging: so wußte Mose nicht, daß die Haut seines Angesichts Strahlen warf, weil der Ewige mit ihm gesprochen hatte. Als Aaron und alle Kinder Israels Mose ansahen, und siehe! sein Angesicht warf Lichtstrahlen von sich: da fürchteten sie sich, zu ihm hinzutreten. Mose aber rief ihnen zu, da kehrten sie zu ihm zurück, Aaron und alle Fürsten unter der Gemeine, da redete Mose mit ihnen. Hernach aber traten alle Kinder Israels hinzu, und er befahl ihnen alles, was der Ewige mit ihm geredet hatte auf dem Berge Sinai. Als Mose mit ihnen ausgeredet hatte, that er eine Bedeckung vor sein Gesicht. So oft aber Mose vor den Ewigen kam, mit ihm zu reden, nahm er die Bedeckung ab, bis er wieder hinausging. Alsdann ging er hinaus, und redete mit den Kindern Israels, was ihm geboten worden.

Ueber die merkwürdige Erscheinung, deren die Schrift hier erwähnt, sollen hier keine Untersuchungen angestellt werden; ob sie die Anzahl der Wunder um Eins vermehre; oder ob sie sich, nach dem Ausspruch des Weisen: die Weisheit des Menschen erleuchtet sein Angesicht, (Pred. 8; 1.) ganz natürlich erklären lasse, kann auf sich selbst beruhen. Denn durch dergleichen Nachforschungen — sagen wir mit Maimonides — wird weder unsere Liebe, noch unsere Gottesfurcht gewinnnen. [1]) Sobald aber dieser Gewinn nicht zu erlangen steht, haben dergleichen Forschungen, am allerwenigsten an dieser Stätte, einen großen Werth. Wir haben hier nur auf das Verfahren des göttlichen Lehrers zu achten und

---

[1]) שאינן מביאין לא ליד אהבה ולא ליד יראה ר

aus demselben Belehrung zu schöpfen. Auf Mose's Einladung treten Aaron und die Fürsten und die Gemeinde zu dem hellerleuchteten Manne und er — belehrt sie. Doch nicht die Großen allein: alle Söhne Israels treten hinzu und empfahen die göttlichen Lehren; das strahlenwerfende Antlitz schauen sie allesammt und er verhüllet dasselbe nur dann, wenn er die Rede geendet hat. So oft er vom Herrn kam, sahen die Israeliten sein erleuchtetes Angesicht; die Decke aber that er nur vor dasselbe, wenn er weder zu Israel, noch zur Gemeinde, noch mit den Großen und Vornehmen zu reden hatte. Genug, um auf unsern Gegenstand zu kommen,

von religiöser Volksaufklärung

mit euch zu reden, und meine frühere Behauptung: ohne Licht keinen Segen, auch hier geltend zu machen. Du aber, o Gott! sende uns dein Licht und deine Wahrheit, daß sie uns den Weg zeigen, den wir gehen und das Werk, das wir üben sollen, zu unserm Heile und nach deinem Wohlgefallen, Amen.

I.

Der Anfang der Weisheit ist Gottesfurcht. (Ps. 111; 10.) Gottesfurcht aber setzt Gotteserkenntniß voraus. Soll nun von dieser Erkenntniß gerade das Volk, das derselben am meisten bedarf, ausgeschlossen bleiben? Sollte es nicht vielmehr über Gott und dessen Wege auf's Gründlichste belehrt und unterwiesen werden? Nicht umsonst sprachen die ehemaligen Priester den Segen über das Volk aus, und in dem Segen das inhaltreiche Wort: der Ewige lasse dir sein Antlitz leuchten, daß du den Herrn im Lichte

schauen und erkennen mögest. Nicht im Finstern tappen soll das Volk über den größten Gegenstand im Himmel und auf Erden: Licht, helles, volles Licht soll ihm werden. Nicht Aaron, der Priester, nicht die Hohen und Obern — Alle traten sie zu Mose hin, und Allen zeigte er das strahlenwerfende Angesicht; was ihm der Herr gezeigt, was er von dem Herrn begriffen, er machet kein Geheimniß daraus, sondern suchet in das Geheimniß von Gott alle einzuweihen, die da kommen und lernen wollen.

Die religiöse Aufklärung muß diesen Weg auch jetzt einschlagen, sie muß dem Volke die rechte Gotteserkenntniß zu verschaffen suchen. O, daß das ganze Volk des Herrn Propheten wären, daß der Ewige seinen Geist auf sie Alle lege! (4 Mos. 11; 29.) So sprach der Mann mit dem leuchtenden Angesichte. Das kann und wird Segen bringen, denn die Religion würde auf diesem Wege das Leben eingreifen. Ist dies aber bei dem Mangel an religiöser Volksaufklärung auch der Fall? Mit Nichten! Was ist denn die Religion bei den meisten Menschen? Ein vom Leben abgerissenes Bruchstück. Ein Jeder beschränkt sie auf etwas Anderes. Der Eine hält sie allerdings in Ehren, denn er betrachtet sie gleich einem seidenen Feierkleid, es liegt fein verschlossen, bis sich einmal eine schickliche Gelegenheit ereignet, dann kommt das Gewand zum Vorschein. Bei dem zweiten sieht man nur dann einen religiösen Zug im Gesichte, vernimmt man nur dann ein religiöses Wort aus seinem Munde, wenn sich einmal etwas Bedeutendes in seinem Leben zuträgt, ein großes Glück, oder ein großes Unglück: in den großen Zwischenzeiten ist keine Spur von Religion aufzufinden. Der dritte beschränkt sie auf den Gottesdienst im Hause der Andacht. Von Zeit zu Zeit kommt ihm der Gedanke ein: ich muß doch auch einmal an Gott denken! Und wer es recht gut zu machen gedenkt, setzt die Religion in ein andächtiges Träumen und Faseln. Aber ist das in der That Religion, lebendige Religion zu nennen?

Die Religion ist kein für sich bestehendes Geschäft, das ihr, von eurer Lebensthätigkeit abgesehen und abgesondert, nur an gewissen Tagen und Stunden verrichten könnt; die Religion ist der innere Lebensgeist, der all unser Denken und Fühlen und Schaffen und Wirken durchdringen muß. Und das heißt in's Leben übergehen, du magst zu Hause sein, oder auf Reisen, dich niederlegen oder aufstehen (5 Mos. 6; 7.) magst den Kelch der Leiden oder der Freuden leeren; magst in der Einsamkeit still beschaulich nachdenken, oder auf dem Markte des Lebens deine Geschäfte treiben, ernst reden oder scherzen, einreißen oder aufbauen, lieben oder hassen, magst das Feld anbauen oder Länder regieren — es giebt keine Zeit und kein Werk, wobei die Religion nicht mitzureden hätte, wobei sie nicht zu berücksichtigen wäre. Dies aber kann und wird nur der Fall sein, wenn eine ächte und wahre Gotteserkenntniß Statt findet. Lehret das Volk Gott erkennen; und es wird ihm klar werden, daß er ein Gott des Lebens ist, der sich im ganzen Leben mit allen seinen Erscheinungen göttlich, d. h. wahr und groß und gütig und weise kund thun müsse. Lehret das Volk Gott erkennen, und es wird ihm klar werden, daß wo und wann ein Mensch auftritt, wo er den Mund öffnet, wo er die Hand regt, Göttliches, d. h. Heilsames und Beglückendes zum Vorschein kommen müsse. Lehret das Volk Gott erkennen, und es wird ihm klar werden, daß es alle die Stunden und Tage, die ohne Gott, ohne an ihn zu denken, ihn vor Augen zu haben, in seinem Geiste zu wirken, verlebt, daß es in allen diesen Zeiträumen kein menschliches Leben geführt hat, sondern dem vernunftlosen Thiere glich, das isset und trinkt und genießet, ohne gen Himmel aufzuschauen. Lehret das Volk Gott erkennen, und es wird ihm klar werden, daß Gott dienen in Wohlthun und in der Liebe zu denen bestehe, die Gott in seinem Bilde geschaffen.

II.

Religiöse Aufklärung verschafft dem Volke mit der rechten Gotteserkenntniß zugleich die rechte Ansicht von Menschenachtung, welche die Menschenliebe erzeugt.

In unsern Schulen, unsern Gotteshäusern, unsern Hörsälen, unsern Rathsversammlungen, und wo nicht? wird von Menschenliebe geredet, viel geredet. Aber wo blüht sie denn, diese köstliche Pflanze? Wird sie überall gepflanzt, warum gedeiht sie denn nicht überall? Warum wird dem Menschen vom Menschen noch so viel Jammer und Elend bereitet? — Dem Volk fehlt die rechte Gotteserkenntniß, es ist in dieser Wissenschaft aller Wissenschaften noch nicht hell genug erleuchtet, seine Begriffe über diesen wichtigen Gegenstand sind noch gar zu dunkel. Wo Geist und Herz von einer wahren Gotteserkenntniß durchdrungen ist, da sieht und verehrt man in Gott den Vater der Menschen, der den Menschen sich zum Bilde geschaffen, der durch Menschen und in Menschen verherrlicht sein will. Wer aber Gott als den Vater der Menschen erkennt und anbetet, wie sollte der dem Menschen verächtlich begegnen, den nicht werth halten, den Gott so werth gehalten, nicht achten, den Gott so hoch geachtet? Menschenachtung aber erzeugt Menschenliebe. Auf diese Menschenachtung kommt Alles an, Alles. Eine Menschenliebe, die sich nicht auf Achtung gründen kann, ist nicht von Dauer, so wie jede Liebe, die ihrem Gegenstande keine Achtung zollen kann. Menschenachtung sollen wir dem Volke tief ins Herz prägen, weniger von Menschenliebe reden; aber desto mehr von Menschenwerth, von Menschenadel, von Menschenachtung: es würde besser in unsern Kreisen aussehen, hätte von jeher alsdann besser ausgesehen! Hätten sich von jeher die Menschen achten gelernt: die Hälfte der Weltgeschichte wäre nicht mit

Blut und Thränen geschrieben, und das Herz der Menschheit hätte nicht so viele große und tiefe Wunden aufzuweisen, und die Kinder und Enkel brauchten sich nicht der Thaten ihrer Väter zu schämen; doch was sage ich, ihrer Väter, sie brauchten ob ihrer eigenen Thaten nicht zu erröthen. Denn lasset als eine nothwendige Folge einer reinen Gotteserkenntniß unter dem Volke mehr Menschenwerth und Menschenachtung herrschen: schwinden würde dann der Volkshaß, der Glaubenshaß, und schwinden der fürchterliche Wahn, daß Gott nur diesem oder jenem Volke die Erde und den Himmel vorzugsweise einräumt, und schwinden der fürchterliche Wahn, als wären ganze Menschenklassen, ganze Nationen verworfen von dem liebevollen Vater in den Höhen. Lasset als eine sichere Folge der reinen Gotteserkenntniß größere Menschenachtung unter dem Volke heimisch werden: so würde das Volk das Gute und Bessere eben so, wie seine Häupter, kennen und schätzen lernen; auch aus den niedrigsten Hütten würden Irrthum und Mißbräuche verschwinden; es würden die Knechte eben so erleuchtet dastehen, wie die Herren; Vorurtheile würden, der menschlichen Glückseligkeit im Wege stehend, schlechterdings nicht geduldet werden, und dies, dies wäre denn die einzige Unduldsamkeit in Gemeinden und Staaten und Ländern, die einzige Unduldsamkeit — die größte Völkertugend!

III.

Wehe denen, die Böses gut und Gutes böse nennen, Finsterniß zu Licht und aus Licht Finsterniß machen, Bitteres süß und das Süße bitter nennen. (Jes. 5; 20.) Wißt ihr, wo dieser Weheruf Wehe zeugend ertönt? Bei dem Volke, dem es an religiöser

Aufklärung gebricht. Es hat Augen und sieht nicht, Ohren und hört nicht, einen Geist und denkt nicht; von des Lebens höchsten Angelegenheiten fehlet ihm die rechte Ansicht, und so fehlet ihm auch das rechte Wohlsein und die rechte Zufriedenheit. Was hat ein im Finstern wandelndes Volk für niedrige Begriffe von seiner Bestimmung? von seinem Beruf?

Wie verwechselt die unaufgeklärte Menge das Wesentliche und das Unwesentliche in der Religion? Kern und Schaale? Das lebendige Wort Gottes und die todten und tödtenden Buchstaben der Menschensatzung? Wie läßt sie sich so leicht gängeln und irre leiten, bald von Betrügern und bald von betrogenen Betrügern! bald von unwissenden Führern und bald von Heuchlern und falschen Propheten!

Wie denkt die unaufgeklärte Menge über Tod und Fortdauer? Siehet sie beides in dem rechten Lichte? Hat sie von der zu erwartenden Seligkeit die rechten Ansichten? Trennet sie nicht das jenseitige Leben von dem diesseitigen, als fände zwischen dem Hier und Dort gar keine Verbindung statt?

Kann bei solchen halbwahren, oder ganz falschen Ansichten von den höchsten Angelegenheiten des Lebens das Gemüth ruhig, das Herz froh, der Mensch glücklich werden? Wie anders, wenn ein Volk zum Besitz der religiösen Aufklärung gelangt ist, wenn seine Begriffe berichtigt, geläutert worden, wenn es daran gewöhnt wird, die Augen zu öffnen, die Vernunft zu gebrauchen, zu denken, zu prüfen, zu urtheilen, und nach der erlangten Erkenntniß als Mensch, als Mitglied der Familie, des Staates zu wirken und zu handeln; als Wesen, das Gott mit so ausgezeichneten Fähigkeiten nicht vergebens ausgerüstet hat, als unsterbliches Wesen, das an dem eignen Wohl und dem Wohle Anderer zu arbeiten bestimmt ist, um auf diesem Wege immer besser und glückseliger zu werden!

Solchen Segen aber kann nur vom Lichte und im Lichte erzeugt werden. Und wie das Maaß des Lichtes sich mehrt,

mehrt sich die Summe des Guten, des Menschen innerer Werth und seine innere Zufriedenheit.

Haben wir alle aber die größten Ansprüche auf Gottes Segen und Glückseligkeit, so soll es nicht blos in den Geistern und Gemüthern einzelner Menschen, sondern im ganzen Volke hell werden. Das ganze Volk ist dazu berufen, von den Strahlen des himmlischen Lichtes erleuchtet und erwärmt zu werden.

In dem israelitischen Volke ist die religiöse Aufklärung leider noch nicht sehr weit gediehen. Noch tappet und schmachtet das Volk im Finstern, und die schöne von den Propheten verkündigte Zeit: und es wird Einer dem Andern nicht mehr zu belehren brauchen: Erkennet den Ewigen, denn sie werden mich alle erkennen von Klein bis Groß, (Jer. 31; 34.). Diese schöne Festzeit der Völker ist noch nicht da. Die Erkenntniß Gottes hat den Geist des Volkes noch nicht ergriffen; darum herrschen noch so unzählige Vorurtheile unter uns; darum halten wir so viel Unwesentliches noch für wesentlich, und unter dem Getreide befindet sich, mit dem Propheten zu reden, noch viel, viel Stroh. (Jer. 23; 28.); darum verschmähen Viele das Alte aus Unwissenheit, und aus Unwissenheit wird es von Vielen überschätzt; darum verachten Viele das Neue wenn es auch das Gepräge der ächten Frömmigkeit an sich trägt, und Viele wiederum haschen nur nach dem Neuen, weil sie nicht die Religion, sondern den Wechsel lieben. Wir wollen uns nicht schämen einzugestehen, daß nur der kleinere Theil wahrhaft erleuchtet ist, die große Menge aber zu denjenigen gehört, die im Finstern wandeln. Die, die sie führen sollen, sind entweder selbst mit Blindheit geschlagen, oder sind dem Wahne ergeben, es sei gut, wenn Andere von einem Kerker in den andern mit verbundenen Augen geführt werden.

O, Haus Jacob laß uns wandeln im Lichte des Ewigen! lasset uns, so viel in unsern Kräften steht, zur Verbreitung des Lichtes beizutragen suchen. Haben wir ja die Verpflichtung,

unserm Nächsten zum Besitz der Güter zu verhelfen, von welchen seine Wohlfahrt abhängt: warum wollen wir ihm nicht der Kleinode höchstes verschaffen? Und sind wir nicht als Israeliten ganz besonders von Gott berufen, Licht zu verbreiten und mit der Leuchte voranzugehen denen, die noch im Finstern wandeln? Das war ja Israels Bestimmung von je her! Und diese Bestimmung ist noch lange nicht erfüllt! Noch sind die Augen der Blinden nicht geöffnet. (Jes. 29; 19)

Doch, und damit schließt sich unsre heutige Betrachtung, weise Vorsicht erfordert dieses Geschäft! Viele rühmen sich, das Volk aufgeklärt zu haben; aber es war kein Lebensbaum, den sie gepflanzet: Zweifel erregen und den Glauben erschüttern und den Unglauben verbreiten — das haben sie Aufklärung genannt. Nein, das war kein Licht, keine wohlthuende Flamme; Ausbrüche eines Feuerstroms aus dem Schooße der Erde waren es, die blühende Städte — verzehrten. Durch ihr unvorsichtiges Verfahren haben sie der Jugend und dem Alter den Glauben an Gott und Menschheit genommen, die Religion verhöhnt und entweiht, denn sie haben leichtsinnig geredet über Gott, über das Wort des Herrn, das sie verdächtig gemacht. Was fromme Väter und Mütter den Kindern in's Herz gepflanzt — sie haben diese Pflanzungen gewaltsam zertreten, sind umhergegangen und gelacht .... und gelacht .... Dies war ihre ganze Weisheit.

Den Besitz der höchsten Lebensgüter den Menschen zu verschaffen, das allein soll das Ziel der religiösen Aufklärung werden. Mose zeigt dem Volke nur dann sein leuchtend Angesicht, so er vom Herrn kommt und dem Volke berichtet, was der Herr ihm aufgetragen. Sobald dies heilige Geschäft vorüber ist, legt er die Decke vor das Angesicht. So müsset auch ihr die Absicht und den Willen haben, durch eure Beleuchtung zu beseligen, durch eure Belehrung zu beglücken: mit dem Lichte den Segen zu verbreiten. Amen.

Dreizehnter Vortrag.

Bei guten Werken trachtet nach Vollendung.

Von dir, o Vater! will ich singen,
Ich weihe dir mein Saitenspiel;
Zu dir soll sich die Seele schwingen,
Die Tugend sei des Lebens Ziel.

Wie soll ich nach Vollendung streben?
Und wirken, daß du bei mir weilst?
Wie heiligen dies Pilgerleben,
Das du zum Wirken mir ertheilst?

In reiner Unschuld will ich wandeln,
Nie weichen aus dem Heiligthum.
Will ganz nach deiner Lehre handeln;
Sie bleibe meines Daseins Ruhm.

Was mit der Pflicht, dem Rechte streitet —
Aus meinem Leben sei's verbannt;
Und was zum höhern Leben leitet,
Nur das befördre meine Hand.

Angefangen wird manches gute Werk in der menschlichen Gesellschaft, und Kräfte werden aufgeboten, Schöpfungen an das Licht zu rufen, von denen man sich Großes und Heilsames verspricht. Aber viele dieser Schöpfungen erleben kaum den — zweiten Tag. Ehe der dritte da ist, ehe der Boden gereinigt und die Keime sich entwickeln und Blüthe und Frucht treiben können, (1. Mos. 1; 11, 12) ziehen die Schöpfer sich zurück und ermüden; Geduld und Ausdauer fehlt, und was sie begannen, fällt bald wieder in das vorige Nichts zurück. Daß Personen von dieser Art kein Recht haben, über den Erfolg ihrer Bemühungen zu klagen, sieht Jeder leicht ein; das Gute und Treffliche muß fleißig und wiederholt gepflegt werden, muß fortgesetzt, muß zu Ende gebracht werden, so man segensreiche Frucht sehen und genießen will.

Aber wenn wir selbst Personen, die das Gute, das sie begonnen, mit edlem Eifer fortsetzen, dennoch über den Erfolg ihrer Bemühungen klagen hören, der ihren Erwartungen so wenig entsprechend ist; ja wenn selbst nach beendigter Arbeit, die heilsame Wirkung nicht erfolgt, die sich die Arbeiter davon versprochen — was sollen wir alsdann von unserm Geschlechte urtheilen? Sollen wir dasselbe etwa der Unempfänglichkeit für das Gute und Bessere beschuldigen? sollen wir es der Verderbtheit zeihen, die sich dem Guten und Bessern überall in den Weg stellt? Oder sollen wir die Ursache des geringen Erfolges nicht in denen, für die wir arbeiten, sondern in den Arbeitern selbst suchen, deren sich die Vorsehung bedient, um das menschliche Geschlecht zu veredeln und einer größern Glückseligkeit fähig zu machen?

Mag sein, m. Br., daß in der allzugroßen Sinnlichkeit, so wie in den gar zu tief gewurzelten Vorurtheilen der Menge jedes gute und bessere Unternehmen Widerstand und Hinder-

nisse findet — übersehen darf es nicht werden, daß oftmals die wackersten und tüchtigsten Menschen von dem geringen Erfolg ihrer Anstrengungen selbst die Schuld tragen. Wohl haben sie das angefangene Werk zu enden — aber nicht zu vollenden gesucht. Gute und edle Werke sollen, so weit es in unsern Kräften steht, vollendet werden! Und das wollen wir, mit göttlicher Hülfe, in dieser Morgenstunde von Mose lernen, der uns auch hierin vorzuleuchten vermag.

2. Mos. 40; 33—34.

Als Mose das Werk vollendet hatte, bedeckte die Wolke das Stiftzelt und die Herrlichkeit des Ewigen erfüllte die Wohnung.

Ihr kennt das Werk, dessen unser Text erwähnt. Auf des Ewigen Befehl: Sie sollen mir ein Heiligthum machen, daß ich in ihrer Mitte wohne, (2. Mos. 25; 8.) sehen wir Tausende in Bewegung. Auch bei diesem Werke ist Mose die Seele des Ganzen: er ermuntert die Geber, er ordnet die Gaben; er ernennet die Arbeiter, er bestimmt die Arbeiten. Die Wohnung des Herrn steht nun fertig da und die Schrift giebt ihm das rühmliche Zeugniß: Mose habe das Werk vollendet: ויכל משה את המלאכה

Unsre Alten, denen bei ihren Schriftforschungen nichts so leicht entgehet, nennen die Wohnung des Herrn eine Schöpfung im Kleinen, und weisen viele ähnliche und gleiche Ausdrücke nach, deren sich die Schrift sowohl bei der Geschichte der Schöpfung, als bei der Erzählung von der Stifthütte bedienet. Daß bei beiden Werken der Ausdruck der Vollendung gebraucht sei, wird ausdrücklich bemerkt. Also auch in dieser Beziehung will der göttliche Mann kühn dem Schöpfer nachzuahmen streben, das Werk nicht blos enden,

sondern vollenden. Und weil es vollendet war, darum erfüllte auch die Herrlichkeit des Ewigen die Wohnung. Demnach m. Fr., dürfen wir die Behauptung wiederholen, daß gute und treffliche Werke einen weit günstigern Erfolg haben würden, wenn diesen unsern Werken nicht die Vollendung fehlte. Aber

Wie wir unsern guten Werken die Vollendung geben,

das soll uns heute, indem wir unsern Blick in die Geschichte der Stifthütte richten, auf's deutlichste gezeigt werden.

Zur Vollendung guter Werke — damit ihr es gleich auf einmal übersehen könnt — gehört ein Vierfaches:

die rechten Mittel: חומר
die rechte Form: צורה
die rechten Arbeiter: פועל
der rechte Zweck: תכלית

I.

Sollen eure guten Werke gedeihen und vollendet werden, wählet die rechten Mittel. Rechter Art sind die Mittel, wenn sie — wie bei dem Stiftzelt — das liebende Herz darreicht. (2. Mos. 25; 2.) Ohne den geringsten Zwang, freiwillig kamen die Beiträge. Die Hand wird sich schon öffnen, wenn nur erst das Herz offen ist. So dachte Mose bei seinem Werke, und suchte die Herzen dafür zu gewinnen.

Die Mittel, gute Werke zu stiften, sollen — wie bei dem Stiftzelt — nicht auf Einzelne beschränkt, sondern auf die Gesammtheit ausgedehnt werden. „Es kam Jeglicher, den sein Herz antrieb und sein Gemüth bewogen," (2. Mos. 35; 21.) sagt die Schrift. Ob aber Jedermann im

Stande sei, zu guten Werken beizutragen? Ohne Zweifel, m. Br.! Es ist Keiner so niedrig gestellt, daß er sein Scherflein nicht anbieten könnte. Wie würdig zeigten sich die Frauen! Sie brachten nicht nur, was ihre eigenen Hände kunstreich bereiteten — (2. Mos. 35; 26.) sie thaten mehr. Das Waschgeräth für die Priester wurde aus den Metallspiegeln verfertigt, die die Frauen und die Jungfrauen weiheten dem Heiligthum. (2. Mos. 38; 8.) Eine sinnige Bemerkung machen die Rabbinen bei dieser Stelle, nämlich: „Als Mose diese Geschenke abzuweisen im Begriff war, weil die dargebrachten Spiegel als Werkzeuge der Eitelkeit dienen, sagte ihm der Herr: Gerade deshalb sind sie mir ein würdiges Geschenk" Wohl ist es etwas Großes, m Fr., sich von Gegenständen los zu reißen, die uns lieb geworden, — und sie wohlthätigen Zwecken zu widmen. Sollten aber von dem in der Regel für schwach gehaltenen Geschlechte das stärkere nicht lernen können, von seinem Eigenthum, wenn es auch einige Anstrengung kostete, das gute Werk fördern zu helfen?

Die Mittel zu einem guten Werke sollen aber — ebenfalls wie bei dem Stiftzelt — keine zu große Anstrengung kosten, weil sonst andere gute Werke, auf Kosten des einen, nothwendig leiden müßten. Ueberhört dies nicht, m. Br.! Die Liebe ist freigebig, sie kargt nicht, sie versteht die ängstliche Berechnung nicht, sie giebt, sie spendet. „Sie fahren fort, alle Morgen zu bringen." (2. Mos. 36; 3.) Aber nahm man die Gaben dennoch an? Mit Nichten! es wurde vielmehr öffentlich bekannt gemacht: Niemand soll mehr zur heiligen Hebe Gaben bringen. (2. Mos. 36; V. 6.) Bei Liebeswerken und Liebesdiensten muß man auch zur rechten Zeit aufzuhören verstehen. Wir wollen von dem vorliegenden Falle absehen und andere Beispiele anführen. Dort siehest du einen wackern Menschenfreund, der mit immer offnen Händen Noth und Armuth zu lindern sucht. Und ist

das nicht das rechte Mittel, den Jammer der Menschheit zu vermindern? Doch sei auf deiner Hut mit deinem weichen Herzen, damit den Deinigen nicht zu viel geschehe; damit deine zu große Freigebigkeit den Müßiggang und die Arbeitsscheu unter den Dürftigen nicht befördere. — Sanftmuth und Schonung ist das rechte Mittel, auf Menschen zu wirken. Habt ihr es aber bedacht, daß ihr oft auf Personen zu wirken habt, bei welchen Ernst und Strenge mehr ausrichten würden? Freimüthig die Wahrheit zu lehren und zu verbreiten ist allerdings das rechte Mittel, die Menschen zu erleuchten und Vorurtheile auszurotten. Aber läſſest du dich von dem Triebe deines Herzens und dem Strome deiner Rede nicht verleiten, zu Leuten von Dingen zu sprechen, die sie noch nicht verstehen, noch nicht fassen können, wodurch du mehr niederreißest, als aufbauest? Das rechte Mittel ist dann nur zweckmäßig, wenn es das Maaß nicht überschreitet, und auch der Liebe müssen Gränzen gesetzt werden. — Rechnet nun zusammen m. Fr.! Soll ein gutes Werk zur Vollendung kommen: so gewinnet das Herz eurer Mitmenschen dafür; dann braucht ihr euch mit euren Forderungen nicht auf Einzelne zu beschränken; versteht die Kunst, auch bei guten Werken zur rechten Zeit aufzuhören und einem guten Werk durch das andere nicht zu schaden: so habt ihr die rechten Mittel gewählt. — Wählt aber auch

II.

Die rechte Form. Alle unsere guten Werke müssen irgend eine Form haben, denn vermittelst der Form führen sie sich in die Gesellschaft ein. An der rechten Form liegt sehr viel! Keine Form aber ist recht, wenn sie mit der Zeit und der menschlichen Natur im Widerspruch stehet. —

Mose hatte die große Aufgabe zu lösen, ein Volk durch ächte Religiosität zum Muster-Volke zu bilden. Zur Erreichung dieses großen Zweckes diente vor allem das göttliche Gesetz, und nächst dem Gesetze die gottesdienstlichen Handlungen in dem Stiftzelte.

Zeitgemäß war es, daß der Opferdienst, wenn auch nicht geradezu anbefohlen, doch auch nicht untersagt würde, weil man sich um diese Zeit keinen Kirchendienst ohne Opfer denken konnte. [1]) Zeitgemäß war es, dem Gottesdienste einen äußern Glanz und wohlberechnete Feierlichkeit zu geben, um einen größern Eindruck auf das Herz derer zu machen, deren Geist die zu einem ganz geistigen Gottesdienst erforderliche Höhe noch nicht erreicht hatte. [2]) Genug, um euch an dem Beispiel des göttlichen Mannes zu beweisen, wie sehr man bei trefflichen Werken auf die Form zu sehen habe.

Das Leben soll den Beweis noch stärker führen. Doch zwei Beispiele aus dem Leben mögen genügen, das eigene Haus und das Gotteshaus. Von euch, Verblendeten! die ihr es vergesset oder läugnet, daß Gott Euch die Kinder zu höhern Zwecken anvertrauet, daß er euch, in den Kindern, sittlich-religiöse Wesen an das Herz gelegt, von euch, die ihr nur der Kinder leibliche Pflege vor Augen habt, ihren Geist aber nur in so fern ausbildet, in so fern er fürs weltliche Geschäft Tauglichkeit haben muß — von euch rede ich nicht. Ihr läugnet den Geist — wie sollte euch die Form kümmern! Mit euch, ihr Bessern! rede ich, die ihr es fühlet und einsehet, daß ihr ohne Religion euren Kindern keine vollkommne Bildung, noch weniger ein vollkommnes Glück bereiten könnt, zu euch rede ich. Wählet die rechte Form! Das aber ist zur religiösen Erziehung der

[1]) More Nebuchim Th. 3. Abschn. 32.

[2]) Das. 45.

Jugend die rechte und die beste, wenn eure Wohnung das Ansehen eines Gott geweiheten Hauses erhält; wenn ein besonnener und frommer Geist im Hause wohnt; wenn die Söhne und die Töchter auf Vater und Mutter als auf des Hauses Priester und Priesterin schauen können, und jener Geist die Kindlein führt, so sie gehen, die Kindlein schirmt, so sie sich legen; die Kindlein unterhält, so sie erwachen. (Spr. 6; 22.) Israel! so war es ehedem in deinen Wohnungen! Und auf diesem Wege kam Leben in die Religion und Religion in das Leben. Rettet von dieser Form was zu retten ist, ihr Eltern! So wie eure Kinder an euren Gesprächen und Handlungen sehen und merken, daß ihr zu den gebildeten, gesitteten und unterrichteten Menschen gehört, so muß es ihnen an eurem Thun und Lassen, an eurem Reden und Wirken, ja an frommen Handlungen und Uebungen in des Hauses Mitte klar werden, daß sie fromme und gottesfürchtige Väter und Mütter in euch haben. Das ist die rechte Form!

Auch dem Gotteshause darf sie nicht fehlen. Ein Gotteshaus an und für sich ist schon eine religiöse Form, denn der, dessen Thron der Himmel, und dessen Fußschemel die Erde ist (Jes. 66;) bedarf unseres Hauses nicht. Aber es soll der Tempel die Form werden, vermittelst welcher der Herr unserm Geiste und unserm Herzen näher kommen soll, und zwar durch Andacht und Predigt in dem Gotteshause. Wie sehr muß also darauf gesehen werden, daß die Form die rechte sey, die Zweckdienlichste sei, der Zeit und der Bildungsstufe derer angemessen, die sich vor dem Herrn sammlen. Wehe der Gemeinde, wenn das übersehen wird! Wehe den Verwesern und Verwaltern der Gemeinden, wenn sie dafür nicht zu wirken bemühet sind; sie verstehen ihren Beruf nicht, verstehen die Zeit nicht, verstehen das Volk nicht, verstehen den Herrn nicht,

der der Zeit und dem Volke eine Stimme gegeben, auf die geachtet werden soll. — Hört zum Schlusse dieses Punktes ein sinnreiches Wort unserer Alten: Als Mose und Josua vom Sinai kamen, und das Jauchzen des um das goldene Kalb herumtanzenden Volkes hörten, sagte Josua: Es ist Kriegsgeschrei im Lager! (2. Mos. 32; 17.) Wie? entgegnete Mose dem Jünger unwillig, Wie? Du, der du einstens einem Volke vorzustehen beabsichtigst, du kannst — die Stimmen nicht unterscheiden? — [1]) Wettgesänge höre ich, und zerbrach die Tafeln am Fuße des Horeb. (Das. 19.) Sinnreiches Wort! meine Brüder! Wer Gemeinden vorstehen und vorangehen, und mit dem Geiste ächter Religiosität sie ausrüsten will, der muß auf die Stimme des Zeitalters merken! Er muß wissen und weislich unterscheiden, ob es Zeit sei, einzureißen oder aufzubauen. Die Menschheit wäre weiter und Israel stünde höher, wenn dies geschehen wäre. — Zudem wenn wir

III.

Die rechten Arbeiter wählen! Die rechten Arbeiter aber sind die, die von dem Werke, das sie fördern wollen, ganz durchdrungen sind und deshalb mit Begeisterung an das Werk gehen. — Wie war es möglich, ein so umfassendes, kunstreiches Werk, wie das Stiftzelt mit allen den köstlichen Geräthen, mitten in der Wüste anzufertigen und in so kurzer Zeit zu vollenden? Die Arbeiter wirkten mit Begeisterung; sie waren, wie die Schrift uns versichert: voll des göttlichen Geistes (2. Mos. 31; 3.) Gebt uns Väter und Mütter, die von ihrem Berufe sich begeistert fühlen; gebt uns Lehrer und Erzieher, denen bei ihrer Wirk-

[1]) מי שעתיד ליתנות פרנס על הציבור אינו בקי בקולות

samkeit die Begeisterung nicht fehlet: und wir werden ein ganz anderes Geschlecht erhalten. Gebt uns Prediger und Volkslehrer, von göttlichem Geiste erfüllt: und ihr sollet sehen, wie sie den eigenen Geist den Gemeinden mittheilen, wie sie dieselben mit fortreißen, nein, forttragen, fortheben auf die Höhen der Tugend und der Religiosität. Gebt uns von Gottes Geist erfüllte Volksführer, nicht blos auf Kanzeln, sondern auf Thronen, Häupter, die nicht ermüden, für die Förderung des Lichtes und der Wahrheit mit Begeisterung zu reden und zu wirken: ihr sollt bald sehen, wie die Völker ihre Gebrechen und ihren Aberglauben und ihre Vorurtheile ablegen und verlieren werden. So aber die Begeisterung fehlt, kann nichts Vollkommnes und Vollendetes in's Leben treten. —

Ist es uns um die rechten Arbeiter zu thun: so darf bei der Wahl derselben auf kein Aeußeres, Zufälliges, Unwesentliches gesehen werden; nicht auf die Geburt, auf den Stand, auf den Glauben. Sehet auf Mosel Zur Anfertigung der göttlichen Wohnung beruft Mose Bezalel, Aholiab und — jeglichen kunstverständigen Mann, dem der Ewige Weisheit in das Herz gelegt, jeglichen, den das Herz zur Arbeit trieb. (2. Mos. 36;) Bezalel war aus dem vornehmsten und größten Stamm, dem Stamm Juda; Aholiab aber, dem ebenfalls die Förderung des Werkes oblag, war aus dem weit geringern Stamme, Dan. „Und wem der Ewige Weisheit in's Herz gelegt, der komme und arbeite!" also lesen wir. Das Talent, die Fähigkeit muß den Arbeiter empfehlen, sein Adelsbrief, sein Bürgerbrief, sein Kirchenschein werden; — nichts weiter. Dieser Grundsatz galt schon vor so vielen Jahrtausenden, und unserm Zeitalter erscheint er noch so neu! Die tüchtigsten Arbeiter weis't man unter allerlei nichtigem Vorwande ab, besonders sucht man die Religion — die nun gerade alle Scheidewände niederreißen soll — bei diesen Zurücksetzungen

vorzuschützen. Muß da nicht viel Gutes und Treffliches unterbleiben? Müssen da nicht tausend Kräfte schlummern und unentwickelt bleiben? Wenn Vorurtheile in allen Verhältnissen schaden — da wo es Geist und Talent gilt, sind sie die größten Verräther an Gott und an der Würde der menschlichen Natur. Auch diese Barbarei muß schwinden, wenn es besser mit der Menschheit werden und das Gute und Treffliche zur Vollendung gelangen soll. Und dies wird geschehen, wenn uns

IV.

Der rechte Zweck vor der Seele schwebt. Der rechte Zweck aber bei allen guten und großen Unternehmungen ist kein anderer, als Beglückung und Beseligung der Menschen in allen Lagen und Verhältnissen, wohin Gott sie gesetzt. Diesen Zweck hatte Mose bei allen seinen Unternehmungen, vornämlich bei der Stiftung des Gotteshauses, vor Augen.

Diesen Zweck immerdar vor Augen — o welche herrlich-große Schöpfungen würden da nicht in's Dasein gerufen werden! Welche Häuser! Welche Familien! welche Gemeinden! welche Völker! wenn Familienhäupter, wenn Eltern, wenn Vorsteher, wenn die Väter der Völker keinen andern Zweck vor Augen haben, als den ihrer Obhut und ihrer Leitung anvertraueten Seelen zu dem Grade von Glück zu verhelfen, dessen sie würdig und fähig sind. — Gott! Gott! wie viel können deine Menschen, und wie wenig wollen sie! Hätten sie jenen Zweck immer vor Augen gehabt — wie hätten die, die zur Beglückung und Beseligung der Menschen vermittelst der Religion berufen waren, oder sich berufen glaubten, so viel Misgriffe machen können! Wie hätten sie diese Tochter des Himmels so sehr verunzieren,

so sehr entstellen können! Wie hätten Andere aus Religion so unreligiös, so unweise, so unmenschlich sein, lehren, wirken können! — — Doch genug, genug davon, m. Br.! Was ich euch heute gesagt, muß auch dem einfachsten Verstande einleuchten, daß es auf Erden nicht besser werden kann, wenn wir bei unsern guten Werken nicht nach Vollendung trachten; Vollendung aber nicht möglich ist, wenn uns nicht der rechte Zweck vor Augen schwebt; wenn man nicht zu jedem guten Werke die rechten Mittel, die rechte Form, und — die rechten Arbeiter wählt! Arbeiter, die von göttlichem Geiste voll, mit Begeisterung an ihr Werk gehen, deren Eifer und Wärme nie erkaltet, die das Werk nicht eher liegen lassen, bis sie von dem Vater droben, zu einem höhern Werke gerufen werden. Nur auf diese Weise, wird das Werk der Tugend vollendet. (Jes. 32; 17.), und Heil und Seligkeit uns und unsern Kindern bringen, für Zeit und Ewigkeit, Amen.

Vierzehnter Vortrag.

Wie groß zeigt sich Mose bei dem lüsternen Volke!

Darin, meine Freunde! scheinen wir eine große Fertigkeit zu besitzen, daß wir für die eigenen Thorheiten und Gebrechen Beispiele und Belege, die uns entschuldigen und in den Schutz nehmen sollen, in dem Leben der trefflichsten Menschen aufzufinden wissen. Machet dem einen oder dem andern noch so gegründete Vorwürfe: Er wird auch irgend eine von der alten oder neuen Geschichte hochgefeierte, und als gut und tugendsam aufgestellte Person angeben, die von den an ihm gerügten Mängeln ebenfalls nicht frei geblieben sei. „Thor, hast du dir denn die gediegenen Eigenschaften der Person, auf die du dich mit deinen Nichtswürdigkeiten berufest, auch anzueigenen getrachtet?“ Darauf bleibt er euch die Antwort schuldig. Thörichte Menschen, wenn ihr schon einmal in die Höhe blicket, warum hängt euer Auge an den einzelnen Wölkchen,

die sich an dem lichten Himmel zeigen, und nicht lieber an dem großen Reichthum der herrlichen glanzerfüllten Sterne? Ist euer Auge denn nur für den Schatten und nicht auch für das Licht gebildet? Und habt ihr denn selbst den Flecken am Himmelszelte ganz genau betrachtet und untersucht? Wißt ihr es denn so gewiß und zuverlässig, daß das, was euch tadelhaft erscheint, in der That Tadel verdient? Und habt ihr denn auch endlich bemerkt, wie der Fehler, so es wirklich ein Fehler war, fortgeschafft und verbessert worden ist?

Diese Gedanken, m. Fr. wurden bei der weitern Nachforschung über das Leben des göttlichen Mannes, das unser Nachdenken schon so lange beschäftigt, von neuem in mir rege. Gewiß, so sagte ich zu mir selbst, gewiß wird es Mehrere geben, die auch an dem trefflichsten Lehrer Schatten und Mängel aufsuchen, die sie uns mit einem schadenfrohen Triumph vor die Augen rücken, mit der höhnischen Frage: „Ob wir diese Mängel ebenfalls für Tugenden erklären wollen?" Wieder andere werden das eigene nicht zu rechtfertigende Leben dadurch zu beschönigen suchen, als thäten sie nur das, was Mose auch gethan. —

Und ich — habe ich etwa die Absicht, den Mann mit dem leuchtenden Antlitz als völlig tadellos darzustellen, und selbst seine Fehler als verklärte Tugenden zu schildern? Keineswegs! Vielmehr sage ich euch, daß es uns sehr lieb sein möge, an dem Manne, dessen Leben wir zum Gegenstande nehmen, und das uns Belehrung und Erbauung gewährt, auch Unvollkommnes zu entdecken, sonst würde man den, dem der Herr alle seine Güte gezeigt, den er den Getreuen seines Hauses genannt, und mit dem er Mund zu Mund geredet, (2 Mos. 33; 19. 4 Mos. 12; 8. 9); dessen Gesetzgebung, nach dem Zeugniß Israelitischer und Nichtisraelitischer Denker und Forscher, heutigen Tages noch unübertroffen da stehet — ich sage, an diesem Vorgänger der Menschheit Unvollkommnes zu finden, möge uns sehr lieb sein, denn

sonst würde man ihn schon längst vergöttert haben, und die große Welten beseligende Lehre von dem Dasein eines einig-einzigen Gottes, die durch ihn verbreitet ward und verbreitet werden sollte, würde durch seine gottähnliche Persönlichkeit, wenigstens bei der nicht denkenden Menge, verdunkelt worden sein, und Israel würde die heilige Vorschrift: „Du sollst nichts haben neben deinen Gott zu setzen!" übertreten, und zum mindesten einen — seinen Götzendienst getrieben haben, den gerade die Mosaische Lehre eben so wenig duldet, wie den gröbern und gröbsten.

Die Bibel, das größte und parteiloseste Buch in der Welt, hat daher keinen seiner Helden als fehlerfrei und fleckenlos dargestellt. Auch für Mose hat die göttliche Zeugin keine Vorliebe!!

Nur dürfen und wollen wir über die Fehltritte großer Menschen nicht sogleich aburtheilen! untersuchen, prüfen lasset uns Alles, was wir an Mose entdecken, und lehrreich werden als dann selbst seine Verirrungen für uns werden. —

Ich denke den Beweis für diese Behauptung euch nicht schuldig zu bleiben. Hört, was uns die Schrift berichtet:

4. Mos. 11; 4—17. Das. 24—25.

Das Gesindel, welches unter ihnen war, hatte lüsterne Begierden und brachten auch die Söhne Israels zum Weinen, daß sie sprachen: wer giebt uns Fleisch zu essen? Wir gedenken der Fische, welche wir in Aegypten umsonst aßen, der Gurken und der Melonen, des Lauchs, der Zwiebeln und des Knoblauchs; und nun muß unser Leib vertrocknen, nichts ist da; blos auf das Manna sind unsere Augen gerichtet. — Das Manna aber war wie Coriandersamen, und sein Aussehen wie das Aussehen des Bodellion. Das Volk streifte umher und las es auf; sie zermalmten es in Mühlen, oder zerstießen es in Mörsern; sie kochten es im Topfe, oder machten Kuchen daraus; und sein Geschmack war wie der Geschmack des Saftes von Oel. Und wenn der Thau herabfiel auf das Lager, des Nachts, so fiel herab das Manna oben darauf. —

Nun hörte Mose das Volk, wie es weinte nach seinen Geschlechtern, ein jeglicher am Eingange seines Zeltes; der Zorn des Ewigen ergrimmte sehr, und in den Augen Moses war das arg. Da sprach Mose zum Ewigen: Warum thust du so übel an deinem Knechte, und warum finde ich nicht Gunst in deinen Augen? Du legest die Last dieses ganzen Volkes auf mich: habe ich denn empfangen dieses ganze Volk, oder habe ich es geboren, daß du sagst zu mir: Trage es an deinem Busen, wie der Wärter den Säugling trägt, in das Land, das du zugeschworen seinen Vätern? Woher soll ich Fleisch haben, um es zu geben diesem ganzen Volke? Denn sie weinen gegen mich, und sprechen: Gieb uns Fleisch, daß wir essen! Ich vermag es nicht, ich allein, dieses ganze Volk zu tragen; denn es ist zu schwer für mich. Und wenn du so an mir thun willst: o, so bringe mich doch um, wenn ich Gunst gefunden in deinen Augen, auf daß ich nicht in mein Unglück schaue.

Da sprach der Ewige zu Mose: Versammle mir siebzig Mann von den Aeltesten Israels, welche du kennest, daß sie Aelteste des Volkes und seine Vorsteher sind, und nimm sie mit zum Stiftzelt. Daselbst sollen sie sich hinstellen bei dir, und ich will herab kommen und mit dir reden daselbst; ich will entnehmen von dem Geiste, welcher auf dir ist, und auf sie legen, auf daß sie tragen mit dir an der Last des Volkes, und du nicht allein trageſt.

Da kam herab der Ewige in einer Wolke, und redete zu ihm. Er entnahm von dem Geiste, welcher auf ihm war und gab's auf die siebzig Aeltesten; und es geschah, als der Geist auf ihnen ruhete, da weissagten sie, aber sie fuhren nicht fort.

Fast vergessen wir, auf die Klagen des Volkes zu hören, weil uns die, wie es scheint, auf's Höchste gestiegene Unzufriedenheit seines Führers beschäftigt: „Habe ich die Pflichten einer Mutter, oder eines Vaters und Erziehers gegen diese schwer zu leitende Kinder, schwer zu bändigende Zöglinge über-

nommen? Und bin ich zu dieser namenlosen Bürde bestimmt, lebenslänglich bestimmt, nun, so möge mein Leben je eher, je lieber sein Ziel erreicht haben, auf daß mit dem Leben mein Elend ende." Man muß gestehen, die Worte sind hart, die Klage ist schwer; härter und schwerer haben wir sie aus dem frommen Munde noch nie gehört. — Und doch ist es nicht das erste Mal, daß das unlenksame Volk seinem Führer so zusetzt! Beim Anblick des Schilfmeers, wo sie in bitterm Unmuthe die Worte aussprachen: Hat Aegypten etwa keine Gräber, daß du die Wüste zu unsrem Grabe gewählt hast? (2. Mos. 14; 10—13.) zeigen sie sich nicht sanfter und ergebener. Bei Massa und Meriba hören wir sie den Göttlichen fragen: „Hast du uns darum aus Aegypten geführt, damit wir vor Durst sterben sollen?" (Das. 17; 3.) Die Anbetung des goldenen Kalbes hat dem treuen Führer das schwerste Herzleid zugefügt. Aber in diesen Ton verfällt er nie, nie! Die Zurechtweisung ist sanft und ermuthigend; brünstige Gebete zu Gott: er möge dem Volke vergeben, entströmen seinen Lippen und seinem tieffühlenden Herzen. — Nur hier, bei diesem Vorfalle, ist es so ganz anders; nur hier scheint Mose derselbe gar nicht mehr zu sein!

Und doch müssen gegründete Ursachen obwalten, warum der Mann, dessen Geduld fast nicht zu erschöpfen steht, hier so verfahren konnte. Lasset uns in die Schrift tiefer eindringen, m. Br.! lasset uns die Erzählung von der Unzufriedenheit des lüsternen Volkes genauer untersuchen und ihr werdet den Mann Mose gerechtfertigt, ihr werdet ihn — groß finden. Denn m. Fr., welche Klagen sonst auch in der Welt, sei es über Armuth und Krankheit, sei es über Krieg und Tod geführt werden — den Frommen machen sie nicht irre. Es geht seinem weichen Herzen freilich nah, daß seine Mitmenschen leiden, und er sucht so viel er vermag, diese Leiden zu vermindern; aber so lange diese Uebel das innere

Leben, gleichsam die Wurzeln des Lebens, unberührt lassen, gehet er seinen Weg ruhig fort, schaffet und wirket zum Heil des Einzelnen und des Ganzen in der festen Ueberzeugung, daß es besser werden wird, sobald wir selbst besser werden. Aber wenn das Uebel von der Art ist, daß es das geistige und sittliche Leben angreift; sieht der Fromme, daß das Heilige erniedrigt und das Göttliche mit Füßen getreten wird; sieht sich der Fromme gezwungen, das Geschlecht, für welches er wirken will und soll, zu wirken berufen wurde, aufzugeben: dann wird seine Seele vom tiefsten Schmerz ergriffen, sein eigenens Dasein fängt an, die Bedeutung zu verlieren, er mag nicht leben, wenn die, die ihm zur Führung übergeben worden, eines sittlichen Todes dahinsterben. Und in dieser Lage befand sich Mose!

Lasset uns nun tiefer in unsern Text eindringen, so werden wir uns überzeugen:

Wie groß sich Mose bei der Unzufriedenheit des lüsternen Volkes gezeigt, und wie sein Betragen auch hier unsre Bewunderung und Nachahmung verdient.

Du aber, Gott, der du uns dein heiliges Wort gegeben, laß es uns an dem rechten Verständniß niemals fehlen. Oeffne uns das Auge, daß wir die Wunder schauen deiner Lehre und sie uns die Quelle der Weisheit und der Glückseligkeit werde und bleibe. Amen.

1.

Wenn die Niedrigen und Gemeinen im Volke die Höherstehenden zu sich herunterziehen und zur Nachahmung ihrer verderbten Sitten reizen können,

dann m. Fr., scheint das Zeitalter nah daran zu sein, den Sinn für Tugend und Religion gänzlich zu verlieren. Hierauf achtet zuvörderst. Daß böse Beispiele — dieser anschauliche Unterricht in der Kunst, zu sündigen — verderblich auf das schwache verführbare Herz wirken, lehrt uns die Erfahrung. Wir besäßen mehr wackre Jünglinge, mehr sittliche Jungfrauen, mehr treffliche Männer, mehr häusliche Frauen, mehr Brüder und Schwestern, die mit uns dem Ewigen dienen an diesem Orte, hätten sie weniger böse Beispiele vor sich gesehen. Darum preiset ja auch die Schrift diejenigen selig, die gar nicht gehen in die Versammlung der Frevler, gar nicht betreten den Weg der Sünder, gar nicht weilen, wo Spötter wohnen. (Ps. 1; 1.) Darum warnt ja die Schrift so nachdrücklich vor der Gesellschaft der Bösen: Gehe nicht in die Straße der Frevler! Betritt nicht den Weg der Ruchlosen! Weiche aus, gehe nicht durch. Wer sich zu Thoren gesellt, wird selbst zum Thor. (Spr. 4; 14).

Nun aber ist die Art, verführt zu werden, zwiefach. Entweder das Laster nimmt solche Gestalten an, daß es wie Tugend aussieht, wie Tugend genannt wird; oder die Sünde zeigt sich, wie sie ist, ganz in ihrer häßlichen, abschreckenden Gestalt. Die erste Art findet man bei den feinern und vornehmern Sündern, sie frevelen mit — Anstand; sie geben ihren Unthaten einen lockenden Anstrich; Ohr und Sinn beleidigende Namen werden in wohlklingende umgewandelt: in dem Wörterbuche der feinen und großen Welt werden z. B. Verläumdung, Ausschweifung, Ehebruch ganz anders benannt. Wenn unsre Vorfahren aufstünden und diese Namen hörten: sie würden gewiß ganz etwas anders darunter vermuthen. Wer nun das Unglück hat, das Opfer dieser vornehmen Verführer zu werden, ist freilich sehr bedauernswerth; aber ihr dürft den Unglücklichen nicht aufgeben, an seiner Besserung nicht ver-

zweifeln, denn er hat das Laster nicht als Laster gewählt, es hat sich ihm schmeichelnd aufgedrungen, hat sich durch ein gefälliges Wesen bei ihm — eingeschlichen. Gelingt es euch daher, den Verlockten zu überzeugen, daß unter der reizenden Hülle ein Ungeheuer wohnt; gelingt es euch, ihn der Gesellschaft zu entreißen, bevor der giftige Pfeil in's Herz gedrungen: so ist er gerettet, kann gerettet werden.

Bei dem Pöbel dieser Niederwelt (Ps. 17; 14) zeigt sich die Sünde in ihrer häßlichen Gestalt: grobe Laster in groben Hüllen mit groben Namen treiben da ihr Wesen. — Wer sich von solchen Beispielen verlocken läßt, wer nicht einmal so viel Selbstgefühl und Würde besitzt, höher zu stehen, als der gemeine Haufe, der ist dem sittlichen Leben schier abgestorben und hat sich dem Schlechten preisgegeben, verkauft. Wehe, wehe dem Zeitalter, wo die Niedrigen und Gemeinen die Höhern und Bessern in ihre Netze ziehen!!

Jetzt leset unsern Text! „Das fremde Gesindel" hatte lüsterne Begierden, dadurch fingen auch die „Israeliten" zu weinen an. — Ist es so weit gekommen, daß der Pöbel die Auserwählten zu sich herabzieht, zu seinen Ausartungen verleitet, dann können Tugend und Religion nicht mehr aufkommen, denn Tugend und Religion sind Erzeugnisse der menschlichen Würde, Geburten der menschlichen Größe, Kinder des menschlichen Adels. Nur wer es weiß, daß Gott ihn hoch gestellt, wird hoch emporstreben; nur wer es fühlt, daß Gott ihn den Engeln nur wenig nachgesetzt, (Ps. 8; 6), wird den Engel zu erreichen trachten. Wer sich aber von gemeinen Seelen beherrschen, den Weg vorzeichnen läßt — was wollt ihr von dem erwarten? Ihm ist Tugend, ihm ist Religion das fremdartigste Element im Himmel und auf Erden; von solchen sagt Mose unwillig: (5. Mos. 21; 20): „Ihr habt Gott in euch verschmäht!" Das Thier hat den Engel verdrängt. Gott

bewahre uns vor dieser Erscheinung! Wo sie sich zeigt, da verdenkt es dem Menschenfreunde nicht, wenn er in Klagen und Thränen ausbricht. Wahrlich, da ist nichts natürlicher, nichts erlaubter, als daß er sein großes Lebenswerk zur Verbesserung, zur Veredlung seines Geschlechtes aufzugeben wünschet. Und in dieser Lage befand sich Mose, der Held unserer Geschichte.

Wann ist ein Zeitalter ferner in Gefahr, den Sinn für Tugend und Religion zu verlieren? Wenn die Freuden des Gaumens und der Tafel eine unwiderstehliche Gewalt über die Menschen üben. —

Was ist denn der Grund und der Inhalt der bittern Klagen? Wer uns doch Fleisch zu essen gebe! Wir denken noch der Fische, die wir in Aegypten umsonst genossen, der Gurken und Melonen und was der Köstlichkeiten und Leckerspeisen mehr waren. Jetzt aber müssen wir darben: an Allem Mangel leiden!! אין כל Blos auf das Manna sehen unsre Augen. Aber das hier so verdächtig erwähnte Manna war eine köstliche Speise — berichtet unser Text —; aber das Manna hatten sie völlig umsonst — berichtet unser Text — sie sammelten es tagtäglich ein. Und, fügt der Text hinzu: sie konnten es verschiedenartig zubereiten, es wurde ihnen auf die bequemste Weise gereicht, denn während sie der Ruhe pflegten und schliefen, ward ihnen für den nächsten Tag die Tafel bereitet von dem, auf den aller Augen warten, der da öffnet die milde Hand und alles Lebende unterhält mit seiner Liebe. (Ps. 145; 15, 16.)

Wer so viel hat, und doch klagen kann, so ungestüm klagen kann, o, über den hat der Sinnengenuß eine unwider-

stehliche Gewalt; der gäbe gern seine Geistesgaben hin, wenn sich die Natur entschließen wollte, ihm dafür irgend ein Werkzeug des Genusses mehr zu geben. Die Glückseligkeit eines solchen Menschen ist ein üppig besetzter Tisch und — der Bauch ist sein Gott! Kann wohl bei dieser Lebensart Tugend und Religion gedeihen?

Doch ich bin noch nicht fertig. Wir lesen: Mose hörte das Volk weinen — nach seinen Familien. Höher kann die Macht des Sinnengenusses nicht steigen, als wenn sie sich über ganze Familien erstreckt. Familien — Israelitische Familien erniedrigen sich, Thränen zu vergießen, weil die Tafel nicht reich besetzt war, weil es an Leckereien gebricht, weil für den Gaumen nicht genug geschehen ist, als wenn zum menschlichen Glücke nichts weiter gehörte! als wenn über gar kein anderer Verlust in Israel zu weinen gewesen wäre! Israelitische Familien, in denen es weder dem Vater, noch der Mutter, weder dem Sohne, noch der Tochter in den Sinn kommt, daß es außer den Fleischtöpfen Aegyptens, außer den Fischen und außer den Melonen, außer den „Ausländischen Glückseligkeiten," andere, höhere Bedürfnisse und Güter gebe! Muß da nicht der Sinn für Tugend und Religion untergehen? Oder glaubt ihr, daß diese Annahme übertrieben sei? Sagt selbst, hat denn irgend ein Laster eine Gränze? Läßt sich irgend einem Lasterhaften zurufen: Bis hierher und nicht weiter?! Das tobende aufgewühlte Meer würde dich eher hören, als er. Wo demnach die Gewalt des Sinnengenusses so weit um sich gegriffen, wie in unserem Texte beschrieben steht, da ist die ganze sittliche Verfassung zerstört, da erschlaffen die edelsten Kräfte, da wird man für jedes Gute und Bessere unfähig, und im Sclaven der Lust stirbt nach und nach die Kraft zur Tugend aus. — Und sollte es etwa mit der Religion besser gehen? Wer an dem Staub der Erde genug hat, wird der den Himmel suchen? Wer beim leiblichen Wohlsein wie im Himmel sich fühlt,

wird der um geistige Genüsse auch bekümmert sein? Wer genießen und abermals genießen will, wird der nicht Gottes selber entbehren wollen, entbehren können? Da mag die himmlische Weisheit noch so laut rufen: Kommt, genießet mein Brot, trinket den Wein, den ich gemischt! (Spr. 9; 5); was geht jene Wollüstlinge dieser Ruf an! sie lieben andere Kost, anderes Getränk. Da kann die Frömmigkeit tausendmal rufen: O wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr der Heerscharen! Da labt man sich von dem Segensmahle deines Hauses, erquickt man sich an dem Strome deiner Lust, (Ps. 36 u. 84); sie haben andere Wohnungen, andere Mahle; sie besuchen andere Plätze, Plätze wo Teufel wohnen und wo die Gäste in die Hölle fahren. (Spr. Das. 18). So ist es, meine Freunde! Tugend und Religion müssen untergehen, wo das Sinnenleben das höhere Leben verschlingt. Gott, bewahre uns vor dieser Erscheinung! Wo sie angetroffen wird, da verdenkt es dem Menschenfreunde nicht, wenn er in Thränen und Klagen ausbricht, und sein großes Lebenswerk aufzugeben versucht wird. Und in dieser Lage befand sich der seltene, der göttliche Mann!

Tugend und Religion sind in Gefahr gänzlich unterzugehen, wenn man ächtmenschliche Freiheit nicht zu würdigen weiß, weil sie für die Rechte, die sie uns bietet, größere Pflichten erheischet. — Wir denken der Fische, die wir in Aegypten umsonst gegessen haben. Kaum daß man seinem Ohre traut! sie denken mit Wohlgefallen, mit Sehnsucht an — Aegypten zurück, an Aegypten, an den Schauplatz ihrer Entwürdigung, wo die finstern Wolken des Aberglaubens und des Wahnes um ihre Gemüther und

Geister gelagert war. An ein solches Land denken sie mit Liebe zurück, jetzt zurück, wo sie zum Volke gebildet werden, wo sie sich, um die Rechte der Menschheit genießen zu können, vorbereiten sollen. Jetzt sehnen sie sich wieder nach der Herrschaft der Tyrannen zurück: Und warum? Einiger Gerichte halber! Giebt es eine sündlichere Geringschätzung der ächtmenschlichen Freiheit? Sagt, meine Brüder! wenn es Morgen oder Uebermorgen — und kommen muß der Tag! — unserm Gott gefallen wird, Israel in die Rechte der Menschheit einzusetzen und von dem schimpflichen Joche zu befreien, das hier und dort noch auf unsern Schultern lastet — sagt, werdet ihr alsdann diejenigen nicht zu den Verworfenen rechnen, die sich später in die vorige Knechtschaft wieder zurück wünschen, blos weil sie in dem Stande der erlangten Freiheit auf einige früher genossenen Vortheile verzichten, und gegen Fürst und Vaterland größere Pflichten übernehmen müßten? — — — Ich frage, werdet ihr solche Personen nicht zu den verworfensten Creaturen zählen?

Aber von solchen Elenden erzählt unser Text! Weil sie einige Genüsse entbehren mußten, und — wie unsre Alten richtig bemerkten [1]) — weil sie als Volk, als freies Volk größere Verpflichtungen, als in ihrem Sclaven-Zustande zu beobachten hatten, darum, darum wünschen sie sich in die frühere Lage zurück!!

Aber kann bei einem solchen Geiste Tugend und Religion gedeihen? Wo der Sinn für ächt-menschliche Freiheit mangelt, da verknechtet sich das menschliche Gemüth, und mit einem verknechteten Gemüthe kann weder Tugend, noch Religiosität geübt werden. Menschen, die im Stande sind, für ein Hülsengericht die Erstgeburt, das Kleinod der Menschheit, Freiheit genannt, für die Freuden der Sinne hinzugeben — würden solche Menschen nicht gern wieder das Sclavenjoch

[1]) חנם מן המצות

auf sich nehmen, das Gott zerbrochen hat, zerbrochen wissen will, sobald sie nur ihren Begierden, ihren thierischen Lüsten fröhnen können? —

Nein, wo der Sinn für Freiheit abgeht, kann der Sinn für Tugend und Religion nicht aufkommen, und wehe, wehe, wo sich diese Erscheinung kund giebt. Hier ist nichts weiter zu thun, als die Zeitgenossen zu beklagen und aufzugeben. Und in dieser Lage war Mose! Ich denke, daß er gerechtfertigt vor euch stehen wird, wenn er auf Minuten dem Unmuth Raum giebt, und den Herrn anflehet, ihn von der Bürde zu befreien, da sie ihn ganz umsonst zu erdrücken drohet.

II.

Nun aber sollt ihr den Mann in seiner Größe erblicken. Zuförderst lebt er einzig und allein seinem Berufe. Wer seinem Berufe nicht das ganze Leben widmet, wer seinen Beruf entweder wie eine Axt betrachtet, die ihm das Brot erwerben muß, oder wie eine Krone, die ihn verherrlichen und zieren soll, (Aboth Abschn. 4; 7), der nimmt es freilich wenig zu Herzen, wenn die Berufsthätigkeit denen, an deren Wohlfahrt vermittelst des Berufes gearbeitet wird, wenig oder gar keinen Segen bringet. Was kümmern sich Lehrer und Erzieher, die ihr Geschäft wie ein bloßes Handwerk treiben, was kümmern die sich darum, ob die Zöglinge gedeihen und vorwärts kommen, oder nicht! Was kümmert es Volkslehrer und Volkshirten, denen es um die Milch und die Wolle und das Fleisch der Heerde mehr zu thun ist, als um die Heerde selbst, (Ezechiel 34; 3, 4), was kümmert es die, ob das Volk rechts oder links geht; ob Herz und Geist veredelt und erleuchtet, oder verderbt und verfinstert werden? Können sie

nur leiblich auskommen, so können die Gemeinden immerhin sittlich umkommen.

Seht auf Mose! sein Leben, ganz dem Berufe geweihet, soll dem ihm anvertrauten Israel nützen, soll Segen bringen, nur Segen, nichts als Segen. Jetzt aber sieht er die Möglichkeit, diesen hohen Zweck zu erreichen, schlechterdings nicht ein; er sieht nicht ein, wie ein Volk, wo die Niedrigen die Hohen verführen; wie ein Volk, wo der Sinnengenuß so herrschend geworden; wie ein Volk, das für ächt-menschliche Freiheit, den Sinn verloren, wie ein solches Volk die Größe erreichen, die Gediegenheit erlangen kann, zu deren Besitz er ihm so gern verhelfen möchte. Nun, denkt er, ist mein Tod besser denn mein Leben, (Jona 4; 8); und es wäre eine Gnade für mich, fleht er zum Herrn, recht bald von dannen zu gehen, so ich ja doch nicht heilsam zu wirken im Stande bin: O laß mich in mein Elend nicht hineinschauen! ואל אראה־ברעתי

Wahrlich, ihr Eltern und Lehrer, wenn ihr das Unglück habet, die Bemühungen um eure Kinder und Zöglinge vereitelt und ohne guten Erfolg zu sehen: so könnt ihr in die Lage des trefflichen euch versetzen und ihn verstehen. Ihr schauet nicht nur das Unglück der Gegenwart vor euch; nein, auch in das kommende Elend blickt ihr deutlich hinein, da ein böses Geschlecht das andere zeugt, und auf einem Giftbaume keine Lebensfrucht wachsen kann. — O große Seele, die nur für die Brüder athmet, denkt, wirkt, lebt, und die nicht mehr athmen, denken, wirken, leben will, sobald sie das Heil der Brüder nicht befördern kann! So sehet ihr unsern Mose!

Nur auf kurze Zeit giebt Mose seinem Unmuth Raum. Gottes Stimme ruft — Gottes Befehl opfert er die eigne Ansicht gern auf; dadurch bewährt sich des Mannes Größe, zum zweiten.

„Versammle mir siebzig Weise, die mit dir wirken sollen.“ Zum Heil und Vorwärtsschreiten der Menschheit wirken, ist Gottes Sache. Wir sollen daher an dem menschlichen Geschlechte nicht so leicht irre werden. Gott, der Vater der Tugend und der Wahrheit, will für Tugend und Wahrheit seine Kinder bilden und erziehen lassen. Durch alle Jergänge hindurch führt der Weg zur Wahrheit und Tugend.

Und die göttliche Weisheit giebt ihrem ungeduldig gewordenen Zögling auf der Stelle Gelegenheit, sich zu überzeugen, daß es um Israel nicht so schlecht stehe, wie es den Schein hatte. Versammle mir siebzig Männer von den Aeltesten Israels, und zwar solche, die dir als wacker und bieder bekannt sind.

Aber wo man siebzig weise Volksvertreter ohne viele Mühe auffinden kann, da hat es mit der Verderbtheit der Nation keine Noth, da ist das Volk noch nicht verwaif't (Jer. 51; 5).

Mose — und darin zeigte er sich wiederum groß — giebt seine Meinung nun auf, Gottes Wink und Zusicherung ist ihm genug. Er klagt nicht; sein frommes Gemüth nimmt gern den Glauben wieder auf, daß er nicht vergebens arbeite. Sein Leben erhält nun wieder Bedeutung, und

Gern will er mit Andern sein Ansehen theilen — ein dritter Zug von Größe! — um zu nützen. Mose ging hinaus, machte die Worte des Ewigen dem Volke bekannt, und ließ siebzig Männer, die Aeltesten des Volks zusammen kommen und stellte sie um das Zelt herum.

Worauf sehen die Meisten in ihrer Stellung? Immer nur auf sich, bald auf ihren Nutzen, bald auf ihren Ruhm.

Immer ist es das eigene Ich, das ihnen selbst bei edelscheinenden Unternehmungen vor Augen schwebt, das wären sie sich selbst schuldig, sagen oder — denken sie.

Seht auf Mose! Mit siebzig Personen soll er die Gewalt, den Ruhm, das Ansehen theilen. Es geschieht mit der größten Bereitwilligkeit. Und konnten sich diese siebzig Gefährten etwa mit seiner Geistesgröße messen? Mit Nichten! Er nahm von dem Geiste, der auf ihm war, und legte ihn auf die siebzig Männer. Die Schrifterklärer haben den Sinn gut getroffen: In diesem Augenblick, sagen sie, glich Mose dem Lichte, an dessen Flamme Hundert und Tausend andere Lichter angezündet werden, ohne daß jenem etwas genommen wird. Mose war das Licht, das alle beleuchtete; Mose war der Geist, der alle begeisterte, Mose war die Kraft, die alle durchdrang; die Gefährten waren nur Werkzeuge, die ohne den Meister nichts vermocht hätten. Und er stellte sie neben sich, nicht unter sich, weil ihm daran liegt, Gutes und Großes zu wirken. Er will in das Ganze gleichsam aufgehen, weil das Ganze ihm am Herzen liegt. — So wirkt ein Mann! ein Mann, in dessen Herzen Gott der Pulsschlag, in dessen Geist Gott die Kraft, in dessen Leben Gott die Seele ist!

Was giebt's hier zu lernen, geliebte Brüder! Mehr oder weniger haben wir Alle den Beruf: zum Heile der Unserigen zu wirken. Aber, ich sage euch, lebt ihr eurem Berufe nicht ganz und gar; beschäftigt er euch nicht dergestalt, daß ihr nur für denselben zu leben trachtet und wünschet: so redet nicht davon, daß ihr den Beruf und seine Pflichten, den Beruf und seinen Segen kennet; rühmt euch eures Werkes nicht

und täuscht euch nicht mit dem schmeichelnden Gedanken: das Heil der Brüder liege euch am Herzen. Ihr seid höchstens gewöhnliche Handwerker und arbeitet um Tagelohn. Der Herr freilich ist gegen alle Arbeiter gütig und lohnt euch irdisch für das Irdische. Aber innern, höhern, himmlischen Lohn verleihet er nur denen, die, gleich seinem Getreuen, von dem ihnen anvertraueten Werke so tief durchdrungen sind, daß sie für das Gelingen desselben ihr ganzes Leben hingeben.

Und es gelingt, es muß alsdann gelingen! es schreitet die Menschheit, es schreiten die Völker allesammt vorwärts. Welche Siege auch das Böse davon trägt; welche Opfer auch der Verführung fallen; welche Entwürdigung auch die Freiheit erduldet — es wird der Menschheit, es wird den Nationen nie an großen und frommen Seelen fehlen, und Licht und Wahrheit werden immer größere Kreise gewinnen. Licht und Wahrheit ist heute wie damals Gottes Sache, und Gottes Sache ist es im neuen, wie im alten Israel, uns immer weiter, uns mehr vorwärts und aufwärts zu führen. Nur müssen sich, wie um Mose, die Guten und Bessern zu einander gesellen und einigen, damit besser und leichter getragen werde, was zu tragen, schneller und zweckmäßiger gefördert werde, was zu fördern ist. Legt ab den kleinlichen Stolz, den Ehrgeiz, den Dünkel. Messet eure Sonnenstrahlen nicht! Zählet eure Lichtpunkte nicht! — Wer des Geistes voll ist, finde seinen Beruf darin, seinen Geist auf Andere zu legen, ohne es sie merken zu lassen, und gehe und wirke Hand in Hand mit ihnen. — Vor Allem lasset uns dafür sorgen, daß das aufblühende Geschlecht seine Bestimmung nicht in einem Sinnenleben finde und seine herrlichen Kräfte nicht verschwende. Lasset uns unsern Kindern ein besseres Loos bereiten, als sie zu Sclaven der Lüsternheit zu erziehen. Wir haben lebendige Gräber der Lüsternheit genug unter uns. Gott hat unsern Kindern große Kräfte gegeben, wir wollen sie nicht selbst zer-

richten. Gott hat in unserer Kinder Seelen die herrlichsten Keime zum Guten gelegt, wir wollen sie nicht vorsetzlich ersticken. Lasset uns ihr Auge und ihr Gemüth in die Höhe richten und auf ihre Häupter eine doppelte Krone setzen, die Krone der Enthaltsamkeit und die — einer ächten Gottesfurcht, die der Anfang ist der Weisheit und ewiglich besteht. Amen.

Funfzehnter Vortrag.

Der große Wunsch.

Dein heilig Wort, o Gott, wird endlich siegen!
Die Nacht wird weichen hellem Sonnenlicht;
Die Sünde wird der Tugend unterliegen;
Was du verheißen, Vater trügt uns nicht.
„Es werden aufwärts deine Kinder streben,
Und jeglich Volk für Gott und Wahrheit leben."

Und mögen sich der Sünde Nebel thürmen,
Wir fürchten nicht des Irrsinns schwarze Nacht.
Du, Heil'ger! wirst dein Heiligthum beschirmen,
Zerstören blinden Wahnes Herrschermacht;
Wirst alle Götzen stürzen vom Altare,
Und triumphiren wird das Ewig-Wahre.

Uns alleſammt haſt du, o Gott, berufen,
Zu ringen nach dem hocherhab'nen Ziel.
Erklimmen ſollen wir die heil'gen Stufen,
Und nie vergeſſen in dem Weltgewühl:
Der güt'ge Vater in den lichten Höhen
Will ſeine Kinder einſt vollendet ſehen.

Es giebt für uns kein bleibend Gut auf Erden;
Sammt unſerm Reichthum ſinken wir in's Grab!
Drum wollen wir an Tugend reicher werden, —
Sie bleibt dem Erdenpilger Schutz und Stab.
Laß uns, o Gott, nach ſolchen Schätzen ringen,
Die wir einſt mit in unſre Heimath bringen!

Wenn der Inhalt meiner jüngſten Predigt, die euch Moſe gerechtfertigt und groß dargeſtellt, eurem Gedächtniſſe noch nicht entſchwunden iſt, ſo erinnert ihr euch wohl noch, daß er auf der Stelle bereit war, ſein Anſehen mit den Gefährten zu theilen, und jene ſiebzig Aelteſten in Iſrael, nicht unter, ſondern neben ſich ſtellte, obgleich er der Meiſter, ſie nur die Werkzeuge waren; obgleich ſein Licht alles umleuchtete, ſeine Kraft alles ermuthigte, ſein Geiſt alles belebte, denn ihm war nur daran gelegen, Gutes und Heilſames zu ſtiften; er ging, ſo zu ſagen, in das Ganze auf, weil das Ganze ihm am Herzen lag. So wirkt der Iſraelit, in deſſen Geiſt Gott die Kraft, in deſſen Herzen Gott den Pulsſchlag, in deſſen Leben Gott die Seele iſt. So wirkt ein großer Menſch!

Wo wir damals ſtehen geblieben, wollen wir mit göttlicher Hülfe heute fortfahren, und dieſe Morgenſtunde ſoll die Größe des göttlichen Mannes verklären helfen.

Unmittelbar nach unsern vorigen Textworten lesen wir:

4. Mose 11; 26—29:

Es waren aber zurückgeblieben zwei Männer im Lager, der Name des Einen war Eldad, und der Name des andern Medad; und es ruhete auf ihnen der Geist, (sie waren unter den Aufgeschriebenen, aber sie waren nicht hinausgegangen zu dem Zelte) und sie weissagten im Lager. Da lief ein Knabe hin, und berichtete es Mose, und sprach: Eldad und Medad weissagen im Lager. Da antwortete Josua, Sohn Nun's, der Diener Mose's von seiner Jugend auf, und sprach: Mein Herr Mose! wehre ihnen! Aber Mose sprach zu ihm: Bist du eifersüchtig für mich? O möchte doch das ganze Volk des Ewigen lauter Propheten sein, daß nämlich der Ewige seinen Geist auf sie legte!

ומי יתן כל־עם יהוה נביאים כי יתן יהוה את רוחו עליהם

O möchte doch das ganze Volk lauter Propheten sein! Inhaltreiche Worte! würdig der Lippen, denen sie entflossen; sie enthalten freilich nur einen Wunsch; aber von welchem Geiste ist dieser Wunsch beseelt! Ein ganzes und ein herrliches Lebensgemälde liegt in diesem Wunsche! Eine Predigt gewiß! Und eine weit gediegenere, als ich je zu halten vermag! So viel ich indeß in diesen heiligen Worten aufgefunden, theile ich euch mit, meine Geliebten! Ich zeige euch

In dem großen Wunsche einen großen Menschen.

Dies unser Thema. Des Wunsches Anfang, Mitte, Schluß — alles zeugt von der Größe dessen, der ihn ausgesprochen. So lasset uns denn

zuvörderst den Mann, der ihn geäußert; dann uns selbst an diesem Wunsche zu beurtheilen suchen.

Möge Gott unser Nachdenken segnen wollen, Amen!

I.

Sobald der Geist auf ihnen ruhete, so weissagten sie ויתנבאו: so redeten sie wie Gottbegeisterte, wie Propheten. Was wohl der Inhalt ihrer Reden gewesen sei? Indem der Text ausdrücklich bemerkt, daß sie dieselben nicht wiederholten: ולא יספו, so ist es mehr, als Vermuthung, daß das früher beschriebene Ereigniß Veranlassung, Mittelpunkt ihrer Reden war: Vorwürfe ob der sündenhaften Lüsternheit; Erinnerung an die Güte und die Barmherzigkeit Gottes, der so viel für sie gethan; Ermunterungen zum Vertrauen auf Gott, der seine Verheißung in Erfüllung gebracht hat, bringen wird. Nun aber blieben zwei Männer, Eldad und Medad, im Lager zurück; auch sie weissagten, denn sie gehörten mit zu den Erwählten, gingen aber nicht mit hinaus vor das Gezelt, wohin der ordnende Geist des Mose die übrigen gestellt, sondern blieben und redeten im Lager. Diese Abweichung mußte allerdings auffallen und hätte für einer minder großen Seele gefährlich scheinen können. Denkt euch die Sache, wie sie war. Mitten im Lager — wo sich doch der größte Theil der Nation befand — zwei Lehrer — zwei Redner, die zum erstenmale begeistert auftreten. Ihr kennt das leichtbewegliche Volk, das von dem Neuen sich reizen, sich anziehen läßt, wenn das Alte auch noch so gut und

weit besser wäre. Nun hätten Eldad und Medad ja gar leicht die Kunst der Rede in einem weit höheren Grade besitzen können, als Mose, der ja kein Hehl daraus machte, wie wenig er zu reden verstehe. (2 Mos. 4; 10). Wie gefährlich! Und bei Israel noch gefährlicher! Am gefährlichsten! möchte ich sagen. Hatten sie ja ihren göttlichen Führer gegen eine — Thiergestalt schon einmal zu vertauschen kein Bedenken getragen (2 Mos. 32; 1). War da nicht alles zu fürchten? — Die Sache hatte aber noch eine bedenklichere Seite. Denkt euch, daß Eldad und Medad in einem ganz andern, von dem des Mose abweichenden Geiste hätten lehren und predigen können, daß sie eine weit leichtere, bequemere Religion hätten lehren können, wobei man, statt zu denken, nur zu glauben, statt zu fühlen, nur zu empfindeln brauchte; eine Religion, die es dem Menschen gar leicht macht, von noch so heilsamen Gesetzen befreiet, von noch so bildsamen Anstrengungen entbindet — zweifelt ihr daran, daß das Volk diesen neuen Lehrern zugeströmt wäre? Glaubt ihr, daß sie Mose mit seinem heiligen Worte: „Ihr sollt in Gottes Wegen wandeln!" werden ins Lager gelassen haben? Sagt ja ein Prophet Jahrhunderte später von diesem Volke: „Käme nur ein Mann, der eitle Gedanken hegte, dir Tugend heuchelte, von Wein und Sinnenrausch predigte, der wäre der Lieblingsredner dieses Volkes!" (Micha 2; 11). Und so glaubte man denn mit Recht, dem Mose diese Erscheinung berichten zu müssen: Eldad und Medad weissagen im Lager! Und Josua, Sohn Nuns, hielt die Erscheinung in der That für bedenklich! Mose, mein Herr! verwehre es ihnen! oder — wie einige Ausleger meinen, Sperre sie ein! um sie auf diese Weise — unschädlich zu machen. Was erwiedert ihm nun aber der göttliche Meister? „Bist du für mich eifersüchtig?" Du für mich? Für mich nur eiferst du, daß mein Ruhm, mein An-

sehn bei'm Volke nicht gefährdet werde? Du eiferst nur für mich, nicht für den Herrn, nicht für Gott! Daran liegt dir nicht, ob jene zwei Redner das Volk etwa durch falsche Lehren verführen, Gottes Namen lästern, sondern nur um mich bist du bekümmert? O mögen es der Propheten unzählige geben, wenn Gott und Gottes Lehre nur verbreitet wird! Wird dieser Zweck erreicht, was bleibt mir zu verlangen übrig?

Sehet, das ist Größe! Ueber den Herrn muß sich der Knecht, über den Vater muß sich das Kind, über Gott muß sich der Mensch vergessen können, vergessen wollen. O, mögte das ganze Volk so hoch stehen, daß man über dasselbe, also über die Jünger des Meisters ganz und gar vergesse und nicht mehr denkt. Das ist ein großer Wunsch, und in diesem Wunsche offenbart sich ein großer Mensch!

Groß aber ist auch der, der über die Brüder sich selbst zu vergessen im Stande ist. Wer wollte, daß das ganze Volk aus Propheten bestünde: so unterrichtet, so gebildet, so weise und hochbegabt da stünde wie das Prophetenpaar, von welchem so eben dem Mose Meldung geschah daß sie im Lager predigen und weissagen. Wie würde ich mich über diese Erscheinung freuen und mich glücklich preisen daß es in Israel recht helle worden.

Entfaltet die Rollen der Weltgeschichte, ob dieser Ton der herrschende ist; untersucht, ob eine solche Sprache geführt; fragt nach, ob man das Volk über die wichtigsten Angelegenheiten des Lebens auf diese Weise belehren will, zu belehren trachtet. Meine Brüder! in alle menschlichen Seelen hat Gott der Herr den Funken der Religion und der höhern Erkentniß gelegt. Das ist ja eben die köstliche Gabe, mit der der Vater seine Lieblinge, das sind die Menschenkinder, zur Erde sendet. Freilich ist die Ahnung des Göttlichen nur Keim, nur Anlage in der menschlichen Brust, der Pflege gewärtig, der Entwickelung bedürftig; aber wie schlecht wird dieser Keim

gepflegt, wie ungeschickt diese Anlage bearbeitet! Mit welcher Geflissenheit wurden vielmehr die edelsten Kräfte in den menschlichen Seelen erdrückt und erstickt! Und warum diese Verkehrtheit, diese Unmenschlichkeit? Weil Personen ihre Rechnung dabei fanden, daß Finsterniß die Erde decke und Nebel die Nationen; daß das Volk mit seinen Augen nicht sehe, mit seinem Verstande nicht verstehe, daß im Reiche der Geister die Geister gehemmt werden in ihrem Vorwärtsstreben. Und welche Personen waren es, die hierbei ihre Rechnung fanden? Bald traten sie als Lehrer, bald als Herrscher auf; die erstern wähnten größern Ruhm zu ernten, wenn die Menge unwissend bliebe, und statt geführt — gegängelt werde; die letztern glaubten ihre Herrscherstühle befestigter, wenn blödsichtige Völker sie umgeben. Daher denn Alle ausgezeichnete Tyrannen — Feinde des Lichtes waren und das Denken und Nachdenken am Menschen nicht leiden konnten; daher sie gegen alles einen Widerwillen hatten, das diese freie Kunst fördern konnte: gute Schulen, gute Schriften, gute Redner, die den Mund öffneten für Licht und Wahrheit, für Recht und Gerechtigkeit und im Lager weissagten.

Seht auf Mose! Hört seinen Wunsch: O wer wollte daß das ganze Volk aus Propheten bestünde!

Mose war, zuförderst, seines Volkes Lehrer. Es hätte ihn gewiß weit mehr angestaunt, wenn er es in der Dummheit, in der Unwissenheit gelassen hätte. Dazu aber war er zu groß! Er unterwies sie gründlich. Er lehrte sie — sehen [1]). Er gab ihnen Gottes Wort rein und

[1]) Unsre Alten sind derselben Meinung. Das Geschlecht der Wüste nennen sie ein unterrichtetes Geschlecht דור דעה Dazu leiten sie aus der Stelle (2. Mos. 33; 8.) ומבישו אחרי משה die Meinung ab, daß Israel seinem Führer

klar. Keineswegs wollte er irdischen Vortheil aus der Lehre und aus dem Volke ziehen, wie die Priester der übrigen Völker gethan; dann freilich ist es unerträglich, wenn das Volk zu weit sieht und den Priester übersieht; einträglicher ist es allerdings, wenn das Volk tief steht und zum Priester hinaufblickt und jeder Blick für denselben ein — wahrer „Silberblick" wird. Nein, nein, m. Th., an irdischem Vortheil lag dem göttlichen Führer nicht, dazu war er zu groß!

Mose aber war nicht blos Lehrer, er war auch Herrscher in Israel: König in Jesurun! (5. Mos. 33; 5.) Nicht alle Herrscher wünschen sich ein denkendes, erleuchtetes Volk. — Nicht also Mose! Herrschte er zu seinem Ruhme, zu seinem Glanze, zu seiner Herrlichkeit? Ihr habt aus meiner jüngsten Predigt erfahren, daß es ihm nur um die Beglückung des Volkes zu thun war und daß er ohne die Erreichung dieses Zweckes gar nicht leben wollte. Gern verzichtet er auf die eigenen Vortheile, gern auf die eigene Ehre. Ihm liegt an dem Wohl der Brüder mehr, als an der eigenen Persönlichkeit. Aber über das Wohl der Mitmenschen sich selbst vergessen können und wollen — dessen sind kleine Seelen niemals fähig! Solche Thaten, solche Wünsche sind daß Erbtheil großer Menschen. Das fühlt jeder, der von menschlicher Größe eine Ahnung hat.

O wer wollte daß das ganze Volk des Ewigen aus Propheten bestünde und der Ewige seinen Geist auf sie lege! Auf den letzten Ton im Wunsche müssen wir nicht minder achten. Eldad und Medad gehörten zu den siebzig Männern, von denen die Schrift uns gesagt, daß kein anderer, als der Geist des Mose

---

nicht etwa blindlings geglaubt habe. Hierzu vergleiche man das Buch מורה נבוכים Th. I. Abschn. 4.

auf ihnen ruhete. Im Grunde waren sie also nur, bei ihrem Reden und Wirken Werkzeuge des göttlichen Mannes, und nichts weiter. Nun aber könntet ihr mit Recht einwenden: Was liegt denn nun Großes in diesem Wunsche? Es giebt mehrere Personen, die sich bei allem Ehrgeize dennoch geschmeichelt fühlen, wenn sie von ausgezeichneten Jüngern rühmen dürfen, daß ihr Geist auf ihnen liege, daß sie in ihrem Geiste reden und wirken, daß sie ihr lebendiges Vorbild gewesen . . . Dabei findet die Eitelkeit, die Ruhmgier, die Selbstsucht sogar hinlängliche Nahrung. —

Ihr habt recht, und ich würde mich wohl gehütet haben, aus jenem Wunsche einen großartigen Sinn abzuleiten, wenn der Göttliche nicht hinzugefügt: „daß der Ewige seinen Geist auf sie legen möchte." Daß der Herr, wünschte Mose, nicht ich, aus dem Volke rede, daß in des Volkes Worten und Thaten Gott sich zu erkennen gebe, dergestalt, daß wer sie reden und wirken sieht, zu rufen genöthigt wäre: So handeln und reden Menschen, in deren Herzen Gott wohnt und thront!

So frei von aller Eitelkeit ist der Mann, dessen Lippen jenen Wunsch aussprechen. Und das macht groß! Denn, m. Br.! viele Leute haben es allerdings dahin gebracht, Gutes und Löbliches zu üben, ohne den gewöhnlichen Eigennutz, ohne den greifbaren Vortheil zu beabsichtigen; aber die feinern Vortheile, wozu allerdings auch die Eitelkeit gehört, können und wollen sie doch nicht entbehren. Neben der himmlischen Unsterblichkeit wollen sie den irdischen Weihrauch auch genießen. — Alle Welt soll es wissen, daß sie es waren, die der Sonne den Weg vorgezeichnet! Und in der Regel wird solches Verfahren sehr gelinde beurtheilt. O wenn sie weiter nichts fordern, das ist verzeihlich und verdient Nachsicht. Ja wohl, liebe Freunde! verzeihlich allerdings, aber zur Größe, zur Menschengröße gehört weit mehr, als nur verzeihlich zu handeln. Die That, das

Wort, die Bewegung eines — großen Menschen darf weder Nachsicht, noch Verzeihung nöthig haben. So lange dies erforderlich ist, gehören wir zu den mittelmäßigen Guten, (בינונים), und wer sich mit dieser Stufe begnügen will — immerhin! Ich rede aber von Mose, von eurem Lehrer, Israeliten! Dem genügte die Mittelmäßigkeit nicht. Er strebte nach der höchsten Stufe, und nur aus einem solchen Herzen und Geiste konnte der große Wunsch hervorgehen: Bist du für mich eifersüchtig? O wenn doch das ganze Volk des Ewigen nur Propheten wäre, daß der Ewige seinen Geist auf sie legen möchte!

II.

„Aber was geht der Wunsch, und sei er noch so groß, was g. der Wunsch uns an?"

Ich könnte euch freilich erwiedern: der Wunsch geht euch wenigstens so viel an, daß er euch bei euren Wünschen als Muster vorschwebe. Ihr heget ja so viele Wünsche, so gebet ihnen doch denselben Geist, mit einem Worte: lernet, wie man wünschen müsse! Jedoch das hieße eben so viel, als wenn ich einem Blindgebornen zurufen wollte: Lerne, wie man sehen müsse! Zum Sehen gehört innere Sehkraft! Fehlt diese Kraft, so ermahnen wir den Menschen vergebens, sehen zu lernen. Wünsche, wie unser Text enthält, oder ähnliche Wünsche, können nur einem gesunden, kraftvollen Innern entsteigen, einem hellen Geiste, einem warmen Herzen. Noch nie hat ein Menschenfeind den Wunsch gehegt, daß auf Erden die Liebe herrsche, noch nie ein Finsterling,

daß das Reich des Lichtes und der Vernunft an Ausdehnung gewinne; noch nie der abtrünnige Israelit, daß Israels Schulen und Gotteshäuser blühend werden möchten! Ein krankes Innere kann keine große Wünsche erzeugen! ..... Sehet, da hätte ich denn für die eine Classe von Fragern: Was jener Wunsch uns angehet? eine Antwort gefunden: An dem Wunsch des göttlichen Mannes sollt ihr eure eigene Größe messen und beurtheilen; denn sind Wünsche dieser Art, die mit der Verläugnung der eigenen Ehre, des eigenen Ruhmes, der eigenen Vortheile, kurz, der eigenen Persönlichkeit verbunden sind, noch gar nicht über eure Lippen gegangen: so seid ihr solcher Wünsche gar nicht fähig und ihr habt wahrlich gegründete Ursache, an eurer sittlichen Kraft zu zweifeln. An sittliche Höhe ist noch gar nicht zu denken, ihr habt auf der Bahn der sittlichen Vollendung noch sehr geringe Fortschritte gemacht, mögt ihr in der Welt noch so hoch stehen. Und ich rathe euch, viel, recht viel zu thun, um euch über das Alltägliche zu erheben und euch für das Bessere und Größere zugänglicher zu machen. —

Doch auch noch für eine zweite Classe, ob sie gleich höher steht, kann und soll jener Wunsch zum sittlichen Maaßstab dienen. Ich wende mich nämlich an diejenigen, die da sagen: „Was ist nun an einem solchen Wunsche? Gränzt er nicht an das Abenteurliche, an das Schwärmerische? Wie kann das Volk dahin kommen, die Stufen und Höhen des Auserwählten zu erreichen? Das ist ja unmöglich!" Diesen erwiedern wir: Ihr steht zwar nicht mehr auf der niedrigsten Stufe der Sittlichkeit und habt die Anfangsgründe der menschlichen Vollkommenheit gut inne; aber hoch seid ihr noch nicht gestiegen, weil ihr euch den geläuterten, gediegenen Zustand der Menschheit nicht einmal vorstellen könnt. Ständet ihr selbst höher, so hättet ihr an der zu erstrebenden und zu erlangenden Höhe des menschlichen Geschlechtes festen Glauben, und hieltet einen solchen Zustand für kein Abenteur,

für keine Schwärmerei. Was wir in uns tragen, können wir auch außer uns denken. Wer selbst uneigennützig handelt, glaubt an die Uneigennützigkeit Anderer; wer selbst rein liebt, glaubt an die reine Liebe anderer, zweifelst du an einer solchen Tugend, an einer solchen Liebe, so hast du die himmlische nie in ihrer lautern Gestalt gekannt. Genug, was wir nicht in uns haben, trauen wir auch andern nicht zu! Erscheint dir demnach der Wunsch des göttlichen Mannes übertrieben und schwärmerisch, so bist du noch kein ächter Jünger der Tugend, und du hast noch unendlich viel an deinem innern Menschen zu arbeiten.

„Aber wie kann dieser Wunsch durch uns und an uns in Erfüllung gehen?" Seht, meine Theuern! mit euch, die ihr also fragt, habe ich ein sinniges, liebreiches Wort zu reden. Mögen die Forderungen an die Propheten noch so groß gewesen sein — in zwei Punkte lassen sie sich alle zusammendrängen. Erstens mußte der Prophet für seinen Beruf vorbereitet werden, und zweitens mußte der Prophet seinem Berufe leben. Aber auf diesem Wege wird das Aufwärts- und höher Steigen auch uns gelingen.

Die Vorbereitung, m. Fr., bestand in einer weisen durch gründliche Belehrung erlangte Einsicht und Erkenntniß. Nicht auf Jedermann legt der Herr seinen Geist und beruft ihn zum Propheten. Des heiligen Geistes empfänglich ist nur, wer aus eigenem Antriebe sein Inneres zu heiligen sucht. [1]) Das genügt noch nicht! Der Unwissende taugt nicht zum Propheten! an weiser Belehrung durfte es nicht fehlen. [2]) Der treffliche Grundsatz unserer Alten: Ohne Erkenntniß keine Religion, [3]) geht durch das Lehr-Gebäude unsrer Religion ganz durch,

---

[1]) והוא הולך ומתקדש Maimonides von יסודי התורה Abschn. 7.

[2]) ותהיה לו דעה נכונה להבין ולהשיג Das.

[3]) אם אין חכמה אין יראה

nennt es Mosaismus, Israelitenthum, Judenthum, der Unwissenheit sollen wir abhold sein — aus Religion. Da habt ihr Einen Weg, Propheten zu werden. Lasset keine Unwissenden in eurer Mitte aufwachsen. Sorgt für gründlichen Unterricht, für weise Erkenntniß. —

Und was wurde in den Prophetenschulen ganz vorzüglich gelehrt? Die Propheten des Herrn sollten ja, wie ihr Name sagt — reden — vor Königen und Völkern reden und Gottes Willen kund thun! Auf die Sprache wurde daher große Sorgfalt verwendet? Vornämlich auf die Sprache, in welcher die heiligen Urkunden geschrieben sind. O ihr glaubt gar nicht, was der Mensch gewinnt, an wahrer Aufklärung und Einsicht gewinnt, wenn er die Höhen und die Tiefen der Sprache kennt, besonders der Sprache, in welcher die Schätze seines Glaubens ruhen. Die Sprache ist der wahre Baum der Erkenntniß, der Genuß desselben macht, daß uns die Augen aufgehen. Gründliche Sprachkenntniß bringt uns dahin, daß wir sehen, was geschrieben stehet, und uns nicht so leicht bereden lassen, daß zwischen den Zeilen auch etwas stehe, das aber das Auge nicht zu schauen vermag. — — Ich möchte daher, was diesen Punkt betrifft, ganz besonders in den großen Wunsch des göttlichen Mannes einstimmen: O daß doch das ganze Volk des Herrn reden, sprechen, ihre Sprache erlernen möchte! Denn ohne diese Kenntniß ist es freilich nicht möglich, einen höhern Grad von Erleuchtung und Einsicht in göttlichen Dingen zu erlangen. —

Ist euch aber die prophetische Gabe der Rede eigen geworden: Dann redet! Warnt die Jugend! Belehrt die Unerfahrnen! Ruft zurück die Irrenden! Die Lauen, die Kalten, die Zaghaften feuert an! Weckt die Schläfer auf! Ruft die Todten wach! Ihr müßt nicht auf diese Kanzel warten, und nicht alles von der Kanzel erwarten. Wo es euch

nur thunlich ist, redet für Gott und Tugend! Und redet gewaltig, redet prophetisch! Redet aus des Herzens Fülle, auf daß es ins Herz eindringe und im Herzen bleibe!

Indessen alle Erkenntniß in göttlichen Dingen genügt noch nicht — der Prophet mußte seinem Berufe — leben. Ich kann euch nur, weil die Zeit mich drängt, das Element dieses Propheten-Lebens angeben. Es heißt Wahrheit. Der ächte Prophet — im Gegensatz vom unächten, falschen — wich keinen Finger breit von der Wahrheit ab. Gedanken, Gefühle, Worte, Thaten, alles athmete der Geist der Wahrheit. Wahrheit begleitete ihn an den Thron der Machthaber, wo er gewaltig redete, vom Laster abmahnend, zur Tugend ermahnend — wo er den Sünder nicht scheuete, und wenn er auch Krone und Scepter trug, und den Leib in Purpur hüllte. Wahrheit begleitete ihn wieder zurück in die einfache Wohnung, wo er die Welt mit ihren verführerischen Reizen vergaß, und, seinem Gotte lebend, reicher war denn die, die Glanz und Schimmer umgaben. Wahrheit sprach aus seinem Munde, wenn er zum Krieg, Wahrheit wenn er zum Frieden rief. Den Gott der Wahrheit lehrte und verherrlichte er unter Israel und unter den übrigen Völkern der Erde. Das war Prophetenberuf!

Aber das ist und sei auch unser Beruf, und das ganze Volk des Herrn wird lauter Propheten: Menschen denen die Wahrheit heilig und über Alles gehen müsse; Menschen, deren Gesinnugen von der Wahrheit geordnet, deren Empfindungen von der Wahrheit veredelt, deren Worte und Zusagungen von der Wahrheit belebt, aus deren Thun die Wahrheit hervorleuchtet, wie aus dem Himmelsgewölbe die Sonne.

Demnach, Brüder und Schwestern! müsset ihr der Wahrheit huldigen, in allen Lagen und Verhältnissen wahr und wahrhaft sein, so ihr die hohe Stufe der Propheten erlangen wollet. Seid wahr und wahrhaft als Men-

schen: so wird sich Niemand Handlungen erlauben, die mit seiner menschlichen Würde — im Widerspruche stehen. Seid wahr und wahrhaft als Israeliten: so werdet ihr euren Mitbrüdern, mit denen ihr Einen Gott und Einen Glauben habet, nicht fremd werden und mit den Pflichten die der Bruder gegen den Bruder zu erfüllen hat, im Widerspruche stehen. Seid wahr und wahrhaft, ihr Gatten und Väter! so werdet ihr das Weib eurer Jugend nicht täuschen und eure Söhne und Töchter nicht unväterlich behandeln und zur — Lüge werden. Seid wahr und wahrhaft, ihr Gattinnen und Mütter! so werdet ihr euren schönen Beruf, eure Wohnung zu einem stillen Heiligthum umzubilden, weder gering achten, noch verkennen. Seid ihr wahr und wahrhaft, Söhne und Töchter! so werdet ihr die, die euch das Dasein gegeben und verschönern, noch höher achten, als die mächtigsten Regenten, und noch inniger lieben, als euch selbst. Seid wahr und wahrhaft auf dem Platze, auf den Gott euch gestellt, ihr Alle, die ihr mich hört! und ihr stehet auf der höchsten Stufe, die der Mensch erklimmen kann. Es ist dann der Wunsch: O daß das ganze Volk aus lauter Propheten bestehen möchte! kein frommer Wunsch mehr, es wird zur frommen Wirklichkeit werden! —

O daß der Ewige seinen Geist auf sie lege! Darauf achtet zum Schluße! Daß es falsche Propheten gab, wißt ihr. Aber auf ihnen ruhete kein göttlicher Geist — es war ein Lügengeist! (1. Kön. 22; 21—23.) der, so zu sagen, den göttlichen Geist nur nachäffte, und dadurch nur zu täuschen suchte. (Secharia. 13; 4.) Alle Baals-Pfaffen gaben sich für Propheten aus; aber sie waren es mit Nichten; sie schmeichelten dem Volke sammt seinen Lüsten und Lastern und waren bereit, das Abscheulichste zu begehen, so es ihnen Vortheil brachte. In spätern Zeiten hatte Israel auch solche Propheten. Gottes Geist fehlte.

Was ist nun zu unserm Propheten-Wandel nöthig? Dasselbe: Gottes Geist! Leider weiß man in der Welt alles nach zu äffen. Die Lüge weiß sich in das Gewand der Wahrheit zu kleiden; Menschenhaß weiß die Gestalt der Liebe anzunehmen; Thorheit gebährdet sich wie Weisheit; der Afterglaube giebt sich aus für Religion und der Unglaube will unter dem Namen der Aufklärung den Weg zu unsern Herzen und Häusern suchen. — Auch zu uns wird dieser falsche Geist treten; auch unsre Kinder wird er bethören wollen: lasset euch nicht blenden, nicht verleiten! Nehmet den Geist der Lüge nicht für den Geist der Wahrheit, für Gottes Geist!

Gottes Geist aber ist daran zu erkennen, daß alle seine Anordnungen entsprechend sind den Lehren, die uns durch Mose gegeben, von denen es heißt: Wenn ihr sie beobachtet, so werdet ihr leben, ein wahrhaft menschliches Leben führen, (3. Mos. 18; 5): ein uns und Andere beseligendes Leben.

Heil uns, Heil uns! wie schön unser Theil, wie lieblich unser Loos, wie beseligend unser Erbe! Er ist da, dieser Gottes Geist, der da genannt wird der Geist der Weisheit, der Einsicht, des Rathes und des Muthes, der Gotteserkenntniß und der Gottesfurcht. (Jes. 11; 10). Er lebt und webt in der Lehre, die uns vom Himmel gekommen. O möchte das ganze Volk von diesem Geiste beseelt werden, nach diesem Geiste streben, in diesem Geiste leben! O möchtet ihr alle, also ausgerüstet, dem heilig großen Feste, dem Feste der Gesetzgebung, das wir in wenigen Tagen vor Gottes Antlitz feiern, freudig und mit Ehrfurcht entgegen gehen! Gott lasse euch und mich diese heilige Frühlingsfeier erleben, daß wir uns mit unsern Söhnen und Töchtern in seinem Tempel versammeln, und das herrliche Prophetenwort an ihn richten (1 Sam. 3; 9): Rede Herr, deine Knechte hören! Amen.

Verehrt den Herrn in frohen Liedern,
Der voll Erbarmen auf uns schaut!
Vereint mit unsren Glaubensbrüdern,
Verkündet seine Güte laut!
Er, unsrer Väter Schirm und Schild,
Sorgt weise noch für uns und mild.

Noch folgt die Nachwelt den Gesetzen,
Die Mose, Gottes Herold, schrieb,
Und weiß den hohen Sinn zu schätzen,
Der ewig wahr und lauter blieb.
Jahrtausende sind hingefloh'n,
Doch fest besteht des Höchsten Thron.

Die Wahrheit bleibt trotz allen Stürmen,
Die Trug, die Aberwitz erhebt;
Sie weiß der Höchste zu beschirmen,
Und wenn auch Erd' und Himmel bebt.
Der Aberglaube steigt und fällt,
Doch Gott ist's, der die Wahrheit hält.

Laßt uns stets ihre Stimme hören!
Laßt, fern von eitlem Menschenwahn,
Uns Gott in Pflicht und Tugend ehren,
Und reines Herzens ihm uns nah'n!
Uns gelte heilig bis zum Tod
Vor Allem göttliches Gebot!

Sechszehnter Vortrag.

Die Macht der Verläumdung.

Wenn dich Andrer Fehler kränken,
Ihre Schwachheit dich betrübt,
Magst du still ihr Heil bedenken,
Wenn dein Herz den Bruder liebt;
Denn der laute harte Tadel
Führt ja selten nur zum Adel,
Den die wahre Tugend giebt.

Spötter können nur erbittern,
Nimmer heilen von dem Wahn,
Und des schwachen Menschen Zittern,
Wenn die harten Tadler nah'n,
Ist kein Stab, an dem sich halten
Könnte bei der Prüfung Walten,
Wer noch schwach und träge ist.

Finstre Blicke nur zu senden
Auf das Herz, das irre geht,
Kalt das Auge abzuwenden,
Wo ein Schuldbeladner steht,
Heißt des Trübsinns Keime legen,
Der Verzweiflung Saaten pflegen,
Deren Frucht — der kalte Tod.

Sag', an wem soll sich denn halten
Jenes Herz, das Gott vergaß,
Welches nie das weise Walten,
Nie der Liebe Tiefen maß,
Die der Menschen Schritte leitet, —
Wenn dein Mund nun auch vermeidet
Ihm ein freundlich Wort zu weih'n?

Wer soll dem die Wege zeigen,
Den der Sünde Nacht umhüllt,
Willst auch du ihm lieblos schweigen?
Wem den Busen Sünde füllt —
O der kann ja fromme Bitte
Nimmer aus des Herzens Mitte
Senden zu dem heil'gen Gott!

Darum fasse still die Hände
Deines Bruders, welcher fiel;
Mahn' ihn an des Lebens Ende,
Nenne ihm des Daseins Ziel;
Kette seine reinen Triebe
Mit des Herzens wärmster Liebe
An das göttliche Gesetz.

Heil'ger Gott, wir fehlen Alle,
Doch du trägst uns mit Geduld,
Und nach jedem, jedem Falle,
Hebt uns wieder deine Huld.
O so laß uns freundlich retten,
Wen der Sünde Bande ketten!
Gott verwirft die Sünder nicht.

Der Blick, den uns die Schrift heute in das Leben des Mose thun läßt, soll uns das Verfahren einer frommen Seele zeigen, die es trotz ihrer Größe und Reinheit dennoch nicht hindern konnte, in den Kreis der Gemeinheit herabgezogen, verkannt und verläumdet zu werden. Auch da, auch dann groß zu sein und zu bleiben, soll euch heute gezeigt werden. Vernehmet die Schrift:

4. Mos. 12; 1—15.

Da redete Mirjam und Aaron wider Mose, wegen des Weibes aus Cusch, welches er genommen; und sie sprachen: Hat denn nur allein mit Mose der Ewige geredet? Hat er nicht auch mit uns geredet? — Das hörte der Ewige. — Der Mann Mose aber war sehr geduldig, mehr als irgend ein Mensch auf dem Erdboden. — Da sprach der Ewige plötzlich zu Mose und zu Aaron und zu Mirjam: Gehet hinaus; ihr drei, in das Stiftszelt! Und sie gingen hinaus alle drei. Dann kam der Ewige in einer Wolkensäule herab, und stand am Eingange des Zeltes. Er rief: Aaron und Mirjam! und beide gingen hinaus. Da sprach Er:

Nun höret meine Worte!
Wenn ein Prophet ist unter euch,
Thu' ich, der Herr, in Gesichten mich ihm kund:
Im Traum red' ich mit ihm. —
Nicht so mein Knecht Mose:
In meinem ganzen Haus ist er vertraut;
Von Mund zu Mund red' ich mit ihm,
Erscheinung hat er, aber nicht in Räthseln:
Gestalt Gottes schauet er. —
Warum denn scheuet ihr euch nicht
Zu reden wider Mose, meinen Knecht?

Also ergrimmte der Zorn des Ewigen gegen sie, und Er ging weg. — Und als die Wolke gewichen war vom Zelte, siehe! da war Mirjam aussätzig, wie der Schnee. Aaron wandte sich zu Mirjam, und siehe! sie war aussätzig.

Da sprach Aaron zu Mose: Ich bitte, mein Herr! rechne es uns doch nicht zur Sünde, daß wir so thöricht gewesen und daß wir uns so vergangen haben. Laß sie doch nicht sein wie ein Todter, der, wenn er aus Mutterleibe kommt, schon verweset ist an der Hälfte seines Fleisches. — Da schrie Mose zu dem Ewigen, und sprach: Ach, Gott! heile sie doch! Und der Ewige sprach zu Mose: Hätte ihr Vater ihr ins Angesicht gespieen, würde sie sich nicht schämen müssen sieben Tage? Eingeschlossen werde sie sieben Tage außerhalb des Lagers, hernach soll sie wieder aufgenommen werden. Also ward Mirjam eingeschlossen außerhalb des Lagers sieben Tage lang, und das Volk brach nicht auf, bis Mirjam wieder aufgenommen war.

Der eigentliche Gegenstand der verläumderischen Rede ist aus den Schriftworten, „wegen der Frau aus Cusch oder Aethiopien, die er genommen" nicht zu bestimmen; daher denn diese Stelle den Auslegern der Schrift ein weites Feld zur Untersuchung darbietet. Jarchi und Abenesra verstehen unter diesem Namen keine Andere, als die Gattin des Mose, Zipora, die Midianitin; Josephus will unter diesem Namen eine Aethiopische Fürstin verstanden wissen, die Mose schon lange, bevor er nach Midian ging, zur Gemahlin hatte. Wer an dergleichen Nachforschungen Gefallen findet, mag sich damit beschäftigen; für uns an dieser Stätte haben sie wenig Interesse, zudem, da über den Hauptgegenstand kein Zweifel obwaltet: Miriam und Aaron tadeln ihren Bruder und wagen es, denselben zu verläumden. Im Laufe des Gespräches wagen sie seine Würde, als Prophet und Lehrer, ebenfalls anzutasten und seine Verdienste zu verkleinern: Hat der Ewige denn nur mit Mose geredet? Auch mit

uns hat er geredet! Für unseren heutigen Vortrag haben wir Stoff genug.

Ueber die Macht der Verläumdung und wie man sie überwindet

werde ich heute zu euch reden. Mögen meine Lehren und Ermahnungen Eingang und Beherzigung finden! Amen.

I.

Verläumderischen Reden gänzlich entgehen, ist schwer. Ihre giftige Zunge wagt sich sogar an Mose, den der Herr treu nannte in seinem ganzen Hause. Aus irgend einem Winkel holen die Verläumder der Verläumdung Stoff. Bietet die Gegenwart nichts, muß die Vergangenheit Rath schaffen; sie reden wegen der Frau, die er genommen hatte. Die Handlung — hätte sie auch Tadel verdient — ist längst vorüber!

Und wer sind die Verläumder? Miriam und Aron. Miriam war — Prophetin (2 Mos. 15; 20.), Aron war Priester, hoher Priester, also zum wenigsten doch hochgebildete Personen. Und sind Aron und Miriam nicht die Geschwister des verläumdeten Mannes? Da seht ihr die Macht der Verläumdung!!

In unseren Kreisen ist es nicht besser. Auch an die Guten und Trefflichen wagt sich die verläumderische Zunge. Sind eure Jugendjahre rein, so sucht sie eure Kinderjahre anzutasten. Seid ihr als Vater und Mutter ohne Tadel, so wird an dem Jüngling und an der Jungfrau irgend ein Flecken gesucht. Und nicht etwa Personen aus der niedrigen

Volksklasse, selbst die Gebildeten und Gebildetsten sind von diesem Laster nicht frei. Ja, selbst die nächsten Verwandten nehmen es mit dieser Sünde nicht sehr genau. Doch wollen wir hierbei das menschliche Herz weniger, als die menschliche Zunge anklagen. Die Sünde ist ihr gar zu leicht gemacht! Wie bald, wie schnell ist das Wort geredet! Und keine Gewalt auf Erden bringt das giftige Geschoß zurück. In Einem Augenblick kannst du die liebsten Menschen verwunden! Gewiß, auch die Guten und Bessern entgehen der Macht der Verläumdung nicht!

Und die am allerwenigsten. Mose selbst entgeht ihr nicht! —

Auch in unsern Kreisen sind gerade die trefflichsten Menschen der Verläumdung ausgesetzt, und werden nicht selten durch nachtheilige und böse Reden in ihrem Wirkungskreis gestört. Die ausgezeichnetsten Personen in allen Völkern werden und wurden am meisten verschrieen und verlästert. Diese Erscheinung giebt freilich unserm Geschlechte kein gutes Zeugniß, doch wird es uns an einer Entschuldigung nicht fehlen. Gewöhnliche, ich will nicht einmal sagen, gemeine Seelen, verstehen große und seltene Menschen nicht, können sich nicht in ihren Character versetzen, und vieles muß ihnen aus deren Leben deshalb sonderbar und regellos vorkommen, weil sie für das Bessere und Höhere gar keinen Sinn haben.

Und geht nun gar die Verläumdung von denen aus, die die eigenen Verdienste viel zu hoch anschlagen, so möchten sie selbst hinter den Größten nicht zurück stehen, und glauben an Glanz zu gewinnen, wenn jene verlieren: Hat denn der Herr nur mit Mose geredet? Hat er nicht mit uns auch geredet?

Die Höhe, meine Freunde! die man in der Welt erlangt hat, besonnen und richtig zu messen, das wird der menschlichen Eigenliebe schwer: „Ich bin auch ein Prophet! bin auch ein Priester! bin auch ein Weiser! Bin auch ein Lieb-

ling und Begünstigter des Herrn!" Ja, zu der Gattung gehörst du allerdings. Was du aber als Einzelner bist — das darfst du nicht übersehen. Ist aber nicht leicht. Die eigenen Fehler sieht man gar nicht; und die eigenen Tugenden mißt man in der Regel viel zu groß.

II.

Was setzen wir der Verläumdung, so sie uns selbst unverschont ließ, entgegen, um auch über diese Macht endlich zu siegen? Wir wollen uns nicht um Antwort in den Schriften weltkluger Leute umsehen, oder umhören, sondern die Schrift um Rath fragen, unsern Text zu Rathe ziehen.

Werden die Anklagen von Mose etwa sanft oder stürmisch widerlegt? Mit Nichten. Wir lesen: Der Ewige hörte es. Der Ewige! Mose achtete nicht darauf; schweigt, kein unwilliges Wort entfährt seinen Lippen: Mose selbst war der sanfteste Mensch auf Erden, der Geduldigste, der Bescheidenste! [1]) Aber der Herr stellte Beide, Aron und Miriam zu Rede, zeigte ihnen die Würde, den Charakter, die Größe des verläumdeten Mannes im hellsten Lichte: Propheten wie ihr, zeige ich mich — im Traume; nicht so meinem Knecht Mose. Er ist treu in meinem ganzen Hause; Mund zu Mund rede ich mit ihm, deutlich, nicht in Räthseln. Warum habt ihr es nicht gescheuet, gegen meinen Knecht Mose zu reden? — Auch die Strafe folgt: Miriam ward aussätzig, wie Schnee. Und das Ende dieses Auftritts? Mose flehet zum Herrn für die unglückliche Schwester: O Gott, sende ihr doch wieder Genesung!

[1]) Im Urtext: עני. Enthält alle diese Bedeutungen.

Da sind uns in wenigen Worten alle Waffen gereicht, um die feindliche Macht der Verläumdung zu besiegen.

Vor Allem darf es an einem ächtbescheidenen Wesen nicht fehlen. Die ächte Bescheidenheit aber bestehet in der innern Ueberzeugung, daß das Gute, das wir geleistet, doch gegen das, was noch zu thun übrig ist und Vernunft und Religion von uns fordern, sehr wenig sei. Hiervon lebendig durchdrungen — und Keiner ist gegen unsre sittliche Handlungen strenger, als wir selbst; Keiner beurtheilt unsre guten Werke schärfer, als wir selbst; Keiner weiset uns auf der Leiter der Vollendung eine niedrigere Stufe an, als wir selbst. So war Mose! Er war sehr bescheiden, sagt unser Text: עניו מאוד. Wie kann nun die Verläumdung an euch kommen? Will sie euch verkleinern? o, ihr stellt euch niedrig genug. Will sie Fehler an euch finden? O, ihr wißt es und sagt es unverhohlen, wie viel euch noch fehlt und wie oft ihr fehlt. Will sie an euren Handlungen Flecken finden? O Keiner betrübt sich über seine Unvollkommenheiten mehr, als ihr selbst. Das muß alle Verläumder entwaffnen und der Verläumdung den Stachel nehmen. Ja, selbst Personen, die nicht schlafen können, wenn sie nicht Böses gethan und geredet, (Spr. 4; 16.), schweigen und fühlen eine Art von Ehrfurcht gegen Menschen, die bei ihren Verdiensten die größte Anspruchlosigkeit zeigen. Mit dieser Waffe siegt ihr zuerst.

Frei von Schuld sein ist die zweite Waffe, so frei, daß wenn ihr auch schweigt und euch nicht vertheidigt, Gottes Stimme für euch spricht. Der Gott, den wir anbeten, kennt kein Ansehn der Person und nimmt keine Bestechung an (5. Mos. 10; 17.). Auch seinen Heiligen sieht er nichts nach. Und dieser Gott nimmt sich des verläumdeten Knechtes an! „In meinem ganzen Hause ist er treu, zuverlässig." Wenn Gott einem Menschen dieses Lob beilegt, so dürfen wir ihn von aller Schuld frei sprechen. Glücklich aber und unüber-

windlich, wer dem Verläumder mit dem Bewußtsein der Unschuld entgegen treten kann! Glücklich, wem das Herz ruhig im Busen schlägt, so man ihn von außen zu bestürmen sucht. Rechnet darauf, daß bei einer solchen Lauterkeit des Herzens die Verläumdung ihr Spiel nicht weit treiben und die falsche Lippe bald verstummen wird, die den Frommen schmähet. (Ps. 31; 19.). Und wenn Menschen schweigen — Gott wird, Gott muß sich auf irgend eine Weise des Unschuldigen annehmen. Darum bewahret die Unschuld eures Lebens und ihr überwindet.

Fahret fort, Gutes zu wirken und sucht denen wohl zu thun, die euch durch ihre bösen Reden verfolgt haben. Das ist die dritte Waffe. Aron sprach zu Mose: Ich bitte dich Herr, rechne es uns nicht zur Sünde, daß wir so thöricht gewesen, und uns so versündigt haben. Und was thut Mose? Er flehet zum Ewigen: Ach Gott, sende ihr Genesung!

Ihr werdet es gestehen, daß, so unmittelbar nach erlittener Kränkung für den Beleidiger beten, so innig beten, wie Mose hier gethan, nicht leicht sei, vielen Menschen rein unmöglich sei. Mose flehet um die Genesung der Verläumderin; um die Genesung in zwiefacher Art: Mose will sie von den körperlichen Leiden, aber auch von der Seelenkrankheit befreiet wissen.

Und das sei auch bei uns der Weg, die Seelenkranken wieder herzustellen und über die Macht der Verläumdung zu triumphiren. Zeigt ihnen, daß ihr besser seid, als sie euch geschildert, indem ihr zu ihrem Heile zu wirken fortfahret. Wer davon nicht gerührt und gebessert wird, der ist unheilbar. Und solcher Unglücklichen giebt es wohl nur äußerst wenig, wollen wir zur Ehre der Menschheit hoffen. Zu den Unmöglichkeiten gehört es indessen nicht, daß euch Schüler und Zöglinge, aus irgend einem unlautren Grunde, das Herz verwunden durch kränkende Worte; daß die eigentlichen

Bluts-Verwandten eure Handlungsweise verunglimpfen; daß Personen, denen ihr mit Rath und That beistandet, euch in den Staub zu ziehen suchen. Wehe thun wird es auch, eure Liebe so vergolten zu sehen. Aber nicht um so weniger fahret fort, jeglichem dieser Verläumder die Hülfe zu leisten, deren er gerade bedarf; unterstützt sie, nach wie vor! Theilet ihnen von der Fülle eures Geistes mit, so sie der Unterweisung bedürfen; wirket für ihre irdische Wohlfahrt, so sie in Noth und Verlegenheit sind. Lasset den Undank, den ihr geerntet, niemals ein Bewegungsgrund sein, euch der menschlichen Gesellschaft zu entziehen. Ihr entzieht der Verläumdung alle Nahrung, wenn ihr euch nicht irre machen lasset und fortfahret, mit Gott zu wirken. Dann hört ihr auch wohl bald das sie beschämende Geständniß: O rechne es uns nicht zur Sünde an, daß wir so thöricht gehandelt und gegen dich uns versündigt haben.

Nun habt ihr auch zur Besserung Anderer beigetragen, habt sie — wie es Mose gethan — von ihrer Krankheit geheilt, habt Sünder auf den rechten Weg gebracht!

III.

Das Wort, das ich bisher redete, richtete ich blos an die — Angegriffenen, Verläumdeten, Gekränkten und unschuldig Angeklagten. Ihr wisset nun, was Noth thut, um die Macht der Verläumdung zu besiegen.

Aber sollte sich denn Keiner, kein Einziger hier befinden, der zu dem angreifenden, zu dem schuldigen Theile gehörte? Oder sollte, da die Macht der Verläumdung so groß ist, diese schreckliche Sünde nicht vor euren Thüren lauern und Lust zu euch haben?

Gestattet mir denn, m. Br.! auch für diese Personen und

diese Fälle euch einige gut gemeinte Lehren mittheilen zu dürfen.

Wie jede Sünde, so führt auch die Verläumdung ihre Strafe mit sich: זכר עברה־עברה. Darauf merken wir zuerst. Unser Text berichtet: Als die Wolke vom Zelte wich: so war Miriam aussätzig, wie Schnee. Auf diese Stelle gestützt, sagen unsre Alten: Auf böse Reden folgt der Aussatz. [1]) Lächelt nicht über diese Behauptung, sondern leset den Text weiter. Er berichtet, daß Miriam in Folge dieser Plage — sieben Tage von allen Menschen im Lager abgesondert wurde. Und eine solche Strafe trift die Verläumder noch heutigen Tages. Wem schaden sie am meisten? sich selbst! Unter den Guten und Edlen erwerben sie sich keine Freunde, in den Kreisen der bessern Menschen sieht man sie höchst ungern — der Zutritt wird ihnen verweigert — sie werden nach und nach — auf sich selbst beschränkt, und müssen, wie ehemals die Aussätzigen, in der Einsamkeit abgesondert sitzen. (3. Mos. 13; 46). Man hört sie an, sagt Sirach, der Menschenkenner, und wenn sie weg sind, verachtet man sie und hütet sich vor ihnen. — Und wähnen denn die Verläumder, daß alle Menschen zu denen gehören, die sich beschämen lassen, ohne wieder zu beschämen, sich lästern lassen und nichts erwiedern? [2]). Das thun die Auserwählten, so handelt ein Mose! Es wird demnach euch in gleichem Maaße vergolten, ihr Elenden! Man sucht eure Vergehungen auf, spähet sie aus und entlarvt euch. So bereitet der Verläumder sich selbst Untergang. Wer daher seinen Mund und seine Zunge hütet, hütet sich vor Leiden, sagt die Schrift. (Spr. 13; 3). Wer ist der Mann, der Lust zum Leben hat und gern glücklich sein will? Hüte deine

---

[1]) בעין להר נגעים באין

[2]) הנעלבים ואינן עולבים שומעין חרפתן ואינן משיבין

Zunge vor Böſem und deine Lippe vor betrüglichen Reden. (Pſ. 34; 13, 14.)

Wart ihr aber ſo unglücklich, irgend einen eurer Nebenmenſchen verläumdet zu haben: ſetzet, ſo bald als möglich, dem Unheil, das ihr geſtiftet, einen Damm, daß das Uebel nicht weiter dringe. Unſer Text ſagt kein Wort zu viel. Sobald Miriam und Aron ihre böſen Reden ausgeſprochen, die bis dahin nur Gott gehört, ſprach der Herr zu Moſe und Aron plötzlich, ſogleich, פתאם, und verhinderte dadurch die Fortſetzung des böſen Geſchwätzes der Verläumder, des Verläumdeten halber. — Je länger wir eine Sünde fortſetzen, deſto größere Fertigkeit erlangen wir in derſelben. „Einmal, und noch einmal geſündigt — und völlig erlaubt ſcheint dir die Unthat!“ ſagen die Rabbinen. — Gott will Miriam und Aron nicht dahin kommen laſſen, den Fehl zu wiederholen, und ermahnt ſie unmittelbar nach dem ſie ihm begangen, ihretwegen und wegen deſſen, den es betraf. Einem Blitze gleicht das verläumderiſche Wort, der Stral iſt ſo eben — ſo glaubſt du — an deinem Hauſe vorübergegangen: ſo hat er in der Ferne ſchon gezündet und Unheil angerichtet. Alſo die böſe Nachrede: ſie fliegt! kaum iſt ſie hier vernommen, ſo hat ſie dort ſchon geſchadet. Das Volk zudem hört nicht ungern, wenn man von ſeinen Führern Nachtheiliges erzählt. Es möchte dem Lehrer, der da ermahnet: Nimm weg den Splitter aus deinen Augen! gar zu gern entgegen rufen können: Sieheſt du den Balken denn nicht in deinem Auge? Daher erſcheint der Herr ſogleich und nimmt ſich ſeines Knechtes an. Und dieſen Rath gebe ich Allen, die ſo unglücklich waren, durch ihre Zunge zu ſchaden. Eilet und ſäumet nicht, den Schaden, wo möglich und baldmöglichſt, wieder gut zu machen, aufzubauen, wenn ihr eingeriſſen, herzu-

stellen, wenn ihr verletzt habt, denn mit jedem Augenblick wächst das Unheil!

Zudem, wenn Geschwister, Verwandte so treulos waren! Ach, es gehört leider mit zu den Unarten und Räthseln des menschlichen Herzens, daß auch Personen, die die Bande der Liebe fest umschließen, von jenem unseligen Laster nicht immer frei zu sprechen sind. Miriam und Aron verläumden ihren Bruder, ihren einzigen Bruder, und welch einen Bruder! Demnach, m. Fr. wo dieser böse Geist eingekehrt, sogleich, sogleich sucht ihn zu bannen. Denn hier gerade könnte die Lieblosigkeit sehr schnell um sich greifen, und die trübe Wolke, nicht größer als eines Mannes Hand (1. Kön. 18; 44.) könnte leicht den ganzen Familienhimmel bedecken, und mit verderblicher Gewalt das Ungewitter sich kund geben.

O, Geliebte! In einer von Gott selbst verbundenen Familie sollte auch kein einziger Miston vernommen werden! In einer Familie, da sollten die Stralen der Liebe, wie in Einen Brennpunkt sich sammeln, und für die Unbilde der Welt uns entschädigen. Darum liebt euch unter einander, Kinder Eines Vaters! Das Leben ist zum Lieben ohnehin kurz genug, und lasset kein böses Wort den Eingang finden zu euren Häusern. Der Friede schlage seine Wohnung auf in euren Kreisen, und der Vater der Liebe segne euch mit seinem Frieden! Amen.

Herr, an deine Worte
Halt' ich mich allein.
Was mir deine Lehren
Väterlich verwehren,
Soll mir ewig ferne seyn;
Sie nur schaffen Seelenruh',
Sie sind heilig, Herr, wie du.

Aller Stolz soll ferne,
Ferne von mir sein!
In der Wesen Kette
Ist ja meine Stätte,
Ach, so winzig nur und klein,
Und so kurz mein Weilen hier!
Demuth nur geziemet mir.

Aller Haß soll ferne,
Ferne von mir sein!
Ziemt ja Lieb' und Milde
Gottes Ebenbilde;
Dürft' ich dieses Bild entweih'n?
Gott liebt jede Creatur,
Darum üb' ich Liebe nur.

Was dir, Herr! mißfället,
Soll mir ferne sein.
Jeden Tag verhaßter
Werde mir das Laster;
Jede Sünde will ich scheu'n!
So gelob' ich's! schenke du
Güt'ger Vater, Kraft dazu!

Siebzehnter Vortrag.

Des Frommen Muth und Besonnenheit.

Schaut unser Blick zu dir, o Gott,
Dann findet Rettung in der Noth
Das hart bedrängte Herz.
Gott reichet uns die Vaterhand
Gott schirmet uns an Abgrunds Rand;
Gott stillet Thrän' und Schmerz.
Drum wenn die Sünder zaghaft zittern —
Fest steht der Fromm' in Ungewittern.

Schaut unser Blick zu dir empor
Dann öffnet sich das Himmelsthor,
Und in die tiefverletzte Brust
Zieht Hülfe ein und Kraft und Muth.
Wir ringen um das höchste Gut,
Des Sieges uns bewußt.
Drum mögen Sünder zaghaft zittern —
Wir stehen fest in Ungewittern! Amen.

Dadurch, meine Brüder! dadurch haben wahrhaft fromme Seelen zu allen Zeiten und in allen Geschlechtern sich bewährt, daß sie sich durch keine äußere, feindlich strebende Gewalt in ihrer heilsamen Wirksamkeit irren ließen. Das hohe Ziel vor Augen, Gott zu verherrlichen und die Menschheit zu veredlen, setzten sie ihr Werk unermüdet fort und standen fest, felsenfest in Ungewittern; besonnen und furchtlos unternahmen sie den Kampf, kämpften und siegten.

Hineinschauen in das Leben solcher frommen Seelen ist wohlthuend, erhebend, und das Buch der Bücher ist ganz dazu geeignet, uns solche Himmelsblicke zu verschaffen. Ganz besonders reich aber an solchen Blicken ist die Geschichte des göttlichen Mannes, den ich euch heute auf's neue vor die Seele führe; denn nicht blos schauen und bewundern, sondern vernehmen und beherzigen sollt ihr,

Wie der Fromme durch Besonnenheit und Furchtlosigkeit seine Frömmigkeit bewährt.

4. Mos. Cap. 16.

Einst unternahm es Korah, der Sohn Izhar's, des Sohnes Kehath's, des Sohnes Lewi's, mit Dathan und Abiram, den Söhnen Eliab's, nnd On, dem Sohne Peleth's, den Söhnen Rubens; sie standen auf gegen Mose, sammt zwei hundert und funfzig Männern von den Söhnen Israels, Fürsten der Gemeinde, Berufenen zur Versammlung, namhaften Männern. Sie versammelten sich wider Mose und wider Aaron, und sprachen zu ihnen: Ihr maßet euch zu viel an! Denn die ganz

Gemeinde — sie alle sind heilig, und in ihrer Mitte ist der Ewige; warum also erhebet ihr euch über die Versammlung des Ewigen?

Als Mose dieses hörte, fiel er auf sein Angesicht. Er redete aber zu Korah und zu seiner ganzen Gemeinde, und sprach: Morgen frühe — und kund thun wird der Ewige, wer sein ist, und wer der Heilige ist, den Er nahen läßt zu sich; wen Er erwählet, wird Er nahen lassen zu sich. Dieses thut: nehmet euch Rauchpfannen, Korah und seine ganze Gemeinde! gebet Feuer hinein, und leget Räucherwerk darauf vor dem Ewigen, Morgen; und dann sei der Mann, welchen der Ewige erwählen wird — der Heilige. Ihr maßet euch zu viel an, ihr Söhne Lewi! Ist es euch zu wenig, daß euch der Gott Israels ausgesondert hat von der Gemeinde Israels, um euch nahen zu lassen zu sich, den Dienst zu verrichten bei der Wohnung des Ewigen und zu stehen vor der Gemeinde, ihr Amt zu versehen? Nun Er dich nahen ließ und alle deine Brüder, die Söhne Lewi's mit dir, verlanget ihr auch das Priesterthum! Darum, du und deine ganze Gemeinde, ihr rottet euch zusammen gegen den Ewigen! Denn was ist Aaron, daß ihr Klagen erregt gegen ihn?

Auch sandte Mose zu berufen Dathan und Abiram, die Söhne Eliab's; aber sie sprachen: Wir kommen nicht hinauf! — Ist es zu wenig, daß du uns heraufgeführet aus einem Lande fließend von Milch und Honig, um uns sterben zu lassen in der Wüste, daß du dich auch noch zum Herrscher aufwirfst über uns? Doch wohl nicht in ein Land, fließend von Milch und Honig, hast du uns gebracht; noch gabst du uns ein Erbtheil an Feld und Weinberg. Willst du diesen Leuten die Augen ausstechen? — Wir kommen nicht hinauf! Da ergrimmte Mose sehr, und sprach zu dem Ewigen: Wende dich nicht zu ihrem Opfer! Nicht einen Esel von dem ihrigen habe ich je genommen, und nie habe ich beleidigt Einen von ihnen.

Und Mose sprach zu Korah: Du und deine ganze Gemeinde seid bereit vor dem Ewigen — du und sie und Aaron — Morgen! Nehmet Jeder seine Rauchpfanne, und leget darauf Räucherwerk, und bringet dar vor den Ewigen Jeder seine

Rauchpfanne, zwei hundert und funfzig Rauchpfannen; und du und Aaron, Jeder seine Rauchpfanne! Da nahmen sie, Jeder seine Rauchpfanne, thaten Feuer darauf und legten Räucherwerk darauf; so standen sie am Eingange des Stiftszeltes, nebst Mose und Aaron; und Korah versammelte wider sie die ganze Gemeinde vor den Eingang des Stiftszeltes. Da erschien die Herrlichkeit des Ewigen vor der ganzen Gemeinde.

Und der Ewige redete zu Mose und Aaron, und sprach: Sondert euch aus der Mitte dieser Gemeinde! Aufreiben will ich sie augenblicklich. Aber sie fielen auf ihr Angesicht, und sprachen: Gott! o Gott der Geister alles Fleisches! der eine Mann sündiget, und über die ganze Gemeinde willst du zürnen?

Da redete der Ewige zu Mose, und sprach: Rede zu der Gemeinde, und sprich: Hebet euch weg ringsum von der Wohnung des Korah's, Dathan's und Abiram's!

Also stand Mose auf, und ging zu Dathan und Abiram, und es gingen ihm nach die Aeltesten Israels. Er redete zu der Gemeinde, und sprach: Weichet doch von den Zelten dieser frevelhaften Männer, und rühret nichts an, von allem, was ihnen gehört; daß ihr nicht weggeraffet werdet in allen ihren Sünden. Da hoben sie sich weg von der Wohnung Korah's, Dathan's und Abiram's ringsum; aber Dathan und Abiram gingen heraus, sich aufstellend an den Eingang ihrer Zelte, nebst ihren Weibern und ihren Söhnen und ihren Kindern.

Nun sprach Mose: Daran sollet ihr erkennen, daß der Ewige mich gesandt, zu thun alle diese Thaten; daß es nicht aus meinem Herzen kommt: Wenn einen Tod wie alle Menschen diese sterben, und das Verhängniß aller Menschen über sie verhänget ist: so hat nicht der Ewige mich gesandt; wenn aber der Ewige etwas ganz Neues schaffet, daß die Erde ihren Mund aufsperret und sie verschlinget mit Allem, was ihnen angehört, und sie sinken lebendig zur Gruft hinab: so werdet ihr erkennen, daß diese Männer den Ewigen erzürnt haben.

Und es geschah, als er vollendet zu reden alle diese Worte, da spaltete sich der Erdboden unter ihnen; die Erde that ihren Mund auf, und verschlang sie und ihre Häuser sammt allen Menschen, welche Korah angehörten, und die ganze Habe; sie

sanken hinab, sie und Alle, die ihnen angehörten, lebendig in die Gruft; so bedeckte sie die Erde, und sie verschwanden aus der Versammlung. Und ganz Israel, das rings um sie her war, floh vor ihrer Stimme, denn sie sprachen: o daß uns nicht auch die Erde verschlinge! Und ein Feuer ging aus von dem Ewigen, und verzehrte die zwei hundert und funfzig Mann, die das Räucherwerk darbrachten.

Vermuthlich sind mehrere unter euch der Meinung, ich hätte den Text — abkürzen sollen. Und beinah kann ich mir auch eine dunkle Vorstellung machen, wie einem unbiblischen Hörer zu Muthe ist, dem ein so langer — Text gelesen wird. Und doch konnte ich nichts weglassen, wenn ich diese merkwürdige Begebenheit zu unsrer Belehrung und Veredlung gehörig nützen will. Es wird euch schon beim bloßen Anhören dieser Erzählung nicht entgangen sein, mit welcher Ruhe und Besonnenheit Mose den Empörern entgegen tritt und das Haupt derselben auf sein ungerechtes Beginnen hinweiset; mit welcher Ruhe und Besonnenheit er alsdann die Glieder zu besänftigen sucht, wie er Dathan und Abiram zu sich ruft und später zu ihnen sich begiebt, um sie von ihrem Wahn zu heilen. Und bei allen diesen Schritten so ganz und gar ohne die geringste Spur von Furcht! Die Empörer waren zahlreich, und Korah bringt die ganze Gemeinde in Aufruhr; die Fürsten der Gemeinde nehmen an dem Aufruhr den thätigsten Antheil, Räthe, Männer, von Ansehen unterstützten die Empörung. Mose aber steht — allein und steht wie ein Fels in Ungewittern und mit bewundernswerther Seelenruhe ladet er die aufgeregten Geister an den Ort, wo die Entscheidung geschehen soll: Du und dein ganzer Anhang, seid vor dem Ewigen, du und sie und Aaron, Morgen! Mit bewunderns-

werther Seelenruhe fleht er zum Herrn um Verschonung der Unschuldigen: „Gott, Gott der Geister und des Fleisches! der eine Mann sündigt, und du wolltest über die ganze Gemeinde zürnen?“ Mit bewundernswerther Seelenruhe sucht er die Bessern aus der Nachbarschaft der Verblendeten zu entfernen: „Weichet doch von den Zelten jener Ruchlosen, damit ihr nicht mit umkommt in ihren Sünden!“ Ich denke, ihr werdet nun dieser frommen Seele die Besonnenheit und Furchtlosigkeit nicht absprechen können. So lasset uns denn zur Sache gehen und im

Ersten Theile meines Vortrages die Frage beantworten: Was dem Frommen jene Besonnenheit und Furchtlosigkeit verschaft? Im

Zweiten Theile aber die daraus hervorgehenden Lehren und Warnungen zur Sprache bringen, die eurer Beherzigung anempfohlen sein mögen.

Gott aber öffne uns Auge und Herz für seine Lehre. Amen.

1.

Auch in den mislichsten und drohendsten Lagen zeigt sich der wahre Fromme besonnen und furchtlos. Diese Besonnenheit und Furchtlosigkeit erlangt er zuvörderst durch das Gebet. Wo[illegible] Mose, nachdem die Empörer auf ihn losgestü[illegible]ren mit ihren Donnerworten: Ihr maßt euch zu viel an! Die ganze Gemeinde ist heilig. Warum erhebt ihr euch über die Ver-

sammlung des Herrn?" Wozu nimmt er seine Zuflucht? Zum Gebet; denn die Schrift sagt: Als Mose dies hörte, fiel er auf sein Angesicht. Das ist der Ausdruck für das Gebet; sobald es den rechten Geist hat, recht innig-lich, recht inbrünstig, recht demüthig verrichtet wird, da bückt sich der Mensch von selbst vor dem Herrn der Welt und fällt auf sein Angesicht; in einem solchen Gebete sagt das Kind dem Vater in Worten, in Thränen was es empfindet, denkt und hofft, fragt was es thun und lassen soll. Und in einem, und nach einem solchen Gebete erlangt der Mensch Ruhe und Kraft. Und so erging es Mose jetzt! so erging es ihm, so oft er betete, und jedesmal nach dem heiligen Geschäfte steht er auf's neue ausgerüstet da für sein großes Werk. Gewiß, ohne diesen Umgang mit Gott, vermittelst des Gebetes, wäre Mose der Mann nicht geworden, den wir heutigen Tages noch, und so lange in ihm bewundern werden, so lange man für Menschengröße Sinn und Gefühl haben wird auf Erden.

Was soll uns zur Besonnenheit und Furchtlosigkeit verhelfen, so wir uns hart bedrängt sehen? Was soll euch aufrecht erhalten, m. Fr.! wenn Empörung von Außen, Aufruhr von Innen uns bestürmt, wenn Geschick und Menschen in der Außenwelt, wenn Begierden und Leidenschaften in der eigenen Brust uns ins Unglück zu stürzen drohen? Ich will bestimmter fragen: Wie wollt ihr den pflichtgemäßen Anforderungen der Eurigen genügen, Väter und Gatten! wenn die Zeit hart auf euch lastet und euch zu schrecken sucht? Wie wollt ihr, ihr Gattinnen und Mütter! den Mühseligkeiten eines schweren Hausstandes ganz und würdig leben, wenn ihr selbst bei denen, für die ihr lebt und duldet, keine Anerkennung findet, wenn ihr von einem rauhen Gatten gemißhandelt, bei den eigenen Kindern nicht verstanden werdet?

Wo soll euch, ihr Unglücklichen! die Heiterkeit des Gemüthes, die Ruhe zur Pflichterfüllung herkommen, wenn ein

Leid mit dem andern abwechselt, und der unbezwingliche Tod die geliebtesten Menschen von der Seite reißt? Die Erde hat uns in solchen Lagen nichts, durchaus nichts zu bieten, sie ist arm bei allen ihren Gütern. Ein herzinniges Gebet giebt euch alles. Vor Gott werfet euch nieder, rufet, flehet aus voller Seele — und ihr erlanget zum Wirken Besonnenheit; zum Kampfe Entschlossenheit; zum Dulden Geduld und Ausdauer. Waret ihr vor dem Gebete arm; nach demselben tauscht ihr mit den Reichsten nicht. Waret ihr vor dem Gebete niedergebeugt; nach demselben stehet ihr aufgerichtet da. Waret ihr vor dem Gebete düster und traurigen Herzens; nach dem Gebete blicket ihr heitern Sinnes um und über euch, und freier athmet die früher zusammengepreßte Brust.

Die ihr betet, die Kunst zu beten verstehet, ihr wisset, was ich sage und fühlt es mir nach; die ihr aber zu beten aufgehört, zu beten verlernt: fanget diese Lebenskunst aufs neue an, versucht es, wiederholt es, und ihr werdet buchstäblich bestätigt finden, was Gott verheißen: Du begehrest mein: so will ich dich retten; du kennest meinen Namen: so will ich dich erheben; du rufst mich an: so will ich dich hören, will bei dir sein in der Noth, dich befreien und verherrlichen, mit Lebensdauer dich sättigen und mein Heil dich schauen lassen, (Ps. 91; 13—16.).

Auch bei den feindlichsten Angriffen zeigt der Fromme Muth und Besonnenheit, denn er lebt der festen Ueberzeugung: Tugend und Religion müssen siegen; Laster und Gottlosigkeit müssen gestürzt werden — Morgen wird der Ewige bekannt machen, wer ihm gehört, und wer heilig ist, wird er vor sich kommen lassen. Also Mose zu Korah. Morgen! Kann man von dem Siege

der guten Sache mit größerer Bestimmtheit reden? Schaffet Gott eine neue Schöpfung, daß die Erde sich öffnet, und sie und die ihrigen verschlinget: so sollt ihr wissen, daß diese Männer den Ewigen erzürnet haben. Kann man der schlechten Sache in einem zuverlässigern Tone ihren Untergang ankündigen?

Mose hatte nämlich die feste Ueberzeugung, daß die Anstalt zur Erhaltung der einzig wahren Gotteserkenntniß, die für alle künftigen Geschlechter die Grundlage zur Tugend und Frömmigkeit werden soll, eine Anstalt, die nach Geheiß des Herrn durch Mose begründet werden sollte, durch keine Auflehnung und Anfeindung untergehen könne. Gegen diese Anstalt sich empören — so dachte Mose — hieße, sich gegen Gottesordnung, gegen Gott selbst sich auflehnen, und aus diesem Grunde darf die Schlechtheit den Sieg nicht davon tragen. Gott muß sich hier laut erklären! und ist ein Zeugniß des Herrn auf dem gewöhnlichen Wege nicht zureichend, so muß es auf eine außerordentliche, von dem gewöhnlichen Gange abweichende Art geschehen, oder, wie Mose sich ausdrückt, der Ewige muß eine neue Schöpfung schaffen. —

Die feste Ueberzeugung, die aus dem göttlichen Manne in jeglichem Worte unverkennbar spricht, macht ihn kühn und besonnen bei allen Bedrohungen und Gefahren: Korah hat viele Hunderte von Bundesgenossen; Mose hat nur Einen, aber vor diesen Einen neigen sich die Welten und zittern alle Bewohner der Erde.

Und Mose täuschte sich nicht! Der All-Heilige verschaffte dem Heiligen den Sieg; das Laster verstummte und wurde beschämt.

Die Tugend muß siegen, denn sie hat ihren festesten Stützpunkt in sich selbst; das Laster muß fallen, denn es trägt seine Gehaltlosigkeit in sich selbst. Mit dieser Ueberzeugung handelt Mose jetzt; mit dieser Ueberzeugung tritt er gleich

anfangs vor den Tyrannen Mizraims; mit dieser Ueberzeugung ging David dem Goliath entgegen, nicht mit Schwert und Lanze, sondern im Namen des Ewigen, des Gottes von Israel (1 Sam. 17; 45.); mit dieser Ueberzeugung traten Eliah, Jesaia und viele andere Gottgesandten unerschrocken den Gewaltigen der Erde entgegen, und züchtigten sie mit dem Geiste ihrer Lippen (Jesaia 11; 4.); mit dieser Ueberzeugung wird der Ohnmächtige mächtig und der Schwächste zum Helden; sie, diese Ueberzeugung, diesen festen Geist רוח נכון (Ps. 51; 12.), um welchen David zu Gott gefleht, müsset ihr euch allesammt aneignen, liebe Brüder und Schwestern! Auch ihr müsset der festen Ueberzeugung leben: So sehr und so oft es auch den Anschein habe, als wenn die Tugend unterdrückt und das Laster erhoben würde, so ist es in Wahrheit nicht also. Es kann und darf nicht seyn: Gott muß dem Guten den Sieg, dem Bösen den Untergang bereiten; die edlen Aussaaten der Edlen müssen keimen, blühen, reifen, gedeihen. Es muß gedeihen, ihr redlichen Väter und Mütter! wenn ihr mit heiligem Eifer eure Kinder für Gott und Tugend bildet; es muß gedeihen, ihr wackern Menschenfreunde! was ihr zum Heile eurer Mitmenschen mit gewissenhafter Treue unternehmet; es muß gedeihen, meine Brüder, was ihr zum Heile unseres armen Volkes schafft und wirkt, so ihr sie gegen sittliche Verwahrlosung und geistige Verkrüppelung zu schützen suchet, für ihre bürgerliche Tauglichkeit sie ausbildend: es muß gedeihen, und wenn noch so viel dagegen geredet, gethan würde, wenn auch Fürsten der Gemeinden, Glieder der Rathsversammlung dagegen eiferten, und die gute Sache Israels von einem Korah und seinem Anhange angegriffen würde. Mit dieser festen Ueberzeugung gehen wir wie Helden durch das Leben, mit dem erhabensten Wahlspruche: Der Herr ist mit uns, darum fürchten wir uns nicht, wenn auch der Erdball wanket (Ps. 46; 3.) und, wenn die menschliche Kraft nichts

mehr zu thun vermag — Gottes Kraft erschöpft sich nicht. Der Herr kommt und schweigt nicht, und kann nicht schweigen, denn die Tugend muß verherrlicht, die Unschuld muß gerettet, die heiligen Angelegenheiten der Menschheit müssen gefördert werden.

Der schuldlose Wandel ist das dritte und letzte, das dem Frommen Muth und Besonnenheit bei den gefährlichsten Angriffen verschafft. Nicht Einen unter ihnen habe ich beleidigt, sagt Mose.

Meine Brüder! gegen die, die uns angreifen, verfolgen, stürzen wollen in Wahrheit sagen zu dürfen: ich habe keinem unter ihnen Unrecht gethan, wehe gethan, auch durch Worte kein Leid zugefügt — das muß wohl Muth und Besonnenheit geben. Denn solche Unschuld ist ein eherner undurchdringlicher Schild, von dem alle giftige Geschosse abgleiten. — Mose konnte diese Sprache führen, und die Gegner, selbst in ihrer Wuth, konnten ihm nicht widersprechen.

Meine Geliebten! Mehr oder weniger seid ihr alle feindlichen Angriffen unterworfen; bald ist's der Neid, bald der Hochmuth, der euch bedrohet und verfolgt; bald werdet ihr einer unlautren Handlung angeklagt, und es werden euch, wie dem Mose, Dinge zur Last gelegt, die euch nie in den Sinn gekommen. Dann könnt ihr euren Gegnern nur besonnen und muthig entgegen treten, wenn sich in eurem Herzen kein Ankläger erhebt, wenn ihr euch auf euer reines und schuldloses Leben berufen könnt.

Aber wohl gemerkt! Im Gebete zu Gott, dem Herzenskündiger, kann Mose auf seinen reinen Wandel sich berufen. Das nur kann Muth und Besonnenheit geben! Würde euer Lebenswandel nur von der Klugheit geleitet, und so einge-

richtet, daß euch Menschen, die nur nach dem sehen, was vor Augen liegt, (1. Sam. 16; 7.) nichts anhaben können, während ihr bei euch selbst wißt, daß ihr manche eurer Handlungen vor dem Richterstuhl des Allwissenden durchaus nicht rechtfertigen könnt, dann schmeichelt euch nur nicht, bei den Anfeindungen von außen ruhig und besonnen bleiben zu können; denn furchtsam ist das Laster und sein eigener Verräther. Nein, m. G., Gott müsset ihr das Herz zeigen können ohne zu erröthen. Nur ein solches Bewußtsein ist des Muthes ergiebigste Quelle, und mit der Ruhe und Besonnenheit unzertrennlich, wie ihr an Mose wahrgenommen.

II.

Wir müssen nun einmal in das ganze Getriebe hineinschauen, denn von großem Nutzen kann ein solcher Blick uns werden. Ihr maßt euch zu viel an! sprachen die Elenden. Die ganze Gemeinde besteht aus Heiligen, und warum erhebt ihr euch über alle?

Da bemerkt ihr zuerst einen — Nationalfehler, vor dem ich euch warnen muß, da er in Israel schon manches Gute nicht aufkommen ließ. Es ist nichts Seltenes in unsrer Mitte, daß die Oberen und Vorgesetzten, die Lehrer und Führer nicht die gehörige Achtung genießen, weil Alle im Volke sich rühmen, sie gehöreten zu den Auserwählten, zu den Heiligen, zu den Einsichtsvollen, zu den Wohlunterrichteten, und, „warum sollen Einige sich erheben über die Versammlung des Herrn." Bei diesem Tone, bei diesem Geiste kann das Bessere nicht gedeihen, denn da wird denn immer der Jüngling stolz thun gegen den Greis, und der Geringe über den Würdigen, und

unbärtige Knaben werden meisternd und anmaßend gegen Männer auftreten. Auf die Weise müssen die Bessern ermüden und das begonnene Werk aufgeben. Ohne diesen elenden Dünkel hätte unsere religiöse Umbildung weit größere Fortschritte gemacht. Gründlich gelehrte und ächt fromme Lehrer in Israel, die mit Recht den Namen Rabbi führen, hätten diesen Weg mit betreten und mit bahnen helfen. Aber sie fürchteten das empörende Geschrei der Halbgelehrten und Frömmler, die sich auch zu den Weisen und Schriftgelehrten zählen, und mit der Korah's Waffe auf sie zueilen: „Gehören wir nicht auch zu den Heiligen? Warum erhebt ihr euch?“[1] — Freilich die ächten und rechten Lehrer und Führer sollten, wie Mose, keine Furcht kennen, und die Engherzigkeit kleiner Seelen nicht scheuen; doch ein Mose ist nicht so leicht aufzufinden!

Was haben wir zu thun, meine Brüder? Genug, wenn wir unsre — National-Tugenden üben und pflegen wollen; die National-Fehler wollen wir ablegen und vergessen. Nur die Tugend der Eltern soll forterben!!

Misverstehet die Aussprüche der Religion nicht! Dies unsre zweite Warnung. Allerdings hat der Ewige zum ganzen Volke die Worte gesagt: Ihr sollt mir ein priesterlich Reich sein und ein heiliges Volk! Aber was ist der Worte Sinn? Ihr, Söhne Israels! bedürfet keiner Heiligen, die euch bei Gott vermitteln, für euch an Gott sich wenden; geht nur selbst zum Vater hin und erschließe ihm, jeder unter euch, sein kindliches Herz! Ferner: Ihr, Israeliten! seid allesammt zu einem reinen und sittlichen Lebenswandel berufen, berufen, mit den Priestern und Heiligen um die Wette nach dem Ziel der Vollendung zu ringen, ausgezeichnet [1]) gut; ausgezeichnet fromm; ausgezeichnet redlich; ausgezeichnet gerecht; aus-

[1]) Dies die eigentliche Bedeutung des Wortes קדוש.

gezeichnet wohlwollend und liebevoll zu sein und zu wirken. Das sind Heilige! Aus solchen Heiligen soll ganz Israel bestehen mit seinen Alten und Jungen, mit seinen Männern und Frauen. — Nun seht, wie dieser Ausspruch des Herrn (2. Mos. 19; 6. 3. Mos. 19; 2—18), mißverstanden wurde. Seht, wie diese Heiligen gegen Gott sich empören, wie sie den Knecht Gottes, ihren Lehrer und Führer anfeinden, wie sie den Frieden stören, den sie als Heilige zu erhalten berufen waren.

Nichts in der Welt, m. Th., ist mehr mißverstanden worden, als die — Religion mit ihren großen und einfachen Lehren. Die Lehren: Ihr Menschen, Ein Gott hat uns geschaffen, Ein Vater euch gebildet; Ihr allesammt seid nach seinem Bilde geschaffen; Ihr allesammt bedürft der Liebe und könnt Gott nur näher kommen, wenn ihr euch liebt — ich sage, wie sind diese und ähnliche Lehren mißverstanden worden, bei uns, so wie bei andern Völkern. Wie hat Gott auch hier die Menschen so einfach geschaffen, und welche Künsteleien suchten sie! (Pred. 7; 29). Darum m. Br.! mißverstehet die Religion nicht, und spielet nicht mit ihren heiligen Lehren; sie ist wahrlich! nicht dazu da, um Betrügern und Scheinheiligen als Deckmantel zu dienen. Wenn ihr schon einmal so unglücklich seid, Unerlaubtes, Unlöbliches, Unsittliches, Unmenschliches zu begehen: so gesteht es, daß diese Ungeheuer aus einem bösen Herzen kommen, aber beschönigt eure Unthaten nicht mit der Religion; sagt nur nicht, ihr sündigt, ihr quält, ihr verfolgt die unschuldigsten Menschen — aus Religion!! Das heißt ja, das Licht vom Himmel holen, um auf Erden die Wohnungen der Sterblichen anzuzünden, Verwüstungen anzurichten. Gott bewahre uns vor dieser Entartung! —

Und haltet euch in eurer Tugend nicht für sicher, merkt drittens. Korah und sein Anhang gehören nicht

zu den Schlechten und Gemeinen. Schon ihr Stand spricht für ihre höhere Bildung. Zudem nennt sie die Schrift Männer von Namen, אנשי שם, von Ansehen. Leicht war es gewiß nicht, sie zum Schlechten zu bewegen. Aber bei dem Umsturz der alten Verfassung, die Korah beabsichtigt, mochten ihnen weit bessere, günstigere Aussichten zu Amt und Ehrenstellen vorgespiegelt worden sein, und — sie gesellten sich zu den Empörern und huldigten der Sünde.

Meine Theuern! Auch für den guten Menschen kann es einen lockenden Preis geben, für den er sich verkauft. Eine traurige Erfahrung! Auch treffliche Menschen sind nicht sicher gegen Verirrungen, gegen Ausartungen. Du kannst morgen zu Thaten verlockt werden, die du heute noch verabscheuest. Daher soll keiner, der Fleisch und Blut ist, niemals sich gehen lassen, und die Wachsamkeit über seine Neigungen, Wünsche und Gefühle, niemals einstellen. Ist uns noch kein Preis geboten, wenn wir der Tugend und der Religion untreu werden — so kann er uns geboten werden. Darum bauet den Grund, auf dem eure Sittlichkeit und Frömmigkeit ruhen soll, immer fester und fester; und betet am Morgen und betet am Abend: Gott erforsche mich, und prüfe mein Herz und erfahre, wie ich's meine, und siehe, ob ich auf Abwege gerathe. — Dann halte mich und leite mich auf ebne Bahn!

Untergang folgt der Sünde; bald früher, bald später. Wie Mose gesagt, so war es: Als er vollendet hatte mit ihnen zu reden, da spaltete sich der Erdboden unter ihnen und sie sanken in die Gruft und die Erde bedeckte sie. Zwischen der Sünde und der Strafe lag nur Eine Nacht. Wohl ist der Herr langmüthig und läßt dem Sünder Zeit, zurück zu kehren; aber wer will dem Herrn den Weg vorzeichnen, wer ihn fragen: Was thust du? Oft grünet und

blühet der Frevler wie heimisches Laub, (Ps. 37; 35); oft aber auch ist zwischen ihm und dem Tode nur Ein Schritt. Morgen, Morgen schon ereilt ihn die Strafe, und das Unglück macht sich Flügel und eilet schnell herbei.

In unsrer Mitte giebt es nun, Gottlob! Keinen, den ich mit dem Maaßstabe des Korah messen möchte; trotz dessen aber ist jede Sünde ein Aufruhr, eine Empörung gegen den, der uns zur Tugend berufen hat, und jede Sünde führt in die Gruft, in den Abgrund. Besänftige, stille den Aufruhr in dem Busen und warte den Morgen nicht ab. Sprich nicht mit jenen Ruchlosen in unserm Texte: לא נעלה „Wir kommen nicht hinauf!" Steige du auf die Höhen der Tugend, wo die Gerechten wohnen.

Und euch, ihr Guten und Reinen! euch möge das längst gesprochene Wort unsres Mose, heute noch erheben und beseligen: Morgen wird Gott die Unschuld an den Tag bringen.

Und es ist geschehen! Es wird geschehen! Was euch auch in dem feindseligen Leben begegnet sein möge; so sehr euch auch die Bosheit der Undank der Menschen geplagt haben möge — noch um ein Kleines — und es ist kein Frevler da; aber die Sanftmüthigen bleiben. (Ps. 37; 10.) Schmerzt das Heut'; Wonne und Freud' wird der Morgen bringen und der Herr wird kund thun, daß ihr ihm angehöret. —

Soll Leib und Seele mir verschmachten,
Ich hoffe doch getrost auf dich.
Nicht will ich Schmerz und Plagen achten,
Dein tröstet meine Seele sich.
Und stünd' auch Alles wider mich —
Hab' ich, Allmächtiger! doch dich.

Dich haben, Gott! heißt Alles haben,
Was nur die Seele wünschen kann.
An dir will ich mich ewig laben,
Nimm dich nur meiner gnädig an.
Dann sprech' ich: Du bist, Herr mein Theil,
Und meines Herzens Trost und Heil!

Achtzehnter Vortrag.

Vergehen und Strafe.

Was du sendest,
Wie du's wendest,
Gott, du gründest unser Glück!
Was das Leben
Uns mag geben —
Zu dir schauet unser Blick.

Wenn vom Pfade
Deiner Gnade
Vater, ich gewichen bin,
Und du rufest
Den du schufest,
Gott zu deinem Richtstuhl hin;

Strafst am Kinde
Hart die Sünde,
Sendest Kummer ihm und Noth:
Auf dich trauet,
Zu dir schauet
Gott, der dein auch bleibt im Tod.

Amen.

Daß Gott bei seiner Liebe und Barmherzigkeit dennoch keinen Fehl ungeahndet läßt und im Gerichte kein Ansehen der Person kennet und keine Bestechung annimmt, diese durch Mose uns gewordene Lehre, (2. Mos. 34; 7. 5. Mos. 10; 18.), mußte der Treffliche durch daß eigene Leben bestätigen. Auch dem Getreuen seines Hauses hat der Herr kein Unrecht nachgesehen; auch ihm vergalt er nach der Frucht seiner Thaten, (Jer. 17; 10), worüber uns die Schrift die unzweideutigste Belehrung giebt. Und wahrlich, auch das macht die Schrift zu einem so köstlichen Lebensbuche, daß sie ihre Helden ganz nach der Wahrheit darstellt. Und wenn sie uns ein freundliches und erhebliches Bild von ihren Tugenden entwirft: so verhehlet und verhüllet sie uns auch ihre Schwächen und Mängel nicht, damit auch diese für uns lehrreich werden können. Nicht anders verfährt sie mit dem Leben des ausgezeichnetsten Mannes, dessen Vergehen, so wie die darauf erfolgte Strafe, sie uns umständlich mitzutheilen für gut findet. Wir lesen nämlich:

4. Mos. 20; 1—13.

Es kamen die Söhne Israels, die ganze Gemeinde, in die Wüste Zin im ersten Monat, und das Volk blieb zu Kadesch.

— Daselbst starb Mirjam und wurde begraben daselbst. — Da war aber kein Wasser für die Gemeinde, und sie versammelten sich wider Mose und wider Aron. Das Volk haderte mit Mose; sie sagten und sprachen: O wären wir doch hingeschieden bei'm Hinscheiden unsrer Brüder vor dem Ewigen! — Warum bringet ihr die Versammlung des Ewigen in diese Wüste? um daselbst zu sterben, wir und unser Vieh? Und warum habt ihr uns heraufgeführt aus Aegypten? um uns zu bringen an diesen bösen Ort? Das ist kein Ort für Saat und Feigenbaum, für Weinstock und Granatäpfel, selbst Wasser ist nicht da zum Trinken. Da kam Mose sammt Aron, wegen der Versammlung, zum Eingange des Stiftszeltes, und fielen auf ihr Angesicht; und es erschien ihnen die Herrlichkeit des Ewigen.

Und der Ewige redete zu Mose, und sprach: Nimm den Stab, nnd versammle die Gemeinde, du und Aron, dein Bruder, und redet zu dem Felsen vor ihren Augen: er soll sein Wasser hergeben, daß du ihnen Wasser hervor bringest aus dem Felsen, und tränkest die Gemeinde und ihr Vieh. Da nahm Mose den Stab vor dem Ewigen, so wie er ihm geboten; dann versammelten Mose und Aron die Gemeinde zu dem Felsen hin, und er sprach zu ihnen: Höret doch, ihr Widerspenstigen! Werden wir aus diesem Felsen euch Wasser hervorbringen? — Und Mose erhob seine Hand, und schlug den Felsen mit seinem Stabe zweimal, da kam viel Wasser heraus und es trank die Gemeinde und ihr Vieh.

Aber der Ewige sprach zu Mose und zu Aron: Weil ihr mir nicht vertraut habt, mich zu heiligen vor den Augen der Söhne Israels: darum sollet ihr nicht bringen diese Versammlung in das Land, welches ich ihnen gegeben. — Dies sind die Haderwasser, da die Söhne Israels haderten mit dem Ewigen und der geheiligt ward an ihnen.

Zwei Dinge hat die Erde, denen selbst der bessere und beste Mensch nicht zu entgehen vermag, sie heißen Tod und

Sünde. Du bist Staub und sollst Staub werden! (1. Mos. 3; 19), hat Gott über alle Menschenkinder ausgesprochen, und noch ist es weder dem Weisen, noch dem Frommen gelungen, von dieser inhaltschweren Regel eine Ausnahme zu machen. Auch der Sünde gänzlich zu entgehen ist dem Weibgeborenen, der wie Wasser Unrecht trinkt (Job. 15; 16), noch nicht gelungen, denn es ist kein Mensch so gerecht auf Erden, daß er nur Gutes thäte und niemals sündigte. (Pred. 7; 20). Und so sehen wir denn heute Mose, „den Fels in Ungewittern, den Fels im Dulden, Thun und Tragen" auf Augenblicke wanken und irren. Ihr habt das Urtheil vernommen, das der Ewige über ihn ausgesprochen, daß er nicht in das Land kommen solle, für welches er so viel gethan und gelitten. An der Gränze desselben sollte er zu seinem Volke eingethan werden.

So wollen wir denn heute

Das Vergehen und die Strafe des göttlichen Mannes.

in ihrer wahren Gestalt kennen lernen und durch Beide belehrt und gewarnt werden, mit der Hülfe dessen, der auch diese Stunde an uns segnen wolle. Amen.

I.

Fragen wir vor allem: Worin bestand denn eigentlich der Fehltritt, den Mose gethan? Das Volk hadert, wie gewöhnlich; fordert Wasser, und fordert mit Ungestüm, wie gewöhnlich; macht seinem Führer die ungerechtesten Vorwürfe, wie es immer zu thun pflegt. Dieser begiebt sich in das Heiligthum und betet zu Gott, Gottes Herrlichkeit erscheint; Mose erfährt

was zu thun, es geschieht und die Gemeinde ist befriedigt. — Welche Sünde ist denn hier begangen worden?

Allerdings ist es hier nicht leicht, den Fehler aufzufinden, und Gott gebe, daß, wenn unsere Lebensgeschichte einmal erzählt wird, dem Hörer und Leser auch unsere Mängel nicht deutlicher in die Augen springen, als hier. Indessen da der Allgerechte die Strafe ankündigt, so muß die Sünde wohl vorhergegangen sein. Lasset uns die Worte des Herrn nochmals hören: Ihr hattet kein Vertrauen zu mir, mich zu heiligen, vor den Augen der Söhne Israels.

Da wäre das Vergehen mit einmal beim rechten Namen enannt. Mose hätte vor ganz Israel Gott heiligen sollen; das aber unterblieb. Jeder Israelit — so sagen unsere alten Lehrer — hat die Verpflichtung, Gott zu heiligen, der göttlichen Aufforderung gemäß: „Ich will geheiliget sein unter den Söhnen Israels." [1]) „Er hüte sich, Gottes Namen zu entweihen," so wie es heißt: „Ihr sollt meinen Namen heiligen, nicht entweihen." [2])

Nun folgen nähere Bestimmungen:

„Das Leben hochachten ist Tugend, das Leben verachten ist Sünde. Aber will man Dich von dem wahren Gott abbringen, zur Verläugnung des wahren Gottes zwingen: so bleibe bei Gott, und scheide lieber von dem Leben."

„Gott zu lieben von ganzem Herzen ist Zweck des Lebens; das Leben selbst ist nur ein Mittel zur Erreichung dieses Zwecks. Kann der Zweck nicht erreicht werden, so hat das Leben keinen Werth mehr." So dachten Daniel, Hanania, Misael, Asaria; so dachten Rabbi Akiba und seine

---

[1]) כל ב"י מצווין על קדוש השם הגדול שנאמר ונקדשתי בתוך ב"י

[2]) ומזהרין שלא להללו שנאמר ולא תחללו את שם קדשי

Mitgenossen, als sie den Tod der Märtyrer zu sterben bereit waren. Auf diesem Wege heiligst Du Gott.

Ist diese Forderung groß?

Höret die kleinere: „Wer die Tugend aus reiner Liebe zu Gott ausübt, wenn sie auch Opfer fordert; wer die Sünde unterläßt, nicht weil sie verderbliche Folgen hat, sondern aus Ehrfurcht gegen Gott, wie es die Schrift von Joseph erzählt (1 Mos. 39; 9); wer durch ein sittlich-frommes Leben auch Andere zu einem solchen Wandel ermuntert und anziehet; wer durch Alles, was er redet und wirkt, ein Zeugniß ablegt: ich liebe meinen Vater im Himmel und kenne kein anderes Streben, als ihm zu folgen und zu gefallen: der hat Gott geheiligt, der ist Israelit, dessen der Ewige sich rühmt (Jes. 49; 3). Wer anders handelt, und durch die eignen Handlungen auch Andere zur Sünde und zum Abfall von Gott und dessen Lehre verleitet, hat Gottes Namen entweiht. Und je größer und bedeutender die Person, desto kleiner und geringer braucht das Vergehen zu sein, um als eine Gottentweihung zu gelten, desto reiner mußt du dich zeigen."

So weit unsere Alten.

Nun haben wir nichts weiter zu thun, als Schritt vor Schritt unserem Texte zu folgen.

Die Noth war groß; das Volk hat nicht einmal Wasser zu trinken und stürmt auf seine Führer, stürmt vornehmlich auf Mose mächtig ein. Was that nun dieser Geist, der sich früher, selbst von der bösen Rotte des Korah's, nicht irre machen ließ? Jetzt hört ihr kein kräftiges Wort, dem Ungestüm zu steuren; jetzt seht ihr keine wohlberechnete Anstalt, um der dringenden Noth abzuhelfen. Statt dessen sucht Mose und Aron aus Furcht vor der Gemeinde, [1]) Zuflucht im Stiftzelte. — Ziemte sich ein solches Verfahren?

[1]) כרמות בורחים sagt Abenesra.

Was sollen die Glieder beginnen, wenn das Haupt zittert? Mußte das ohnehin so kleingläubige Volk nicht noch kleingläubiger werden? Hier, in dieser Lage gerade hätte Mose Festigkeit und ein unerschütterliches Vertrauen auf Gott zeigen müssen, das sich nicht fürchtet, wenn auch der Erdball aus seinen Angeln tritt, das nicht zagt, wenn alles wankt, nicht zweifelt, wenn alles bebt, an Gott sich hält, auf ihn trauet, bauet, ohne auf einen Augenblick den Muth zu verlieren. Dadurch hätte sich Mose groß und seiner würdig gezeigt. Und an seinem Vertrauen hätte das Volk sich erhoben, und der alte Gott wäre auf's neue verherrlicht — geheiligt worden! Das aber ist unterblieben, und darin bestand das Vergehen, das an dem göttlichen Manne gerügt wird.

Was that Mose im Stifteszelte?

Er betete zu Gott. [1]) Aber, m. Fr., wie es eine Zeit giebt zu reden und eine Zeit zu schweigen, (Pred. 3; 7), so giebt es auch eine Zeit zu beten und eine Zeit, das Gebet einzustellen und zu handeln. Bei der Empörung von Seiten des Korah — wie ihr euch noch aus der jüngsten Predigt erinnern werdet — nahm Mose ebenfalls seine Zuflucht zum Gebete, und im Gebete gewann er Kraft zum Wirken; denn hier war das Gebet an seinem Orte, da ein solcher Vorfall sich in Israel noch nie ereignete, und selbst ein Geist wie Mose der Ueberlegung bedurfte, wie dem Uebel zu steuren sei. Und in der That kam ihm im Umgange mit Gott Rath und Stärke: Gott hat ihn erhört. Aber wie ganz anders war es hier! Hatte denn die Gemeinde zum ersten Mal Wasser gefordert? Wie war es denn kurz nach dem Auszuge aus Aegypten zu Refidim? Hatte das Volk da eine andere Sprache geführt? Damals sagt ihm der Herr: „Du sollst an den Felsen schlagen, damit Wasser hervor komme." (2. Mos. 17; 6). Warum so ganz und gar dies Mittel unbeachtet

[1]) ויפלו על פניהם להתפלל sagt Abenesra.

lassen? Hier war das Beten eben so wenig am rechten Orte, wie unweit des Schilfmeer's, wo Gott es ihm mit den Worten verwies: „Was schreiest du zu mir?“ 2. Mos. 14; 16). Wo Zeit ist zu handeln und zu wirken, und man sich statt dessen mit dem Gebete begnügt, da geschieht nichts, was zur Heiligung und Verherrlichung Gottes beitragen könnte.

Welche Lehre, Israeliten! Welch eine heilsame Lehre! Versammlet mir meine Frommen, rufe ich dem Psalmensänger Asaph (Ps. 50.) nach. Ich will euch fragen: Glaubt ihr, Gott zu heiligen, wenn ihr in das Gebet allein eure Frömmigkeit setzet, wenn ihr über die Zeit, wann; über den Ort, wo; über die Anzahl; wie viel; über die Mundart, in welcher gebetet werden soll, streitet, und ängstlich untersuchet, ob Saitenspiel und Orgelklang vor den Ohren Gottes angenehm sei oder nicht? Will Gott nur durch euer schwaches Lallen geheiligt sein? Erzählen die Himmel seine Ehre nicht? Verkünden die Erden seinen Ruhm nicht? Die Vögel in den Lüften — singen sie seinem Namen nicht? Die leblose und die belebte Natur — bringt sie ihm ihre Psalmen nicht — was aber die Himmel und die Erden und die Vögel in den Lüften und die leblose und die belebte Natur nicht vermag, das sollt ihr, ihr Menschenkinder! In Thaten sollen die mit Vernunft begabten Wesen ihren Schöpfer preisen, heiligen.

Versammlet mir meine Frommen, die von Verbesserung der Menschheit, von der Veredlung Israels nur reden, nur seufzen, nur klagen. Dadurch wird Gott nimmermehr verherrlicht und geheiligt. Dadurch wird das in der Wüste verlechzte Volk nie erquickt, nie gerettet, und wenn noch vierzig mal vierzig Jahre vergingen. Wirket! Es ist Zeit zu thun und zu handeln. Durch Träumen und Faseln und Schwärmen ist Gott nie geheiligt worden. Wo Thaten Noth thun, kann man Gott nicht durch Worte verherrlichen. Daß Mose

diese Lehre unbeherzigt ließ — darin bestand sein Vergehen.

Wo aber gesprochen werden soll und das Wort an der rechten Stelle ist, da soll verständlich und ohne Zweideutigkeit geredet werden: sie erregten Zorn am Haderwasser daß Mose ihretwegen litt, denn sie erbitterten sein Gemüth und Worte entfuhren seinen Lippen, also singt der heilige Dichter. (Ps. 106. 32; 33). Welche Worte? Einige Ausleger glauben, Mose habe die Gemeinde des Herrn in der Anrede: „Hört doch, ihr Ungehorsamen!" gar zu sehr beleidigt. Bedenkt man aber, daß fast alle Propheten noch weit härtere Anreden an das Volk gerichtet, ohne sich deshalb einen Tadel zugezogen zu haben; bedenkt man, daß die Belehrungen und Ermahnungen an das Volk freilich oft wie Thau triefen, aber öfters auch wie Sturmgüsse strömen müssen, wenn der Boden steinig ist und kein edles Gewächs fortkommen will; bedenkt man, daß, wenn es in des Herz des Redners wie Feuer brennt (Jer. 20; 9), auch seine Rede wie Feuerstrom fließet: so scheinen jene Ausleger doch gar zu weit zu gehen. Andere meinen, die sündliche Rede bestünde darin, daß Mose und Aron die Kunst, aus dem Felsen Wasser hervor zu bringen, nicht dem Herrn, dem Allmächtigen, sondern sich selbst zugeschrieben hätten, und zwar in den Worten: „Werden wir euch aus diesem Felsen Wasser bringen, wir?" Andere endlich tadeln die ganze Anrede, weil sie einen Zweifel an Gottes Allmacht verriethe. Und allerdings lassen diese Worte den Sinn, den diese Ausleger darin fanden, wohl zu; wenigstens sind die Worte zweideutig, und Kleingläubige, wie das Geschlecht der Wüste zählte, konnten Anstoß daran nehmen und Gift daraus saugen, als sei ihres Führers Glaube an Gott nicht fester, denn der ihrige. Und hierin bestand denn der Fehler des göttlichen Mannes, seine Worte nicht gewogen, nicht abgewogen zu haben.

O meine Freunde! gesteht es nur, daß auf diesem gefährlichen Wege wir uns sehr oft befinden, denn durch unsere zweideutigen Worte und Gespräche wird Gott gar oft entweihet und mit Nichten geheiligt. Gar oft reden wir von Gott, Religion und religiösen Angelegenheiten in einem gar zu leichtfertigen und zu argen Misverständnissen Anlaß gebenden Tone. In Häusern, wo Knaben und Mädchen auf jedes Wort lauschen, hört man von der Bibel reden, als enthielte sie belustigende Mährchen, Lehren aus der Kindheit der menschlichen Geschlechter, statt daß dieses Buch der Bücher nicht anders, als mit der größten Ehrfurcht, da es die Quelle der Frömmigkeit und der Sittlichkeit ist, erwähnt werden sollte. Gar oft reden wir von den heiligsten Angelegenheiten, die ihren Ursprung und ihre Bedeutung der Urwelt und der Urgeschichte verdanken, wie man von Dingen redet, die höchstens noch für den Alterthümler einen Werth hätten. Gar oft reden wir von Religionsbekenntnissen, und von dem Uebertritt aus einem Bekenntniß zum andern, wie man von Zimmern und Gewändern spricht, die man mit der kältern und wärmern Jahreszeit tauschet und wechselt, wie von einem Erlaubnißschein, der uns den Eintritt in diesen und jenen Kreis eröffnet. Durch diese und ähnliche Gespräche aber wird das Heiligste im Himmel und auf Erden entweihet und in den Staub getreten. Durch diese und ähnliche Gespräche sind schon viele Söhne und Töchter Israels in ihrem Glauben wankend und ärmer, und in ihrer Tugend, wahrlich! wahrlich! nicht fester und reicher geworden! Mose hatte nur ein zweideutiges Wort geredet, und er mußte den Vorwurf auf sich laden, daß er Gott vor den Augen des Volkes nicht verherrlicht, nicht geheiligt hätte.

Und wodurch wurde sein Vergehen so fürchterlich groß? Ich antworte mit unsern Alten:

Gott nimmt es mit seinen Frommen sehr genau![1]) Durch die, die mir nahe stehen, will ich geheiligt werden! sprach der Herr. (3. Mos. 10; 3). Wer stand aber dem Herrn näher, als Mose? Kein Priester auf Erden! Auf ihn sahen Alle; darum durfte er nie aufhören, auf sich zu achten. Die Großen, die Hohen, die Häupter der Völker und der Menschheit können durch ihr Beispiel Leben, aber auch Tod verbreiten; daher wird bei ihnen ein kleiner Fehl — zum Verbrechen.

Auch in unserer Mitte befinden sich große und hohe Menschen: Vorgänger und Häupter ganzer Familien. Euch habe ich genannt, euch, ihr Väter und Mütter! haltet euch nicht für klein, für gering. Kinder, unschuldige Kinder sehen auf euch! Eure Fehler werden die ihrigen! ihr impfet ihren Seelen ein Gift ein, das früh oder spät wirken muß. Ihr seid verantwortlich für jede Miene, jede Bewegung, jedes Wort, jeden Schritt, jede That. Und was sich früher der Jüngling erlauben konnte, darf sich der Vater nicht erlauben. Was früher der Jungfrau gestattet war, ist der Mutter versagt. Und jegliches neu hinzu gekommene Leben in dem Kreise der Kinder wird eine Stufe mehr zu dem Heiligthume, in welchem die Eltern Gott dienen und aufwarten sollen. — Der Irrthum des göttlichen Mannes wird zum Verbrechen, weil er — so groß war, so hoch stand und vorleuchten sollte mit seinem Wandel.

Wodurch gewann der Fehler an Größe? Ich antworte: der da gefehlt, war — ein hochbejahrter Greis! Die Schrift bemerkt wohlweislich, an welchem Orte jenes Ereigniß sich zutrug: in Kadesch, an der Gränze des Landes.

---

[1]) הקב"ה מ־קרק עם צדיקים כחוט השערה
Ein Haar breit nicht
An ihrer Pflicht
Ward es erseh'n
Auf ihren Höh'n.

Mose zählte fast hundert und zwanzig Jahre. Mose hatte vierzig Jahre sein hohes Amt bekleidet. Was auch bei dem Haderwasser vorgefallen, des Volkes Ungestüm, des Volkes Unglauben konnte wohl den feurigen Jüngling, den raschen Mann entschuldigen; nicht aber den Greis. Unwillen und Zorn, als Quellen so vieler Thorheiten, dürfen bei ihm nicht mehr angetroffen werden: Den Alten geziemet Weisheit; Vernunft wohne bei gereiften Jahren. (Job. 12; 12) Mose fehlt als Greis, darum wird sein Fehltritt mit so harten Worten genannt.

Wiederum eine Lehre für euch, meine Brüder! Es stehet euch fein, ihr grauen Häupter, wenn ihr, weise und verständig, Gott fürchtet und seinen Namen heiliget in der Gemeinde; aber Schande dem grauen Haupte, das Gott entweihet. Sünde, unnatürliche Sünde ist es, wenn ein Greis der Wollust fröhnet, wenn ein Greis von den Eitelkeiten der Welt sich verführen läßt; wenn ein Greis, nur wenig Schritte noch vom Grabe, unredlich handelt und seinen Kindern Schande bereitet. Und zu den Dingen, worüber die Erde sich entsetzet, gehört es, wenn ein Greis seinen Glauben verläugnet und das Heiligste verspottet. Behüte uns Gott vor solcher Unnatur!!

II

Auch auf die Strafe, die über Mose verhängt worden, müssen wir genau achten; auch von dieser Seite muß die Begebenheit lehrreich für uns werden: Weil ihr nicht das Vertrauen zu mir gehabt, spricht der Herr, mich zu heiligen vor den Augen der Söhne Israels, darum sollt ihr diese Gemeinde nicht in das Land bringen, das ich ihnen zugeschworen.

Die Strafe schein groß, fast zu groß. Einmal hat Mose gefehlt; nun soll ihm was er gethan, gewirkt, gelitten, nicht zu Gute kommen. Er steht am Ziele, kann in das gelobte Land schon hinein schauen, und soll nicht hinein kommen; soll an der Gränze, im Angesichte Palästina's sterben. Ist diese Strafe nicht fast zu groß?

Ich antworte: Sie scheint groß, ist es aber nicht. Auch hier, wie überall, begegnen und küssen sich Gottes Gerechtigkeit und Liebe; denn der Herr ist gerecht in allen seinen Wegen und liebreich in allen seinen Werken. (Ps. 145; 17). Lasset uns des Herrn Wort und Urtheil nur verstehen.

Gerecht ist der Herr, er kennt kein Ansehn der Person und nimmt keine Bestechung an. Das ganze Geschlecht starb in der Wüste und sollte das treffliche Land nicht schauen, weil sie Verzagtheit und Kleinmuth zeigten. (4. Mos. Cap. 14). Dieselbe That — dieselbe Folge. War Mose's Vergehen gegen das der Menge klein; seine Größe macht seinen Fehltritt zum — Verbrechen. Somit traf ihn die Strafe nach den Regeln der göttlichen Gerechtigkeit, die er uns, kurz vor seinem Scheiden von der Erde, in seinem erhabenen Liede gesungen: Der Hort! Sonder Fehl ist sein Wirken, denn alle seine Wege sind recht — Er ist ein Gott der Treue, sonder Krümme, ist gerecht und redlich! (5. Mos. 32; 4).

Neben der Gerechtigkeit aber waltet die Liebe! Habt ihr Oberhäupter der Völker oder der Familien! euch auch nur Einmal euren Untergebenen und Kindern schwach gezeigt: so ist die frühere Achtung ganz unwiederbringlich verloren; gut macht ihr es nie. Laut oder still wird eure Schwäche euch zum Vorwurf gemacht.

Das Volk, das gesammte Volk hat nun einmal den Führer in einem schwachen Augenblick gesehen. Grund genug, daß es, bei den vielen Bedenklichkeiten, die die Eroberung des verheißnen Landes ohnehin mit sich führte, dem Manne, den es einmal verzagt gesehen, kein volles Zutrauen schenken konnte, nicht den Grad von Zutrauen, der unumgänglich erheischt wird, sollen die Glieder dem Haupte unbedingt folgen und soll Ein Geist das Ganze beleben und beherrschen. Sollte Israel seinem Führer die beim Haderwasser gezeigte Wankelmüthe etwa ein und zweimal vorrücken? Nein, solche Demüthigung konnte, wollte Gott seinen Liebling nie erfahren lassen, nie. Er ruft ihn ab von dem Posten, dem er nicht mehr so ehrenvoll, wie früher, hätte vorstehen können; er ruft ihn ab, um ihm Kränkungen zu ersparen; er ruft ihn ab, weil Mose's Musterbild von einem erleuchteten und beglückten Staate doch nicht verwirklicht werden konnte, und sein großes Herz doch nur geblutet hätte, seine Zöglinge hinter seinen Erwartungen zurück zu sehen.

Geliebte! so macht es Gott noch heutigen Tages! Er ruft manchen Guten und Trefflichen von der Erde ab, weil ihm die Erde doch nicht zu geben vermag, was zu dessen Wohlfahrt erheischt wird. So hat er schon manches Elternpaar von dannen gerufen, und wir standen an dem offnen Grabe und fragten: Warum so früh, o Gott! Mußte dein Diener so früh in die Grube fahren? Erst später fanden und gestanden wir selbst, daß es so sein mußte, denn bevor das Böse kam, ging der Fromme ruhig in seine Heimath. (Jes. 57; 1).

Der Geist der göttlichen Liebe lebt und webt in der von uns so hart benannten Strafe. Weil Mose so viel für sein Volk und für das ihm verheißene Land gethan; weil er demselben eine so meisterhafte und musterhafte Verfassung gegeben; weil er eine so unsterblich bleibende Gesetzgebung vom Himmel zur Erde gebracht; weil er auf ein so großes und

inhaltreiches Leben zurückblicken konnte: darum war der Tod für ihn nichts weniger, als schrecklich. Hatte er ja die, die Gott ihm als die Seinigen anvertrauete, auf's Gewissenhafteste versorgt!

Schmerzlich allerdings ist das Scheiden von der Erde, wenn wir kleine unmündige Wesen zurück lassen müssen, für deren Erziehung wir noch nichts gethan; schmerzlich muß der Tod für uns sein, wenn wir abgerufen werden, ohne daß wir an unsrer Glückseligkeit gehörig gearbeitet haben; aber sind die Unsrigen; sind wir selbst im höhern Sinne des Wortes versorgt: dann ist der Tod keine Strafe zu nennen. Und er war es noch weniger für den Mann, der so viel gethan! Ging er selbst nicht mit in's Land, sein Geist ging mit, seine Lehren gingen mit! Er starb nicht. Niemand wußte, daß er todt sei.

So lasset uns denn von ihm lernen, wie man arbeite, so lange es Tag ist. Arbeiten lasset uns an der eigenen Veredlung, an der Veredlung unsrer Kinder, an der Vollendung aller der Angelegenheiten, die uns Gott anvertrauet; arbeiten lasset uns, mit ausgezeichneter Treue arbeiten, als gingen wir schon morgen von dannen. Ruft der Herr, und wir können auf ein frommes, vollendetes Tagewerk zurückschauen — was ist's denn mit dem Tode?

Es reicht der Vater uns die Vaterhand,
Führt aus der Fremde uns in's Heimathland. Amen.

Raschen Lauf's verfließt auf Erden
Unser Sein im Strom der Zeit;
Wir entsteh'n, wir sind und werden
Weggerückt zur Ewigkeit.
Jeder Tag weht von dem Baume
Unsers Lebens Blüthen ab,
Und nach einem kurzen Traume
Sinken wir dahin in's Grab.

Eins nur bleibt uns — unsre Thaten,
Reines Sinns in Gott gethan;
Sie sind ausgestreute Saaten,
Reifend einst auf höher'm Plan.
Und von ihrem Kranz umgeben,
Fliegt, wenn unsre Hülle fällt,
Aus dem niedern, dumpfen Leben
Unser Geist zur höhern Welt.

Gott, wir wandeln hier im Thale
Der Beschränkung und der Zeit,
Glücklich doch im hellen Strahle
Deiner Huld und Freundlichkeit.
Fröhlich durch den Blick nach oben,
Fröhlich auf der Bahn der Pflicht;
Hoffend, besser dich zu loben
Einst in deines Thrones Licht.

Hilf uns, da wir hier noch wallen,
Stets dich fürchten, Gutes thun;
Thun nach deinem Wohlgefallen,
Um in Frieden einst zu ruh'n.
Täuschen uns mit ihrem Scheine
Nimmer Sinnenlust und Wahn!
Nein, o Gott! dein Geist, der reine,
Führ' uns stets auf ebner Bahn.

Neunzehnter Vortrag.

Des Israeliten Blick in eine glücklichere Zukunft.

Darin, m. And.! besteht des Menschen größter Vorzug, daß er in allen drei Zeitabtheilungen zugleich zu leben vermag. Ihm gehört die Gegenwart, in ihr denkt, fühlt, wirkt er. Die Vergangenheit weiß er sich anzueignen, indem ihm längst dahin geschwundene Jahrhunderte mit ihren Erfahrungen rathen, antworten, Aufschluß geben müssen, so er sie befragt. Nicht minder versteht er die Kunst — in der Zukunft zu leben. Und mag sie sich auch in einen dichten Schleier hüllen, sein geistiges Auge sucht auch durch den dichten Schleier zu dringen, und gänzlich verborgen bleibt ihm auch das Kommende nicht. Weil in der Regel die Vergangenheit die Mutter der Zukunft wird, so kann der Verstand der Verstän-

digen in dem, wenn gleich fern stehenden Spiegel der sich entwickelnden Zukunft gar mancherlei Gestalten schauen, die mit jedem Tage näher und näher rücken; denn, m. Br.! so wie die Gegenwart mit jedem Augenblicke Vergangenheit wird: so bildet sich die Zukunft mit jedem Pulsschlag zur Gegenwart heran, und der besonnene Mensch lebt in der Zukunft, indem er sie denkt und kommen sieht.

So eindringlich nun auch Vernunft und Religion die Lehre predigen: Nütze die Gegenwart dergestalt, o Mensch! daß du, ist sie entflohen, auf diese Vergangenheit mit heiterem Gemüthe und ohne Vorwürfe schauen darfst; um die Zukunft aber kümmere dich nicht, überlaß sie der waltenden Vorsehung, in deren Hand unsre Zeiten stehen: so begnügen wir uns dennoch weder mit der hinter uns liegenden Vergangenheit, noch mit der kaum begonnenen schon beendigten Gegenwart: Vorwärts richtet sich unser Blick und das Künftige wünschen und suchen wir.

Sehen wir gar eine Zeit herannahen, die besser und gehaltvoller sein dürfte, als die, in welcher wir leben; sehen wir im Geiste, wie die Zukunft die Saaten, die wir ausgestreuet, zu segensreicher Ernte reifen wird — o wie erhebend für den Menschen muß alsdann erst die Aussicht in die Zukunft werden! Wer könnte alsdann wohl den Wunsch unterdrücken, der das Herz bewegt: O daß auch ich diese freundlichere, glücklichere Zeit erleben möchte!

Sind wir nun gar zu den Pforten eines solchen Paradieses wirklich gelangt und fehlet nichts, als daß eine wohlthätige Hand diese Pforten öffne und uns aufnehme, statt dessen aber vernähmen wir in demselben Augenblicke den Ruf: „Nur hinein zu sehen, nicht aber hinein zu gehn ist euch gestattet! Bestelle dein Haus, denn du darfst hier nicht länger weilen!“ ich frage euch, meine Geliebten! würdet ihr einen solchen Ruf mit Gleichgültigkeit hören können? Würdet

ihr nicht aus allen Kräften versuchen, ein solches Verhängniß abzuwenden und dahin zu arbeiten, daß es anders werde?

Doch wie? wenn das Verhängniß unabwendbar bliebe und uns höchstens vergönnt würde, die hellere und wärmere Sonne der Zukunft von ferne — aufgehen zu sehen, nicht aber von ihren Stralen beleuchtet und erwärmt zu werden? Ohne Bild: Wie würden wir uns als gottgläubige Menschen und Israeliten zu verhalten haben, so wir eine bessere und glücklichere Zukunft voraussehen, die wir aber nicht selbst erleben sollen?

Diese Frage ist wichtig; aber noch wichtiger die Antwort, die rechte Antwort. Weil es aber die rechte Antwort sein soll, so kann sie nur die Schrift uns geben, und in der Schrift giebt sie, vollständig und umfassend, das Leben unsers göttlichen Lehrers Mose, das uns noch immer zu frommen Betrachtungen hinlänglichen Stoff darbietet.

Zwei Schriftstellen dienen uns zum Texte. Die eine lesen wir:

4. Mos. 27; 12—23.

Der Ewige sprach zu Mose: Steige auf diesen Berg Abarim, und siehe das Land, welches ich den Söhnen Israels gegeben. Wirst du es dann gesehen haben, so sollst du auch eingethan werden zu deinem Volke, so wie Aaron, dein Bruder, eingethan worden; weil ihr zuwider gehandelt meinem Befehle — in der Wüste Zin, bei dem Hader der Gemeinde — mich zu heiligen bei dem Wasser vor ihren Augen. (Dieß sind die Haderwasser zu Kadesch in der Wüste Zin.)

Da redete Mose zu dem Ewigen, und sprach: Bestelle doch der Ewige — der Gott der Geister alles Fleisches — einen Mann über die Gemeinde, der ausziehe vor ihnen her, und der einziehe vor ihnen her, der sie ausführe, und der sie einführe: daß die Gemeinde des Ewigen nicht sei wie Schaafe, die keinen Hirten haben. Da sprach der Ewige zu Mose: Nimm dir Josua, den Sohn Nun's, einen Mann, in dem Geist ist, und

lege deine Hand auf ihn; stelle ihn vor Eleasar, den Priester, und vor die ganze Gemeinde, und gebiete ihm vor ihren Agen; und lege von deiner Würde auf ihn, damit ihm gehorche die ganze Gemeinde der Söhne Israels. Er soll vor Eleasar, dem Priester, stehen und ihn fragen um den Ausspruch der Urim vor dem Ewigen; auf dessen Befehl sollen sie ausziehen, und auf dessen Befehl sollen sie einziehen, er und alle Söhne Israels mit ihm, und die ganze Gemeinde.

Da that Mose, so wie ihm der Ewige geboten; er nahm Josua, und stellte ihn vor Eleasar, den Priester, und vor die ganze Gemeinde, und legte seine Hände auf ihn, und gebot ihm, so wie der Ewige geredet hatte durch Mose.

Die zweite Schriftstelle befindet sich:

5. Mose 3; 23—28:

Ich flehete zum Ewigen in derselben Zeit, und sprach: O Herr, o Gott! Du selbst hast angefangen, deinem Knechte zu zeigen deine Größe und deine starke Hand — denn wo ist eine Macht im Himmel und auf der Erde, die es gleich thue deinen Thaten und deinen Wundern? — Möchte ich doch hinüberziehen und sehen das schöne Land, welches jenseit des Jordans ist, dieses schöne Gebirg und den Libanon! Aber der Ewige zürnte mir um euretwillen, und hörte nicht auf mich; darum sprach der Ewige zu mir: Genug für dich! Nicht mehr rede mir wieder von dieser Sache! Steige auf den Gipfel des Pisga, und erhebe deine Augen nach Westen und nach Norden, nach Süden und nach Osten, und siehe es mit deinen Augen; denn du sollst nicht hinüberziehen über diesen Jordan. Gebiete aber Josua, stärke und ermuthige ihn! denn er soll hinüberziehen vor diesem Volke, und er soll ihnen das Land vererben, welches du sehen wirst. —

Das Land der Verheißung soll der Mann, der so viel dafür gethan und geduldet, nur von ferne schauen, nicht hinein-

kommen, weil er sich auf Augenblicke, wie ihr wißt, vergessen, und Gott am Haderwasser nicht geheiligt hat; an der Gränze des Landes soll er zu seinen Vätern eingethan werden.

Wie diese Nachricht auf Mose wirkt; wie er sie aufnimmt; wozu sie ihn antreibt, wird unser Text uns aufs deutlichste nachweisen. Dringen wir in die Worte der Schrift nur gehörig ein, so wird uns auf unsre Frage:

Wie haben wir uns als gottgläubige Menschen und Israeliten zu verhalten, wenn wir die bessere und glücklichere Zeit, die wir voraussehen, nicht selbst erleben sollen?

mit göttlicher Hülfe eine genügende Antwort werden, zu unsrer Belehrung, zu unsrer Beherzigung. Amen.

I.

Damit wir an dem Leben und der menschlichen Gesellschaft Gefallen finden und sowohl die eigene, als die fremde Wohlfahrt zu begründen streben, hat der Urheber unsers Daseins den Trieb zum Leben in unsre Brust gepflanzt. Mithin ist der Wunsch, die bessere Zukunft zu erleben, weder am Menschen, noch am Israeliten zu tadeln und als eine zu übertriebene Anhänglichkeit an das Vergängliche und Irdische, oder als eine zu große Furcht vor dem Tode zu rügen. Mose war Mensch, war Israelit im edelsten Sinne des Wortes; doch füllt seine

große Seele den Wunsch, die bessere und glücklichere Zukunft erleben, genießen zu können. Er schämt sich eines solchen Wunsches nicht, weder vor Gott, noch vor Menschen; er sagt, er erzählt es allen seinen Mitgenossen, daß er diesen Wunsch so gar zum Gegenstand eines innigen Gebetes gemacht: Ich flehete zum Ewigen um jene Zeit: Laß mich doch schauen das vortreffliche Land! jenes vortreffliche Gebirg, und den Libanon. Bedenken wir, daß Mose während der vierzigjährigen Zeit seiner Wirksamkeit mit unzähligen Sorgen und Mühen zu kämpfen hatte; daß er immer aussäen, nie ernten konnte; daß ihn die Kraft zu wirken und des Lebens zu genießen selbst im späten Alter (5. Mos. 34; 7) nicht verlassen hatte: so werdet ihr diesen Wunsch noch natürlicher und noch gerechter finden.

Wie sehr nun auch der Beste unter uns hinter einem Mose zurückstehen muß: so hat doch der gütige Schöpfer unser Herz dem seinigen gleich gebildet, und ähnliche Erscheinungen, wie in seinem Leben, bietet auch das unsrige dar; vornämlich, wenn wir nicht vereinzelt und abgerissen da stehen, sondern mit andern, und zum Theil mit sehr geliebten, theuern Menschen in Verbindung stehen; wenn unser Leben auf das ihrige einen wohlthätigen Einfluß äußert, wie das Leben des trefflichen Führers auf Israel geäußert —, ich sage, daß sich alsdann auch in unserm Leben ähnliche Erscheinungen darbieten.

Kennt ihr keine gute, treffliche Menschen, in deren Berufsthätigkeit sich Mühen an Mühen, Leiden an Leiden ketteten, endlich am Ziele standen, den Preis erwartend, aber nun von dem Schauplatz ihres meisterhaften Wirkens abgerufen und zu ihren Vätern eingethan wurden? — Wie groß ist die Zahl der Väter und Mütter, die, vielleicht noch mehr, als vierzig Jahre daran wendeten, ihre Lieblinge an Körper und Geist auszubilden und zu erhalten. Unter Sorgen und Thränen

legten sie einen Grundstein nach dem andern an der Kinder Wohlfahrt. Es wollte lange nicht gelingen; eine Wüste war ihnen das Leben, nichts als Dürre und Elend — — siehe, unter diesen Mühseligkeiten war die Wüste durchwandert und nicht mehr fern winkte ihnen das gelobte und geliebte Land; schon hoben sie die Hände gen Himmel und riefen: Herr! du hast angefangen uns deine Huld zu zeigen, o daß wir sie auch fürder schauen möchten, die Saaten mit Freuden ernten möchten, die wir weinend ausgestreuet! — Doch anders war es beschlossen. Nur schauen sollten sie die glückliche Umwandlung; nicht genießen — nicht erleben. Entweder rief Gott den Vater, oder die Mutter, oder beide zugleich aus dem Kreise der geliebten Kinder; oder auch, es wurden die, für welche die Trefflichen gestrebt, die sie mühsam erzogen und gebildet, von ihrem Herzen gerissen, und die glückliche Umwandlung hat nunmehr den Werth entweder gänzlich, oder doch größtentheils in ihren Augen verloren.

Da nun dergleichen Erscheinungen nicht zu den Seltenheiten gehören: sollte unser Herz den Wunsch, daß es anders, daß es besser werde, unterdrücken müssen? Nein! natürlich und gerecht vielmehr ist der Wunsch, daß wir des Kampfes Ziel erleben, des Kampfes Frucht genießen möchten; natürlich und gerecht ist der Wunsch, daß wir den Erfolg unsrer Bemühungen und Anstrengungen mit unsern Augen gewahren und an demselben uns erquicken möchten. Und um so natürlicher und gerechter, wenn unsre Wange noch glüht und wir eine Fülle von Lebenskräften in unserm Innern noch verspüren. — Darum wünschet und betet immerhin, Väter und Mütter! und betet oft und betet inbrünstig zu Gott, daß er euch eurer Kinder Wohlfahrt erleben lasse, daß er euch den süßen Lohn eurer elterlichen Liebe und Sorgen in eurem Alter genießen lasse. Wünschet und betet immerhin, Söhne und Töchter! und betet oft und betet inbrünstig, daß ihr es er-

leben möchtet, die theuren Eltern entschädigen zu können für die Tage und Nächte, die sie euch gewidmet, daß ihr es erleben möchtet, in eurer Unschuld und Frömmigkeit der Eltern Herz zu erfreuen, das so laut für euch schlägt, so heiß für euch glüht. Wünschet und betet recht oft und inbrünstig, ihr alle, die ihr an dem Wohl der Brüder arbeitet, daß Gott es euch vergönnen möchte, nach den Mühseligkeiten in des Lebens Wüste, wo ihr mit Schlangen und Scorpionen (5. Mos. 8; 15) zu kämpfen hattet — daß Gott euch vergönnen möchte, in dem verheißenen glücklichen Lande den Rest eurer Tage verleben und unter den Weinstöcken und Feigenbäumen, die ihr gepflanzet (Sacharia 3; 10), ausruhen zu dürfen. Solche Wünsche und Gebete sind des frommen und gottesfürchtigen Israeliten keineswegs unwürdig. Das lernen und beherzigen wir zuerst.

II.

Wie aber, meine Geliebten! wenn dieser Wunsch, so natürlich und gerecht, dennoch unerfüllt bleibt? Wie, wenn uns der Herr, wie einstens seinem getreuen Knechte unabänderlich zurnft: Es ist genug! rede mir nicht mehr von dieser Sache! Wie haben wir uns alsdann zu benehmen, wenn wir gegen unsre Würde als Mensch und Israelit nicht verstoßen wollen? Blickt in unsern Text, da wird es euch klar werden, daß ihr euch als uneigennützige und als großherzige Menschenfreunde zu beweisen habet. Darauf achten wir zum zweiten.

Der Uneigennützige freuet sich der Wohlfahrt Anderer, wenn er für seine eigene Person auch nichts dabei zu

erwarten hat. Dem Großherzigen genügt dies nicht. Er arbeitet an dem Wohl, sorgt für das Wohl Anderer, selbst wenn dasselbe sich erst in einer späten Zukunft entwickelt und verwirklicht, die er gar nicht erleben wird. Das ist eben die Eigenthümlichkeit des großherzigen Menschen, daß die Gegenwart allein sein großes Herz nicht ausfüllt und die Zukunft darin mit aufgenommen wird.

Gott, der das Herz seines Getreuen kennt, gebietet ihm — in beiden Textstellen — den Gipfel eines an der Gränze Palästina's liegenden Berges zu besteigen und das Land zu schauen. „Wenn du es gesehen haben wirst, dann sollst du zu deinen Vätern eingethan werden. Und sieh' es recht an!!" וראה בעיניך. Mit diesem erquickenden Genuß sollte der Treffliche von dannen scheiden; an dieser entzückenden Aussicht sollte er sich gleichsam stärken und laben für den letzten Gang.

Ich denke, m. Th.! daß dies nur uneigennützige Seelen thun können. Selbstlinge, die immerdar nur an sich denken und für sich sorgen, wird das Vorhersehen eines glücklichen Zeitpunktes, den sie selbst nicht erleben, kalt und ungerührt lassen, ja, ihre Seele wird sich mit Neid und Gram füllen und ihren Tod noch gar beschleunigen. — Wollt ihr euch kennen, m. Fr.! wollt ihr wissen, ob ihr der uneigennützigen Gesinnungen fähig seid, oder nicht: hier habt ihr einen Maaßstab! Seid ihr bei dem Blick in die bessere und freundlichere Zukunft, die euch aber nicht zu Theil werden wird, dennoch im Stande, mit freudigem Gemüthe an die Nachkommen zu denken, denen ein lieblicheres Loos, als euch fallen wird und denselben das Glück, das ihrer harret, aus vollem Herzen zu gönnen und euer Entzücken darüber an den Tag zu legen: wohl euch! wohl euch! Dann steht ihr eurem trefflichen Führer nah' und zu den uneigennützigen Menschenfreunden dürft auch ihr euch zählen. —

Doch ihr seid auch wohl im Stande, euch noch größer, euch großherzig zu beweisen, indem ihr sogar für die bessere Zukunft, die ihr nicht erleben werdet und die nur eure Nachkommen beglückt, angelegentlich sorgt, an derselben mit Liebe arbeitet. Hört unsern Lehrer! Als es entschieden war, daß für ihn selbst die bessere Zeit nicht herauf ziehe, flehete er zum Herrn: „O Gott aller Geister, alles Fleisches! setze doch einen Mann über die Gemeinde, der sie aus- und einführe, damit die Gemeinde des Ewigen nicht sei, wie eine Heerde, die keinen Hirten hat.“ Dieser Gedanke füllt seinen Busen: „Was wird aus den armen Schäflein werden, so der Hirte fehlt?“ Wessen Händen wird die hülfsbedürftige Heerde nunmehr anvertrauet werden!! Für das zukünftige Geschlecht sorgt der edle, großherzige Mensch!

Ich traue es euch zu, ihr Alle, denen Gott Menschen zur Versorgung anvertrauet hat, ich traue es euch Allen zu, daß diese Sorge auch euch beschäftigt, und so wie ich, mag schon mancher Vater in unsrer Mitte ernstlich darüber gedacht haben: Was wird aus dir werden, mein Sohn! wenn ich nicht mehr um dich bin! Wer, meine Tochter! wird sich deiner annehmen, wenn ich dich nicht mehr leiten kann! — Und warum sollte alsdann eurem Herzen nicht auch das Gebet entstiegen sein: Gott, o Gott! laß doch die Zurückgebliebenen nicht sein, wie eine hirtenlose Heerde! Das traue ich euch Allen zu. Aber das ist nicht genug. Von unserm Lehrer lasset uns Größeres, Heilsameres erlernen. In beiden Schriftstellen wird zum künftigen Führer und Versorger Israels, Josua genannt, und zwar einmal mit der inhaltreichen Bezeichnung: Ein Mann, der Geist hat. Eine umfassendere Eigenschaft hätte die Schrift dem künftigen Führer nicht beilegen können: es drückt die dem Menschen eigenthümliche Kraft aus, mit einem prüfenden, durchdringenden Verstande das Leben zu erkennen und die An-

gelegenheiten des Lebens zu ordnen, welcher „Odem des Allmächtigen" (Job. 32; 8) dem Regenten und Führer der Völker am allerwenigsten fehlen darf; es ist das Gut, um welches Salomo als um ein „weises und verständiges Herz," (1. Kön. 3; 9) zu Gott gebetet; es ist der Geist der Weisheit, der über alle Gemüther eine unbestreitbare Macht äußert und für die zu erreichende Zwecke die besten Mittel in Anwendung zu bringen verstehet.

Und dieser also begabte Mann — was soll er ferner thun? Genügt dieser Geist? Ist er Alles in Allem? Unser Text sagt: „Und vor Eleasar, dem Priester, soll er stehen und soll ihn vor dem Herrn nach dem Ausspruch der Urim fragen. Was auch die Urim gewesen sein mögen — sie verkündigten Gottes Willen, Gottes Absicht, und brachten das vollkommenste Licht (תומים) in die dunkelsten Angelegenheiten, dem Fuße eine Leuchte, auf der Bahn ein Licht. (Ps. 119; 105.) Der Sinn ist: daß zu den Talenten des Geistes die Religion sich gesellen soll, diese Lichtquelle, dieses Lichtmeer — Vereinigt der Fürst, der Führer Geist und Gottesfurcht: so werden seine Völker erleuchtet, veredelt, beglückt, beseligt.

Ich will meine Erläuterung abkürzen, denn zu Volksvertretern sind wir nicht berufen, Fürstenstühle sind uns nicht anvertrauet, Königreiche besitzen wir nicht. Aber mehr, als Fürstenstühle, mehr, als Königreiche: liebe, theure Menschenseelen besitzen wir! Die möchten wir gerne versorgt wissen, auch dann versorgt wissen, wenn uns der Herr von dannen ruft. Wie fangen wir dies an? Unser Text weiset uns auf ein Zwiefaches hin: Zuerst nehmen wir die Sache ganz buchstäblich. Gott ruft uns zu kommen, sagt uns, daß wir die bessere Zeit nicht schauen sollen. Dem Einen sagt es sein weißes Haar; dem Zweiten sein wankendes Knie; dem Dritten seine öfters wiederkehrende Schwäche und Krankheit und wodurch der ewige Vater sonst noch seinen Willen an uns er-

gehen läßt. Ist ja der Eine Ruf schon hinlänglich: Rühme dich nicht des morgenden Tages, denn du weißt nicht, was der heutige dir bringt. (Spr. 27; 1). Wie fangen wir es nun an, daß die Unsrigen, die armen Schäflein, nicht ohne Hirten seien? Vertrauet sie Menschen an, „die Geist haben," die in den Vorzügen ihres Verstandes die Kunst besitzen, unsre Kinder zu leiten und zu tüchtigen Menschen auszubilden. — Ist das schon genug? Oft geschieht dies. Väter und Mütter glauben, Alles gethan zu haben, wenn sie die Ihrigen Männern anvertrauen, die sich durch überlegene Geistesgaben auszeichnen. Aber seid ihr denn solche Fremdlinge in der Welt, um nicht zu wissen, daß Geistesgaben allein nicht immer den erwarteten Segen und gar oft Fluch brachten? Stehen die Gaben des Geistes im Dienste der Habsucht, der Herrschsucht, der Wollust oder einer andern feindseligen Macht — wie viel Unheil wird alsdann der hervorragende Geist stiften. Fragt die Geschichte: jene Tyrannen, jene Verführer der Unschuld, jene mit siegender Beredsamkeit ausgerüsteten Prediger der Finsterniß besaßen glänzende Geistesgaben, und gerade durch die Ueberlegenheit, die der Geist ihnen gab, wirkten sie so gewaltig und — so gefährlich. — Nein, geliebte Brüder! zu dem Hohen muß sich das Höchste gesellen: zu dem Geiste ein Gott liebendes und durch Gottes Lehren veredeltes Herz! Beide vereinigt können unsre Kinder die rechte Bahn führen und wahrhaft beglücken: der Führer soll sich, wie unser Text sagt, nach dem Ausspruch der Urim richten! In eurem letzten Willen, in eurem Testamente, m. Br. müsset ihr solche Männer bestellen, auf solche Männer Rücksicht nehmen! Und schon früher, weit früher darauf Rücksicht nehmen, nämlich bei euch selbst, bevor ihr den Versorger in andern Personen suchet. Ach, wir selbst meinen es doch mit unsern Kindern am getreuesten! Ein Vater- und Mutter-Herz ist ja nimmer und nimmer zu ersetzen. So strebet doch ihr selbst darnach,

daß ihr des Geistes voll werdet, die Weisheit eure Schwester und die Vernunft eine geliebte Gefährtin; (Spr. 7; 4); so strebt doch ihr selbst darnach, daß zu dem Lichte die himmlische Wärme sich geselle; daß ihr aus der Quelle des Lebens schöpfet und Licht schauet in Gotteslicht. (Pf. 36; 10) Dann wandelt ihr ganz den Weg, den unser Text an Mose rühmet. Und begnügt er sich mit der bloßen Wahl des Führers? O nein! indem er dem Befehl Gottes: „stärke ihn und ermuthige ihn!" befolgend, den Josua stark und kräftig macht, daß er ein würdiger Führer zu werden im Stande sei, hat er die Zukunft, die er selbst nicht genießen soll, zu verschönern getrachtet. Das ist großherzig, m. Br., und das geziemt jedem Israeliten, der den Inhalt seines Namens und seiner Bestimmung kennt. Sagt nicht: warum mich abmühen für eine Zeit, für ein Glück, das ich nicht erleben werde? Warum die wenig Tage, die mir noch werden, für eine Nachwelt aufopfern, die in keiner Verbindung mit mir steht? — O Menschen! O Israeliten! was wären wir und was wäre die Menschheit, wenn unsere Vorfahren und unsere Vorgänger auch so gedacht hätten? Nein, wirken sollen wir, so lange wir Kraft zum Wirken fühlen, und desto mehr wirken, je zugezählter uns diese Tage sind, gleich einem scheidenden Vater, der, ehe er scheidet, alle seine Kräfte nochmals aufbietet, um mit einem liebevollen Herzen alle die sein Lager umstehenden Kinder und Enkel, Verwandte und Freunde auf's zärtlichste zu umfassen. —

III.

Unser Text ist noch nicht erschöpft, und eine wichtige Lehre bleibt uns noch zu beherzigen übrig. „Befiehl dem

Josua — so spricht der Herr — daß er vor dem Volke hergehe, daß er ihm das Land vererbe, das du siehest." Also alles, was Mose thun, Mose ausführen wollte, das soll und wird nunmehr, ohne weiteres, Josua vollenden; das begonnene Meisterwerk soll und wird nunmehr auch ohne den Meister seinen Fortgang haben. — Geliebte! wäre Mose nicht schon früher die Bescheidenheit und die Demuth selbst gewesen, (2. Mos. 16; 8. 4. Mos. 12; 3.), er hätte jetzt Demuth und Bescheidenheit lernen müssen. Denn mir kommt vor, als müßte der Unbescheidenste — bescheiden werden, wenn er von Gott selbst vernimmt, daß der Lauf der Dinge durch seinen Abgang, seinen Tod, auch nicht im geringsten gestört würde. — O meine Lieben! da habt ihr denn endlich das Dritte, auf das ihr zu achten habt, wenn ihr trotz eurer vielen Verdienste von dannen gerufen werdet, ohne die bessere und glücklichere Zukunft zu erleben. Zur Demuth soll uns der Gedanke stimmen: So lange der Herr droben waltet, darf sich auch der treueste Diener nicht unersetzbar glauben. Sei noch so reich an den trefflichsten Eigenschaften, beweise dich in deinem Kreise noch so groß, so liebenswürdig; sei als Gatte und Vater noch so wacker und rüstig; als Gattin und Mutter noch so bieder und häuslich; als Lehrer und Erzieher noch so treu und weise; als Menschenfreund noch so zart und wohlthätig; als Oberhaupt größerer oder kleinerer Gesammtheiten noch so gewissenhaft und uneigennützig, ja, verdiene es siebenfach, daß man dich das Muster, die Zierde der menschlichen Gesellschaft nenne und gar nicht daran denken möge, gar nicht begreifen könne, wie man jemals deinen Verlust ertragen kann: — sobald der Herr ruft: „Es ist genug!" דַּי לָךְ, sobald der Herr dich abruft, so bist du zu entbehren, sonst würde er dich nicht rufen. Unentbehrlich wähne sich Niemand auf Erden! Der Mann mit dem hellen Geiste, mit dem warmen Herzen, mit einer Kraft zu wirken, die an das Göttliche gränzt — auch er war entbehrlich. Israel

kommt ohne ihn nach dem Lande der Verheißung, die sämmtlichen Einrichtungen in Israel kommen ohne ihn zu Stande. — Ach, meine Brüder! daß wir an diesem Ereignisse doch recht demüthig werden und nie von einem unersetzlichen Verluste reden möchten, so lange unser Vater im Himmel lebt. Doch das führt mich auf die letzte Lehre, die wir noch zu merken haben. Zur Demuth geselle sich das Vertrauen auf Gott. Der Vater droben wird an unsrer Stelle schon andere, ebenfalls tüchtige Werkzeuge wählen, denen er die Fortsetzung dessen übertragen wird, was wir begonnen und nicht beendigen konnten, oder sollten, so wie er zum Nachfolger des Mose — den Josua berufen.

Wir, wir, meine Andächtigen! bleiben ja immer nur Werkzeuge, deren sich Gott zur Förderung seiner Absichten bedient. So wird denn seine Weisheit statt durch unsern Geist, durch Andere seinen Willen ausführen lassen; so wird denn seine Allmacht statt durch unsern Arm, durch Andere wirken lassen; so wird denn seine Güte, statt durch unsre Hand, durch Andere spenden lassen. Die Quelle versiegt nicht; was liegt daran, durch welche Hand aus der Quelle geschöpft wird? „Wie ich mit Mose war, werde ich auch mit dir sein." sprach der Herr zu Josua (Jos. 1; 5). So vertraue denn dieser Quelle des Heils, Familienvater! wenn du früher, als du dachtest, aus deinem Kreise scheiden mußt. So vertraue ihr denn, Familienmutter, so du aus der Mitte deiner Kinder gerufen wirst. So vertraue ihr denn, wackrer Jugend-Lehrer, so dich der Tod von deinen der Ausbildung noch so sehr bedürftigen Zöglingen abruft. Und wer auch von dannen geht — unserm Gott fehlt es nie an Versorgungs-Mitteln und Versorgungs-Anstalten. Denn erhaben über alles, was da wechselt und vergeht steht der mächtige Weltgeist, „Ewiger" ist sein Name.

Und gerade dadurch, daß auf Erden auch das Beste und die Besten nicht bleibend sind, sollen wir für das Ewigblei-

bende erzogen und gebildet werden. Ich sagte früher, daß uns weder Vergangenheit noch Gegenwart befriedigen kann, sondern, daß wir das Künftige suchen. Dieser Trieb aber liegt tiefer und bedeutet mehr, als sich der gewöhnliche Mensch vorstellt. Weil uns das Künftige, das wir suchen, und immer suchen und in jedem Alter suchen, nicht zu Theil wird, immer wünschen und nimmer erlangen: so muß es wohl noch eine andere Zukunft geben, worauf das Sehnen der menschlichen Seele gerichtet ist. Diese von uns verlangte und ersehnte Zukunft liegt höher, als die Erde, und selbst wenn wir — wie Mose — den höchsten Gipfel erstiegen haben, können wir blos — hinein schauen. Für diese Zukunft zu leben und zu wirken geziemt dem bessern Menschen, geziemt dem gläubigen Israeliten. Davon zeugt der nie zu stillende Wunsch in unserm Innern, wo die bedeutungsreichen Worte vernommen werden: רב לך: ein größeres Reich ist dir beschieden, ein seligerer Genuß wartet dein: רב טוב צפון לך

Welten denkt der Geist in mir,
Denket, Vater, dich!
Lobt hienieden schon mit dir,
Schmachtet, sehnet sich
Nach dem ew'gen Vaterland —
Also schuf ihn deine Hand.

Ewig zieht es mich hinauf,
Trägt mich in die Höh';
Ungefesselt ist mein Lauf. —
Wo ich sinnend steh',
Will der Geist stets höher steh'n —
Dennoch sollt' er untergeh'n?

Nein, o Seele! bange nicht,
Fürchte nicht den Tod;
Nie verdunkelt sich dein Licht. —
Ew'ger, dein Gebot
Rufet: Seele, wandre aus,
Gehe hin in's Vaterhaus.

Amen.

Zwanzigster Vortrag.

Die Ansicht des göttlichen Lehrers von der göttlichen Lehre.

Ich glaub' an Gott, den Schöpfer aller Wesen,
Der aus dem Nichts das Weltenall erschuf.
Kein Weiser kann dies Räthsel jemals lösen;
Gott hat's vollbracht mit einem einz'gen Ruf.
Es ist ein Gott! verkünden Sonnenheere;
Es ist ein Gott! verkünden Land und Meere;
Er ist! so rufet jede Creatur.
Und ich bin sein Geschöpf! so rufet die Natur.

Nur Ein Gott hat dem All das Sein gegeben!
Mein Gott und Herr ist Einer, Einer nur;
Nur Einer rief der Wesen Heer in's Leben;
Nur Einer schuf den Wurm, die Sternenflur.
Dem Einen nur auf allen meinen Wegen
Schlägt kindlich-treu und warm mein Herz entgegen;
Ihm häng' ich an, er sende Glück und Noth, —
Sein bin ich in dem Leben, in dem Tod.

Der Wahrheit Lehre hat uns Gott gegeben,
Durch Mose, seinen ewig treuen Knecht;
Das Licht der Geister und der Seelen Leben
Für Jacob's Stamm und Israel's Geschlecht.
Heil uns, wir kennen Gottes heil'gen Willen,
Glückselig, wenn wir sein Gesetz erfüllen.
Wir wandeln dann des Lebens lichte Bahn,
Geschützet gegen Irrsinn, Nacht und Wahn.

Du lebst und waltest in den Himmelshöhen,
Ein treuer Gott, der richtet und vergilt;
Dein Blick kann in des Herzens Tiefen sehen,
Und prüfen, was die dunkle Nacht verhüllt.
Der Sünde folget Fluch; der Tugend Frieden, —
Du willst es, Herr, im Jenseits, wie hienieden;
Du ziehest jede That vor dein Gericht,
Du lohnst dem Frommen, wie dem Bösewicht.

Wenn der weise König des Morgenlandes allen, die auf weisen Unterricht merken wollen, die Vorschrift ertheilet: Miß ab deines Fußes Schritte, auf daß alle deine Wege fest bleiben, und weiche weder zur Rechten, noch zur Linken, (Spr. 4; 27), so wird uns in diesen Worten weit mehr gegeben, als die bloße Warnung vor sittlicher Verirrung überhaupt: Salomo will uns vielmehr bei unserm sittlichen Verhalten weise Vorsicht anempfehlen, und uns aufmerksam machen, daß auch in diesem Gebiete die von Gott selbst vorgezeichneten Gränzen nicht überschritten werden dürfen, indem der Mensch auch bei der Ausübung der Frömmigkeit und der Tugend ein gewisses, in der Vernunft begründetes: „Nicht zu viel" und „Nicht zu wenig" zu beobachten habe, da auf beiden Seiten dieser

Mittelstraße ein gefährlicher Abweg liege. — Ich will diese Behauptung durch ein Beispiel, daß der Weise selbst in einer andern seiner gehaltreichen Schriften anführt, zu erläutern suchen. Sei nicht zu gerecht und nicht zu weise, warum willst du verzweiflen (Pred. 7; 15.) Gerechtigkeit, wenn gleich der Inbegriff so vieler Tugenden; wenn gleich die Stütze des häuslichen und geselligen Lebens, wird sie zu weit getrieben: sprichst du: In allen meinen Lebensverhältnissen erweise ich Andern nur Gerechtigkeit; die höchste Gerechtigkeit; dafür soll auch mir nichts als Gerechtigkeit, die höchste Gerechtigkeit erwiesen werden: so wird unter diesen Umständen die Gerechtigkeit bald die Gestalt der Strenge und Härte annehmen; ja, nicht selten an Grausamkeit gränzen, wobei keinem der Theile wohl werden dürfte; denn weder in deinem Verfahren gegen Andere, noch in ihrem Benehmen gegen dich, wird sich Billigkeit, Nachsicht, Schonung, Liebe blicken lassen. Aber Billigkeit, Nachsicht, Schonung und Liebe können wir arme Menschen wahrlich nicht entbehren, wenn wir nicht „verzweiflen" sollen. — Sey nicht zu weise! Der Weise, meine Brüder! unterscheidet sich von dem Thoren dadurch, daß er der Dinge Grund untersucht. Er hat seine Augen im Kopfe, (Pred. 2; 14), will forschen, ergründen, und nicht blindlings annehmen und blindlings glauben. Wer wird dies tadeln? Wozu hätten wir denn sonst Augen und Vernunft von Gott bekommen? Aber man kann es auch hierin zu weit treiben. Eine Weisheit, welche alles erfassen, alles schauen, alles begreifen und betasten will, was Gott aus väterlicher Absicht verhüllet hat, artet aus, entweder in Spitzfindigkeiten und Hirngespinste, oder in den fürchterlichsten Unglauben. In beiden Fällen gränzt das „Zuviel" an Albernheit und Narrheit. Sei nicht zu weise: Der Gottesfürchtige geht in allen Dingen die Mittelstraße. (Pred. 7; 19.)

Ich hätte hier ein recht fruchtbares Thema, wenn ich das Gebiet der Sittenlehre auf diese Weise mit euch durchwandern, und euch die Nachtheile des Zuviel und Zuwenig zeigen möchte. Die Predigt könnte alsdann sehr unterhaltend werden, wie ihr sie liebet. Aber das ist heute meine Absicht nicht; denn die Schriftstelle, bei welcher wir in dem Leben Mose's, welches für unser Nachdenken immer noch Stoff genug zu bieten hat, kürzlich stehen geblieben sind, schreibt mir einen andern Weg vor, und zwar einen solchen, auf welchem wir die Wirkung eines Zuviel und Zuwenig in religiöser Hinsicht zu untersuchen haben, und wobei sich uns des göttlichen Lehrers Ansicht von der Lehre, die er uns geboten (5. Mos. 33; 4), zu erkennen geben wird. Wir lesen nämlich:

5. B. Mos. 4; 2, 5, 6.

Thut zu dem, das ich euch gebiete, nichts hinzu, und nehmt nichts davon; sondern haltet die Gebote des Ewigen eures Gottes so, wie ich sie euch gebiete. Siehe! ich habe euch Gesetze und Rechte gelehrt, wie mir der Ewige mein Gott befohlen, daß ihr sie ausübt in dem Lande, dahin ihr kommt, es in Besitz zu nehmen. Beobachtet sie wohl, und übt sie aus, denn dieses wird eure Weisheit und Vernunft seyn bei den Völkern. Wenn sie diese Gesetze hören, so sprechen sie: Dieses große Volk ist nur weise und verständig!

Das fünfte Buch Mose's enthält außer der Wiederholung derjenigen Lehren, welche der israelitischen Religion zur Grundlage dienen, als der zehn Ausprüche am Sinai; der Lehre von der Einheit Gottes; der Gesetze von der Wohltätigkeitspflege, der Anordnung der Festtage — außer dieser Wiederholung enthält dieses Buch diejenigen Reden, welche der göttliche Mann während seiner Amtsführung, an die Nation ge-

halten hat. In diesen gediegenen, über alle Beschreibung inhaltreichen Reden, kommt der Gesetzgeber oftmals auf einen und denselben Punct zurück, und giebt, wie natürlich, dadurch zu erkennen, daß ihm dieser Gegenstand ganz besonders am Herzen liegt, und daß er ihn ganz besonders beherzigt wissen möchte. Auch die vorgelesenen Textworte: Thut zu dem, das ich euch gebiete, nichts hinzu, und nehmet nichts davon, gehören zu den Stellen, auf welche er späterhin wiederum zurückkommt, denn Cap. 13 V. 1 desselben Buches heißt es abermals: Alles, was ich euch gebiete, sollt ihr beobachten, nichts dazu thun und nichts davon nehmen. — Erwägen wir nun, wie der göttliche Mann unmittelbar nach dieser Empfehlung den Israeliten zuruft: Beobachtet sie wohl und haltet sie, denn dies ist eure Weisheit und eure Vernunft: so werdet ihr in diesem Ausspruche keinen andern Sinn finden, als den: daß wir den Ruhm weiser und vernünftiger Menschen nur dann erlangen und behaupten können, wenn wir der mosaischen Religion nichts hinzufügen und nichts davon nehmen. Dies, m. L., ist

die Ansicht des göttlichen Lehrers von der göttlichen Lehre.

Ihr sehet wohl ein, daß dieses Thema selbst in zehn Predigten nicht zu erschöpfen sei, sobald ich ins Einzelne gehen wollte; ich habe daher einen andern Weg einzuschlagen versucht.

Einer unserer gediegensten Religionslehrer, Maimonides, fand es zu seiner Zeit für nöthig, der Religionslehre Israels eine wissenschaftliche Gestalt zu geben, und sie auf dreizehn Grundwahrheiten [1]) zurückzuführen. Diese

---

[1]) שלש עשרה יסודות

Grundlehren enthalten: Es ist ein Gott — Einig und einzig — Nur von dem Geiste zu erkennen, nie den Sinnen sichtbar — Bevor die Welten waren, war Er — Ihm allein die Anbetung — Die sittliche Wohlfahrt der Menschheit ist der Gegenstand seiner Vorsehung; daher er seinen Willen schon in der frühesten Vorzeit den Propheten offenbarte — Unter allen Propheten ist Mose der größte — Dieser brachte uns die Lehre von Gott — Der Herr wird sie nie gegen eine andere vertauschen — Er ist allwissend und hat die Bedürfnisse aller Zeiten und Geschlechter voraus berechnet — Die Tugend findet ihren Lohn, das Laster seine Strafe — Die Stunde der Erlösung wird einstens dem unterdrückten Israel und Allen schlagen, die auf Gottes Hülfe vertrauen — Ewiges Leben hat die göttliche Gnade uns allen beschieden.

Ein anderer israelitischer Lehrer, Rabbi Joseph Albo, der wenige Jahrhunderte später lebte, [1]) fand diese dreizehn Lehren als Grundlehren zu viel, und beschränkte sie auf folgende drei: Es ist ein Gott! — Gott hat uns seine Lehre geoffenbaret! — Gott belohnt die Tugend und bestraft das Laster! [2]) —

Dies sind gleichsam die drei Grundpfeiler, auf denen unsre Religion beruhet. Dieser Ansicht folgend, werde ich nunmehr in meinem heutigen Vortrage jene drei Grundwahrheiten vor Augen haben, und den oben ausgesprochenen Satz: „Daß wir den Ruhm weiser, vernünftiger Menschen nur dann verdienen, wenn wir zur Mosaischen Religion nichts hin-

---

[1]) Maimonides lebte im 12. Albo zu Anfange des 15. Jahrhunderts.

[2]) Vergleiche Ikarim, 1. Abth. Abschnitt 1—1.

zufügen und nichts davon nehmen, oder nicht zu viel und nicht zu wenig thun" an diesen Lehren zu erweisen suchen. Gott wolle uns den rechten Weg zeigen und wandeln lassen. Amen.

1.

Und so wisse heute, und nimm es wohl zu Herzen, daß der Ewige der wahre Gott sey, oben im Himmel und unten auf der Erde — sonst keiner (5. Mose 4; 39.) Höre Israel, der Ewige, unser Gott, ist einig und einzig (das. 6, 4.) Diese Wahrheit, die kein Verstand je auszudenken, und keine Zunge je auszusprechen vermag, ist der erste unerschütterliche Grundpfeiler unsrer Religion. „Der Ewige ist einig, einzig." Diese Wahrheit geht durch das ganze Leben des Israeliten durch, und bildet die Seele seines Glaubens, ist noch der letzte Athemzug auf seinem Sterbelager; sie macht, sie charactrisirt ihn. So lange er dieser Wahrheit lebt, sagen daher unsre ältesten Lehrer, ist er Israelit.[1]) Nur Ein Gott! ruft ihm der Tag mit seiner Sonne, und die Nacht mit ihren Sternen, und das unermeßliche Weltmeer, und der Thautropfen an der Blume, und die Zedern im Walde, und das niedrige Moos, und das Felsgebirge, und das kleinste Sandstäubchen: Nur Ein Gott im Himmel und auf Erden!

---

[1]) Siehe Raschi's Commentar zu Sanhedrin, S. 19, Bl. 2.
כל המכופר בע"א נקרא יהודי וכו'

Wollt ihr euch nun den Ruhm und den Namen weiser und vernünftiger Menschen sichern, meine Freund:

לא תסיפו ולא תגרעו

Nicht zu viel und nicht zu wenig!

Nicht zu wenig!! Weniger als Einen Gott, weniger als Einen Urheber und Erhalter der Welten alle; weniger! das wäre der Unglaube, wie er umhergeht und lacht und lacht, und von Zufall und Ungefähr Unverständliches redet. Es ist der Unglaube, der unempfindlich bleibt, wenn die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Erde verkündet seiner Hände Werk, und wenn die Natur in Millionen Gestalten und Psalmen rufet: Schauest du in der Schöpfung keinen Schöpfer; in dem Meisterwerke keinen Meister; in dem geordneten All keinen ordnenden Geist? vernimmst du im Busen keinen Gott, der vor dem Bösen warnt, zu dem Guten ermuntert?

Soll dieser Unglaube euch etwa zu Weisen und Vernünftigen stempeln, meine Brüder? O nein! ihr seid zu weise, um nach solcher Weisheit zu gelüsten; ihr hört vielmehr des Sängers heilige Stimme: O denkt doch nach, ihr Albernen im Volke; ihr Thoren, lernet doch begreifen! Muß nicht einer da sein, der da hört, da er euch das Ohr gepflanzt? Muß nicht einer da sein, der da sieht, da er euch das Auge gebildet? Muß nicht einer da sein, der die Gedanken kennt, da er dem Menschen Gedanken eingegeben? (Psalm 94; 8—11.)

Ja, das „Zuwenig" in diesem Punkte kann nur Thoren bilden, die Augen haben und nicht sehen, Ohren und nicht hören, Verstand und nicht denken.

Und das „Zuviel?" Das wäre der Aberglaube mit seinen schrecklichen Mißgeburten: Götzendienst und Abgötterei, wie sie in ihrer groben Gestalt ehemals in dem kindischen Zeitalter der Welt; wie sie aber in der feine-

ren Gestalt noch jetzt, in dem Jünglingsalter, oder gar in dem Mannesalter der Menschheit, getrieben werden, überall getrieben werden, wo man nicht beherzigt: Wisse es, und nimm es wohl zu Gemüthe, daß der Ewige allein der wahre Gott sei; wo man nicht beherzigt: Du sollst keine fremden Götter haben vor meinem Angesichte, und dir keinerlei Bild machen, um vor demselben nieder zu knieen; wo man nicht beherzigt, daß der Herr seine Ehre mit keinem Andern theilen will; wo man nicht beherzigt, daß die Einheit Gottes so rein und geistig, als es dem Menschen nur möglich ist, gedacht werden müsse, sobald man sich nicht der Abgötterei schuldig machen wolle. Nicht „Zuviel!" Nur Einen Gott im Himmel und auf Erden!

Erhebt euch an diesem Gedanken; bildet euch an demselb zu Weisen heran! Nur Ein Gott — hier — dort — an allen Orten gegenwärtig, allwissend, und wohin du gehst, steht er dir zur Seite: auf diesem Wege gewinnst du die Ruhe, die den Weisen auszeichnet. Nur Ein Gott — Einer für alle Menschen und Völker; Alle würdig seiner Gnade, seiner Liebe; keines von ihm verworfen, verachtet, zurückgesetzt: So wird der Glaube an Einen Gott das unauflöslichste Band, das sich um alle Herzen schlinget, und verschafft dir die Liebe, wie sie der Weise fühlt. Nur Ein Gott! also nur an diesen Einen wende ich mich in jeder Lage des Lebens, wenn das Auge lächelt oder weint; wenn das Herz trauert oder jauchzt. Nur Ein Gott! ihm allein trage ich vor, was mir das Innere bewegt; ihm selbst eröffne ich meine Bitten, meine Anliegen. Ein Gott nur hört meine Stimme aus seinem Heiligthume. Dadurch gewinnt ihr den Trost, der den Weisen erheitert Ein Gott! demnach sind Glück — Unglück — Zufall — Ungefähr — Schicksal — nichts als leere Namen. Nur Einen Gott giebt's, der da lenkt und

leitet; alles andere ist nichtig! Ein Gott! Keine Nebengötter, mögen sie Namen führen, welche sie wollen. Du Reicher mit deinen Schätzen; du Mächtiger mit deiner Stärke; ihr Großen der Erde, mit eurer Gewalt und Krone — Götter seid ihr nicht! ich vergöttre euch nicht! ich beuge das Knie nicht vor euch! ich kenne und verehre nur Einen Reichen, Einen Mächtigen, Einen Großen, Einen Herrn im Himmel und auf Erden. So gewinnet ihr euch den erhabenen Stolz, der dem Weisen geziemt. Nur Einen Gott bete ich an, der mich auf die Erde, der mich von der Erde ruft; den Einen an meiner Wiege, den Einen an meinem Grabe, und über das Grab hinaus: Der Ewige, unser Gott, ist einig, einzig.

Ich denke, daß diese Wahrheit, an welcher die Vernunft der Vernünftigen, sobald sie aus dem Schlummer erwacht ist, ihre Meisterschaft übt, vernünftige und weise Menschen bildet, und zu bilden geeignet ist. Thut nichts hinzu und nehmt nichts davon! Bewahrt sie als Menschen, übt sie als Israeliten, denn das ist eure Weisheit und eure Vernunft bei und unter den Völkern der Erde.

II.

Gott hat uns seine Lehre geoffenbart! [1]) Das wäre der zweite, unerschütterliche Grundpfeiler unserer Religion. Um zwei Punkte bewegt sich der ganze Mosaismus:

---

[1]) תורה מן השמים.

Um das Eigentlich-Religiöse, oder um das Verhältniß, in welchem Gott zum Menschen und der Mensch zu Gott steht, und 2) um das Eigentlich-Sittliche, oder um das Verhältniß, in welchem der Mensch zum Menschen steht. Das erstere umfassen die zwei Lehren: du sollst lieben den Ewigen deinen Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften. (5. B. M. 6; 5.) Vor dem Ewigen eurem Gotte sollt ihr Ehrfurcht haben, ihm dienen und ihm anhängen. (Das. 10, 20.) Das zweite umfassen die zwei Lehren: Im Ebenbilde Gottes hat er den Menschen geschaffen, (1. Mos. 1; 27); Du sollst lieben deinen Nächsten, wie Du dich selbst liebst. (3. Mos. 19; 18, 34.)

Wollt ihr euch nun den Ruhm und den Namen weiser und vernünftiger Menschen sichern, meine Brüder!

לא תסיפו ולא תגרעו

Nicht „Zuviel und nicht „Zuwenig."

Von dem „eigentlich-Religiösen" reden wir zuerst.

Um der Gott zu weihenden Liebe und Ehrfurcht und Anhängigkeit immer neue Nahrung zu verschaffen, daß der innere Gottesdienst lebendig bleibe in unserem Herzen und unserem Wandel, schreibt uns die Religion, zu der wir uns bekennen, mehrere Mittel und Wege vor, welche uns zur Erreichung jenes großen Zweckes behülflich sein sollen. Hierzu gehören viererlei: Erstens, die Beschäftigung mit der göttlichen Lehre selbst, ich möchte dies die betrachtende Weisheit nennen. [1]) Unmittelbar nach der

[1]) תלמוד תורה

Aufforderung, Gott über alles zu lieben, erhalten wir die Weisung, mit der göttlichen Lehre immer vertrauter zu werden. (5. Mos. 6; 6, 7.) Und in der That, meine Brüder, ist weiser Unterricht ganz dazu geeignet, uns zu Gott hin zu führen. Der Unwissende kann Gott nicht erkennen, so wenig der Blinde, trotz aller Anstrengung, die Sonnenpracht zu schauen vermag.

Zweitens Gebet und Andacht.[1]) Sie sollen mir ein Heiligthum machen, auf daß ich unter ihnen wohne. (2. Mos. 25; 8.) Gebet und Andacht bilden das Band, das uns immer mehr und inniger an Gott fesseln soll. Auch dieses heilige Geschäft führt zu Gott hin. Wer nicht mit und von Gott spricht, (das ist ja Beten!) der lebt und webt auch nicht in Gott. Du hast wohl keinen Freund, wenn du nicht zuweilen mit und von ihm redest. Trog' ihn noch so tief im Herzen — die Lippe will den geliebten Namen auch einmal aussprechen.

Drittens: die Beobachtung der Sabbath- und Festtage — Erinnerungsmittel an Gott und dessen Walten auf Erden. „Gott ist Schöpfer und Regierer der Welt!" ruft der Sabbath. „Gott nimmt sich der Unterdrückten an" ruft das Passah. „Der Menschheit sittliches Heil ist der Gegenstand göttlicher Fürsorge!" ruft das Fest der Gesetzgebung. „Gott will die verirrten Kinder aufnehmen, wenn sie reuig zu ihm sich wenden!" rufen Neujahr und Versöhnungstag; „Gott hilft da, wo Menschen Hülfe unmöglich scheint!" ruft das Hütten- und Erntefest. Endlich

Viertens: äußere Reinheit und äußere Heiligkeit sollen zu innerer Reinheit und Heilgkeit

---

[1]) תפלה

führen, d. h., sollen zu Gott, dem Allerheiligsten führen — ist mosaischer Grundsatz. — Darum hat der Mosaismus auch in dieser Beziehung Gesetze vorgeschrieben. Dahin gehören alle Verordnungen und Vorschriften, welche Enthaltsamkeit in sinnlichen Genüssen zur Absicht haben, wie es ausdrücklich heißt: (3. B. Mose 11; 44.) Haltet euch heilig, so werdet ihr Heilige werden.

Bei allen diesen Verordnungen gilt nun: nicht „Zuwenig!" ihr Lieben! Sprechet nicht: Wozu diese Mittel und Wege? Ich hänge Gott an; ich liebe Gott; ich fürchte Gott; ich glaube an Gott; ist das nicht genug? Wozu die Beschäftigung mit der göttlichen Lehre? Wozu das Gebet? Wozu Sabbath und Festtag? Wozu überhaupt Mittel zur Heiligung?

Aber, meine Zuhörer! Nahrung, Nahrung bedürfen Geist und Herz nicht minder, als der Leib — nur anderer Art. Oel muß ja die Lampe haben, sonst verlischt sie. Selbst Brunnen, Quellen können versiegen, versiegen auch wirklich, wenn nichts aus der Höhe dazu strömt. Nicht „Zuwenig!!" Der innere Gottesdienst, soll er immer tiefer in das Innere dringen, (und das Menschenherz ist ja von unergründlicher Tiefe!) kann des äußeren Gottesdienstes nicht entbehren, so lange du selbst ein Inneres und Aeußeres bist. Der Geist kann der Hülle, der Kern kann der Schale, der Stoff kann der Gestalt nicht entbehren. Fragst du aber: Warum denn gerade diese Mittel? Diese Hülle? Diese Schale? Diese Gestalt? Darauf habe ich nur Eine Antwort: Weil sie uns Gott vorgeschrieben, und weil sie schon Millionen von Menschen, Millionen deiner Väter und deiner Mütter dem beabsichtigten Zwecke entgegengeführt, und innig und unabtrennlich an Gott geknüpft haben. Genügt sie dir nicht, diese Antwort, nun, so brauchst du mich nicht zum

Lehrer — ich dich nicht zum Hörer. Genug, es bleibt dabei: nicht „Zuwenig!"

Aber auch nicht „Zuviel!!" In der Frömmigkeit selbst, in der Anhänglichkeit an Gott selbst, in der Liebe zu ihm, in der Ehrfurcht gegen ihn — da freilich, meine Brüder, giebt's kein „Zuviel" — ganz, ganz gieb dich deinem Gott hin, und höre, wie er ruft: Mein Sohn, meine Tochter, gieb mir dein Herz! (Spr. 23; 26.) Das ganze Herz will Gott, ungetheilt. Und giebst du es ihm, so giebst du ihm ja doch nur, was ohnehin sein gehört! Aber in den Mitteln, die zu ihm führen — da giebt's allerdings ein „Zuviel" welches uns um den Ehrennamen des Weisen und Vernünftigen bringen kann, und Viele schon darum gebracht hat, so daß man — um mich der Worte deh Maimonides [1]) zu bedienen — statt von ihnen zu rühmen: „Dieses große Volk ist weise und verständig" — leider, leider kopfschüttelnd ruft: „Wie ist dieses kleine Volk doch so albern und thöricht!" Darum, ihr Lieben, nicht „Zuviel!"

Mit der göttlichen Lehre sollen wir uns beschäftigen, und zwar weil sie der Wegweiser sein soll zu Gott. Glaubst du aber, das fleißige Forschen allein, sei schon Religion (und leider glauben das immer noch gar zu Viele in Israel, die sich Meister nennen lassen!!): so glaubst du, so handelst du thöricht, verkehrt: „Nicht das Forschen ist Hauptsache, sondern das Thun" [2]) Oder wähnst du etwa, der Kranke werde zur Genesung gelangen, wenn er die Verordnungen des Arztes blos durchlese? Das wäre einmal „zu viel!"

---

[1]) Maimonides, in dessen gediegenem Commentar zur Mischna: כל ישראל

[2]) לא המדרש עיקר אלא המעשה
Noch sinnreicher ist der rabbinische Satz:
כל העוסק בתורה בלבד דומה כמי שאין לו אלוה

Das Gebet soll ebenfalls zu Gott führen! Hältst du es aber für Religion selbst, und glaubst, ein frommes und gottseliges Leben zu führen, wenn du nur diesen Gottesdienst pünktlich abwartest; und glaubst, je häufiger, je besser; und glaubst, sobald nur die bestimmte Anzahl von Gebeten verrichtet sind, seiest du der Gottheit weit näher gerückt, als Andere, die in der Zahl von dir abweichen; und glaubst, nur in Einer Mundart könnte man dem Herzenskündiger das Herz aufschließen: so rechne darauf, du hast — zu viel gethan, und daher nicht das Rechte gethan, und der Herr sagt von dir, wie von vielen deiner Vorfahren: „Weil diese Leute mir nur mit dem Munde näher treten, nur mit ihren Lippen mich zu verehren gedenken, das Herz aber von mir entfernt ist, so soll die Weisheit ihrer Weisen zu Schanden werden.“ (Jesaia 29; 14.)

Stehest du in dem Wahn, die Feier des Sabbath wäre an und für sich schon Religion, wenn sie euch auch nicht vorwärts, auch nicht aufwärts führet, das Bundes-Zeichen wäre der Bund selbst; glaubst du ferner, dem Herrn einen wohlgefälligen Dienst zu leisten, wenn du die Anzahl der mosaischen Festtage vermehrst, als wenn träger Müssiggang — Fortschritt; eine wohlbesetzte Festtafel — ein Tisch vor dem Herrn; ein prächtiges Festgewand — ein Schmuck der unsterblichen Seele; unmäßige Festausgabe — eine reiche Einnahme für den religiösen Schatz wäre — — wahrlich, dann hast du „zu viel“ gethan, und statt das Gesetz zu erfüllen, hast du es verfehlt.

Endlich, wer die Heiligungs-Mittel übertreibt, wer ohne Zweck entsagt, ohne Nutzen entbehrt, erlaubte Genüsse für sündlich hält, durch zwecklose Strenge das Leben sich verbittert, und auf diese Weise in der Mäßigung — unmäßig ist und ausschweift — der handelt thöricht, und neigt sich mehr zum Heidenthum, als zum Mosaismus. In der ächt-

mosaischen Lehre findet ihr — ihr möget noch so lange suchen — keine Spur, daß der Bekenner derselben aus Liebe zu Gott seinen Leib quälen soll, keine Spur, daß der Bekenner derselben, aus Ehrfurcht gegen Gott das gesellige Leben mit der Einsamkeit vertauschen soll, als wären die Freuden der Geselligkeit mit der Frömmigkeit nicht zu vereinigen, [1]) keine Spur, daß man durch Fasten und Kasteien, [2]) durch freiwillige Armuth, durch Ehelosigkeit, durch heilige Wallfahrten — zu Gott kommen könnte. Nein, meine Brüder, Alles, was die mosaische Lehre uns vorschreibt, soll unsere Gesinnungen veredlen, unsre Herzen läutern, und unsre Seele an Gott binden. Alles aber, was ich früher aufgerechnet, und was dem ähnlich ist, sind Geburten des Aberglaubens und der Schwärmerei. Und wie viel, oder wie wenig davon in unserer Religion nachgewiesen werden sollte, ist nichts, als mißverstandenes und mißbrauchtes Israelitenthum, und hat seinen Grund in der Nichtbeachtung der sinnigen Lehre unseres Textes: Ihr sollt nichts hinzuthun. Ach, meine Brüder, das „Zuviel" erzeuget Thoren, hat sie immer erzeugt, und erzeugt sie heutigen Tages noch; sie sind es, die unserer Religions-Lehre am meisten geschadet haben.

Noch bin ich mit diesem Punkte nicht zu Ende, denn das Eigentlich-Sittliche, oder das Verhältniß, in welchem der Mensch zum Menschen steht, bleibt mir noch zu beleuchten übrig.

Wollt ihr zu den Weisen gezählt werden, m. Br.! beobachtet auch hier:

---

[1]) Vergl. in den שמנה פרקים לרמב"ם den 4ten Abschnitt.

[2]) Die mosaische Lehre weiß nur von Einem Fasttage im Jahre, dem Versöhnungstag. (3. B, M. 16; 21, 22.) Nachlesenswerth ist in dieser Beziehung der Commentar des רלב"ג zum Vers 17 im Cap. 11 der Spr., so wie Cap. 33 im Buche עקרה.

לא תסיפו ולא תגרעו.

Nicht zu viel und nicht zu wenig!

Nicht zu wenig, meine Theuren! Israeliten und Nicht-Israeliten haben, nach unsrer Lehre, Anspruch auf unsere thätigste Liebe, (denn Gott hat jeglichen Menschen in seinem Bilde geschaffen). Und ich müßte den größten Theil des Pentateuchs abschreiben und ablesen, wenn ich euch die Lehren der Menschenliebe und der Wohlthätigkeitspflege von neuem einschärfen wollte. — Aehnlich jenem Rabbi, der zu einem Heiden, welcher gekommen war, die israelitische Lehre auf Eine feste Grundregel kennen zu lernen, die Worte sagte: Mein Sohn, was du nicht willst, das dir geschicht, thue auch einem Andern nicht; dies ist unsere Lehre; alles übrige ist Erläuterung [1]); ähnlich diesem Ausspruch sag' ich euch: Meine Söhne! Meine Töchter! Liebet euren Nächsten, wie euch selbst! das ist der Text; die übrigen menschenfreundlichen Vorschriften: Helft euch einander! Verschließt euch Herz und Hand nicht! Kränkt euch nicht — Verläumdet euch nicht — Hasset euch nicht — Hintergeht euch nicht — Gelüstet nicht nach des Nächsten Gut! alles dies ist Erläuterung, nähere Erklärung — Weichet nicht ab! Denn so ihr abweichet; so ihr grübelt und deutelt und sprechet: Der ist mein Nächster nicht! Der ist meines Glaubens nicht! Der ist meiner Ansicht nicht: so seid ihr Heiden, aber keine Israeliten! so habt ihr „Zuwenig" gethan, viel zu wenig!!

Thut aber auch nicht zu viel!

In der ächten Liebe kann man eben so wenig jemals genug thun, als in der ächten Religiosität. Die ächte Liebe

[1]) Thalmud Tract. Sabbath.

thut auch nie genug. Da braucht ihr die ächten und rechten Väter und Mütter nur zu fragen. Nie thut die Liebe genug, geschweige denn zu viel! Aber wie es eine Frömmigkeit giebt, die nur wie Frömmigkeit aussieht — so giebt es eine Menschenliebe, die nur wie Menschenliebe aussieht. Und diese thut allerdings zu viel! sie quält, sie verfolgt aus Liebe! sie will nicht etwa nur, daß alle Menschen der ewigen Seligkeit theilhaft werden sollen. Das muß die Liebe wollen! sie verlangt aber, daß dies auf eine Weise, auf ihre Weise geschehe, auf Einem Wege, in Einer Kirche, durch Einen Glauben geschehen soll. Und das ist nicht mosaisch, m. Br., das ist zu viel! das geziemt keinem Menschen, und geziemt uns, als Israeliten durchaus nicht!! Und den Brüdern gar die Erde und ihre Genüsse entziehen, weil sie den Himmel nicht aus unserer Hand nehmen wollen — das geziemt uns noch weniger. In den Schriften und Lehren des göttlichen Mannes, Mose, findet ihr von solchem Verfahren keine Spur!! Liebet euren Nächsten — theilet mit ihm! — lindert seinen elenden Zustand — lasset ihn Theil nehmen an den Gemeingütern der Menschheit, an leiblichen und geistigen — wo ihr einen Menschen seht, der eurer nöthig hat, seht in ihm das in Gottes Bild geschaffne Wesen, und als solchem öffnet ihm das Herz! — habet Achtung vor seiner Menschenwürde, so wie vor seiner religiösen Ueberzeugung; unduldsam gegen den Irrthum, aber um so duldsamer gegen den in der Unschuld seines Herzens wandelnden Irrenden. Dann, dann seid ihr, was ihr sein, was ihr werden, wie ihr heißen sollt: weise und vernünftig, und man wird Achtung haben vor der Religion, die solche Menschen, die solche Israeliten erziehet und bildet.

III.

Mit der Ausübung der Tugend hat der gerechte Gott Glückseligkeit; mit der Ausübung der Sünde Unglückseligkeit verbunden. [1]) Da habt ihr den dritten unerschütterlichen Grundpfeiler, auf welchem unsere Religion beruht.

Wollt ihr euch nun den Ruhm eines weisen und vernünftigen Volkes sichern:

לא תסיפו ולא תגרעו.

Nicht zu viel und nicht zu wenig!

Nicht zu wenig! In diesem Punkte zu wenig leisten diejenigen, erstens, die an keine Vergeltung glauben, d. h., wenn man die Sache beim rechten Namen nennen will, weder Gott, noch Vorsehung glauben, sondern sprechen: der Herr hat die Erde verlassen, und die vornämlich diese Sprache alsdann führen, wenn es ihrem Sinne scheint, als wenn zwischen Tugend und Glück, Laster und Unglück kein rechter Zusammenhang wäre. Zu wenig leisten auch diejenigen, welche, zweitens, alle Ausgleichung auf das Jenseits verweisen, als wenn hienieden gar keine Gerechtigkeit waltete; als wenn frommer und tugendhafter Wandel nicht auf Erden schon Anerkennung, und in der Anerkennung einen süßen Lohn fände; als wenn ein lasterhaftes, gottloses Wesen nicht auf Erden schon Verachtung und Zernichtung, mithin die empfindlichste Strafe in sich trüge. Solcher Glaube ist unmosaisch, und kann auch unmöglich weise machen. Zu wenig auch geschieht, drittens, wenn man den innern Lohn, die Ruhe des Ge-

---

[1]) שכר ועונש

wissens für nichts rechnet, die innere Strafe, die Qualen eines bösen Bewußtseins [1]); also das Gottesgericht im menschlichen Busen für nichts hält!

Man kann aber auch in diesem Glauben zu viel thun! und zwar, wenn man, zuvörderst, im Vertrauen auf den vergeltenden Richter, lohnsüchtig wird, keinen Finger rührt, keinen Schritt thut, kein Wort redet, keine Handlung begeht, ohne an den Lohn zu denken, welchen die That bringt, bringen muß. — Seid ihr ächte Gottesverehrer; wollt ihr weise und vernünftig sein: so ist es euch um die Tugend allein zu thun, und nicht um den Lohn. „Der Fromme sehnet sich nach der Tugend, aber nicht nach dem Lohne der Tugend," [2]) sagen unser Alten. — Eben so flieht ihr die Sünde, wenn sie auch ungestraft bliebe. Ein ächter Bekenner der mosaischen Lehre übt unermüdet das Gute, ohne selbst an den jenseitigen Lohn zu denken. — So wenigstens haben unsere Alten die Mosis-Lehre aufgefaßt: „Sage nicht: ich will ein religiöses Leben führen, um reich zu werden; um in „Ansehen zu steigen; um im künftigen Leben Lohn zu empfahen; Du sollst den Ewigen deinen Gott lieben! Die Liebe thut „Alles aus Liebe." Zu viel geschieht, zweitens, wenn ihr die jenseitige Vergeltung unter sinnliche Formen und Gestalten bringt. Unsere Sinne fassen nie, was jenseits der Sinne liegt, und mehr, als Andeutungen, mehr, als Beschwichtigungen für den menschlichen Geist, wenn er unauflösbare Räthsel sieht, kann und soll es hier für uns nicht geben. Und wer mehr verlangt, ist eben so ein Thor, wie der, welcher mehr geben zu können vorgiebt. Der täuscht euch! nimmt euch als Kinder, und nicht als Männer, und nicht als Weise! Was Andere der mosaischen Lehre zum

---

[1]) לב רגז ודאון נפש (5. Mos. 28; 65)

[2]) במצותיו חפץ מאוד ולא בשכר מצותיו

Vorwurf machen, daß sie uns das jenseitige Leben nicht beschreibt, rechnen wir ihr zum größten Ruhme. Daß Gott gerecht richtet, liegt unserer Religion zum Grunde, und fast jedes Blatt in der Bibel zeugt davon. Daß uns der Allgütige in seinem Bilde geschaffen, wird uns schon an der Pforte der Gotteslehre zugerufen. Genug! um den Glauben, — — nein, um die Ueberzeugung zu erlangen, daß ein gerechter Gott gegen sein edelstes Gebilde nicht ungerecht, ein gütiger Gott nicht ungütig sein kann, hier nicht, dort nicht, und wo wir immer sein werden. Mehr Worte darüber, Beschreibung, Schilderung, wie etwas sein wird, das wir hier nicht fassen, sind überflüssig, und können wohl Schwärmer, Phantasten bilden, aber keine Aecht-Gläubige, in deren Geiste und Herzen Glaube und Vernunft sich einigen sollen. Solche leben hienieden dergestalt, daß sie es im Innern fühlen: Wir können nicht vergehen! ewiges Leben muß die Frucht eines gottseligen Strebens werden. O, da hat die Seligkeit hier schon angefangen, und wird in's unendliche fortgesetzt! Solcher Glaube macht euch zu weisen und vernünftigen Menschen, zu Israeliten, im Sinne dessen, der euch die Lehre gegeben!

Mehrere Verpflichtungen ergeben sich nun wohl von selbst, und nur zu berühren brauche ich die Schlußlehren. Genügt ja bei weisen Menschen der bloße Wink!

So lernt denn, erstens, die Lehre, die euch Gott gegeben, immer besser verstehen. Man darf wahrlich jenem Rabbi nachsagen: Dringe tief ein, und immer tiefer, du findest Alles darin! alles nämlich, was zu einem ächt-frommen, im mosaischen Sinne, ächt-vernünftigen Leben nöthig ist. Die drei Wahrheiten: es giebt nur Einen Gott!! Gottes- und Menschen-Liebe

sind die Elemente eines ächten Menschenlebens!! Tugend und Seligkeit; Laster und Untergang sind unzertrennlich verbunden — Da, wo sie erfaßt, verstanden, beherzigt, geübt werden, lassen wahrlich nichts mehr zu wünschen übrig. So schöpfet denn aus dem unversiegbaren Quell! aus ihm schöpft ihr die Weisheit; die Weisheit aber führt zum Leben.

Zweitens, danket dem Herrn tagtäglich für eine so köstliche Gabe! Ich wüßte nicht, wofür Menschen von Geist inniger zu danken hätten. Ist ja der Mensch in den höchsten Würden, wenn er nicht weise und vernünftig ist, dem dummen Viehe gleich (Ps. 49; 13), das könnt ihr tagtäglich sehen! Aber was macht euch denn weise? Was macht euch denn vernünftig? Eure Welthändel? Eure Weltspiele? Eure Weltgenüsse? Eure Weltschriften? O, die machen wohl mehr Thoren, als Weise! aber eine Lehre, die das geistige Leben labt; die das Gemüthsleben stärket, die macht selbst Alberne weise! die erleuchtet selbst blöde Augen, und zeiget euch den Weg, den ihr gehen, und das Werk, das ihr thun sollt. Darum, meine Geliebten! so oft ihr für das physische Licht dankt, dankt auch für die Sonne des Heils, deren Strahl erleuchtet und erwärmet zugleich!

Drittens: Brechet nicht selbst den Stab über euch, und werdet keine Thoren! d. h. bleibt treu eurem Gott und seiner Lehre. Einst ließ der Herr durch seinen Propheten euren Vorfahren zurufen: Ein zwiefach Unrecht hat mein Volk begangen, hat mich, die Quelle des ewigen Lebens verlassen, um sich Cisternen zu graben, löcherige Cisternen, die kein Wasser halten. Ist Israel denn ein Knecht, ein Sclave, daß er zur Beute wird? (Jer. 2; 13, 14). Aehnliches könnte man wohl Allen zurufen, welche die Quelle des Lebens verlassen und anderwärts schöpfen: „Strebt ihr nach Weisheit und Vernunft — warum irret ihr umher? Warum bleibt ihr nicht bei dem Fels, aus dem ihr gehauen? Ist

Israel denn ein thörigter Knabe worden? Gleicht er einem Narren, der sich locken läßt?" Hat euch Gott einen köstlichen Schatz gegeben: so nützt ihn, und werfet ihn dem gütigen Geber nicht vor die Füße. Also spricht der Herr, der Gott Israels.

So viel ein jeglicher vermag, trage er dazu bei, daß die Lehre unsers Gottes von allem Unlautern befreiet werde.

Wahr ist's, es hat sich, während Israel so vielseitig gedrückt, so unbrüderlich, so unmenschlich behandelt wurde, viel Unrath und Schlamm in der Quelle angesetzt. Zu der ächten Lehre haben sich viel unächte Zusätze gesellet, so daß man die Bekenner unseres Glaubens nicht immer zu den Weisen zählen konnte. Daran aber ist die Lehre unschuldig. Wenn unter ausgearteten Buben das bessere Kind geräth, nimmt es manches Fremdartige an, von welchem es aber die vernünftige Liebe der Eltern und Lehrer wieder befreien kann ..... Weg demnach mit den fremden, von Geschmacklosigkeit zeugenden Gewändern! weg demnach mit der überladenen Einfassung, die den Juwel verbirgt! Kehren wir zur ächten, reinen Quelle zurück — zu Mose und den Propheten. Beherzigen wir das sinnreiche Wort:

לא־תסיפו ולא תגרעו.

Nichts hinzu und nichts davon!

Und wahrlich: „Das Gebot, welches ich dir, in dieser Gestalt, gebe, ist dir nicht verborgen, ist dir nicht fern. Es ist nicht im Himmel, daß du etwa sagen möchtest: Wer steigt für uns in die Himmel hinauf, um es zu holen, und uns bekannt zu machen; es ist nicht jenseit des Meeres, daß du etwa sagen möchtest: Wer reiset für uns über das Meer, um es herüber zu holen, und es uns bekannt zu machen, so wollen wir es halten, sondern ganz nah' ist dir das Wort: dein Mund spricht es aus, dein Herz fühlt

es, wie es zu üben sei." (5. B. M. 30; 11—14) Hier ist das Leben, ergreift es, damit ihr lebet, ihr und eure Kinder und Kindeskinder, für und für. Amen.

Dank dir, Vater in den Höhen!
Daß ich dein Gesetz erkannt;
In dem Worte deiner Lehre
Gabst du mir der Liebe Pfand.
Heilig will ich sie bewahren,
Wie des Auges reinen Stern;
Nicht in Freuden,
Nicht in Leiden
Steh' sie meinem Herzen fern.

Kraft und Trost soll sie mir reichen,
Wenn ich schwach und trostlos bin,
Und im Streite der Gedanken
Retten mir den frommen Sinn.
Meinem Glauben sei sie Leuchte,
Meinem Wandel fester Stab,
Mich zu leiten
Durch der Zeiten
Wechsel, bis an's stille Grab.

Wenn ich dann mich niederlege,
Wenn der letzte Schlaf mich ruft,
Soll sie leuchtend mir vorangeh'n,
Mich bewachen in der Gruft.
Bis dein Morgen froh mich wecket,
Einzugeh'n zur Herrlichkeit; —
Meinem Leben
Zeugniß geben
Wird sie dann in Ewigkeit.

Der du uns dein Wort gegeben,
Lehr' uns auch, es recht verſteh'n;
Unſerm Herzen ſchenke Frieden,
Unſerm Geiſte Kraft zum Seh'n.
Schaue ſegnend auf uns nieder,
Führ' uns zu des Heiles Quell.
Deine Treue,
Gott, erneue
Unſer Leben rein und hell.

Ein und zwanzigster Vortrag.

Die letzten Blicke auf ein großes Leben!

Nahen sieht des Todes Stunde
Ohne Beben,
Wer sein Leben
An der Tugend Hand durchwallt.
Friedlich tönt ihm Todes Kunde:
Mensch, o werde
Wieder Erde,
Gieb den Staub dem Staub zurück!

Und er blickt auf seine Jahre
Heitern Muthes;
Denn nur Gutes
Hat auf Erden er gewirkt.
Von der Wiege bis zur Bahre
Gottes Willen
Zu erfüllen,
War sein stetes Augenmerk.

Halb verkläret sieht er nieder,
Frommen Segen
Noch zu legen
Auf der Seinen theures Haupt.
Leicht nun lösen sich die Glieder,
Und enthoben
Ist nach oben
Wie im Kuß der reine Geist.

Weinend um das Lager stehen
Seine Lieben;
Tief geschrieben
Ist sein Nam' in ihre Brust.
So wie er von hier zu gehen,
Wird ihr Streben;
All ihr Leben
Ringt nach solchem Tode nur.

Wir erheben unsre Hände
Zu den Höhen,
Herr! und flehen:
Laß uns diesem ähnlich sein!
Gieb uns einst solch selig Ende,
Dir vertrauend,
Ruhig schauend
Auf ein bess'res Leben dort!

Wenn ich heute bei der Rückkehr zu unsern frühern, durch die Festzeiten unterbrochenen, Betrachtungen über das Leben unsers göttlichen Lehrers Mose die herrlich-großen Züge, die ich euch in dem heiligen Lebensgemälde

bereits gezeigt, auch nur flüchtig berühren wollte; ja wenn ich euch auch nur die Hauptzüge seines Characters vor die Seele führen wollte:

> seine felsenfeste Treue gegen Gott, der ihn gesendet, daß er, Licht und Wahrheit in Israel verbreitend, Israels Führer und der Menschheit Wohlthäter werde; — seine Weisheit, die sich bei allen ihren erhabenen Zwecken keinen Augenblick vergißt und die verwickeltesten Vorfälle zu entwirren verstehet; — seine beispiellose Uneigennützigkeit, die die eigene Persönlichkeit ganz und gar verläugnet, an den eigenen Vortheil niemals denkt; — seine Demuth und Geduld, mit der er Leiden und Verkennung erträgt, ohne irre zu werden; — seine nimmer erkaltende Liebe zu denen, die Gott ihm anvertrauet, eine Liebe, die sich für die Geliebten gutwillig aufopfert und eher aus dem Buche des Lebens getilgt seyn will, als daß die Seinen Elend treffe — —

Ich sage, wenn ich euch auch nur diese Haupt- und Grundzüge in dem Character des seltenen Mannes heute vor die Seele führen wollte, so würde die Stunde enden, ich würde aber noch kaum angefangen haben. Ich sehe es wohl ein, daß es gut und heilsam wäre, dieses Lebensgemälde heraus zu geben, um es von Zeit zu Zeit im Ganzen anzuschauen, und will mir die Hoffnung nicht rauben, daß sich Gelegenheit finden werde: die sämmtlichen über das Leben des göttlichen Mannes hier im Gotteshause angestellten Betrachtungen euch späterhin als ein heiliges Lebensgemälde in die Hände zu geben. — Heute thun wir die letzten Blicke. Der väterlich gesinnte Führer nimmt Abschied von seinen Kindern und Zög-

lingen und wir — wohnen der Scheidungsstunde bei, sehen, hören, merken, beherzigen. Also, m. Lieben!

Die letzten Blicke auf ein großes Leben!

Mehrere Schriftstellen, die uns diese letzten Blicke erleichtern, vernehmet mit frommer Andacht und Aufmerksamkeit. Wir lesen zuvörderst

5 Mose 31; 1—13.

Da ging Mose, und redete diese Worte zu ganz Israel, sprach zu ihnen: Hundert und zwanzig Jahr alt bin ich heute, ich kann nicht mehr aus- und eingehen, und der Ewige hat zu mir gesagt: Du sollst nicht über diesen Jordan ziehen! Der Ewige dein Gott — Er selbst ziehet vor dir her — Er wird diese Völker vertilgen vor dir, und du wirst sie beerben; (Josua, er soll vor dir her ziehen, so wie der Ewige geredet hat) und der Ewige wird ihnen thun, so wie er gethan Sihon und Og, den Königen der Amoriter, nnd ihrem Lande, welche er vertilget hat. Giebt sie nun der Ewige hin vor euch, so thut ihnen ganz nach dem Gebote, das ich euch geboten habe. Seid stark und muthig! fürchtet euch nicht und erschrecket nicht vor ihnen; denn der Ewige dein Gott — Er selbst ist's, der mit dir gehet — wird sich dir nicht entziehen, und wird dich nicht verlassen.

Und Mose rief Josua, und sprach zu ihm vor den Augen von ganz Israel: Sei stark und muthig! denn du wirst hineinkommen mit diesem Volke in das Land, welches der Ewige ihren Vätern geschworen, ihnen zu geben; und du wirst es ihnen zum Erbeigenthum machen. Und der Ewige — Er selbst ist's, der vor dir hergehet — Er wird mit dir seyn; Er wird sich dir nicht entziehen, und wird dich nicht verlassen. Fürchte dich nicht, und zage nicht!

Mose schrieb diese Lehre, und gab sie den Priestern, den Söhnen Levi, die da tragen die Bundeslade des Ewigen, und

allen Aeltesten Israels. Und Mose gebot ihnen, und sprach: Am Ende von sieben Jahren, zur Zeit des Erlaßjahres, am Hütten-Feste, wenn ganz Israel kommet zu erscheinen vor dem Angesichte des Ewigen, deines Gottes, an dem Orte, den Er erwählen wird, sollst du vorlesen diese Lehre in Gegenwart von ganz Israel, vor ihren Ohren. Versammle das Volk, die Männer und die Weiber und die Kinder, und den Fremdling, der in deinen Thoren ist; damit sie hören, und damit sie lernen, wie sie fürchten sollen den Ewigen euren Gott, und beobachten zu thun alle Worte dieser Lehre; und eure Söhne, die nichts wissen, sollen hören und lernen, daß sie fürchten den Ewigen euren Gott, alle Tage, die ihr lebet in dem Lande, wohin ihr ziehet über den Jordan, um es in Besitz zu nehmen.

Dann:

Daf. 32; 44—52.

Also kam Mose und redete alle Worte dieses Liedes vor den Ohren des Volkes, er und Hosea, der Sohn Nun's. Und als Mose vollendete zu reden alle diese Worte, zu ganz Israel, sprach er zu ihnen: Richtet euer Herz auf alle die Worte, welche ich bezeuge wider euch heute, daß ihr sie gebietet euren Söhnen, zu beobachten und auszuüben alle Worte dieser Lehre. Denn nicht ein leeres Wort ist dies für euch, sondern dies ist euer Leben; und durch dieses Wort werdet ihr lange Jahre bleiben in dem Lande, wohin ihr über den Jordan ziehet, um es in Besitz zu nehmen.

Der Ewige redete zu Mose an eben diesem Tage, und sprach: Besteige dieses Gränzgebirge, den Berg Nebo, welcher im Lande Moab ist, gegen Jericho über, und siehe das Land Canaan, welches ich den Söhnen Israels gebe zum Eigenthum. Dann stirb auf dem Berge, wohin du steigest, daß du eingethan werdest zu deinem Volke, so wie Aron, dein Bruder, gestorben auf dem Berge Hor, und eingethan ward zu seinem Volke; darum daß ihr euch vergangen habet wider mich mitten unter den Söhnen Israels bei dem Haderwasser zu Kadesch in der Wüste Zin, darum daß ihr mich nicht geheiliget mitten unter den Söhnen Israels. So sollst du denn von Ferne das Land sehen, aber hinein sollst du nicht kommen in das Land, welches ich den Söhnen Israels gebe.

Endlich:

Daſ. 34; 1—12.

Moſe ſtieg hinauf von den Ebenen Moabs auf den Berg Nebo, den Gipfel des Pisga, welcher Jericho gegenüber iſt: da zeigte ihm der Ewige das ganze Land, Gilead bis gegen Dan, und ganz Naphthali, das Land Ephraim und Manaſſe und das ganze Land Juda bis zu dem äußeren Meere, die Südgegend und den Kreis, das Thal von Jericho — der Palmen-Stadt — bis gen Zoar. Dann ſprach der Ewige zu ihm: Dieſes iſt das Land, welches ich zugeſchworen habe Abraham, Iſaak und Jakob, da ich ſprach: „Deinem Samen will ich es geben!“ — Ich habe es dich ſehen laſſen mit deinen Augen, aber hinüber ziehen ſollſt du nicht.

Alſo ſtarb daſelbſt Moſe, der Knecht des Ewigen, im Lande Moab, auf Befehl des Ewigen; und man begrub ihn im Thale im Lande Moab, gegen Beth-Peor über; aber Niemand hat ſein Grab erfahren, bis auf dieſen Tag. Moſe war hundert und zwanzig Jahr alt, als er ſtarb; ſein Auge war nicht trübe, und ſeine Lebenskraft hatte nicht abgenommen. Die Söhne Iſraels beweinten Moſe in den Ebenen Moabs dreißig Tage; und da zu Ende waren die Tage des Weinens und der Trauer um Moſe, und Joſua, der Sohn Nun's, erfüllet war mit dem Geiſte der Weisheit — denn aufgelegt hatte Moſe ſeine Hände auf ihn — gehorchten ihm die Söhne Iſraels, und thaten, ſo wie der Ewige dem Moſe geboten.

Es ſtand aber kein Prophet mehr auf in Iſrael, wie Moſe, welchen der Ewige erkannte von Angeſicht zu Angeſicht, in allen Zeichen und Wundern, welche der Ewige ihm geſandt zu thun im Lande Aegypten an Pharao und an allen ſeinen Knechten und an ſeinem ganzen Lande, und in all' der ſtarken Macht und in all' den großen furchtbaren Thaten, welche Moſe gethan vor den Augen von ganz Iſrael.

Ich habe zu unſrer heutigen Betrachtung keine weitere Einleitung, als dieſe Schriftworte. Wir gehen ſogleich an unſer frommes Geſchäft und werfen die letzten Blicke auf ein großes, in Gott vollendetes Leben.

Vor allem bewundern wir die Größe, die der göttliche Mann so kurz vor seinem Tode noch beweiset, indem er mit der größten Ruhe sein Amt niederlegt und abscheidet.

Von allen liebgewonnenen Menschen und Verhältnissen sich auf immer zu trennen, kann selbst dem Weisen und Frommen, der sich mit der Kunst, zu sterben schon früh vertraut gemacht, nichts weniger als gleichgültig sein. Und ist es ihm gleichgültig: so hat er entweder das Leben nicht geliebt, und wer das Leben nicht liebt, liebt auch die Lebenden nicht; oder es gebricht ihm an Lebenskraft, die die Lebenslust bedingt. — Blicket auf unsern Lehrer und Führer! Wir wissen es, er wäre gern noch bei den Seinigen geblieben; hätte gern noch mit eigener Hand an ihrer Wohlfahrt gearbeitet. (5. Mos. 3; 23—25. s. d. 19. Betrachtung). Dennoch zeigt er bei dem Abschiede ein ruhiges und heiteres Gemüth. Kein Klagelaut entfährt seinem Munde. Der Wunsch, den er früher geäußert, das schöne Land zu sehen, geht jetzt nicht über seine Lippen; weder in seiner Abschiedsrede, noch in seinem erhabenen Liede (5. Mos. 31); noch in dem über Israel ausgesprochenen Segen ist der leiseste Anhauch eines solchen Wunsches zu entdecken. Er kündigt Israel an, daß Josua an seinen Platz treten und denselben ersetzen soll; er empfiehlt ihm Muth und Tapferkeit und besteigt den Berg, auf dessen Gipfel er seine große Seele aushaucht. Und gebricht es dem Scheidenden etwa an Lebenskraft? Mit Nichten. Die Worte: ich kann nicht mehr aus- und eingehen, sollen nur das um den Verlust seines Führers tief bekümmerte Israel trösten, als wolle er sagen: Mäßigt euern Schmerz um meinen Heimgang, ich kann euch ja doch nicht mehr nützen, ihr Theuren! Die Schrift, Gottes Stimme, giebt ihm ein ganz anderes Zeugniß, indem sie sagt: Sein Auge war nicht dunkel und seine Lebens-

kraft nicht geschwunden. Demnach war Lebenskraft und Lebenslust vorhanden und dennoch ist er beim Abschiede von dem Leben so heiter und ruhig.

Die Größe des Mannes besteht zum andern in der Thätigkeit, die er so kurz vor seinem Tode noch zeigt. In der Regel wird die Kraft durch nichts mehr gelähmt, als durch die Annäherung des Todes. Unsere, selbst lang genährten Lieblingsplane verlieren allen Reiz zur Ausführung, wenn der Engel des Todes vor der Thüre lauert. Die thätigsten Geister hat man erschlaffen sehen, da der Ruf ihnen zugekommen: Bestelle dein Haus, denn du stirbst! (Jes. 35; 1.)

Blickt auf Mose!

Mit der Rüstigkeit eines in der vollsten Kraft stehenden Mannes trifft er die besonnensten Verordnungen. Seinen Nachfolger ermuthigt er zu dem schweren Berufe; den Priestern überliefert er das Buch der Lehre; dabei beschäftigt es seine Seele — wie ihr gehört — daß am Hüttenfeste die Lehre des Herrn öffentlich vorgelesen werde, und daß bei diesem heiligen Geschäfte die Frauen, die Kindlein nicht fehlen, denn alle sollen sie lernen und nach Gottes Lehre leben. Doch was seinen letzten Arbeiten die Krone aufsetzt, nenne ich euch jetzt: seinen erhabenen Gesang: שירת האזינו), den er fast im Angesicht des Todes erst niederschrieb, (5 Mos. 31; 22.), den er dem um ihn versammelten Israel bis zu Ende (Das. 30.) vorlas; ein Lied, in welchem er Israels Gegenwart, Israels Vergangenheit und Israels Zukunft singt und das einen Spiegel für Israel enthält. — Es soll dieses Lied, wie der sterbende Sänger sagt, ein ewiger Zeuge sein, wie väterlich es Gott mit Israel gemeint, und wie Israel sein Unglück nur in sich selbst zu suchen habe; also dies Meisterwerk verfertigte er erst kurz vor dem Hinscheiden. O, welche Größe! thätig zu bleiben bis zu dem

letzten Augenblick. Und sinnvoll sagen unsere Alten in Beziehung auf diese Thätigkeit: „daß der Engel des Todes oft kam, oft aber wieder umkehrte und zu dem, der ihn gesandt, zurückkehrte, weil er dem thätigen Geiste des Mose nicht ankommen, über den thätigen Geist keine Gewalt erlangen konnte.“

Hat dieser letzte Blick uns, uns nichts zu sagen? Den Weg, der zu dieser Größe führt, soll dieser Blick uns zeigen. „Hundert und zwanzig Jahr bin ich heute, und der Herr hat zu mir gesagt: du sollst nicht über den Jordan ziehen.“ Also Gottes Wille ruft mich von euch! Er fährt fort: Der Ewige Dein Gott wird vor dir hergehen. Also: Gottes Güte wird für euch sorgen! Nun, meine Lieben, wenn wir uns, so lange wir leben, mit jenen zwei Wahrheiten: „Gottes Wille uft mich von dannen,“ und: „Gottes Güte sorgt für die Meinen,“ recht inniglich vertraut machen: so wird man die eben beschriebene Größe auch an uns nicht vermissen, so wir einst vom Leben scheiden sollen. Ihr sprecht dann zu denen, die euer Lager umstehen: Ich kann nicht mehr für euch aus- und eingehen, weil Gott mich ruft. Er hat mir meine Tage zugezählt und auf sein Buch geschrieben, da keiner noch derselben war. (Ps. 139.) Jetzt ruft er, mein Leben gehört ihm. Ich kann es, ich mag es nicht anders machen. Gern, gern möchte ich für euch noch sorgen, meine Geliebten! meine Kinder! die ihr mir am Herzen liegt; möchte gern an eurer Ausbildung, an eurer Wohlfahrt noch ferner arbeiten, möchte es gern — doch: יהוה א־היך הוא עובר לפניך Ich gehe — Gott bleibt, bleibt euch, so ihr ihm bleibet. Ich war ja, selbst während ich für euch lebte und wirkte, nur das Mittel, nur das Werkzeug zu eurer Ernährung, zu eurer Verpflegung, zu eurer Veredlung, zu eurem Glücke, zu eurem Heile; Mittel und Werkzeuge dazu

hat Gott genug, und seinen Engeln befiehlt er, euch zu schützen auf euren Wegen. (Ps. 91; 11.) Gott wird Hülfe senden, wo Hülfe nützt, wo Hülfe Noth thut!!!

Seht, m. Br.! m. Schw.! diese Gedanken, wenn sie schon früh unser Eigenthum werden, wenn Familienväter und Familienmütter schon früh in diesem Geist leben und wirken, helfen uns zu der Größe, mit der wir von unsern Lieben abscheiden und vor dem Abschiede noch zum Heil der Unsrigen Anordnungen, ja, die zweckmäßigsten Anordnungen treffen werden.

Doch das ist der zweite Blick auf das Leben des göttlichen Mannes. Ich habe früherhin des Liedes erwähnt, welches Mose vor seinem Tode gesungen und niedergeschrieben. Es sollte das Lied, wie ich sagte, bezeugen, wie gut es der Herr und sein Knecht Mose mit Israel gemeint. Doch dabei ließ es der göttliche Mann nicht bewenden. Unser Text berichtet: Mose kam und redete alle Worte dieses Liedes vor den Ohren des Volkes, und er und Hosea, der Sohn Nuns. Und dann sprach er zu ihnen: Richtet euer Herz auf alle die Worte, welche ich heute unter euch zeuge, daß ihr sie euren Söhnen mittheilet. Es ward dieses Lied im israelitischen Lager dergestalt wiederholt, daß man Abschriften davon hatte, in deren Besitz Familien, vielleicht auch einzelne Personen waren. — Wie zweckmäßig war diese Veranstaltung! Bei dem Leichtsinne, den Mose oft genug am Volke wahrnahm, und bei der Furcht, der Eindruck seiner Worte könnte bald verschwinden, welche Furcht er in den Worten ausspricht: Bei meinem Leben wart ihr ungehorsam gegen Gott, um wie viel mehr nach meinem Tode, wäre der Inhalt des Liedes, ohne jene zweckmäßige Veranstaltung, nur zu schnell vergessen worden.

O wie viel Beispiele könnten wir hier von Söhnen und Töchtern anführen, die von dem Vater, von der Mutter auf dem Sterbelager mit Thränen erinnert wurden an das, was Noth thut — ach, wie bald waren die Worte verhallt. Der Grabstein stand noch nicht auf dem Todtenhügel und — vieles war vergessen, und mit dem sogenannten Trauermonat, dem Trauerjahre war alles vergessen, die Erinnerungen der Eltern, die Gesinnungen der Eltern, die Grundsätze der Eltern, die Einfachheit der Eltern, die Frömmigkeit der Eltern. —

Lernt von Mose dem flüchtigen Worte Fesseln anlegen. Aufschreiben soll Israel sich das inhaltreiche Lied, damit es der Vergessenheit entrissen werde. (5 Mos. 31; 19.)

Wir wollen diese Anordnung nachahmen, diesen Wink benutzen, m. L.! Gebietet die Klugheit, unsern letzten Willen, aus Fürsorge für unserer Kinder weltliches Fortkommen, dem Papiere anzuvertrauen, so lasset uns auch aus Fürsorge für unsrer Kinder sittlich-religiöses Fortkommen, ein Testament anfertigen. Was uns besonders am Herzen liegt; was uns von besonderer Heiligkeit zu sein scheint, das lasset uns aufzeichnen, aufschreiben und eine solche belehrende Schrift, eine solche סֵפֶר תּוֹרָה unseren Kinder einhändigen, in der letzten Stunde einhändigen, damit sie fleißig darin lesen, unser dabei gedenken, wie gut wir es mit ihnen gemeint. Besonders heilsam kann diese Einrichtung werden, wenn wir an unsern Kindern Fehler und Untugenden gewahrten, zu welchen sie Hang zeigen. Diese Fehler lasset uns namhaft machen, wie Mose in seinem Liede gethan, wo Israels Undankbarkeit (5 Mos. 32; 6.). Israels Vergeßlichkeit. (Das. 7.) Israels Uebermuth im Glücke. (Das 15.) Israels Sucht zu dem Neuen, wenn es auch verwerflich ist, (Das. 16.)

19.) namhaft gemacht wird. Gewiß, ihr Eltern! wenn an euren Kindern noch etwas Gutes sich befindet und sie nicht gänzlich verwahrloset sind, so muß auf diese Weise gut auf sie gewirkt werden können. Es wird mancher Sohn von einem unredlichen, manche Tochter von einem unsittlichen Schritte abhalten und in die Arme der Tugend zurückführen Um bei dem leichtsinnigen und leichtvergeßlichen Geschlechte das Andenken an die heimgegangenen Eltern länger zu erhalten, schlugen einige gutmeinende Sittenlehrer vor, den elterlichen Leichnam nach dem Tode zu verbrennen, die Asche in eine Urne zu sammeln und dies inhaltreiche Gefäß immer vor Augen zu haben. Gewiß, dann hätten wir einen Gegenstand der — Prachtliebe mehr; aber weiter nichts. Aufzeichnen, niederschreiben lasset uns, was uns Alten am Herzen liegt; aufzeichnen, niederschreiben lasset uns, was wir von den Unsrigen wünschen, ihnen — wie Mose den Israeliten — voraus sagen, welche Folgen ihre Handlungen haben werden, haben müssen: das wird die Religiosität vermehren und uns manche Seele retten.

Und stirb auf dem Berge, wohin du steigest, daß du eingethan werdest zu deinem Volke, darum, daß ihr euch vergangen habet gegen mich mitten unter den Söhnen Israels, bei dem Haderwasser zu Kadesch in der Wüste Zin. Darum daß ihr mich nicht geheiligt mitten unter den Söhnen Israels.

Einer unserer alten Schrifterklärer macht schon bei früheren Stellen die Bemerkung, daß so oft vom Tode des Mose, auch von seinem Vergehen die Rede ist. Und das

ist auch in unserm Texte der Fall. Der Herr selbst giebt nochmals den Grund an, warum Mose itzt schon sterben sollte. Ihr kennt den Grund: Die Ungeduld, der Unglaube der Seinigen hat den „Fels im Glauben" auf Augenblicke zum Wanken gebracht. Gott rechnet ihm den Fehl hoch an, weil auf der Höhe, auf der Mose stand, auch ein geringer Flecken bedeutend erscheint, Gott aber durch die, so ihm nah stehet geheiligt sein will. (3 Mos. 10; 3.) Ein anderer Grund wird nicht genannt. Auch der Allwissende, der das Herz kennt, Herz und Nieren prüft, (Jer. 17; 10.) nennt nichts weiter. Wenn ihr nun bedenkt, in wie vielfachen Verbindungen Mose gestanden, in welchen Verhältnissen er gelebt, als Regent und Feldherr, als Führer und Lehrer, als Gatte und Vater und Freund, und dennoch keiner auftreten und ihn eines Fehlers zeihen konnte, so werdet ihr vor solcher Größe euch nicht nur beugen, sondern die Kunst erlernen, so zu leben, daß beim Sterben keine Anklagen gegen euch erhoben werden können —

Das wird aber nun dann geschehen, wenn uns in allen unsern Lebensverhältnissen die Pflicht heilig ist.

„Allen könne man nicht recht thun," hört man oft sagen. Und in einer Welt, wo es der Verkehrten und der Ungerechten so viel giebt, liegt in diesem Ausspruch viel Wahres. Aber in Allem recht thun, das kann man. Immer und bei allem die Heiligkeit der Pflicht vor Augen (wie sie Mose vor Augen und im Herzen hatte) — und man kann es, ohne daß eine Pflicht der andern in den Weg tritt und — wie oft irrthümlich behauptet wird — eine mit der andern in Streit geräth.

Und um ein solches Leben zu führen, hat man nur eins

zu befolgen nöthig, was so oft ausgesprochen und so oft mißverstanden ward. Es ist ein alter, einfältiger Spruch: In Allem — auch im Irdischen — Himmlisches, o Mensch! Auch im Weltlichen — Göttliches [1]. כל מעשיך לשם שמים. Gestattet mir eine nähere Erklärung. Genießt ihr sinnliche Vergnügungen: im Irdischen — Himmlisches! Ihr gönnt euch diese Vergnügungen, nicht um das Thier in euch zu befriedigen, sondern blos in der Absicht, daß der Leib, das Wohnhaus des vernünftigen Geistes, erhalten werde, um — Vernünftiges an den Tag zu fördern; um das Werkzeug in gutem Stande zu erhalten, und um desto besser und anhaltender wirken zu können. Ihr treibt weltliche Geschäfte: im Weltlichen — Göttliches! Nicht wendet ihr die köstliche Zeit dann an, um eure Schatzkammern zu füllen mit vergänglichem Gute — nein, ihr betreibt mit Fleiß und Besonnenheit euer Tagewerk, damit ihr Mittel für edle Zwecke erwerben und die menschlichen Kreise verschönern könnt, auf daß ihr und eure Mitmenschen mit desto größerm Wohlgefallen darin weilen und erkennen mögen, wie gut und freundlich Gott ist. Seht, auf diese Weise und bei diesem Geiste haben wir in jedem Stande und in jedem Verhältnisse das Höhere und Göttliche als Ziel vor Auge. Da arbeitet Alles für Gott: Der Gebieter, der Untergebene, die Familienhäupter, die Hausgenossen, der Kaufmann, der Krieger, der Gelehrte, der Künstler, kurz, so viel Verhältnisse dein Leben hat, so haben alle Verhältnisse nur Einen Mittelpunkt. Hohes und Tiefes, Großes und Kleines, Gegenwärtiges und Künftiges — du willst in Allem das Höhere und bewirkst das Höhere. Da aber kann keine Obliegenheit der andern widersprechen; da mußt du so handeln, daß, und gingest du auch mit Millionen Menschen um, immer das Rechte ge-

[1] Aboth. Abschn 2; §. 17.

schieht, und du ohne Schuld auf dein Leben zurückblicken kannst und keiner klagend gegen dich auftrete und keiner es bedauere, dich gekannt zu haben. — So ist es unserm Lehrer gelungen, zu leben, so ist es ihm möglich worden, Allen zu genügen, in Allem recht zu thun, ohne daß Jemand eine Klage gegen ihn führen konnte. O daß er uns in dieser Handlungsweise ein Vorbild gelassen hätte!

Den vierten und letzten Blick werfen wir auf sein Grab, das wir suchen und nicht finden. Nachdem Mose das Land überschauet, das sein geliebtes Israel zum Erbe erhalten soll, lesen wir: Mose starb daselbst im Lande Moab auf Befehl des Ewigen. Und man begrub ihn im Thale, im Lande Moab, gegen Beth-Peor über. Aber niemand wußte sein Grab, bis auf diesen Tag. Wohlweislich wurde das Grab eines so ausgezeichneten Mannes verheimlicht — ganz im Sinne Israels, ganz in seinem Sinn! — Kein Mensch, und wäre er ein Mose, soll nach dem Tode vergöttert werden. Um die sogenannten heiligen Wallfahrten zu seinem Grabe zu verhindern, ward sein Grab — zum Geheimniß. [1]).

Und ob wir gleich so wenig wie andere Glaubensgenossen von der tadelnswerthen Unart, Personen erst dann nach ihrem Werthe zu schätzen, wenn wir sie nicht mehr haben, frei sind, so kann man uns doch den Vorwurf nicht machen, daß wir den Ueberbleibseln unserer großen Verstorbenen eine religiöse, eine göttliche Ehre

---

[1] אם נודע מקום טעו ימעו הרוחות הבאים ויעשו ממנו אלוה (

erweisen. Warum wurde das Grab des Mose vor menschlichen Augen verborgen? [1]) damit Israel in unglückseligen Tagen das Grab nicht besuche und den seltnen Todten auffordere, für sie zu flehen." [2]). Nein, Israeliten! Nützet zu eurem Heile und zum Heile eurer Kinder eure großen Männer, so lange sie am Leben sind, da mögen sie für euch beten! Da lasset sie für euch wirken! Gebt ihnen Gelegenheit zu wirken! Gebt ihnen Ruhe zu wirken! Verbittert ihnen den Beruf nicht! das Amt nicht, das Wirken nicht, das Leben nicht! Verkennt sie nicht, verfolgt sie nicht, zwingt sie nicht, mit Mose zu rufen: Wie kann ich sie tragen, eure Mühen, eure Lasten, euren Hader! (5 Mos. 1; 12.) Es fehlt nur Wenig, so steinigen sie mich! (2 Mos. 17; 4.) Die Lebenden lasset beten und wirken! Die Lebenden, nicht die Todten. So ruft es am Grabe des göttlichen Mannes.

Ist das aber alles, was uns der Blick auf das Grab zu sagen hat? Wir wollen sehen.

Merkt auf den Ort, wo sein Leib ruht: Im Thale, im Lande Moab, Beth-Peor gegenüber: In einem heidnischen Lande, einem Götzentempel gegenüber. Welche Lehren! Das Grab kann den Todten nicht heiligen; der Todte muß das Grab weihen.

Der Getreueste in Gottes Hause, der größte der Propheten schlummert den Todesschlummer in der Nähe eines Götzentempels. Glauben die Menschen etwa, die Erde, in

---

[1]) מפני מה נסתר קברו של משה מעיני בשר ודם

[2]) משה רבינו עמוד בתפלה בעדנו

der ihr Leichnam, ihr Staub ruhet, könne sie zu Frommen, zu Heiligen, zu Seligen machen? Glauben sie, Frömmigkeit und Heiligkeit und Seligkeit gehe erst nach dem Tode an? Glauben sie etwa, ein Grab im Lande Israel mache sie zu Israeliten? Sie irren und mögen sich an und von dem Grabe des Mose eines Besseren überzeugen. Frömmigkeit, Heiligkeit, Seligkeit kann nur ein reiner Wandel vor Gott und Menschen geben. Für die Seele sorgt, die ewiglebende, für die Seele sorgt — beim Leben. Ihr könnt euch mitten in einem heiligen Tempel begraben lassen, wo nichts, als hohe Priester schlummern; — wart ihr selbst keine Priester, kein heiliger Tempel: so frommt es nicht und nützt euch nicht.

„Es giebt der Menschen gar viele, bemerkt einer unsrer gelehrtesten und gottesfürchtigsten Schrifterklärer [1]), die ihr Leben dem Eitlen weihen und den sinnlichen Genüssen fröhnen — sind Leichen schon beim Leben. — Aber wie sie sterben wollen, hinterlassen sie ihren Kindern, die Armen durch Almosen und Gaben zu bedenken, was sie während des Lebens unterließen. — Manche ertheilen Befehl, daß man sie, in heilige Gewänder eingehüllet, begraben solle, ob sie gleich während ihres Lebens gegen die Heiligkeit der Kleiderordnung gefehlt haben. Noch andere hinterlassen den Befehl, daß man den todten Leichnam nach dem Lande Israel führe und dort der geweiheten Erde anvertraue — ob sie gleich bei ihrem Leben weder an Israel, noch des Landes gedacht haben. O des Wahnes, als wenn ein unfrommes Leben durch ein frommes Sterben gut gemacht werden könnte! Als wenn die sittlich-religiösen Obliegenheiten erst in der Stunde des Todes angingen. Von Leuten dieser Art, sagt ein Rabbi: „Wie?

---

[1]) Isaak Abarbanel in seinem Commentar zum Pentateuch, Paraschah ויהי

euren Sarg wollt ihr nach dem heiligen Lande senden, ihr selbst aber wollet außerhalb des heiligen Landes bleiben? Wie? während eures Lebens wollt ihr Jerusalems Höhen nicht erreichen; nach eurem Tode aber wollt ihr den heiligen Boden — verunreinigen?" So ist's! Das Grab kann den Todten nicht heiligen; der Todte muß das Grab weihen! so ruft es am Grabe des göttlichen Mannes. Wer Ohren hat, der höre.

Das Wichtigste zuletzt.

Der Fromme bedarf keines Denkmals, sagen unsere Alten, seine Thaten sind seine Denkmäler! [1]) Und so hatte denn der göttlichste unter den Propheten keines Grabmals bedurft. Und sinnbildlich konnte die Schrift von ihm sagen: Niemand wußte, daß Mose — begraben sei. Wen begräbt man? den Todten Er starb nicht! Er stirbt nie. Sein Denkmal ist die Weltgeschichte, in ihr lebt er. Er hat kein Grab! Die Wahrheit, die er förderte; die Tugend, die er lehrte; die Glückseligkeit, die er verbreitete, halten ihn lebend unter den Lebenden. Wer hat mehr Vorurtheile und Irrthümer zerstört, als er? In der Wahrheit in seinen Lehren über Gott und Vorsehung und Menschenbestimmung, lebte er. Nur an Tugend habe Gott Wohlgefallen, nur durch Tugend könne man sich Gott gefällig zeigen — das ist der Lebenspuls in seinen menschenfreundlichen Gesetzen, einen andern Zweck, als der Tugend Eingang zu verschaffen in menschliche Gemüther und Kreise, haben sie nicht, sollten sie nicht haben. Und wozu Wahrheit und Tugend üben? Zu des Menschen eigener Glückseligkeit! (5 Mos. 10; 13.) So unzweideutig und nachdrücklich

---

[1]) אין עושין נפשות על קבריהן של צדיקים מפני שמעשיהן הן זכרונם

hat kein Gesetzgeber, kein Religionslehrer der alten Welt den Zweck aller großen und sittlichen Handlungen ausgesprochen. Sein letzter Hauch noch — möchte ich sagen — sprach ihn aus, diesen Zweck: Es ist die Gotteslehre kein leeres Wort für euch, sondern sie ist euer Leben!! Euer glückliches Leben hängt davon ab, und soll dadurch begründet werden!

Wer demnach durch die Wahrheit, die er fördert, durch die Tugend, die er übt, durch die Glückseligkeit, die er verbreitet, in die Menschheit sich hineingelebt, der hat kein Grab; wer so auf die Mit- und Nachwelt gewirkt, den trägt man nicht zu Grabe. Eines solchen Mannes Grab kennt Niemand.

In unserm Kreise so wirken, daß man uns auch nach dem Tode immer noch unter den Lebenden sehe, das wollen wir an und von dem Grabe des Mose erlernen. War sein Kreis ein Volk, die Menschheit, so haben wir eine Familie, eine Gemeinde, so können wir Großes im Kleinen wirken. Jeder unter uns kann da, wohin Gott ihn gestellt, Wahrheit befördern; jeder von uns kann da, wohin Gott ihn gestellt, Tugend lehren, durch das eigne Beispiel der Tugend die schönste Lobrede halten. Jeder unter uns kann Glückseligkeit verbreiten. Daran zweifelt keiner, der Herz hat, die Lage anderer zu fühlen, der Wille hat, das Glück anderer zu fördern, das Elend anderer zu mindern und zu mildern. Helfet, rettet, tröstet, segnet, so verbreitet ihr Glückseligkeit unter den Menschenkindern. Dann war euer Leben wichtig und hat euch dergestalt mit der Mit- und Nachwelt verzweigt und verbunden, daß ihr nicht anders, als mit Liebe und Achtung genannt und zum Segen werdet. Ihr gehet von dannen und — sterbet nicht. Es giebt kein Grab für euch! Giebt es eins, soll es eins geben: so ist es das Herz der

Guten und Besseren! Dort ruhet ihr! So ruhet nach Jahrtausenden noch der göttliche Mann in dem Herzen Israels, in dem Herzen der Völker und der Menschheit.

Geliebte!

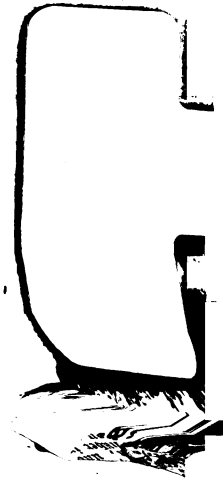
Lasset uns nicht vergebens diese letzten Blicke auf das große, in Gott vollendete Leben unsers Mose gethan haben. Lasset uns so leben, daß wir, wenn Gott ruft, mit ruhigem, heiterem Gemüthe Abschied nehmen und für die Unsrigen die zweckmäßigsten Anordnungen treffen können. Lasset uns so leben, daß uns beim Sterben Niemand einer unedlen That zeihen kann. Und damit uns die große Aufgabe leichter zu lösen werde, wollen wir recht oft an das Land jenseits der Gräber denken, denn nach diesem gelobten und geliebten Lande ziehen wir Alle. In diesem gelobten und geliebten Lande giebt es keinen Abschied mehr, weil es keine Trennung mehr giebt.

Triumph, Triumph, ich werde sein,
Ich werde nie, o nie vergehen!
Ich bin, o Gott, und bleibe dein,
Entstammt aus Himmelshöhen.
Der Leib nur sinkt in Nacht und Gruft —
Den Geist der Himmel zu sich ruft.

Dort werd' ich aus der Wahrheit Quell
Die durst'ge Seel' erquicken;
Verborgenes dann klar und hell
Enthüllt seh'n meinen Blicken,
Wenn dort der Vater zu mir spricht:
„Es werde und es bleibe Licht!"

Drum jauchze, jauchze Geist und Herz!
Ich leb' mit Gott im Bunde!
Und endet hier den Erdenschmerz
Die letzte, finstre Stunde:
An meines Gottes lichtem Thron
Blüht mir der Tugend sel'ger Lohn. Amen! Amen.

Gedruckt bei Johann Bernhard Appel.

HU 1UBK 6

[redacted]